P. o. germ. 1092

<36630044730013

<36630044730013

Bayer. Staatsbibliothek

42 B6

Sch. W. Deutschr. p. 460.

J O germ
1092

Der grosse Wittekind in einem Helden-Gedichte

von

Christian Henrich Postel,

weyland beyder Rechten Licentiaten.

Mit einer Vorrede von Dessen Leben und Schriften, auch zwey Registern der in diesem Werke enthaltenen Beschreibungen und Gleichnisse

von

C. F. Weichmann.

Hamburg,
bey Johann Christoph Kißner, 1724.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Denen
Hoch-Edlen, Hochgelahrten,
und Hochweisen Herren,
HERRN
Rutger Rulant,
und
HERRN
Nicolaus Stampeel,
beyder Rechten
höchst-würdigen Doctoren,
und Rahts-Herren der freyen Kais.
Reichs-Stadt, Hamburg,

Meinen sehr geneigten Herren
und Gönnern.

Hoch-Edle/Hochgelahr-te, und Hochweise, sehr geneigte Herren und Gönner!

Euren Hochweisheiten meine gehorsamste Ergebenheit durch ein äusserliches Merkmal und öffent-

fentlich zu bezeugen, bediene ich mich hiemit einer Gelegenheit, die vielleicht bey Deroselben, nach Ihrer Gewogenheit gegen mich, weniger Entschuldigung bedarf, als bey der gelehrten Welt überhaupt. Wenigstens werden alle Kenner von Dero ausserordentlichen Verdiensten, die zugleich wissen, wie sehr Eu. Hochweisheiten ich verpflichtet sey, dieß mein Beginnen für ein unzulängliches Mittel halten, bey Ihnen mich ausser Schuld zu setzen. Ein fremdes Werk drucken zu lassen, und seiner Gönner angesehene Namen davor zu setzen, dürften sie für eine gar leichte Sache, wo nicht gar für einen Mißbrauch von Deren Gewogenheit, halten, und eine gütige Aufname davon vielmehr für eine neue Gunst-Bezeugung ansehen. Doch bin ich versichert, daß, wenn es möglich

wäre, die ehrerbietigsten Empfindungen meines Herzens auf dieß Papier auszuschütten, Eure Hochweisheiten Selbst Ihrer bisherigen Güte mich nicht unwürdig schätzen würden. Wiewol ich zugleich ersuchen muß, alles, was ich auch sagen mögte und könnte, nur als den ersten Anfang einer unvollkommenen Abbildung von meinem geflissensten Eifer für die Ehre Deroselben anzusehen.

So weit unterdessen, im gemeinen Verstande, meine gegenwärtige Unternemung von allen eigennützigen Absichten frey und entfernet ist; so trage ich dennoch kein Bedenken, Euren Hochweisheiten aus freyen Stücken zu bekennen, daß ein besonderer Eigennutz hierunter bey mir herrsche. Der Vorzug, sich des geneigten Wolwollens von so grossen und verdienten Männern öffentlich

lich rühmen zu können, ist dermassen wichtig, daß ich allerdings die erste Gelegenheit dazu für die beste halte. Vielleicht aber ist dieselbe auch würklich besser, als ich sie jemals wieder antreffen dürfte, und begreife ich gar wol, daß die Arbeit des geschickten Postels, der unserm Hamburg eine nicht geringe Ehre gewesen, wenigstens viel mehr würdig sey, Deroselben zugeschrieben zu werden, als was etwan ich selber Ihnen hätte vorlegen können.

Eure Hochweisheiten, Die den seligen Verfasser in Person gekañt, kennen auch den Wehrt seiner Schriften genauer, als daß es nötig seyn sollte, dieselben Ihnen weitläuftig anzupreisen. Ihr unverdorbener Geschmack, Ihre tiefe Erfahrenheit in der Sitten-Lehre und Stats-Kunst, Ihre weitläuftige Wissenschaft in den Spra-

chen so wol als Geschichten etc. macht Sie zu den würdigsten Richtern darüber. Sie werden in diesem Werke durchgehends die ungeheuchelte Redlichkeit der alten Teutschen, ihre dienstfertige Liebe gegen einander, ihre besondere Mässigkeit, ihre unermüdete Standhaftigkeit, ihren Abscheu vor allem unbilligen Eigennutz, ihre unpartheyische Gerechtigkeit, und kurz ihren Patriotischen Eifer für das Beste des Vaterlandes, abgebildet finden. Dieses aber ist eben dasselbe, was ganz Hamburg nicht nur einmütig an Ihnen preiset, sondern wovon es auch vornemlich die besten Früchte täglich geniesset. Eure Hochweisheiten haben die grossen Tugenden unserer Vorfahren ungeschwächt auf unsere Zeiten fortgepflanzt, ohne jedoch ihrer Laster sich mit theilhaftig zu machen.

Wie

Wie Hamburg überhaupt glücklich ist, daß es solche rechtschaffene Männer an seinem Ruder sitzen hat; so neme ich insonderheit an diesem Glücke Theil, da ich Deren Gewogenheit zu mir mich versichern kann. Ich wünsche auch nichts mehr, als daß jedermann, zu meinem Vortheile, hievon benachrichtiget sey, und durch genugsam nachdrückliche Merkmale darthun zu können, wie hoch ich dieselbe nicht allein schätze, sondern wie gern ich zugleich mein dankbarstes Gemüht dagegen äussern mögte. Wolten Eure Hochweisheiten mein itziges Unterfangen nur als das geringste Zeichen hievon gütigst annemen; so hätte ich meinen Zweck vergnüglich erreichet, und würde solches für eine neue besondere Gewogenheit gehorsamst erkennen. Wenigstens ist es dieses al-

lein, was ich mir von Deroselben ausbitte. Ich zweifele auch nicht, daß mein Gesuch hierunter werde statt finden, und in dessen zuversichtlicher Hoffnung gebe ich mir die Ehre, wie ich würklich bin, so auch mich öffentlich zu nennen

Eurer Hochweisheiten/
Meiner sehr geneigten Herren
und Gönner,

Hamburg, den 12. Oct.
1724.

gehorsamsten Diener,
Weichmann.

Vorrede.

Vorrede.

Teutschland hat bisher von Helden-Gedichten entweder gar nichts, oder wenigstens nichts rechtes, aufzuweisen, ungeachtet unsere Sprache, und, was noch mehr, unser Temperament, vor vielen andern itzt gebräuchlichen Sprachen, und der Gemühts-Beschaffenheit verschiedener Nationen, sich vornemlich dazu schicket. Des **Homerus Ilias** und **Odyssea** / des **Virgilius Eneis** / des **Bartas zwo Wochen** / ingleichen seine **Judith** / des **Ariosti rasender Roland** / und des **Tasso befreyetes Jerusalem** / sind zwar alle vor Zeiten in Teutsche Verse eingekleidet; jedoch mit schlechtem Anstande, oder Zierrat, insonderheit, was die vier ersten betrifft. Es ist auch der Stamm-Vater des Glor-würdigsten Oesterreichischen

Hauses,

Hauses, Rudolph, oder, wie der Verfasser ihn nennet, Ottobert, von Habspurg in ein Helden-Gedicht von 39570. Versen gebracht. (*) Wie aber dieses Werk ziemlich unbekannt geblieben; so ist auch würklich nichts gar grosses daran verloren, und können wir uns dessen nicht sonderlich rühmen. Des Hrn. von Seckendorf übersetzter Lucanus wäre untadelhaft, wenn nicht gar viele anstössige Kleinigkeiten darin vorkämen, worüber ich schon anderwärts (**) mein

(*) Dessen ganzer Titel ist: Der Habspurgische Ottobert. Durch ein Mit-Glied der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft. Leipzig, bey Joh. Barth. Oelern. Gedruckt zu Erfurt, 1664. 8vo. Der Verfasser, der sich zwar nicht genennet, heisset: Wolf Helmhart von Hochberg, wie die vorgedruckten Ehren-Gedichte ausweisen, und ist ein Oesterreichischer Freyherr, in der Fruchtbringenden Gesellschafft der Sinnreiche benamet. Ich melde dieses mit Fleiß, weil ich einen andern Verfasser, einen andern Ort, und ein anders Jahr bey diesem Werke in dem Verzeichnisse der Teutschen Poetischen Schriften, welche die Teutsch-übende Poetische Gesellschaft in Leipzig gesammlet, p. 28. vorfinde, woselbst ein gewisser von Stubenberg zum Verfasser, Nürnberg zum Orte, und 1663. zum Jahre des Drucks, angegeben worden.

(**) mein Bedenken geäussert habe. An Hrn. Sommers so genanntem Heroischen Gedichte auf Se. itztregierende Glorwürdigste Kaiserl. Majestät hat man bisher ebenfalls verschiedenes ausgesetzet. Ich kan auch selber nicht sagen, daß ich vieles nach Ahrt der alten Lateinischen Poeten / ausser etlichen wenigen nachgeahmten Stellen, darin gefunden. Unsers Hrn. Brockes Uebersetzung vom Kinder-Mord des Marino ist bey weitem glücklicher geraten, und ich habe die feste Verstellung, daß Hrn. Benjamin Neukirchs schon längst unter Händen gehabte Poetische Uebersetzung vom Telemach was eben so vollkommenes seyn werde. Dennoch sind dieses bloß Copien, die aber zugleich genugsam zeugen dürften, daß ihre Verfasser wenigstens zu gleich so guten Originalen vollkömmlich geschickt gewesen. Wer wird auch zweifeln, daß des Herrn von Besser lange erwartetes Helden-Gedicht auf Friedrich Wilhelm / den Grossen / wovon verschiedene Proben in Dessen zusammen gedruckten Schriften befindlich, und des Hrn. Hof-Raht Pietschens Heroisches Gedicht auf Se. Kaiserliche Majestät/

(**) In der Vorrede vor der Poesie der Nieder-Sachsen zweyten Theils.

stät, Carl den Sechsten, (*) nicht gar besondere untadelhafte Meister-Stücke seyn würden, dafern wir ja das Glück erleben sollten, diese schönen Werke in ihrem völligen Zusammenhange zu sehen? Und noch habe ich von scharfsichtigen Kennern die gesicherte Nachricht, daß ein gewisser grosser Meister in der Poesie, zu Celle, ein ausbündig schönes Helden-Gedicht auf unsern tapfern Eugene zum Druck bereits fertig habe, dasselbe aber bey Lebzeiten dieses Helden nicht bekannt machen wolle.

Gleichwol bleibt es dabey, daß wir Teutschen von Helden-Gedichten noch zur Zeit entweder gar nichts, oder wenigstens nichts rechtes, haben: ob es uns gleich an der Fähigkeit und den nötigen Mitteln dazu nicht fehlet. Das gegenwärtige vom grossen Wittekind ist demnach das erste, das als ein Original mit Recht diese Benennung verdienet. Ich würde aber auch vielleicht noch nicht damit heraus gerückt seyn, wenn mirs nicht einzig und ausdrücklich zu dem Ende wäre ein-

(*) Der Anfang davon ist zu sehen in den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen No. LII. dieses Jahrs p. 521. wobey zu merken, daß die vier ersten Zeilen bloß auf das Kupfer gehen, das vor dem Anfange des Gedichtes dürfte zu stehen kommen.

eingehändiget worden, um jedermann durch den Druck damit zu dienen. Wie unser hochberühmter Herr Brockes zur Befoderung aller Künste und Wissenschaften Sich überhaupt viele Mühe gibt; so hat Derselbe insonderheit mir solches aufgetragen, und eine gar saubere auch prächtige Abschrift dieses Gedichtes aus Seiner Bibliothec dazu hergegeben. Ein anderer vortrefflicher Mann aber, der Sich unter andern um die Geschichte unserer Stadt hauptsächlich verdient gemacht, nemlich der Herr Doctor und Archivarius Wilckens / hat sichs ein Vergnügen seyn lassen, mit dem Original selbst, zu desto richtigerm Abdruck desselben, mir geneigt an die Hand zu gehen. Das wenigste also, was ich diesen vornemen Männern zur Bezeugung geziemender Erkenntlichkeit dagegen leisten kann, ist dieses, daß ich solche Ihre besondere Gefälligkeit öffentlich hiedurch rühme.

Mein Vorsatz und Versprechen ist bisher gewesen, diesem Werke einen kurzen Entwurf von den gehörigen Eigenschaften eines guten Helden-Gedichts vordrucken zu lassen. Die gröste Geschicklichkeit dazu, meynet der vielgelehrte Morhof / habe Flemming vor allen andern Teutschen Poeten besessen, den er nicht allein hierin, sondern

auch

auch überhaupt, dem Opitz ausdrücklich vorziehet. (*) Dieser Geschmack aber und dieses Urtheil des Hrn. Morhofs scheinet mir ein wenig seltsam, ja fast unbegreiflich, und muß ich gern gestehen, daß ich, nach meinem Begriff, nicht die Hälfte des angepriesenen Guten im Flemming finde. Wiewol öfters dergleichen Meynungen bey unsern Poeten vorkommen, worüber ich mich wundern muß, ohne den Grund davon einzusehen. Eben der Hr. Morhof trägt kein Bedenken, Tscherningen mit Opitzen in eine Reihe zu stellen: (**) Amthor gibt Wenzeln vor allen andern Poeten den Vorzug, (***) eine gewisse Poetische Secte Christian Weisen, etc. Ohne aber mich hiebey aufzuhalten, muß ich von meinem vorgehabten Entwurf sagen, daß er mir unter den Händen zu stark angewachsen, und ich mit dessen Ausarbeitung gegen die itzige Messe unmöglich können fertig werden. An dessen statt gebe ich also eine kurze, jedoch umständliche, Nachricht von dem Leben und den Schriften meines Verfassers überhaupt, inson-

(*) P. 388. seines Unterrichts von der Teutschen Sprache und Poesie.

(**) P. 390. ibid.

(***) In der Vorrede vor seinen zusammen gedruckten Gedichten.

insonderheit auch von Seinem gegenwärtigen Helden-Gedichte.

Zuförderst erinnere ich, daß wir 3. Nieder-Sächsische zu gleicher Zeit lebende Poeten gehabt, deren Namen und andere Umstände einander sehr nahe komen: daher man sich hüten wird, unsern Postel mit selbigen nicht zu verwirren. Sie waren alle drey Rechts-Gelehrte, und Männer von vielen Sprachen so wol als galanten und nützlichen Wissenschaften, hatten auch insgesamt weitläuftige Reisen durch Holland, England, Frankreich, Italien und Teutschland, gethan. Sie waren ferner alle drey in einem Monate, nemlich im October, gebohren, und zwar der erste, **Lucas von Bostel**/ den 11ten im Jahre 1649., der zweyte, **Christian Henrich Postel**/ an eben demselben Tage 1658., und der dritte, **Nicolaus von Bostel**/ den 6ten October 1670. Der erste war aus Hamburg, woselbst sein Vater, Basilius von Bostel, Kauf- und Rahts-Herr gewesen: der zweyte aus Freyburg in Bremen, wo sein Vater, Laurentius Postel, zuerst Prediger war, der selbigen im 17den Jahr mit sich gen Hamburg gebracht, als er an die Kirche zum H. Geiste berufen worden: der dritte aus Stade, dessen Vater daselbst, ein angesehener

Kaufmann, gleichen Namen mit des ersten Vater hatte, wie denn auch diese beyde mit einander in naher Verwandschaft stunden. Der erste war Doctor, Syndicus, und nachgehends Bürgermeister: der zweyte Licentiat und Advocat, beyde in Hamburg: der dritte aber, dessen Schwester-Mann der um die Teutsche Sprache so hoch verdiente Dieterich von Staden gewesen, Prätor und Rahts-Herr in Stade. Sie haben alle drey viele ungedruckte Sachen hinterlassen, davon mir das meiste in die Hände gefallen, und insonderheit der erste verschiedene in Platt-Teutsche Verse übersetzte Satyren des Boileau. Drey Singe-Spiele aber, welche dieser grosse Staats-Mann verfertigt, nemlich zwey vom Kara Mustapha/ und das dritte vom Crösus/ sind hieselbst gedruckt und aufgeführet: zum Zeugnisse, daß auch hohe und zu den wichtigsten Dingen gebohrne Personen der Dicht-Kunst sich nicht zu schämen haben. Der zweyte hat unter ihnen die meisten Poetischen Sachen geschrieben, und behalte ich mir eine umständliche Erwehnung derselben vor. Von dem dritten sind nach seinem Tode allerhand Teutsche und Lateinische Gedichte hieselbst zusammen gedruckt; die aber kaum den halben Theil seiner Schriften ausmachen. Endlich ist auch

zu

zu merken, daß sie alle drey unbeerbt, und nur der einzige gottselige Bürgermeister in der Ehe, gestorben. Sein Sterbe-Tag war der 14te Jul. 1716., und den 13ten Januar. 1704. starb der Stadische von Bostel, dessen von ihm selber lange vorher verfertigte Lateinische Grabschrift vor oberwehnten seinen Poetischen Neben-Werken zu lesen.

Unser Postel ist also, wie erwehnet, im Jahre 1658. den 11ten Oct. von einer Issentruten gebohren, und hat einen gleichfalls sehr gelehrten Bruder, Johann Postel, gehabt, der aber noch als Magister schon im 28sten Jahre verstorben. Daß bey seiner Erziehung weder Fleiß noch Kosten gesparet worden, hat der Ausgang gewiesen. Er zog erst im 22sten Jahre auf die Universität, nemlich 1680. nach Leipzig, von da er noch in selbigem Jahre durch die Pest vertrieben wurde, und sich also nach Rostock begab, woselbst er auch den 10. May 1683. Licentiat wurde. (*) In demselben Jahre trat Er den 19ten Jun. über Bremen nach Holland seine Reisen an, deren Merkwürdigkeiten er von Tage zu Tage eigenhändig verzeichnet, so Er aber nicht weiter fortgesetzet,

(*) Seine Disputation war: De eo, quod justum est circa defensionem ex L. III. ff. de justitia et jure.

setzet, als durch England und bis nach Paris. Diesem Reise-Buche zufolge hat Er unter andern in Amsterdam einen lebendigen Crocodil gesehen. Ueber den Haag stehet ein kleines Gedicht eingerückt, das sich anfängt:

Mehr, als angeneme Wohnung, allerschön'stes Dorf der Welt, etc.

Von dem Oranischen Lust-Hause, in het bosch genannt, hat Er folgenden Einfall darin:

Hier gibt Natur und Kunst einander wenig nach,
Und eben dieser Streit muß uns're Lust vermehren.
Wenn diese Zimmer nicht der Venus zugehören;
So braucht Diana doch kein andres Schlaf-Gemach.

Zu Rotterdam fand Er folgende Englische Verse von einem Frauenzimmer in dem Fenster eines Gast-Hauses eingeritzt:

Fraile glas, thou bearst my name as well as J,
And no man knows, in wich it first shall die. *Susan* Lysle.

Zu Teutsch: Zerbrechlichs Glas/ du führest meinen Namen so wol/ als ich/ und niemand weiß/ ob er in mir oder in dir zuerst vergehen werde. Bey Seiner Abfahrt

Abfahrt aus England hat er wieder einige Poetische Einfälle gehabt, davon der Anfang:

Wo treibt mich endlich hi Verhängniß,
Wind und Wellen? etc.

Er geht aber, wie gedacht, mit dieser Reise-Beschreibung nicht weiter, als bis in Paris, von da Er Italien besuchte, und durch Teutschland wieder zu Hause kam. Hiernächst fing Er an, als Advocat gerichtliche Sachen zu führen, auch mit allerhand Poetischen Schriften Sich hervor zu thun, und insonderheit durch viele wol-ausgearbeitete Opern den hiesigen Schau-Platz in Aufname zu bringen. Ohne Zweifel hat Seine genaue Bekanntschaft mit Hrn. Gerhard Schotten, weiland berühmten Licentiaten und Rahts-Herrn hieselbst, zu den letzten Ihm die meiste Gelegenheit gegeben. Wie derselbe von allen guten Künsten, vornemlich der Mahlerey, Bau-Kunst, Music, Poesie etc. ein grosser Kenner war, und einzig zu deren Beförderung mit grossen Kosten das hiesige Opern-Wesen eingerichtet hatte; so stund unser Postel, der in dessen Hause aufs freyeste und fast täglich umging, mit Seiner Arbeit ihm nachdrücklichst hierin bey. Er suchte hauptsächlich in allem, was Er schrieb, den Geschmack der Alten mit den

neueren zusammen zu verknüpfen; liebte aber am meisten die Italiänische Schreib-Ahrt. Seine Opern waren mehrentheils mit langen gelehrten Vorreden begleitet, darin Er eine weitläufftige Belesenheit zeigte: und pflegte Er zu sagen, daß er die Singe-Spiele zu anderer/die Vorreden aber derselben zu seinem eigenen/Vergnügen machte. Er vermiede mit grösstem Fleiß alle ausländische Wörter in Seinen Schriften, und spricht an einem gewissen Orte (*) von ihm selber: So ein grosser Liebhaber ich fremder Sprachen bin; so ein Feind bin ich der abgeschmackten Poeterey/die den schönen Teutschen Purpur-Rock mit übel angebrachten fremden Lappen schändet. Er war gleichfalls aus der Massen arbeitsam, und ich bin erstaunet über die Menge derjenigen Sachen, die Er zu gleicher Zeit, sonderlich beym Schluß vom vorigen Jahr-Hundert, geschrieben. So sehr Er aber mit der Poesie Sich beschäfftigte; so bediente Er dennoch auch eine grosse Anzahl Clienten, die sich niemals wegen einiger Versäumung über Ihn zu beschweren hatten.

Wie

(*) In der Vorrede vor Seiner listigen Juno, die besagtem Herrn Gerhard Schotten zugeschrieben worden.

Wie Er alles dasselbe habe zu bestreiten vermogt, davon gibt Er selber (*) die Ursache, daß nemlich einer / der nicht spielen könne / und nicht saufen möge / noch allemal Zeit übrig habe. In Sprachen war Er dermassen geübt, daß Er die Hoch- und Platt-Teutsche, Holländische, Französische, Italiänische, Englische, Spanische, Portugisische, Lateinische und Griechische nicht allein völlig verstund, sondern auch viele davon mit gröster Fertigkeit redete. Seine Belesenheit in den alten und neueren Scribenten jeder Nation, sonderlich Poeten, Rednern und Geschicht-Schreibern, war verwunderns-würdig. Den Beweis hievon geben oberwehnte Vorreden zu Seinen Opern, und die übersetzte listige Juno nebst Eustathius Auslegung, wie nicht weniger seine eigenen Anmerkungen darüber, auch ein sehr langer Lateinischer Brief von der Spanischen Sprache und deren Scribenten an den hochberühmten Herrn Jacob von Melle in Lübeck. (**)

Seinen unermüdeten Fleiß aber für den Nutzen und das Ergetzen unsers Hamburgs

(*) In vorhin gemeldeter Vorrede.

(**) Derselbe ist den Novis Literariis maris Balthici vom Jahre 1704. mit eingerückt, und daselbst p. 111. befindlich.

unterbrach eine abermalige Reise, die Er gleich mit dem Anfange des itzigen Jahr-Hunderts, nemlich den 7den Jan. 1700. durch Teutschland und die Schweiz nach Italien antrat. Er hat gleichfalls ein ordentliches Tage-Buch darüber gehalten, das, ausser wenigen daran fehlenden Blättern, noch ganz bey Händen, und in einigen Umständen merkwürdiger, ist, als das erste. In demselben erzählet Er von der Hannöverischen Stadt Münden, daß daselbst die Nieder-Sächsische Sprache angefangen, viel feiner zu werden, und von Cassel, daß die dortigen Kinder auf den Gassen durchgehends schon Hoch-Teutsch, aber noch ziemlich schlecht, geredet hätten. Er machte Sich auf dieser Reise sehr viele Freunde unter den Gelehrten, insonderheit zu Wittenberg mit Herrn Schurtzfleisch: zu Berlin mit Herrn Raht Beyer und Hofraht Philippi: zu Frankfurth am Mayn mit Herrn Raht Ludolffi: zu Basel mit den drey gelehrten Doctoren, Fasche, Platter und Wehrenfels zu Florenz mit dem berühmten Magliabecchi: zu Mayland mit Muratori: zu Rom mit Francesco Pellizonio, dem Abbate Fontanini und Abbate a Turre, von deren meisten Er verschiedene Umstände aufgezeichnet. Er wohnte auch zu Rom am

13ten May selbigen Jahres der Arcadia, einer von langen Zeiten berühmten Gesellschaft gelehrter Leute, bey, die sich alle Sonntage Abend zu versammlen pflegten. Gegen den nächst-folgenden 16ten Jul., da in Venedig der neue Herzog, Aloisio Mocenigo, erwählet wurde; ging Er zum dritten male dahin, die gewöhnlichen Festivitäten bey solcher Wahl mit anzusehen. Als auch wenig Tage darauf, nemlich den 28ten Jul. der Kaiserl. Gesandte, Graf von Berka, dort seinen prächtigen Einzug hielt; war unser Postel von demselben mit dazu eingeladen, und hatte Er im Aufzuge selber den Venetianischen Rahtsherrn, Giorgio Cosco, in einer besondern Gondel: bey der Einholung aber zur Audienz, die Tages darauf geschahe, den Rahtsherrn Padoere, zu Seinem Gefehrten. Diese Zeit über war alles zu Venedig in voller Lustbarkeit, nach deren Beschluß Er den 31sten Jul. von dannen reisete, und, nachdem Er von neuen in Italien Seinen Geschmack vergnüget hatte, über Wien, Prag, Dresden, Berlin etc. am 15ten Sept. 1700. zu Hamburg wieder ankam. Sein Reise-Buch, woraus dieses gezogen, ist zwar voll verschiedener, theils besonderer, Anmerkungen; die aber weniger Seine Person, als diesen

und jenen Ort betreffen, folglich hieher nicht gehören. Dennoch will ich dieß einzige nur daraus melden, daß, als Er mit dem berühmten Muratori auf der Mayländischen Bibliothec gewesen, verschiedene Italiänische Aebte dazu gekommen, deren einer Ihn unter andern gefragt hatte: ob **Hamburg weit von Nova Zembla** läge.

Nach Seiner Zurückkunft fing Er die vorigen Geschäffte mit grossem Eifer wieder an; starb aber wenig Jahre darauf, nemlich den 22sten Merz 1705. an einer verzehrenden Krankheit, und ward unter andern Seine Beerdigung mit folgenden Versen unsers vortrefflichen **Herrn** Dr. **Fabricius** begleitet:

POSTELLE, Musis Gratiisque dilecte,
Quem mens amœnis usque culta doctrinis,
Perspecta propius cultior nec Europa,
Novemplicumve lingua gnara linguarum,
Nec prævirens ætas, nec ingenî Virtus
Florentioris, nec vel ipsa sublimis,
Quâ flexit Orpheus unicâ inferos quondam,
Vis carminum, suavissimique concentus
Potuere liberare de truci fato.
Bustum tuum tristes videmus, & moesti,
Quicunque Musas Gratiasque curamus.
Sed Musæ & ipsæ Gratiæque lugentes
Acerbitatem funeris Tui plangunt,
Quæ mortuo Te sentiunt, licet Divæ

Natæque

Natæque Divûm, se quoque esse mortales.
Nec Tu tamen jam mortuus jaces Totus,
Verum superstes parte maximè pulchrâ
Coelo perennem & Gratiis tenes famam,
Quæ Te celebrant, atque Te celebrabunt,
Dilecte Musis Gratiisque, POSTELLE.

Er hinterließ eine sehr erlesene Bibliothec, sonderlich von ausländischen Büchern, und führet allein Sein erwehnter gelehrter Brief von der Spanischen Sprache viel rares daraus an. Es ist aber zu bedauren, daß dieß alles, und selbst Seine eigenen Manuscripte, ganz von einander gekommen, und zerstreuet worden. Ausser der Academischen bereits genannten Disputation aber hat Er meines Wissens geschrieben:

(1) allerhand einzelne Gedichte, Poetische Einfälle und Uebersetzungen, die nach gerade, so viel ich habe, oder mir noch künftig zu Handen kommen, unter den Poesien der Nieder-Sachsen erscheinen dürften.

(2) ein grosses Gedicht vom Riesen-Kriege, das nie gedruckt worden, und verloren gangen.

(3) die heilige *Eugenia*, oder die Bekehrung der Stadt Alexandria zum Christenthum. Ist 1688. auch 95. gedruckt, und die erste von Seinen Opern. (†)

(4) Cain und Abel, oder der verzweiflende Bruder-Mörder. Ist ohne Jahr-Zahl, vermuhtlich aber 1689. gedruckt.

(5) die betrübte und erfreute *Cymbria*, in einer Operet-

(†) Von hieran sind alles Opern, wobey keine andere Benennung angegeben worden.

Operette, auf den Herzog von Holstein, Christian Albrecht. 1689.

(6) **Bajazeth und Tamerlan**, 1690. und zum zweyten male 95.

(7) *Ancile Romanum*, **d. i. des Römischen Reiches Glücks-Schild**, an dem Crönungs-Feste Königs Josephi, 1690. Ist bereits das Jahr darauf unterm Titel: **der fromme und friedfertige König der Römer**, *Numa Pompilius*, auch mit andern wenigen Veränderungen, von neuen gedruckt.

(8) *Diogenes Cynicus*, 1691. Ist mit grosser Freyheit aus einer Italiänischen Oper, Lanterna di Diogene, übersetzt.

(9) **die schöne und getreue Ariadne**, 1691. und abermals 1692.

(10) **der mächtige Monarch der Perser**, *Xerxes in Abidus*, 1692. Ist aus einer Italiänischen Oper mit vieler Freyheit übersetzt.

(11) **die großmühtige** *Thalestris*, oder letzte Königin der Amazonen. Ist aus dem Roman, Cassandra, gezogen, und ohne Jahr-Zahl, aber vermuhtlich 1692. gedruckt.

(12.13.) **die Verstörung Jerusalem.** Erster Theil, **von Eroberung des Tempels.** Zweyter Theil, **von Eroberung der Burg Zion.** 1692.

(14) **der tapfere Kaiser**, *Carolus M.* **und dessen erste Gemahlinn**, *Hermingardis*, 1692.

(15) **die unglückliche Liebe des** *Achilles* **und der** *Polixena*, 1692. Ist aus einer Französischen Tragedie, nach dem Sylben-Maß und der Music, von Anfang bis zu Ende übersetzt.

(16) der

(16) der grosse König der Africanischen Wenden, *Gensericus*, als Rom- und Carthagens Ueberwinder, 1693. Ist 1722, unterm Titel: Sieg der Schönheit, von neuen gedruckt, und zwar mit verschiedenen Aenderungen von Hrn. G. P. Telemann, wiewol ohne die vorhin beygedruckte gelehrte Vorrede.

(17) der Königl. Prinz aus Polen, *Sigismundus*, oder das Menschliche Leben wie ein Traum, 1693. und zum zweyten male 1694. Ist aus einer Holländischen Comödie, mit allerhand Aenderungen, übersetzt.

(18) der wunderbar-vergnügte *Pygmalion*, 1694.

(19) der großmühtige *Scipio Africanus*, 1694.

(20) die glücklich wieder erlangete *Hermione*, 1695. Ist eine freye Uebersetzung einer Italiänischen Oper, die aus der Andromache des Euripides genommen.

(21) der geliebte Adonis. Ist zwar ohne Jahr-Zahl, aber vermuhtlich 1697, gedruckt.

(22) die durch Wilhelm den Grossen in Britannien wieder eingeführte *Irene*, 1698.

(23) der beym allgemeinen Welt-Frieden geschlossene Tempel des *Janus*, 1698.

(24) Allerunterthänigster Gehorsam an dem erfreulichsten Namens-Tage des grossen Kaisers, *Leopold*, 1698. Ist ein grosses Ballet.

(25) die aus Hyperboreen nach Cimbrien überbrachten güldenen Aepfel, auf die Vermählung Herzogs Friedrich zu Holstein mit der Schwedischen Prinzessinn, Hedwig Sophia, 1698.

(26) die

(26) die am Vermählungs-Tage Königs *Joseph*, mit der Prinzessinn, *Wilhelmina Amalia*, vorgebildete Verbindung des grossen *Hercules* mit der schönen *Hebe*, 1699.

(27) die wunderbar-errettete *Iphigenia*, 1699. Ist eine freye Uebersetzung von des Euripides Iphigenia in Aulis, und dem ersten Theile der Nieder-Sächsischen Poesien beygefüget, nachdem einige Kleinigkeiten hin und wieder von mir darin geändert worden. Er Selber hat sie auch mit vielen beygeschriebenen Anmerkungen hinterlassen, davon ich nicht sagen kann, in was für Hände sie gekommen.

(28) die listige *Juno*, wie solche von dem grossen Homer im vierzehenden Buche der Ilias abgebildet, nachmals von dem Bischof zu Thessalonich, Eustathius, ausgeleget, nunmehr in Teutschen Versen vorgestellet, und mit Anmerkungen erkläret durch Christian Henrich Postel, beyder Rechten Licent. Hamburg, 1700. 8vo. 1 Alph. 13 Bogen.

(29) die Wunder-schöne *Psyche*, auf den Gebuhrts-Tag der Königinn in Preussen, Sophia Charlotta, 1701. Ist die letzte Oper, die Er ganz gemacht. Wiewol Er sonst an verschiedenen Opern Theil hat. Der durch Großmuht und Tapferkeit besiegte *Porus*, wie er im Jahre 94. auf hiesigem Schau-Platze aufgeführet worden, ist zwar von dem bekannten Bressand, von Ihm aber sehr geändert, und mit starken Zusätzen vergrössert. Der Sieg der fruchtbaren *Pomona*, so Ao. 1702. und nachher 1703. unterm Titel: Streit der vier Jahres-Zeiten, oder der siegende

Herbst,

Zerbst, hieselbst gedruckt worden, ist entweder ganz, oder wenigstens guten Theils, Sein eigen. So ist auch in der Oper: Il Triumfo del Fato, oder das mächtige Geschick bey *Lavinia* und *Dido*, der letzte Auftritt von Ihm verfertigt.

(30) der Tod des grossen *Pans*, oder (Tit. pl.) Hrn. Gerhard Schotten, J. U. L. und Rahts- auch Land-Herrn der Stadt Hamburg, welchen in einer Trauer-Music beklagte das von Ihm gestiftete und in die 30. Jahr unterhaltene Opern-Theatrum in Hamburg, 1702.

(31) *de Linguæ Hispanicæ difficultate, elegantia & utilitate* ΜΕΛΕΤΗΜΑ ad Plur. Rever. Dnum. Jacobum à Mellen, Presbyterum & Polyhistorem Lubecensem, 1704. Dieses ist an obangeführtem Orte in den Nov. Lit. mar. Balth. befindlich.

(32) der grosse Wittekind, so bisher ungedruckt gelegen.

Und dieß ist die kurze aber sichere Nachricht von dem Leben und den Schriften unsers berühmten Postels, so viel ich mit grosser Mühe davon habe zusammen bringen können. Wie ich nicht zweifele, daß noch manchem besondere Umstände dieses so geschickten und fleissigen Mannes bekannt sind, der mit Recht aller Nieder-Sächsischen Poeten Groß-Vater gewesen; so ersuche hiedurch geziemend, mir selbige mitzutheilen, und werde gern bey anderer Gelegenheit diesen meinen Aufsatz vollständiger wieder drucken lassen.

Betref-

Betreffend indeß Sein letztes Werk, das ich den Lesern hiemit vorzulegen die Ehre habe; so hat Er solches im Anfange des Febr. 1698. begonnen, welches zugleich mein Gebuhrts-Jahr gewesen. Die ersten vier Bücher davon hat Er in Jahres-Frist bis zum Anfange des Febr. 1699. bey Seiner zu der Zeit sehr häufigen Arbeit, vollendet, und ist vornemlich zu merken, daß Er in eben diesem Jahre zugleich Sein grosses Werk von der listigen Juno, und mehr Opern, als sonst in einem andern Jahre, heraus gegeben. In zwey Jahren hiernächst, wovon aber Seine letzte Reise abzurechnen, ist Er vom 5ten Buche an bis zum 27sten Vers des 9ten Buches fortgerückt, und hat abermals einige Opern dabey drucken lassen. In den übrigen Jahren ist Ihm entweder durch den Tod Seines vertrauten Gönners, Hrn. Schotten, oder durch eigene Unpäßlichkeit, die Lust vergangen, Sich der Poesie ferner zu widmen: Massen Er denn seit dem Schluß von 1701. weder am Wittekind, noch mit Herausgebung anderer Gedichte, fortgefahren. Ich wünsche aber, daß Er Selber ihn mögte geendiget und zum Druck befördert haben, oder daß wenigstens, da dieses nicht ist, die völlige Grund-Lage und Eintheilung des gan-

ganzen Werks unter Seinen Papieren sich gefunden hätte, und beybehalten wäre. Aus dem Zusammenhange und der Ordnung gegenwärtiger zehn Bücher, davon das letzte ebenfalls noch unvollkommen, schliesse ich, daß Er sehr weitläuftige Absichten gehabt. Ohne Zweifel würde Er auch alle fast auf jedem Blate angezeigte Oerter aus diesem und jenem Scribenten, so wie in den Anmerkungen über Seine listige Juno, völlig haben beydrucken lassen. Ich finde aber dasselbe theils überflüssig, theils gegen den heutigen Geschmack, da nicht der funfzigste sich die Mühe gibt, dergleichen weitläuftige, obgleich noch so gelehrte Erklärungen auch nur anzusehen, die zudem das Buch ohne Noht vertheuert hätten. Doch habe ich mir auch ein Gewissen gemacht, so wenig in diesen Anweisungen, als in dem Werke selbst, nur die geringste Sylbe zu ändern, und lieber alles zu lassen, wie es ist, als Ursache zur Beschuldigung zu geben, daß ich mein Manuscript nicht aufrichtig oder nach seinem eigentlichen Inhalt und Gewicht bekannt gemacht hätte. Das einzige, worin dieser Abdruck von demselben unterschieden ist, bestehet darin, daß, weil ich keine feste und beständig gleiche Orthographie in selbigem wahrgenommen, ich zwar das erste Buch

aufs genaueste nach der eigenhändigen Schreib-Ahrt unsers Postels, die übrigen aber nach der meinigen, habe setzen lassen. Es wäre sonst jedes Wort bey der Correctur besonders nachzusehen gewesen, mit welcher Mühe jedoch der Nutzen davon nicht den geringsten Vergleich hatte.

Ich habe schon oben gesaget, daß unser Postel den Geschmack der alten und neueren in Seinen Schriften zu verbinden gesuchet, und ist Er vornemlich in diesem Helden-Gedichte durch die würkliche That davon sehr glücklich gewesen. Ich erstaune über die vielfältige und wol darin angebrachte Wissenschaft. Die Lebhaftigkeit und das Feuer, womit die verschiedenen Affecten ausgedruckt sind, rühret mich öfters aufs empfindlichste. Den Reichthum und die Stärke in der Sprache bewundere ich. Die häufig einfliessenden erbaulichen Sitten-Lehren dienen mir zu so viel Wegweisern durch die Welt. Kurz, ich bin versichert, daß, wenn dieß Werk völlig wäre ausgearbeitet worden, Teutschland weit grössern Ruhm davon gehabt hätte, als Italien von seinem Tasso und Marino zugleich. Wenigstens, wird man an den meisten Orten finden, daß Er natürlich genug ist, und wie emsig Er auch den Spaniern und Italiänern, in-
son-

sonderheit obigen beyden nebst unserm Lohenstein, folget, dennoch von deren hochtrabenden schwülstigen Schreib-Ahrt gar merklich abgehet. Wenn hin und wieder einige Kleinigkeiten, hauptsächlich so genannte Latinismi und Italismi, vorkommen; so wird dieß alles durch Seine angenemen und reichen Abwechselungen im Ueberfluß ersetzet. Gleich Anfangs findet sich zwar schon etwas, das ein wenig anstössig, der Anfang ist aber auch, meines Erachtens, das schlechteste vom gantzen Gedichte: dagegen die übrigen Theile desselben so viel besser sind. Ich leugne nicht, daß ich zu erst willens gewesen, es durchgehends mit Fleiß zu übersetzen, und, was etwan einige Härte, Dunkelheit oder Unrichtigkeit verursachet, sorgfältigst aus dem Wege zu räumen: ich bin gleichfalls mit solcher Bemühung schon ziemlich weit gekommen; doch haben mich nachgehends verschiedene Ursachen bewogen, dieß mein Vorhaben schwinden zu lassen. Indessen, da vornemlich der Anfang nohtwendig einer Verbesserung bedurfte; will ich denselben lieber, nach meiner Aenderung, besonders hieher setzen, als am Original selbst mich auf die geringste Weise vergreifen, und lautet, wie folget:

Der Sachsen tapfern Held, und die beruf'nen Thaten,
Durch die sein hoher Ruhm zur Ewigkeit gerahten,

Besing' ich itzt mit Fleiß. Ich preise seinen Muht,
Den zwar des Glückes Neid mit Wellen, Stal und Gluht
Bestürmt, doch nie erschreckt. Wer Teutsche Geister heget,
Und einen Tropfen nur in seinen Adern träget
Vom Sächsischen Geblüt; der siehet und befind't
Des Teutschen Hermañs Geist im grossen Wittekind.
Auf, Gottheit, die du einst von Sinai geblitzet,
Laß meiner Geister Kraft durch deinen Trieb erhitzet,
Durch deine Macht gestärkt, durch dich erleuchtet seyn,
Und flöß mir selbst den Grund verborg'ner Wahrheit ein!
So soll mein Vaterland, das ewig-edle Sachsen
Mit diesem theuren Sohn bis an die Sterne wachsen,
Da kein verwesen hauſ't, und Teutschland soll hier sehn,
Daß noch aus Saul dem HErrn ein Rüst-Zeug kann entstehn.
Der GOTT, der alles weiß, der Drey in einem Wesen,
Der hatte schon vorlängst den Wittekind erlesen,
Daß er, vom Götzen-Dienst des Heidenthums befreyt,
Ein Kleinod sollte seyn der wahren Christenheit.
Drum war der Held ihm lieb, selbst auf den finstern Wegen
Der blinden Heidenschaft, und durfte nichts sich regen
Zu seinem Untergang, das nicht die starke Hand
Des Herrschers Zebaoth vorsichtig abgewandt.
Sein heit'res Augen-Licht, dem alles unverdecket,
Und dessen ferner Stral in jede Gruft sich strecket,
Durch jeden Schatten dringt, sah mit Erbarmung an,
Wie durch Verraht und List die Flamme Kraft gewann

An seines müden Heer's mit Schlaf erfüllten Hütten,
Wie der erboß'te Frank mit Mord-begier'gen
Schritten
Schon tief im Blute gieng, und tödtliche Gefahr
Von Wittekinds Gezelt nicht weit entfernet war.
Da rief der holde Mund: Auf, Michael, und eile,
Steh meinem werthen bey, daß weder Schwerdt noch
Pfeile,
Noch Gluht ihm schädlich seyn! Erweck' ihn aus der
Ruh!
Sonst schliess't ein Todes-Schlaf sein Aug' auf
ewig zu.
Kaum hör'te Michael, der Held bey tausend Helden,
Den obigen Befehl vom Sitz der Allmacht melden;
Da gieng er schon vom Sal der sel'gen Geister aus
Nach dieser Unter-Welt. So wie das Wolken-Haus
Bey aufgeklär'ter Nacht die durch der Sonnen Hitze
Erhob'nen Dünste schickt, die einem hei'tren Blitze,
Der durch die Luft sich schwingt, und Sternen ähnlich
sind;
So eilte Michael, bis daß er Wittekind
Im tiefen Schlaf' erschien. Der sah ihn vor sich
schweben,
Und mehr, als menschlich schön. Der Leib, der ihm ge-
geben,
War schlank, gerad' und hoch, als wie ein Ceder-
Stamm,
Den Libanon gezeugt. Aus seinen Augen kam
Furcht, Lieb' und Freundlichkeit. Den ungeflocht'nen
Locken
Glich kaum der Hiacynth. Der Schnee der reinsten
Flocken
War nichts bey seiner Stirn. Es ward der Wan-
gen Feld,

Wie

Wie Liljen die mit Blut besprenget, vorgestellt.
Es schien sein heil'ger Mund, der Dolmetsch jener Worte
Von GOttes Lippen her, gleich als die Morgen-Pforte
Deß früh-erwachten Tag's. Sein ungenäh'tes Kleid
War wie ein Stern-Geweb' in voller Heiterkeit.
Es zierte seinen Helm, deß Wehrt nicht zu bezahlen,
An Straus-Gefieders statt, ein Busch von Sonnen-Stralen.
Die Rechte trug den Speer mit Diamant gespitzt,
Der Lucifern vordem das Herz selbst durchgeritzt.
Zur Seite hing ein Schwerdt, das ehemals verschlossen
Die Thür zum Paradis, als wir die Frucht genossen,
Die doch verboten war. Sein stälern Schild gab Licht,
Und war der Name selbst, den keine Zung' ausspricht,
Aufs schön'ste drin geetzt. Er stund hier zu den Füssen
Des Königs. Soll sich noch, sprach er, dein Auge schliessen?
Liegst du im sichern Schlaf'? Es bricht ja Mord und Gluht
Durch jegliches Gezelt! In deiner Sachsen Blut
Schwimmt Freund und Feind zugleich. Steh' auf, steh' auf, und eile!
Errette, was du kannst! Drauf flogen schon die Pfeile
Dem König' um sein Haupt. etc.

Vom 105ten bis zum 116ten Vers heisset es nach meiner Aenderung:

Trotz allem diesem Glück nam doch an allen Enden
Das Unglück überhand. Denn, ward von Sachsen-Händen

Gleich

Gleich mancher Frank' erwürgt: erhielt gleich Adelwig
Mit König Wittekind bald hier bald dort den Sieg;
So war dennoch die Macht der Feinde nicht zu
dämpfen.
Der Sachen Menge fiel ohn Gegenwehr und kämpfen
Im Schlafe durch das Schwerdt. Ward einer
noch erweckt;
So war Gewehr und Zelt doch meistens angesteckt,
Und oft in voller Gluht. Zur Fahne sich zu fügen
War keinem mehr erlaubt. Die Führer sah man
liegen
In ihrem Blut' erstickt: ja manchem war die Hand
Selbst mit der Fahne schon zu Asch' und Staub ver-
brannt. etc.

Und nach dieser gegebenen Probe meiner Verbesserungen könnte ich endlich die Feder niederlegen, wenn nicht eine unvermuhtete traurige Begebenheit mich nötigte, noch etwas beyzufügen. Nachdem schon der erste Bogen abgedruckt gewesen; ist plötzlich der in selbigen erwehnte Hr. Dr. **Wilckens** verstorben, dessen Hintritt ich mit allen rechtschaffenen aufrichtigst beklage, und mich begnüge, auch nach Seinem Tode Demselben meine Dank-Ergebenheit bezeuget zu haben. Sein einziger Sohn, welcher sehr grosse Hoffnung gibt, die Ehre der Nieder-Sächsischen Poeten dereinst nachdrücklich zu unterstützen, und schon lange den Fuß-Stapfen Seines gelehrten Hn. Vaters nachgetreten, wird an

Des-

Dessen statt die gethane Pflicht-Bezeugung von mir annemen, und zugleich immer eifriger werden, um die ächte nutzbare Poesie sich rechtschaffen verdient zu machen. Diese allein ist wehrt, daß man sich ihrer befleissige, und wer dahin nicht kömmt, oder die Absicht nicht hat, mit seinen Gedichten jemand zu erbauen, ist und bleibet nichts anders als ein elender Reimen-Schmid und ein magerer Sylben-Zehler, der nur unnützer Weise den Lesern die Zeit verdirbet.

Des Grossen Wittekinds Erstes Buch.

Den tapfren Sachsen-Held, und seine grosse Thaten,
Der teutschen Freiheit Schutz sing' ich, und wie gerathen
Sein Ruhm zur Ewigkeit. Ich singe seinen Muht,
Dens Unglük zwar bestürmt mit Wellen, Stahl und Gluht,
Doch nie verzagt gemacht. Wer teutsche Geister heget
Im innern Schrein der Brust; wem nur ein' Ader schläget
Nach sächsischem Geblüht: derselbige befindt
Des Teutschen Hermans Geist im Grossen Wittekind.
Auf, Gottheit, die du hast von Sinai geblitzet!
Laß meine Geister sein durch deinen Trieb erhitzet,
Durch deine Gunst gestärkt! Laß sich von dir allein
Die recht-erleuchtende Entzükkung stellen ein!
So soll mein Vaterland, das ewig-edle Sachsen,
Mit diesem theuren Sohn biß an die Sternen wachsen,
Da kein Verwesen haust, und Teutschland soll hie sehn,
Daß noch aus Saul dem HErrn ein Rüstzeug kan entstehn.
Es laaß der weise GOtt, der drei in einem Wesen,
In der Versehung Buch: Wann Wittekind genesen

Von seiner Götzen-sucht, so würd' er mit der Zeit
Ein theures Kleinod sein der wahren Kristenheit.
Drum war der Held ihm lieb, auch selbst auf finstern Wegen
Des blinden Heidenthums, und, was sich mögt' erregen
Zu seinem Untergang, ward durch die starke Hand
Des HErren Zebaoth vorsichtig abgewand.
Sein helles Augen-Licht, dem die stok-finstern Nächte,
Am Krokodilen-Fluß gelegt auf Chams Geschlechte,
Verstatten lichtes Pfad, sah mit Erbarmen an,
Wie, durch Verrähter List, die Flamme Krafft gewan
An des ermüdten Heers mit Schlaff erfüllten Hütten;
Wie der erbooste Frank mit mord-begier'gen Schritten
Schon wadete im Blut; wie tödliche Gefahr
Von Wittekinds Gezelt nicht weit entfernet war.
Da rieff der Güte Mund: Auf Michael! auf eile,
Steh meinem wehrten bey, daß weder Schwerd noch Pfeile
Verletze seinen Leib! erwek ihn aus der Ruh,
Eh daß der Tod im Schlaff ihm schliest die Augen zu.
Der muntere Cherub, ein Held bey tausend Helden,
Der hörte kaum dis Wort vom Sitz der Allmacht melden,
Da ging Er von dem Saal der seel'gen Geister aus
Nach dieser Unter-welt; Alß wann vom Sternen-Haus
Bey unbewölkter Nacht die durch der Sonnen Hitze
Erhob'nen Dünste fall'n, die mit lieb-reichem Blitze
Sich schwingen durch die Lufft und Sternen ähnlich sind.
So schnell fuhr Michael, biß daß er Wittekind
In einem Traum erschien, der an ihm sahe schweben
Was mehr als menschliches. Der Leib, der ihm gegeben,
War vollenkommen schön, grad als ein Cedern-Stam
Auf Libanon gezeugt; aus seinen Augen kam

Furcht,

v. 25. Jung. & Macab. de Silveira l. 1. Oct. 7. Tasso Gier. Lib. C. 9. st. 56. seqq.

v. 40. Id. Simile de Michaele Tasso Gier. Lib. C. 9. st. 62. in f. Vida Christiad. l. 1. v. 458.

v. 46. Vide Hymn. in B. Michaël. p. m. 70. sq. Macabeo de Silveira lib. 5. est. 5.

Furcht, Lieb' und Freundlichkeit; den ungeflocht'nen Lokken
War kaum der Hyazinth, und seiner Stirne Flokken
War gleich kein Alabast; es ward der Wangen Feld
Wie Marmor, der mit Blut beflekket, vorgestellt.
Es war sein heil'ger Mund, der Dolmetsch jener Worte
Von GOttes Lippen her, gleich als die Morgen-Pforte
Des früh-erwachten Tag's. Sein unbeschmitztes Kleid
War wie das Stern-Geweb' in voller Herrligkeit.
Es zierte seinen Helm, des Wehrt nicht zu bezahlen,
An Strauß-Gefieders stat ein Busch von Sonnen-strahlen.
Die Rechte trug das Speer mit Diamant gespitzt,
Das ehmahls Lucifern das Hertz selbst durchgeritzt.
An seiner Seithen hing das Schwerd, dadurch verschlossen
Der Edens Garten ward, als Adams Mund genossen
Die noch aufwall'nde Frucht. Sein stählern Schild gab Licht,
In dem der Nahme, den kein sterblich Mund ausspricht,
Selbst war von GOtt geetzt. Er tratt zu seinen Füssen,
Und sprach: O König! soll sich noch dein Auge schliessen
In sichern Schlummer ein, da Wuht und Flamme glimmt
Durch jegliches Gezelt, da Freund und Feind schon schwimt
In deiner Sachsen Blut. Steh auf! steh auf, und eile!
Errette, was du kanst! Drauf flogen schon die Pfeile
Umbs Königs Bett' herum; das Engel-bild verschwand,
Und Wittekind sprang auf. Er rieff: Mir ist bekandt,
Mars, deine Gunst zu mir, ich wil dich ewig preisen,
Und, wo im Siege nicht, doch itzt im Tode, weisen,
Daß ich ein Sachse bin. Der erste, den er rieff,
War Hertzog Adelwig, der ihm zur Seithen schlieff.
Steh auf, sprach Er, mein Freund, laß mich die Lust er-werben,
Daß nur dein' Augen sehn, wie Wittekind zwar sterben,

v. 55. Macab. de Silveira. l. 1. Oct. 16.
v. 70. Virg. Æn. XII. v. 408.
v. 70. Macab. l. 1. Oct. 21. in f.
v. 73. Minervæ & Mercurio attribuit Ulysses, quod Angeli fecerunt. Sousa de Macedo Ulyssippo C. 1. Oct. 59.

Doch nicht besiegt sein, kan; Hüllt uns die Nacht gleich ein;
Soltu doch meines Arms, ich deines, Zeuge sein.
So bald nun Adelwig die Augen aufgeschlossen,
Sprang dieses tapfre Paar dahin, wo Bäche flossen
Von schmauchendem Geblüth. Der Ritter Wittegast,
Ein Chauzisch Edelman, fiel eben durch die Last
Der Franken unterdrükt. Indem er wolte sprechen:
Ich sterbe zwar, doch wird mich Wittekind schon rächen.
Traff ihn ein feindlich Spieß. Wie dis der König sah,
Schrie er: Ich bin zur Rach', o tapfrer Held! schon da.
Drauf spaltete sein Arm dem allerersten Franken
Den Kopff biß auf die Brust; dem andern schlug ohn wanken
Ein Streich den Schädel weg; den dritten traff ein Stoß,
Daß ihm die Seele selbst zusamt dem Blute floß
Aus dieser neuen Thür. Fürst Adelwich imgleichen
Bewährte seine Faust, weil seines Schwerdtes Streichen
Kaum gleich des Donners Krafft. Ein wüster Ungar griff
Mit Bähren-wuht ihn an, an dessen Schild' er schliff
Sein wol-geführtes Schwerd, das ihm, nach vielen Schlägen,
Vor dem Gefässe sprang. Sein Muht ließ sich nicht legen
Durch diesen Unglüks-Fall; er nam die Zeit in acht,
Daß er durch einen Wurff den Feind üms Auge bracht,
Der drauf zu Bodem fiel. Der Fürst riß ihm ohn säumen
Den Säbel aus der Hand, und sprach: Nun soll dein Schäumen
Dir sein der Todes-Schweiß. Der andre brüllte nur,
Biß daß sein eigner Stahl ihm durch die Gurgel fuhr.
Es nam, dis ungeacht, dennoch an allen Enden
Das Unglük überhand. Denn ob von Sachsen-Händen
Gleich mancher Frank' erblast', und ob gleich Adelwig
Mit König Wittekind erhielte manchen Sieg;
War doch die Menge nicht der Feinde mehr zu dämpfen.
Die meisten Sachsen fieln ohn Gegenwähr und Kämpfen

Im

v. 97. Tass. Gier. Lib. C. 7. st. 93.
v. 105. Similis casus in Scudery Alarico Lib. 8. p. m. 275.

Im Schlaffe durch das Schwerd. Ward einer noch erwekt
Durch dieses Mord-Gereusch: so war schon angestekt
Sein Zelt, darin er lag, und wer sich wolte fügen
Zu seiner Fahnen hin, der sah den Führer liegen
Erstikt in seinem Blut', und die geschikte Hand
War mit der Fahnen schon zu Staub und Asch verbrandt.
Was sich von irrenden zum Könige gesellte,
Rieth alles ihn zur Flucht, wogegen er sich stellte
Mit unverzagtem Geist. Er rieff in aller Noht:
Wo ich nicht siegen kan, vergönt mir doch den Todt.
Darauf fiel Friedebert, ein alt Cherussisch Ritter,
Ihm flehend vor den Fuß. Laß dieses Ungewitter,
Bat er, doch übergehn, und gönne deinem Volk,
Dem kleinen Uberrest, wann diese Donner Wolk'
In Dampf verstoben ist, daß sie noch wieder können
Dich, ihre Sonne, sehn. Ich weiß, du wirst nicht gönnen,
Daß, was dem Schwerdt' entrinnt, zu dein- und unserm Hohn,
Soll schimpflich stehn gebeugt als Knecht vor Karels Trohn.
Es fing Fürst Adelwich ihn gleichfals an zu bitten.
Gedenk an deinen Sohn! sprach er, was wirstu schütten
Vor Unglük auf sein Haupt? wo du in dieser Nacht
Dich opferst vor dein Volk, ist morgen schon gebracht
Dein Kind ins Fränk'sche Joch. Dis Wort drung durch die Seele
Dem frommen Wittekind, daß er rieff: Ich erwähle,
Was euer Rath beschliest. Auf, auf es folge mir
Wer sich noch retten kan! sieh da, ich geh' euch für,
Wo Noht die Bahn uns bricht. Wann durch die dürren Flächen
Des wüsten Libiens nach weit entfernten Bächen
Ein säugend Panter-thier führt die geflekte Zucht,
Und dann der Hunde Schaar die Mutter samt der Frucht
Mit grausem bellen dräut, ümringt mit ofnen Rachen,
Und bei dem zart'sten wil zum Mord den Anfang machen:

v. 137. Simile huc non inconveniens habet Homer. Od. δ. v. 791. Jung. Oppian. Cyneg. l. 3. v. 84. ib. Rittersh.

Dann steht das tapfre Thier, sucht den bequemsten Ohrt,
Wo, durch der Hunde Schwarm, es rette von dem Mord
Die nachgebliebne Brut; es rennt mit schnellen Schritten
Den ersten an den Grund, biß daß es durch die Mitten
Der Feind' in Sicherheit, ob gleich nur eines bringt
Von der geliebten Zucht; So thate, gantz ümringt
Mit Fränk'scher Waffen-macht, der tapfre Sachsen-König.
Es fügte sich ihm zu ein Hauffe, der zwar wenig
An Zahl, doch groß an Muht. Sie gingen eilig loß,
Wie Blitzen durch die Lufft, und mit dem ersten Stoß
Warff König Wittekind den Schwaben Nitgram nieder.
Er hatte Leuen-Muht und Riesen-wehrte Glieder;
Sie nützten aber ihm zu keinem andern Ziel,
Als daß der Bodem nur erbebte, wie er fiel.
Der starke Fehderich, der an dem Hartz-Gefilde
War der Cherusscher Fürst, empfing auf seinem Schilde
Den wolgemeinten Hieb des Got'schen Balderich;
Er lohnt' ihn aber ab mit einem Unter-stich,
Da wo der Pantzer sich recht an die Beine schlosse,
Daß aus dem Unter-leib' ihm das Gedärme flosse
Zerquetschet durch und durch. Der Franke, Kühnewald,
Hieb nach dem Könige von hinten; aber bald
Ward ihm der Schlag gehemt. Fürst Adelwig der rennte
So glüklich auf ihn zu, daß er den Arm ihm trennte
Glat von der Schulter ab. Es ging die tapfre Flucht
Mit solchen Thaten fort, dabei die Jammer-Frucht,
Die saltzen Trähnen-Perle, des grossen Königs Wangen
Aus Mitleid fassten ein, wie er die Flammen prangen
Mit Sieg durchs Lager sah. Denn was dem Schwerd entkam,
Fraß die verheernde Gluht. Des Todes Mord-Lust nam
Hir gleichsam jauchzend zu, indem er sich ergetzte,
Wie bald die Flamme, bald der Stahl das Ziel hinsetzte,

Bald

v. 163. Casus ferè similis apud Plutarch. in vita Cæsaris p. m. 727. B. Jung. Homer. Odyss. χ. v. 91. sqq.

Bald Brand und Mord zugleich. Kurtz, alles ward verheert,
Verbrennet und ermordt, durch Toben, Gluht und Schwerd.
Man hörte nichts, als Wuht und winselhafftes Klagen,
Eins der obsiegenden, das andre der, die lagen,
Und rungen mit dem Tod'. Ein rochelndes Getöhn
Der Blut-ausstürtzenden hieß hir zu Berge stehn
Die Haar dem kühnesten. Die tapfre Schaar indessen
Erhielte schnelle Pferd', und drunge gantz vermessen
Durch den blut-rünst'gen Feind. Wie auf der Alpen-Höh'
Am Gipfel eines Bergs sich eine Hand-voll Schnee
Durch Soñen-strahlen löst, und durch die gähen Genge
So lange sich ümwelzt, biß daß des Weges Länge
Mit solcher Krafft sie mehrt, daß, was ein Ball nur war
Erst auf der Klippen Spitz, mit äusserster Gefahr
Im Tahl die Dörffer dekt: so samleten mit Schaaren
Sich die ümirrenden, biß daß sie mächtig waren,
Zu setzen durch den Feind mit ihres Königs Macht.
Die trübe Finsterniß der unglükseel'gen Nacht,
Vermehrt durch Fränksche Wuht, die könte nicht verschaffen,
Daß nicht die Edelsten der Sachsen durch die Waffen
Sich machten eine Bahn nach ihrem Führer hin,
Die mehrentheils bei ihm mit blutigem Gewin
Sich tapfer stellten ein: Es kam der Fürst der Catten,
Der starke Diederich, mit Bruno, welchen hatten
Die Brukterer zum Herrn, und den mit Wittekind
Getragen eine Schooß; in dem verschwistert sind
Die Gaben und Gestalt der edlen Künigunden.
Es kam zu dieser Schaar, geschwächt mit vielen Wunden,
Der Chauzen Baldewin; es fand sich Radbod ein,
In dessen Herschaffts-Kreiß die kühnen Friesen sein.
Was muß, mein Leutwerth, dich, rieff Wittekind, aufhalten?
Kom, Dulgibiner, kom! Es ließ den Held erkalten,

v. 177. Tasso Gier. Lib. C. 7. st. 105.
v. 183. Aliud simile pari ratione per modum augmentationis applicatum. Tass. G. Lib. C. 9. st. 46.

Sprach Hertzog Beringer, der die Askanjer führt,
Der Marse Radewalt, der ihm das Hertz gerührt
Durch ein verräthrisch Speer, so bald der Bub' erkandte,
Daß er ihm hinderlich. Der muntere Tubante
Drung wie der Blitz herdurch. Es war Fürst Adelgast,
Der seinen treuen Freund, Fürst Grimwald, der erblast,
Den edlen Tenkter, trug. Von solchen tapfren Händen
Wuchs Wittekinds Gefolg, daß er sich könte wenden
Mit Macht ins freie Feld, wohin sie mit dem Stahl
Und durch der Franken Blut sich machten dieses mahl
Die Bahne, die sie stets trug über warme Leichen,
Die theils selbst Sachsen war'n, theils die jetzt ließ erbleichen
Die tapfre Helden-Schaar. Die Nachwelt lernet nicht,
Was hir vor Thaten durch die Sachsen ausgericht,
Weil Nacht und Finsterniß dis grosse Werk verhülte,
Und Fränk'scher Brand und Stahl mit Mord das Heer erfülte,
Eh man vom Feinde wust'. Als aber Phöbus kam,
Und seinen Weg hieher vom Morgen-lande nam,
Daß alles sichtbahr ward: erstaunten seine Pferde,
Sich fürchtend vor dem Schmauch der überschwemten Erde
Mit warmen Menschen-blut. Er selber hielt verwirrt
Den güldnen Zügel an, in Meinung, daß verirrt
Des Himmels Pförtner wär', indem er ihn gelassen
Aus einer falschen Thür, dieweil des Aufgangs Gassen,
Gepflastert mit Rubien, ihm hinten solten stehn,
Die er doch, wie ihn deucht', itzt vor sich konte sehn.
Wie sein durchdringend Aug' ihn aber anders lehrte:
Da fehlte wenig, daß er nicht vor Grausen kehrte
Den Wagen wiederum, wie dazumahl geschah,
Als er Thyestes sein Geschlecht verschlingen sah

Von

v. 207. Hic Princeps Aribo-Beringo sive Arb Beringer, erat Dux Ascaniæ & Ballenstadiensis ad jugum Hercinium, cui Hasala Soror Wittekindi matrimonio juncta erat. vid. Knaut Antiquit. Ballenstad. l. 2. c. 10.

v. 236. El Macabeo lib. 4. Oct. 36.

Von Atreus vorgesetzt. Man sagt, dis hab' empfunden
Ein alter Barde, der versorgt bey Morgen-Stunden
Tanfanens Heiligthum, und, unbewust der Noht,
Geschrien: Wie ist denn des Tages Führer todt?
Wo aber nicht, wohin wil sich dein Licht denn wenden,
Erhalter dieser Welt? du wirst den Tag nicht enden,
Weil noch der Morgen währt? Der Schäffer treibt sein Vieh
Erst aus der Hürd' hervor, und du wilst ihm so früh
Die Ruh schon sagen an. Was soll man künftig können,
Wenn du nicht richtig gehst, den kühlen Abend nennen,
Und was die Morgen-zeit? Jedoch, es fällt mir ein,
Es wird der Untergang der Welt vorhanden sein.
Indessen hüllete sein Haupt mit Wolken-Dekken
Amphrysus Schäffer ein, zu meiden fernern Schrekken,
Und eilte seinen Weg. So that auch unser Held,
Gefolget von der Schaar, die sich ihm zugesellt
Aus dem erlegten Heer. Sie lenketen die Rosse
Grad auf die Weser zu, wo Wittekind dem Schlosse
Zu Minden anvertraut, was ihm am liebsten war.
Er eilet' ohne Ruh, zu retten von Gefahr
Fürst Wigbert, seinen Sohn, den noch die zahrte Jugend
Verhinderte, daß er des grossen Vaters Tugend
Und Tapferkeit nicht gleich, wiewol sein Geist schon wieß,
Daß er mit Recht ein Sohn von Wittekinden hieß.
Es fand sein Vater ihn sich mit dem Bogen üben,
Weil Stahl durch Künstler-Hand zum Sturm-hut aus-getrieben;
Ein siebenfacher Schild; ein Rittermäßig Speer
Annoch vor seine Jahr' und seinen Arm zu schwähr.
Er warff die Pfeile weg, den Vater zu ümfassen,
So bald er ihn nur sah. Du must mich nicht mehr lassen,
Mein Vater! saget' er, wann du zu Feld' allein.
Es macht mich nur betrübt, und kan dir nun schon sein

v. 261. Ars sagittandi apud Persas prima ætatis puerilis exercitamenta. Xenoph. Cyropæd. l. 1. p. 5. cit. Spanh. ad Callim. Hymn. in Dian. v. 120. p. 220.

Mein Bogen eine Hülff'. Es lehret dieses Zeichen,
Daß von vier Schüssen drei das rechte Ziel erreichen.
Ja, ja, geliebtes Kind! sprach Wittekind darauf,
Es treibet mich und dich unholder Sternen Lauff,
Zu bleiben ungetrennt. Du must nun künfftig lernen:
Wies Unglük uns zwar kan vom Vaterland' entfernen,
Doch von der Tugend nicht. Auf, auf, und folge mir
In Muht und Tapferkeit. Laß andrer Beispiel dir
Vorgänger seyn im Glück! Drauf ward der Rath genommen,
Daß, eh der Sonnen Radt dreimahl zum Abend kommen
Und dreimahl aus der See, so wolte Wittekind
Mit Hertzog Adelwig, und, die erzählet sind,
Der Sachsen tapfersten, in Norden sich begeben
Zum grossen Siegefried, in wessen Herrschafft leben
Die Schaarn der Mitternacht, der üm den kalten Belt
Biß da des Nord-sterns Eiß Europens Grentzen stelt,
Der Dänen Reich erstrekt; weil er leicht könte schliessen,
Sein Schwäher würd' ihn nicht, ohn Hülffe zu geniessen,
Als er schon mehr gethan, verlassen in der Noht,
Weil er ihn kindlich liebt', ob gleich die Tochter tod.
So bald nun König Karl den Untergang vernommen
Des tapfern Sachsen-Heers, wie selber kaum entkommen
Der König durch die Flucht mit einer kleinen Schaar,
Und was von Völkern nicht erwürgt, verstreuet war,
Daß also keine Furcht vor ihnen mehr zu hegen:
Befahl er, alles Volk üm Osnabrug zu legen,
Wohin er sich begab, damit die Krieges-Leut
Genössen nöht'ge Ruh', und die erworb'ne Beut
Nach Recht würd' ausgetheilt. Denn vor den Schmertz der Wunden
Hat noch kein' Artzenei ein besser Oehl erfunden,
Als Raub, des Sieges Frucht. Und daß mit grösserm Pracht
Die That verherlicht sei, vermehrt die Fränk'sche Macht,

Ließ

v. 275. Virgil. Æn. XII. v. 435. ib. Ursin. Tass. G. Lib. C. 12. st. 27. in f.

Ließ er durch Heer-holds-Stimm (den Edlen seiner Waffen
Zum Ruhm der Tapferkeit Gelegenheit zu schaffen)
Ein kühnes Ritter-spiel, das aus der Welschen Mund
Wird ein Turnier genandt, zur Freude machen kund.
Er liesse zum Gesetz gantz wolbedacht andeuten:
(Unordnug zu verwährn) daß keiner solte reiten
Auf den erwählten Platz, es sey denn, daß er wär'
Aus alten Adels Stamm von beiden Eltern her;
Der kein Gotts-Lästerer; der nie gesucht, zu schänden
Ein züchtigs Weibes-bild; der sich nicht lassen wenden
Zur Flucht durch feindlichs Schwerd; der seinem Herrn getreu;
Den Wucher nicht beflekt und keine Räuberei.
Der Adel wurde froh; es hoffte zu erlangen
Ein jeder Ruhm und Ehr', und suchte nur zu prangen
In seinem Waffen-Schmuk mit aller Kostbarkeit.
Was schön aus blankem Stahl, aus Schmeltz und Gold bereit;
Was Schild und Helmen ziert; was fremdes Strauß-Gefieder
Vor Pracht und Anmuht gibt; Selbst was der Rosse Glieder
Nur prächtig machete durch Perln und Künstler Hand,
Ward hir mit allem Fleiß auf diese Feir gewandt.
Es war nicht weniger das edle Frauenzimmer
Mit Sorgfalt angefüllt, wie sie der Schönheit Schimmer
Und ihrer Glieder Pracht erwürben solchen Preiß
Durch schlauen Künstel-Witz, als sonst Natur nicht weiß
Allein zu richten aus, damit den starken Spähren
Der Ruhm nicht blieb' allein, daß sie nur kräftig wären,
Zu fällen einen Mann. Die Ritter solten sehn,
Was durch ein schön Gesicht vor Wunder könt' entstehn.

Wie

v. 303. In his oris olim Ludos equestres celebratos fuisse, ex non contemnendis indiciis autumat Winckelm. Notit. Hist. Saxo-Westph. l. 1. c. 9. §. 33. p. 194.

Wie nun der kühle Fuß der frühen Sonnen-Pferde
Die Morgen-bahn betratt; wie von der braunen Erde
Der Schatten kaum entwich, weil sich der Berge Spitz
Vergüldet schauen ließ, und von Aurorens Sitz
In holdem Uberfluß auf Bluhmen und auf Wiesen
Sich Perlen breitten aus, daß ihre Mildheit priesen
Die Hügel üm das Gold, die Felder und zugleich
Die Kräuter üm das Kleid von ihren Schätzen reich;
So daß der heitre Tag fast selbst zu eifern schiene
Mit jenem Glantz so wol, der auf der Schauer Bühne,
Als auf dem Renn-Platz, war, und Argus nicht geschikt,
Wär' er auch zehnmahl mehr mit Augen ausgeschmükt,
Dis gnugsam zu besehn: da wichen Mavors Triebe
Der Liebe Regungen; es reitzete durch Liebe
Die Schönheit hir zum Kampf; der Waffen Stärke war
In Anmuhts-reichem Blitz, den ein schön Augen-paar
Durch Helm und Pantzer trieb, jedoch mit solcher Süsse,
Daß mit dem Leben sebst sich nicht vertauschen liesse
Dergleichen sanffter Todt. Die Kämpfer ritten ein;
Sie liessen bald in Farb' und bald in Bildern sein
Ein blödes Hertz erklährt. Man konte gleichfals spühren,
An mancher Schönen Schmuk, daß sie sich lassen führen
Die Hand durch Amors List, dieweil ein ähnlichs Band
Den, dem ihr Hertz geneigt, macht' in geheim bekandt.
Es war die Renne-bahn gemachet weit und eben;
Die Ritter-Satzungen, wornach im Kampf zu leben,
Erklährte güldne Schrifft. Es war ein eigner Standt,
Da vor zween Richter sich ein hoher Sitz befand;
Wozu man Winnenberg und Walderstein erkohren,
Von welchen dieser war in Franken-land gebohren,
Und der am edlen Rhein, die beid' in jungen Jahr'n
In Ritter-spielen groß und wunderwürdig war'n.
Hie gegen über stund ein Schau-gerüst bereitet,
Mit güldnem Tuch bedekt; mit Dekken überbreitet,

Ge-

v. 329. Similis Descriptio Lysb. edif. C. 3. Oct. 25.
v. 341. Ulyssippo de Sousa de Macedo. C. 10.
v. 348. Marino Adone C. 20. st. 256.

Gewürkt in Persien; und hierauf ließ sich sehn
Der grosse Karl. Man sah den Printzen bei ihm stehn,
Der ihm am Nahmen gleich, und an der andern Seiten
Da sahe man die Pracht Fastradens sich ausbreiten
Der jungen Königin, die, wie bei heitrer Nacht
Dianen Silber-Schein die Sternen tunkel macht,
Der sie begleitenden unzählbahr schönen Frauen
Sonst wunder-wehrten Glantz nicht einmahl ließ anschauen.
Denn ihrem Antlitz war das alles eingedrükt,
Was bei den anderen nur stückweiß ward erblikt.
Es musst' ein blindes Loß, üm Eiversucht zu meiden,
Beim Anfang dieser Lust die Ritter unterscheiden;
Wer aber ein Gesetz und diesen Schluß versehrt',
Der solt' ohn Gnade sein gestraffet üm sein Pferd.
Worauf ein freudig Schall von Pauken und Drometen,
Durch Feld-Schallmeien Klang, durch Hörner und durch Flöten
Verwechselnd abgelöst, erschütterte die Lufft,
Daß Echo selber kam aus der verbannten Grufft,
Und meinte, wie sie sah des schönen Siegwehrts Glieder,
Narcissus kehrete in Hektors Kleidern wieder.
Denn dieser edle Frank', ein Herr von Eberstein,
Nam, durch das Loß erwählt, den Platz zum ersten ein.
Sein schmal- und grader Leib war Cedern zu vergleichen;
Adonis müste selbst des Antlitz Zierde weichen;
Die Augen waren gleich dem himlischen Saffier;
Der Lippen Purpur-Saum des rothen Meeres Thür;
Die Locken schimmerten, wie Tagus reiche Güsse;
Die Stirne war wie Milch, wann ihre reinen Flüsse
Nur

v. 367. Barn. Esther. v. 766. Barth. ad Claud. in Nupt. Honor. Epithal. Od. 1. p. m. 770. b. in f. Alaric de Scudery l. 4. p. 122. Simile hoc ad Lunam inter Stellas præcellentem reflectit Herrico Babilon. Distrutta C. 12. st. 36. v. 3. sqq. Coint. Smyrn. l. 1. v. 37. sqq.

v. 385. Ejus altitudo sicut altitudo cedrorum, & robustus instar roboris. Amos. c. 2. v. 9. cit. Rittersh. ad Oppian. Cyneg. l. 2. v. 502.

Nur erst geronnen sind; der Wangen Alabast
Blüht', als ein Rosen-Feld mit Liljen eingefasst.
Sein Harnisch gläntzte blau, mit Silber eingeätzet;
Ein schwartzer Feder-busch war auf den Helm gesetzet;
Sein Speer ziert' eine Fahn mit Zügen angefüllt,
Drin Brunichilden Nahm recht künstlich eingehüllt.
Das wolgehärtte Schwerd war Damassener Eisen.
Er wolte, was er dacht', in seinem Schilde weisen,
Drauf eine silbern Lilj' in Himmel-blauem Feld,
Mit dieser Uberschrifft stund zirlich vorgestellt:
Zum Nutzen und zur Lust. Es trug mit hohen Schritten
Jhn ein Kalabrisch Hengst, mit wessen Farbe stritten
Die Schwanen um den Preiß, und der den stoltzen Gank
Zu führen abgericht nach der Posaunen Klank.
Das theure Morgen-Land an Perln und Edel-steinen
Sah' man auf seiner Deck', auf Zaum und Sattel scheinen.
Er grüst' in diesem Pracht mit Ehrerbietigkeit
Den Königlichen Sitz, und die, der längst geweiht
Sein unterthänigs Hertz. Drauf kam durchs Glükkes Fälle
Der Ritter Oberdorff. Er nam die Gegen-stelle
Des jungen Franken ein; es war sein Vaterland
Das herlich' Oesterreich, und er ein eintzigs Pfand
Der schönen Jldegard, das sie, wie schon verlohren
Die Hoffnung aller Frucht, im Alter noch gebohren
Des klugen Adelholds. Sein braunes Augen-Licht
War recht, die Hertzen zu bestrikken, abgericht
Durch holde Freundlichkeit. Den Haaren müste weichen
Der reiffen Kästen Farb'; es konte nicht erreichen
Der Purpur seinen Mund, der weit, doch aber schön,
Wann er im lächeln ließ zwo Perlen-Schnüre sehn.
Die Wangen waren frisch, erhoben und geflekket
Mit Tyrus Schnekken-Safft. Sein Leib war schön gestrekket,

Je-

v. 398. Arma familiæ Franconicæ de Eberstein tria lilia in triangulum dispofita in Scuto cæruleo. vid. Wapen-Buch in 4to. p. 104. Tom. 1.

Jedoch nicht gar zu schmal. Der Harnisch, der ihn hielt,
Schien einem Spiegel gleich, und auf dem Helmen spielt'
In ungerader Zahl ein roht und weiß Gefieder.
An seiner Lantzen hing ein zirlichs Band hernieder,
Aus Gold und schönem Haar gewirkt von lieber Hand,
Die in der Ferne wohnt' am wehrten Donau-strand.
Von Meiland war der Stahl, woraus sein Schwerd geschliffen;
Auf seinem Schilde war ein Tauben-bild begriffen,
Worüber diese Wort': Entfernt, und doch getreu,
Die silbern Schärffe macht' ihm das Andänken neu.
Und jenen Abschieds-Kuß der schönen Roselinden,
Weil sie durch doppelts Band nicht zweifelt' ihn zu binden.
Ein gelb Cherussisch Roß (ein Raub der blut'gen Nacht
Vor Wittekindens Heer) trug ihn zu dieser Pracht,
Das an dem schnauben ließ und an dem stampfen merken,
Daß es Verlangen trug nach ritterlichen Werken
Zum Schertz und auch zum Ernst. Es dekte dieses Thier
Ein solch Geschirr, woran bald Kunst bald Wehrt ging für.
Es fiel das dritte Loß dem tapfren Saracenen,
Fürst Dewizesi, zu, der Hülffe wolt' entlehnen
Von König Karels Macht, verjagt von Reich und Land
Durch eigenes Geschlecht, und der sich hir befand
Mit seinem Vater und mit andern Anverwandten.
Die Augen zeigten, daß in ihnen Kohlen brandten,
Die seiner Farbe gleich, von der die kluge Welt
Nicht glaubet, daß sie von der Sonnen Strahlen hält
Die schwartze Tunkelheit. Es waren seine Wangen
Ein wenig roht gemengt; im Munde sah man prangen
Das

v. 424. vid. Galea armorum familiæ Austriacæ de Oberdorff. Wapenb. T. 3. p. 63.

v. 426. Marin. Adon. C. 20. st. 259. in f.

v. 430. cit. Wapenb. in clypeo dict. famil.

v. 442. Adfuerunt eo tempore in aula Caroli M. Principes Saraceni auxilium ab eo contra populares petentes. Schate Histor. Westph. pag. 459.

Das schönste Helffenbein; der Lippen tunkler Rand
War einer Iris-Bluhm, die sich aus Morgenland
Von Susa nennet, gleich. Und wie vor Phöbus Kertze
Der Blätter Schatten wehrt, so war auch seine Schwärtze
Ihm nicht verhinderlich, daß nicht Argelia,
Printzessin von Algiers, nach ihm mit Trähnen sah,
Als er sie lassen must'. Es waren schwartz gezieret
Die Waffen, die er trug; das Sinnbild, das er führet
Im Schilde, war ein Dolch, mit dieser Schrifft geschmükt:
Tod/oder besser Glück. Es war sein Roß geschikt,
(Das in Arabien gefallen und erzogen)
Zu lauffen übers Flach der feuchten Wasser-wogen,
Zu streichen wie der Wind, der nichtes schwäres hat,
Gar übers grüne Meer der Aehren-reichen Saat.
Wann es sein Reuter ließ im leichten Sande rennen:
So war des Adlers Spuhr ehr in der Lufft zu kennen,
Als sein Fuß auf der Erd'. Es schien sein braunes Haar
Durch einen dünnen Flohr, der Gold und Seide war,
Als eine Nebel-Lufft. Auff diesen sah man kommen,
So bald das vierdte Loß war aus dem Helm genomen,
Den frischen Adelwehrt, ein Gersdorff nach dem Stam
Und nach den Tugenden, dem, wie er Abschied nam
Und von den Eltern ging aus dem so schönen Meissen,
Sein Vater rieffe nach: Du must dich stets befleissen,
Mein Sohn, der Besserung, und nimmer geben zu,
Daß dirs ein anderer in Tugend gleiche thu.
Er war in erster Blüht' und in den besten Jahren;
Ein wenig röhtlichs schien in seinen gelben Haaren
Mit untermengt zu sein. Der Augen holdes Licht
War wie die Farbe, die selbst Thetis zugericht,
Vor ihr kurtz-lebend Kind, aus hellem Grün der Wellen.
Es waren auf dem Mund' und auf der Stirn Gesellen
Beid'

v. 454. Tass. G. Lib. C. 12. st. 21. in f.
v. 462. Homer. Il. ύ. v. 226. ib. Imitat. Oppian. Cyneg. l. 1. v. 231. sqq.
v. 465. Tasso Gier. lib. C. 10. st. 15. v. 3. C. 18. st. 60. in f.
v. 470. Tasso Gier. lib. C. 7. st. 70. v. 5.
v. 474. Hom. Il. ζ'. v. 208.

Beid' Ernst und Freundligkeit. Die Farbe seiner Haut
War zarter, als die Milch, woraus der Glantz gebaut
Der theuren Tuberos', und wo man solte können
Erblikken einen Fehl: so müsten es, zu nennen,
Die Sommer-flekken sein. Doch sind es auch vieleicht
(Weil seine Schönheit nichts um ihrent willen weicht)
Verspritzte Funken, wie Cupido sich bemühte,
Daß er lieb-reitzend Gold zu seinen Pfeilen glühte
Und auf dem Amboß schlug, die nicht verstoben sind,
Weil ihre Saat sich hir auf diesen Wangen findt,
Jedoch nicht in der Brust. Sein Harnisch war geetzet
Mit Silber-Rosen-blüht', und auf den Helm gesetzet
Ein weisser Reiher-busch, dabei, der Winde Spiel,
Ein gleicher Feder-strauch, auf seinen Rükken fiel
Fast an des Pferdes Kreutz. Das Hefft an seinem Schwerdte
War heller Jaspis-Stein, von fast unschätzbahrn Wehrte,
Mit grosser Kunst gemacht. Es führete sein Schild
Zum Zierath einen Hut, der edlen Freiheit Bild,
Worüber: **Freiheit geht vor Gold**/ war angeschrieben.
Es ward sein muthigs Roß niemahls durch Sporn getrieben,
Ehr durch den Zaum gehemt in gar zu schnellem Flug;
Von Schenkeln war es hoch; die Farbe, die es trug,
War ein geäpfelt Grau, aus einer Zucht entsprossen,
Darauf Hispanien schon längst den Ruhm gegossen,
Daß sie vortreflich sei. Des Schweiffes Länge war,
Dazu des Halses Schmuk, der weissen Mähnen Haar,
Wol dreimahl aufgeschürtzt, mit Seid' und Gold durchwunden,
Der Nymphen Zöpfen gleich geflochten und gebunden.
Zaum, Sattel, Deck', und was ein Pferd sonst zirlich macht,
War lauter Nadel-kunst, und Morgenländ'sche Pracht.
Der Ritter gantze Schaar ward hinter diesen Vieren
So wol-bedacht gestellt, daß es den Platz zu zieren,
Und nicht zum Kampfe, schien. Es war nicht einer da,
Dran man nichts rühmliches und treflichs Wesen sah.

v. 485. Marin. Adon. C. 16. st. 95.

Der eine konte mit dem Schild' ergetzen schaffen;
Den andern zieretem die wol ersonnen Waffen;
An diesem war mit Lust der Schmuk des Helms zu sehn;
An jenem, wie sein Pferd so zierlich konte gehn,
Als wie zum Tantz geführt. Hir ward ein Held gepriesen
Von Rittern, daß er sich Alcides gleich erwiesen
Vor diesem in der Schlacht. Dort sagt' ein blöder Mund
Zur treuen Nachbarin: Der mir das Hertz verwundt,
Als ich ihn erstmahls sah, beschreitet jenen Tieger,
Dem er an Kühnheit gleich; mögt' er des Kampfes Sieger,
Wie meiner Freiheit, sein! Was sonst dort ward gesagt,
Hir in Gedanken blieb, von dieser ward beklagt,
Von jener ward gerühmt, verstobe mit den Winden,
Die der Trompeten Ertz nur eileten zu finden,
Und schallend zu beseeln, mit deren hellem Klang
So wol durch Roß als Mann noch mehr Begierde drang,
Zu gehen in den Kampff, und brach auf dieses Zeichen
Straks loß das erste paar, die, gleich des Blitzes Streichen,
Sich traffen mit dem Speer, doch in so festem Stand,
Daß es von beiden Theiln in Trümmern ward zerrant
Ohn Wanken oder Fall. Beim andern Paar hingegen
Sah man im ersten Lauff sich einen Ritter legen
Gestrekket in den Sand. Den dritten Ritt gewan
Der Schwabe Falkenberg, der beide Roß und Man,
Alß ihn ein Welscher traff, zugleich warf übern Hauffen.
Bald sahe man ein Pferd ohn seinen Reuter lauffen;
Bald saß ein Ritter fäst, dem doch die Gurt zersprang,
Daß ihm der Sattel selbst in seinem Unglüks-Gang
Geselschafft leistete; Bald sah man einen wanken,
Wie Schilf, wann Aeol braust; Bald sah man einen Franken,
Bald einen Gallier; Bald einen, der vom Rhein,
Gestürtzet, taumelnd, fäst, bald hoch, bald niedrig sein.
Nach langer Tapferkeit und vielen schönen Thaten,
Die nicht zu zählen sind, kam, durch das kluge Rathen
Der Richter dieses Spiels, desselben höchster Preiß
Zum tapfern Oberdorff, dem um der Haare Schweiß
(Davon das heisse Blut noch nicht den Dampf ließ enden)
Fastrada selber band mit gnad-erfülten Händen

Ein

Ein' unschätzbahre Schnur, die mit erstaundem Glantz
Und Kunst geflochten war um einen Lorbeer-Krantz.
Sie sprach: Laß, kühner Held! niemahls dis Sieges-Zeichen,
Wann du vor Unschuld kämpfst, aus deinen Sinnen weichen.
Es gab den zweiten Dank, ein unvergleichlichs Schwerd,
Die schöne Himmeltruth dem jungen Adelwehrt.
Nim, Ritter, sagte sie, und wurde roht daneben,
Gebrauche dis zum Schutz vor dein so zartes Leben,
Und denk an diesen Tag! Er nam mit Höfflichkeit
Den Stahl aus ihrer Hand, und, weil noch nicht geweiht
Sein Hertz der süssen Brunst: empfand er nicht die Blikke,
Die sie ihm gab dabei. Und hirauf ging zurükke
Der König nach der Burg, wohin die gantze Schaar
Zum Königlichem Mahl und Tantz geladen war.
Es ward an Kostbarkeit der Speisen nichts geschonet.
Das wilde Schuppen-heer, das in den Wellen wohnet,
Das flücht'ge Feder-vieh, das durch die Lüffte saußt;
Das schnell' und theure Wild, das in den Büschen haußt,
Ward hir mit Uberfluß verspeiset und verschwendet.
Es ward das Rheinsche Gold aus Ophirs Gold gesendet
(Wanns zum Gedächteniß auf ein schön-güldnes Haar)
Nach alter Teutscher Ahrt, vielmehr als nöhtig war,
In den gefülten Leib. Wie nun die Lust zum trinken
Und essen war dahin: sah man die Sternen winken
Und laden ein zum Tantz, der reich an Lust und Pracht,
Mit Zierd' und Kunst erfüllt, vollendete die Nacht;
So, daß manch Ritter, der im Kampfe siegen können,
Von einer schönen Hand besiegt sich muste nennen,
Nachdem er sie geführt, und mancher stoltzer Muht
Nam nicht zu Bette mit der Freiheit vor'ges Gut,
Drauf er am Morgen trotzt'! Und also ward beschlossen
Das Spiel mit Herrlichkeit, weil keiner nichts genossen,
Als was Vergnügen gab, und war, nach Fränkscher Ahrt,
Bei dieser Uppigkeit kein Wehrt und Fleiß gespahrt.
Der Rath war nicht so bald am negsten Tag' erschienen,
Zu sorgen vor das Reich, da fand sich Karl bei ihnen,

Nach kluger Königs-Ahrt, mit aller Sorgfalt ein.
Die Luſt von Geſtern her muſt' ihm kein Fall-ſtrick ſein
Zu heutger Schwelgerei. Denn Freud' iſt gut, die lohnet
Das Leid in rechter Maaß. Allein wer ſich gewohnet
Zur Wolluſt ohn Verzug, und nicht das Mittel trifft,
Dem wird ihr Honig Gall, ihr Zucker tödtend Gifft.
Es redet' Alewin, ders Fränkſche Reich zu ſtützen
Als Kantzler war beſtellt, ihn an, und ſprach: Was nützen,
O König! deine Sieg' und Helden ohne Zahl?
Wann du die Teutſchen nicht von der verdamten Qvahl,
Drin blindes Heidenthum ſie täglich ſtürtzt, befreieſt.
Wann du gantz Sachſen-Land zum Sieges-zeichen weiheſt
Der Fränkſchen Tapferkeit; wann du dir machſt zum Knecht
Was Sächſchen Nahmen führt, uñ nicht der Hellen Recht
Entwältigſt ihre Seeln: ſo gehn den Sieges-Kräntzen
Die zarten Blumen vor, die doch bey feuchtem Lentzen
Kaum tauren einen Tag. Wann aber ſich dein Geiſt
Zu höhern Thaten ſchwingt, und den verirrten weiſt
Den rechten Weg des Heils: ſo wird bei ihrem Saamen
Dein Ruhm nicht untergehn, und, der jetzt deinen Nahmen
Nicht ohne Greuel hört, der wird noch mit der Zeit
Anbeten deine Hand, dadurch zur Seeligkeit
Er ſo gewünſcht beſiegt. Ja, was noch mehr zu ſchätzen,
Du wirſt in fruchtbahr Land verwildte Pflantzen ſetzen.
Denn wie der Perſich-Baum, aus Elam hergebracht,
Am ſüſſen Nil ſein Gifft zu Zucker hat gemacht
In der Safft-reichen Frucht: ſo wird aus dieſen Heiden
Auch eine Saat entſtehn, die mit unzählbahrn Freuden
Den Himmel ſelbſt erfüllt; allwo dann Karels Preiß,
Um ihrer Seelen Heil, von keinen Gräntzen weiß
Geſetzt auf ird'ſchen Grund. Dein Eifer iſt zu rühmen,
Wandt Karel hirauf ein; uns allen wil geziemen,
Zu ſorgen vor das Volk, das noch im Jrthum ſteht,
Vornemlich aber mir. So bald die Sonn' aufgeht,
Und nur die Schatten wird der erſten Nacht beſiegen:
Woll'n wir uns insgeſamt nach Hartesburg verfügen,
Wo das verfluchte Bild des Krodo wird verehrt,
Der mit dem Tempel ſoll vertilget und verſtöhrt

Zu Grauß gemachet sein, und nachmahls soll zu Flammen
Mein Flammen-reicher Geist das Götzen-Hauß verdammen,
Vor dessen Dienst sich selbst ein kluger Heide scheut,
Das Hell und Magdeburg der geilen Venus weiht.
Man sahe kaum das Licht der frühen Sonnen-strahlen
Des Himmels Morgen-Rock mit Königs-Farbe mahlen,
Wie schon der Fränksche Hoff in Rühmens-wehrter Pflicht
Zur Reise war bereit. Es ward der Weg gericht
Grad auf das Hartz-Gebirg', an dem auf einer Höhen
Des Krodens Heiligthum mit Abscheu war zu sehen.
Es trug ein schuppigt Fisch das lang-verehrte Bild;
Die Recht' hielt ein Geschirr mit Rosen angefüllt;
Die Linck' ein Wagen-Radt; das Haupt war bloß zu spühren;
Um seine Lenden ging, zu dekken, nicht zu zieren,
Ein schlechter Leinen Gurt. Und dis sah Sachsen-Land
An, als sein Glükkes-bild, sein Heil und Freiheits-pfand.
So bald nun aber Karl den hohen Felß erstiegen,
Worauf der Abgott stund: ließ er in Staub verfliegen
Der Sachsen Heiligthum. Der Opffer-Diener Schaar
Erlangete den Ruhm, daß sie das letzte war,
Was Krodens Opffer hieß, und dem man vor gebrennet
Des Weihrauchs Kostbarkeit, der solte sein genennet
Nur künftig, als ein Fluch. So bald dis Werk volbracht:
Ging Karl nach Magdeburg, woselbst er seine Macht

v. 643. Hachenb. Germ. Med. Diss. 8. §. 13. pag. 267. Sched. de Djs Germ. Syngr. 4. c. 2. Schate Histor. Westph. l. 7. p. 474. Crantz. Saxon. l. 2. c. 12. p. m. 37.

v. 651. Remansit inter Saxones execrationis vocabulum, ut in detestationem rei pessimæ dicant Krodo. Crantz. d. l. 2. c. 12.

v. 652. In Castello Magdeburg simulacrum Gratiarum Carolus contrivit. Ex Crantz. d. l. 2. c. 9. & 12. Matth. Theatr. Histor. in vit. Car. M. p. m. 823. b.

Auch an dem Götzen-dienst der Venus ließ erkennen,
Die Freia sonsten pflag der Sachsen Mund zu nennen.
Es war ein köstlichs Hauß mit Pracht ihr aufgebaut.
Vier Hallen wurden vor dem Haupt-Gebeu geschaut,
Darin den Stuffen-Gang der Liebe vorzuzeigen.
Der ersten waren nur die Seuffzer, welche steigen
Aus einer blöden Brust mit Angst und Furcht, geweiht.
Es stund an einer Wand, mit grosser Zirligkeit,
Die Seufzer-reiche Brunst der Echo vorgestellet,
Die schier noch winselte, daß sie der Todt gefället,
Und doch noch seufzen ließ. Ein' andre war erfüllt
Mit Peleus Sohnes und Penthasileen Bild,
Wie nichts aus seiner Lieb', als Seufzer, könt' entspriessen,
Die man, wie Sturm-wind', sah auff diesen Blut-Strohm schiessen,
Den sterbend sie vergoß. Dort wieß ein' andre Wand,
Wie Deriades Knecht entseelet sich befand
Durch Seufzer, die sein Trost und auch sein Gifft geworden,
Als sein blut-dürstig Stahl dürfft' unerkand ermorden,
Was auch im Tode schön. Nach diesem kam der Ohrt,
Drin Liebes-Zunder war der Wechsel süsser Wort'
Und auch der bitteren. Man sahe Phädren hangen,
Die bloß umb Worte starb, weil sie nichts kont' erlangen
Von dir, Hippolitus, als Wermuth-gleiche Pein,
Da sie durch treuen Mund dir Muskateller Wein
Und Nektar schenken ließ. Man sahe Prokris fallen,
Weil ein verdächtigs Wort, das Cephalus ließ schallen,
Ihr falschen Argwohn gab. Und diesem nahe bei
Sah man Ulysses Weib, wie sie in seltner Treu
Die Freier jahren-lang mit kluger Red' hinhielte,
Und mit dem Weber-Rahm, wie mit den Worten, spielte,
Bald vorwerts, bald zurük. Der dritte war der Hoff,
Darin sich zeigete: wie selbst der Geist ersoff
In bodem-losen Schlund der unwegsamen Syrten,
Durch reuenden Genuß, der uns zwar zu bewirthen

Mit

v. 669. Coint. Smyrn. lib. 1.
v. 673. Nonn. Dionys. l. 35. pr.
v. 678. Petrarca Triomf. d'Amore c. 1. p. m. Ed. in 4to. 189.

Mit Ambra-kost verspricht, durch Lachen angewürtzt;
Doch, wann die Lust vorbei, in Jammer-pfützen stürtzt,
Draus Trähnen-Nebel steigt. Hir sahe man die Zähren,
Die, Theseus falsches Hertz den Lüfften zu erklähren,
Des Minos Kind vergoß. Es weint' Hypsiphile,
Daß Jason sie verließ, Medea weinete
Auch, daß er ihr entging; Doch must' er wieder weinen,
Als er sah Trähnen auf Creüsen Wangen scheinen,
Und Gluht in ihrem Rock. Briseïs war nicht weit,
Um die zu weinen selbst Achilles sich nicht scheut,
Den seine Mutter tröst. Es stund in allen Ekken
Ein Bild, das mit der Hand, die Trähnen zu verdekken,
Verhüllte das Gesicht. Die vierdte Halle war
Nach diesem Raum zu sehn, da tödliche Gefahr,
Ja selbst der Todt, sich wieß an den gezierten Wänden.
Die Klytämnestre lag, ermordt von Kinder-Händen,
An des Aegysthus Seit', in ihrem geilen Blut'.
Ein Holtz-Stoß zeigete in angeflamter Gluht
Karthagens Stiffterin. Hir sah man Troja brennen;
Persepolis vergehn; Oenonen rasend rennen.
Man sah üm geile Brunst von Vater, Bruder, Sohn,
Adonis Mutter samt der Biblis, ihren Lohn,
Nebst der Semiramis, aus Todes Hand empfangen.
Wenn man den vierdten Hoff nun gleichfals durchgegangen:
So stund der Tempel da, worin der Venus Bild.
Mit einer Kugel war die rechte Hand erfüllt,
Zum Zeichen, daß sie herscht selbst übers Erd-Reichs Gräntzen;
Und in der anderen sah man drei Aepfel gläntzen,
Gemacht aus feinem Gold'. Um ihre Scheitel ging
Ein frischer Myrthen-Krantz, und auf dem Hertzen hing
Ein unauslöschlichs Licht. Es trug ein schöner Wagen
Dis wunder-volle Bild, so, nach der Tichter sagen,

v. 700. Homer. Il. α'. v. 348. sqq.
v. 715. Poma hæc esse poma Sydonica s. Qvitten, docet Lohenst. Armin. P. 2. l. 2. p. 356. b.
v. 717. Hachenb. Germ. Med. Diss. 8. §. 14. Gyrald. Synt. 13. p. m. 387. F. Lohenstein Armin: P. 1. l. 2. p. 150. a pr. Krantz. Metrop. l. 1. c. 3. in f.

Wie sie an Cyprus-Strand zum ersten mahl gesehn,
Da sie, ohn andern Schmuk, kam aus der Muschel gehn,
Und alles Feld bei ihr mit Blumen ward gezieret,
Davon die heilge Feir annoch den Nahmen führet,
Die Frühlings-kinder bringt, und ihren Monaht schmükt.
Auf allen Teppichen der Wände ward erblikt,
Wie das getheilte Reich der drei berühmten Brüder
Vor Amors Tirannei fuß-fällig legte nieder
Blitz, Drei-Zack und den Stab, davor der Aetna kracht,
Als Ceres Tochter ward entführt ins Reich der Nacht.
Es zeigte sich der Schlaff verliebt in Pasitheen;
Dianen sahe man Endimion nachgehen;
Apollo stund erstaunt vor einem Lorbeer-Stam;
Und Pan, der andre schrekt, erschrakke, wie er nam
Staat Syrinx Schilff in Arm. Es war daselbst zu schauen
Ein güldner Opffer-Tisch, auf welchen von den Frauen,
Gekleidt in Mannes-Tracht, nur Rosen Purpur-blut,
Adons Gedächteniß, und Weirauch in die Gluht
Mit Andacht ward gestreut. Es soll dis allzusammen,
Rieff Karl, vertilget sein! lescht die verfluchten Flammen,
Die GOtt und Himmel hasst, mit andern Flammen aus;
Werfft in den Elbe-Strohm, was noch von Asch' uñ Graus
Sich übrig zeigen wird! So kan die Venus kehren
Nach ihrem Ursprung hin, der, nach den blinden Lehren,
Das Meer gewesen ist. Es schloß auf dieses Wort
Der König kaum den Mund: da wurden alsofohrt
Die Dächer angezündt. So bald die Glut sich zeigte:
Kam eine Priesterin, die sich vor Karel neigte,
Und weinend also sprach: Bistu es denn allein,
O König! der nicht weiß, was Venus-Triebe sein?
Es schlept sich Sachsen nicht mit solchen Alberkeiten,
Daß wir der Freia Dienst vor Holtz und Stein bereiten.
Wir ehrn die Güte nur des grossen Theuts in ihr,
Damit er alle Welt in brünstiger Begier,

Als

v. 727. Venus apud antiquos Saxones Astar, sive Easter. Hinc Ostern, quod festum ordinariè in mensem Aprilem, qui Veneris, incidit. Cluver. Germ. Antiq. l. 1. c. 27. Bessel. in Not. ad Eginhard. c. 7. Kriegsman de Germ. Orig. c. 30. in f. p. m. 63.

Als treuer Buhle, liebt. Wie kan der Gott der Franken,
Wann er der Liebe Feind, in Worten, in Gedanken
Geehrt, geliebet sein? Wiltu denn nicht dis Bild
Anbeten: so bet' an, was es in sich verhüllt,
Die wesentliche Lieb'! Jst auch ein Reich auf Erden,
Vielmehr der Himmel dann, dem Liebe nicht muß werden
Das Band der Einigkeit? Wo bliebe deine Macht,
Wär' eine Stunde nur dein Heer auf Haß bedacht,
Und gegen dir entrüst? Allein, was muß ich schauen,
Daß du den Rükken kehrst? Du bist von keiner Frauen
Jn Lieb' und Liebes-werck empfangen und gebohrn,
Wañ vor gerechtem Flehn du grausam stopffst die Ohrn.
Der gütige Pipin ist wahrlich nicht gewesen
Dein Vater, wie du rühmst. Es hat dazu erlesen
Die Hell' aus ihrer Zunfft ein fremdes Ungeheur,
Das dich gezeuget hat aus unterirdschem Feur,
Dem Himmel unbekant. Wolan dann, wiltu weisen,
Was Wuht und Flaṁe kan: so soll die Nach-welt preisen,
Wann mich die Flamme nimt mit meiner Göttin hin,
Daß ich ihr ewig treu, auch in der Asche, bin.
Worauf sie gantz entzückt in rasen-vollen Trieben
Sich stürtzet' in die Gluht, in welcher sie so Lieben
Als Leben endigte. Dis alles ungeacht,
Ward doch des Königs Wort erfüllet, und gemacht
Der Venus Tempel Staub, so daß in diesen Tagen
Die Stelle nicht bekandt, von der man könne sagen:
Hir war ihr Heiligthum. Wie nun in Sachsen-Land
Der alte Gottes-dienst also durch Schwerd und Brand
Gantz ausgerottet ward, und täglich neue Ketten
Die Franken schmiedeten: ging Wittekind, zu retten
Sein wehrtes Vaterland, begleitet von dem Kern
Der Edelsten des Volks, mit Wigbert in die Fern'
Nach König Siegfried zu. Es wolte nicht abscheiden
Sein treuer Adelwig. Deswegen must' er leiden,
Daß dieser wehrte Freund so wohl an Noht als Heil,
Nam unveränderlich in allem gleichen Theil.
Sie gingen durch sein Land mit abgelös'ten Pferden
Biß an den kühlen Belt, da trähnend in Geberden
Der König sah zurük, und rieff: Es denke mein
Kein Sachse, werd' ich nicht ihrs Blutes Rächer sein!

Des großen Wittekinds zweytes Buch.

Wie König Karel nun hierauf nach wenig Tagen,
Bey angenemer Luft, da schon der Sonnen Wagen
Dem Mexican'schen Pful allmälig näher kam,
Von ungefehr den Weg nach einem Garten nam
Zu seiner Lust und Ruh: bedacht' er mit Vergnügen
Das, was er nie bedacht, wie nemlich Lehren liegen,
Und Pflanzen Lehrer seyn, in einem Garten-Feld,
Woselbst der Herrschaft Kunst auf Blättern vorgestellt,
Die durch der Allmacht Hand mit Weisheit eingebunden
In der Natur ihr Buch. Er sah, wie bey den Stunden,
Da sich die Hitze kühlt, man in die dürre Schoß
Der durst'gen Kräuter, Naß aus süßen Qvellen goß;
Zum Zeichen, daß ein Fürst, nach der gerechten Hitze,
Die Themis Mutter heißt, sich auf dem Gnaden-Sitze
Der Güte zeigen muß, damit, was Eifers Brand
Verletzt, Erquickung schöpf' aus holder Vater-Hand.
Er sah' aus süßen Thim- und Salbey-schwangern Betten
Das unfruchtbare Gras, die scharfen Nesseln, gäten
Mit wolbedachter Hand; woraus er alsobald
Erkannte, wie ein Fürst die Laster mit Gewalt
Von edlen Tugenden vorsichtig abzuscheiden
Besorget müste seyn. Er spührte, wie die Weyden

Das

v. 1. Istiusmodi prooemia, quale præsens & alia in libris subsequentibus, non esse inutilia & contemnenda, pluribus docet, & in hoc puncto Ariostum defendit Mazzoni nella Diffesa del Dante Tom. 2. l. 4. c. 43. p. m. 164. seqq.

Das Ufer liebeten, die Fichten dürren Sand.
So müst' ein König auch austheilen mit Verstand,
Nach Ahrt der, die sein Arm beherrschet, seine Gaben.
Die Lilien, die mit Recht der Gärten Reichs-Stab haben,
Vermerkt' er fett und reich von dem heilsam'sten Oel;
So muß auch Güte seyn, dacht' er, des Zepters Sel,
Wie diese Bluhme lehrt. Es wies der Rosen Zierde
In ihrem Dorn-Gewehr, daß Königliche Würde
Bewaffnet müste seyn, wobey doch dieses wahr,
Daß sie dem Pfleger nicht, dem Räuber nur, Gefahr
Durch solche Stacheln dreut. Er sah die Kaiser-Cronen
Mit Lust in ihrer Pracht; doch heg'ten schlechte Bohnen
In Bluhmen mehr Geruch, zu lehrn, daß nur allein
Was Cronen träg't, geht vor dem niedrigen am Schein,
Doch nicht an Tugenden. Ja was noch mehr: Er spührte,
Daß, was die Cronen sonst am allermeisten zierte,
Mit Thränen war erfüllt. Worauf er bey sich sprach:
Trennt keine Möglichkeit der Zähren Ungemach
Von all was Cronen heisst? Und muß ihr flüchtigs Scheinen
Auf diesem grünen Stock mit Blutfarb' und mit Weinen
Zugleich verschwistert seyn? Drauf gab ihm wieder Trost
Ein Amaranthen-Strauch, der, wann die Luft erboß't,
Und wann sie lieblich war, in gleichem Wesen bliebe;
So müst' ein Fürstlichs Herz auch gegen Haß und Liebe
Zugleich gewaffnet seyn. Ihn lehrt' ein Myrthen-Baum
Und sein geknirschtes Blat: Ein König könnte kaum
Ohn der Verfolgung Zwang die Tugend recht beweisen.
Die Reben höret' er üm ihre Tugend preisen;
Doch könnte keine nicht allein ohn Stützen stehn.
So müst' auch Königs Arm nicht lassen untergehn
Vortrefflichkeiten, die von eigner Hülf' entfernet.
Er sah den Aloe, woran ein König lernet:
Wann eine Bluhme kaum kommt zur Vollkommenheit
In ganzer funfzig Jahr, wie vieler Jahre Zeit
Zu seinem Wachsthum hör'. Er lernte: wie die Blätter
Des Lorbers Donner-frey; so müst' im Unglücks-Wetter,
Das oft der Himmel schickt mit mehr als Donners Gluht,
Auch ein belorbert Haupt bewehren seinen Muht.

Ihn warnete der Helm, der angenem zu schauen,
Des giftigen Napels: Er sollte ja nicht trauen
Dem Unglück-schwangern Ruhm, durch Waffen angeschafft.
Man sagt' ihm, wie ein Schnitt zu rechter Zeit die Kraft
Des Baums beforderte, der aber sein Verderben
Mit Unverstand gebraucht; So müst' ein Reich erwerben
Sein Heyl durch strenge Hand, mit Klugheit angeleg't.
Er nam mit Fleiß in acht die Bluhme, welche träg't
Der Sonnen Ebenbild, wie sie ihr Antlitz wandte
Nach diesem, dem sie gleich; woraus sein Geist erkannte,
Daß Fürsten, die man muß als GOttes Bilder ehrn,
Auch stets nach GOtt ihr Herz und Auge müssen kehrn.
Wie Karel war bemüht, dieß reiflich zu erwegen:
Sah er von ungefehr sich einen Fremdling regen
Im näheſten Gebüsch'; er fragt' ihn um Bericht,
Wie er gewohnet, mit leutseligem Gesicht,
Von seinem Stand' und Thun, der ihm mit nassen Wangen
Demühtig sagete: Ich armer bin gefangen
In der betrübten Nacht. Drückt dich sonst keine Noht?
Fragt' ihn der König. Ja, sprach er, daß ich den Tod
Vor meines Königs Fuß nicht habe können leiden.
Denn ein recht edel Blut in Sachsen gießt mit Freuden
Sich aus vor seinem Herrn. Ich lobe deine Treu,
Sprach Karl, und rühme dich, daß du noch ohne Scheu
Von deinem König sprichst, auch da du bist verlassen.
Drauf er erwiederte: Kein Sachse weiß zu hassen,
Was er einmal geliebt; es ruht auch sein Gebein
Noch nicht im Todten-Topf, wann er sollt' untreu seyn.
Der König fraget' ihn nach seinem Stamm und Namen.
Ich bin aus Engeren, sprach er, von edlem Samen,
Ein Eldach am Geschlecht, bin stets von Jugend auf
Ins Königs Dienst gebraucht, und seinem Unglücks-Lauff
Als treuer Knecht gefolgt. Kannst du Bericht mir geben,
Frag't' ihn der Franken Held, von deines Königs Leben,
Und

v. 91. De hoc Eldach, qui tandem post baptismum Bruno dictus fuit, vid. Schatten Histor. Westfal. l. 7. pag. 490.

Und seinen Wunder-Fäll'n? Worauf der treue Knecht
Von allem sagete, und nennet man mit Recht
Sein Leben Wunder-voll. Da ließ die müden Glieder
Auf einen Garten-Sitz der tapfre König nieder,
Und höret' Eldach zu, der kürzlich sich besann,
Bis daß er Wittekinds Geschicht' also begann:
Du weisst, Großmächtiger! wer Sieghard ist gewesen;
Du weisst, wie Dagobert ihn selbst zum Arm erlesen,
Damit er Teutschlands Pest, die wüsten Wenden, schlug.
Du kennest Diederich; sein Unglück ist genug
Dir und der Welt bewust. Es lebet noch die Tugend
Des frommen Wernekens, der sich von erster Jugend
Des Friedens angemaß't. Und dieses ist der Stamm,
Von welchem ihren Leib die tapfre Sele nam
Des großen Wittekinds, nachdem sie schon belebet
Den Helden jener Zeit, vor welchem Rom gebebet,
Als Varus durch ihn fiel. Die Glieder, die er träg't,
Sind würdig, daß man sie in Erz und Marmor präg't,
Der Nachwelt vorzustell'n. Es sind in aller Menge
Des ganzen Sachsen-Heers gar wenig ihm an Länge,
An Stärke keiner, gleich. Ihn ziert ein güldnes Har;
Sein Angesicht war zart; nun aber so viel Jahr
Die Sonn' ihn hat gebleicht, in unermüdtem Kriegen:
Sieht er ganz bräunlich aus. Aus seinen Augen fliegen,
Die blau wies Himmels Dach, nicht Stralen, sondern Blitz,
Vornemlich wann der Streit mit unerschrock'ner Hitz'
Entzündet seinen Geist. Nach Teutschlands Künst- und Lehren,
Die Fürsten-mäßig sind, ist er mit Fleiß zu hören
Von Jugend angeführt, durch welches ausgericht,
Daß strenger Ernst stets schmückt sein mäñliches Gesicht,
Das selten scherzt und lacht. Er war in ersten Jahren,
Wie noch die Glieder nicht zum Harnisch tüchtig waren,
Im

v. 109. Antiquos Germanos tempore Ethnicismi Metempsychosin credidisse, docet Cluver. Germ. Antiqv. l. 1. c. 32. Lohenst. Armin. P. 1. l. 4. pag. 461. a. in f. seq. Voss. de Phil. Sect. c. 3. §. 7. p. m. 21. in f.

Im Bogen und im Wurf der Schleuder so geschickt,
Daß kaum ein Vogel ward, auch in der Luft, erblickt
Vor ihm in Sicherheit. So bald er durfte schreiten
Auf einen muntern Hengst: kam in der Kunst zu reiten
Ihm nachmals keiner bey. Sein' Ubung war die Jagd,
Doch hat er, seinen Muht zu zeigen, nie gemacht
Sich an ein furchtsam Wild; die Land- verheer'nden Bären
Und Wölfe war'n sein Ziel; das andre zu versehren,
Ließ er den Jägern zu, dabey er allemal,
Zur Unterthanen Heyl, mit höchstem Ernst befahl,
Den Acker, der mit Frucht geschwängert, zu verschonen.
Nachdem ihm war vergönnt, dem Rennen beyzuwohnen,
Da man die Stärke prüf't durch ein zersplittert Speer:
Hat seinen Sattel noch kein einzig Mensche leer,
Und ihn gefällt, gesehn. Sein Arm hat solche Stärke,
Wie kaum zu glauben ist. Urtheil' aus einem Werke,
Davon ich Zeuge bin: Er führet' einen Hieb,
Den von der Schulter an er queer durchs Herze trieb
Zur andern Seiten aus, daß Haupt und Arm zusammen
Ein Schlag vom Leibe riß. Er scheuet keine Flammen;
Er fürchtet keine Flut; Kein' Arbeit macht ihn matt;
Kennt keinen Müßiggang; Sein Ohr ist niemals satt,
Zu hören klugen Raht. Er eckelt, wie vor Spinnen,
Vor Lust und Zärtlichkeit. Sein Herz ist zu gewinnen
Durch nichtes mehr, als Treu; gibt stets vorsichtig Acht,
Daß er nie sagen darf: Ich hätt' es nie gedacht.
Es hat im Fürsten-Raht an keinem nicht gefehlet,
Als er zum Könige von ihnen ward erwählet
Beym Anfang dieses Kriegs, da doch von allen er
Der jüngst' an Jahren war. Wie freudig sich das Heer
Ihm damals übergab, kann fast kein Fremder trauen.
Sie schrien: Edelhard läßt sich hier wieder schauen,
Der, wie dir wol bekannt, der vor'ge König war,
Der unser Heer geführt; bey welchem viele Jahr,
Als seinem Oheim, sich mein König aufgehalten
In erster Jugend-Blüht. Was nachmals zu verwalten

In

v. 135. Aptissimè quadrat huc locus Callimachi Hymn. in Dian. v. 154. sqq.

In seiner Herrschafts-Pflicht, war niemals ohn Verstand,
Nur daß nicht allemal das Glück dabey sich fand,
Das keiner Richtschnur folgt. Wie gütig er von Sinnen
Und fromm im Wesen war; so konnte doch gewinnen
Die Liebe keinen Platz, daß, ausser Höflichkeit,
Der Jugend beste Zierd', im Frühling seiner Zeit,
Nicht den geringsten Ruhm kein einzigs Frauenzimmer
Hat über ihn erlangt, bis daß der Schönheit Schimmer
Im Norden auf ihn traf mit mehr als Menschen-Macht,
Dadurch der Sachsen-Held in Bande ward gebracht,
Die Geva knüpfete, und ihn gefangen name,
Als er zum ersten mal' in Siegfrieds Pallast kame,
Der diese Prinzessinn als Vater hat gezeugt.
Wie sie ihn kaum gesehn, war ihm ihr Herz geneigt
Und heimlich zugethan; allein sie ließ die Triebe,
Nach schlauer Frauen Ahrt, der neu-erweckten Liebe
Durch Witz verstellet seyn. Denn weil Hiallern sie,
(Der zwar am Leib' ein Mensch; doch am Gemüht' ein Vieh,
Berühmt um Riesen-Stärk' und Adel in Norwegen)
Auf ihres Vatern Wort, sich sollt' in Liebe legen
Zur Seit' ins Ehe-Bett', und sie das Ungeheur
Mit gröstem Abscheu sah: so kam das holde Feur,
Von Wittekind entzündt, um so viel ehr in Flammen.
Denn Knospen, die aus nichts als Wermuht-Wurzeln stammen,
Die können keine Bluhm' erziehen, welche taugt,
Daß süßen Honigseim draus eine Biene saugt.
Nun war mein König zwar im Lieben unerfahren,
Als der die Pfeile nur erhitzter Krieges-Scharen,
Zu welchen er gewohnt, nicht schöner Augen, kannt';
Doch merket' er, daß sich ein Etwas bey ihm fand,
Das ihn beschwerete, und wust' es nicht zu nennen.
Was ist es, sagt' er einst zu mir, ich spür' ein Brennen,
Und schaud're doch dabey, als wann des Norden Eis
Mein Herz ümschränkete. Es dringt ein kalter Schweiß
Aus allen Adern vor, und doch sind Heclens Kolen
In solchem Schnee verdeckt. Es steigt mir von der Solen

Bis

v. 197. Montem Heclam describit Scudery in Alarico lib. 1. p. m. 31.

Bis in den Wirbel auf ein solch entherzend Dunst,
Daß ich fußfällig fast bey Geven Huld und Gunst,
Die nie von mir verletzt, als Uebelthäter, bitten,
Und die, die mit Gewalt mich niemals hat bestritten,
Um Gnad' anflehen muß. Warum bin ich entstellt
Vor ein schwach Weibes-Bild, da sonst kein ganzes Feld
Voll Schwerdter mich erschreckt? Ja wann sie mich erschrecket:
Warum entflieh' ich nicht? Wann sie mir Furcht erwecket:
Warum seh' ich sie gern? Nein, Eldach, wahrlich nein!
Nicht Furcht noch Schrecken muß von mir gesaget seyn.
Ich seh's dir am Gesicht; du meynest, daß ich liebe,
Weil diese Regung sich mit solchem Wunder-Triebe
Soll bey uns stellen ein. Gedenke dieses nicht!
Denn Wittekind ist her von Kindheit abgericht
Zu nichts, als lauter Haß. Doch daß ich die sollt' hassen,
Die so liebselig ist, kann ich doch nimmer lassen
Von mir gesaget seyn. Ja wär' ich selbst mir feind:
So könnte dieser Haß doch niemals seyn gemeynt
Auf diese Prinzessinn; sie müßt' allein auf Erden,
Wann alles mir verhasst, geschätzt, geliebet werden.
Wie aber, lieb' ich denn? Der Himmel wend' es ab!
Viel lieber stürze mein Verfolger mich ins Grab.
Wenn aber vom Geschick es über mich versehen,
Daß ich doch einmal müßt' in Schönheits-Banden gehen:
Dreht denn Calisto wol um sich im Sternen-Kreis'
Ein Bild, das weniger vom Untergange weiß,
Als dieses Nord-Gestirn? Hier hielt er etwas innen;
Fuhr aber bald darauf mit ganz entzückten Sinnen
Und diesen Worten fort: Es ist mir wol bekannt,
Mein Eldach! daß du weisst, was Schönheit wird genañt,
Und Ruhmes würdig ist. Sag an, ob du geschauet,
Was ihrer Schönheit gleich! Ist nicht ihr Leib gebauet
Selbst durch die Gratien? Heg't dessen grade Pracht
Nicht mehr Annemlichkeit, als was die Cedern macht
Am Libanon berühmt? Was weicht nicht ihren Augen,
Die Circens Schalen sind, solch Gift daraus zu saugen,
Das uns selbst uns entwendt? Deñ ob die Farbe spricht:
Wir sind aus Himmel-Blau von Venus zugericht;

So gehn doch Funken aus von diesen Anmuhts-Kolen,
Die Zunder aus der Höll zu steter Nahrung holen,
Und nicht vom Him̃el her. Schau an ihr köstlichs Har!
Hat auch der Seren Reich in seiner zarten War
Dergleichen Wurm-Gespinst? Dem Glanz, den dort bekommen
Oenonen Lämmer-Zucht, wañ Xanthus sie durchschwommen,
Gleicht dieser Hauptes-Schmuck. Die Wangen sind benelkt,
Wie Gärten, die kein Reif und keine Sonne welkt.
Arabien kann bey des Mundes Purpur-Schwellen
Nicht schätzen seinen Strand, den's Rothen-Meeres Wellen
Bespülen Tag und Nacht, und wann dort Ormus gleich
Am Ufer Perlen zins't; ist doch dieß Ufer reich
Mit Perlen schöner Ahrt. Der Zucker süsser Worte,
Der hier ohn'Aufhör'n riñ't, lässt nicht des Him̃els Pforte
So lieb- und huldreich seyn. Denn alles, was sie spricht,
Ja was sie nur gedenkt, ist auf Verstand gericht't,
Gewürzt mit Freundlichkeit. Drauf gab ich zu vernemen,
Wie Er die Rede schloß: Er hätte sich zu schämen
Nicht Ursach dieser Brunst, und wollt' ich selbst mit Lust
Dazu behülflich seyn, wenn mir nur nicht bewust,
Daß sie der König an Hiallern schon versprochen.
Hialler, fuhr er auf, Hialler muß zerbrochen
Von meinen Fäusten seyn, Hialler soll verstehn,
Daß Wittekind auch weiß mit Riesen umzugehn.
Ach aber, seufzet' er, ach Eldach, muß ich lieben,
Was eines andern ist! Werd' ich nicht die betrüben
Und setzen in Verdruß, die meine Sele heisst,
Wann mein ergrimmter Arm ein Opfer ihr entreisst,
Das ihr geweihet ist? Jedoch dann wird man nennen
Ihr Opfer ihn mit Recht, weñ man ihn wird verbrennen,
Als ein geschlacht'tes Vieh, für dieses Heiligthum.
Und glaub' ich ewig nicht, daß diese Wunder-Bluhm
Vom Him̃el sey gepflanzt; bestrahlt mit holden Blicken;
Durch Anmut reif gemacht, daß sie Hialler pflücken
Und sich dran laben soll. Und müst' es ja so seyn,
So soll erst Wittekinds zermalmetes Gebein

Zerstieben Aschen-gleich. Denn daß ihn Geva liebe,
Ist ein' Unmöglichkeit. Mich deucht, ich seh, wie trübe
Ihr schönes Auge wird, wann sie daran gedenkt,
Daß Väterlichs Gebot und Stats-Sucht sie verschenkt
An diese Miß-Gebuhrt. Ich gab ihm zu erwegen
Auf dieser Worte Schluß: Ob er nicht würd' erregen
Des strengen Siegfrieds Zorn, weñ er sich wollt' empör'n,
Den bündigen Vertrag der Heyrat zu verstör'n,
Vom ganzen Reich beliebt: Da dem bedrängten Sachsen
Aus seiner Hülf' allein für dießmal müste wachsen
Die theure Frucht des Heyls. Mein König ward erblasst
Auf diesen Gegenwurf. Doch sprach er: Was verhasst
Der edlen Tochter ist, kann nicht ihr Vater schätzen.
Und muß ich dañ mein Land itzt meinem Wunsch vorsetzen,
Des Königs Huld zu spar'n; so soll doch meine Pein
Ins künftige der Gift des Nord'schen Drachen seyn,
Der diesen Schatz bewahrt. Wie nun, nach kurzen Tagen,
Bey schöner Abend-Zeit, mein König fand Behagen
An holder Garten-Blüht zu suchen Arzeney
Für seinen matten Geist; da hört' er ein Geschrey,
Das kaum zu spüren war aus der entfernt'sten Ecken
In diesem Wollust-Ort: Er sucht' um alle Hecken,
Sah alle Lauben durch, bis daß er endlich kam,
Da er mit Zittern der Prinzessinn Stimm vernam,
Die: Hülfe, Hülfe! schrie. Er war ohn' alle Waffen,
Doch, sprang er wie ein Leu, dem man den Gatten raffen,
Die Brut ermorden, will, hin zu demselben Ort,
Da dieser Schall entstund, woselbst er alsofort
Erstaunend ward gewahr, daß aus des Riesen Armen
Die Prinzessinn sich riß, der aber ohn' Erbarmen
Sie stetes nach sich zog. Als Wittekind dieß sah,
Rief er: Verdammter Hund! dein Unglück ist dir nah,
Wend' hie dein Antlitz her! Er hatt' es kaum gesprochen;
Als sich der Riese schon mit schäumen und mit pochen
Nach ihm umschauete. Welch Unglück führt dich her?
Brüllt' er mit knirschen aus, ist dir der Kopf zu schwer,
Daß ich mit blosser Faust ihn soll vom Rumpfe senden?
Mein Herr antwort'te nichts, er griff mit tapfern Händen
Nur die Prinzessinn an, die er mit aller Macht,
Als ein geraubtes Schaf, aus Wolfes-Klauen bracht,

Daß sie die Flucht ergriff. Es wollte fast zerspringen
Das Ungeheur vor Wut, als er sein Werk mißlingen
Und sich entwaffnet sah. Denn wie dieß Buben-Stück
Von ihm begonnen war, hatt' er zu grösstem Glück
Sein Schwerdt von sich geleg't, das Wittekind zu rauben
Nicht lange säumete, um vor des Riesen Schnauben
Zu seyn in Sicherheit, und vor desselben Wut,
Die mehr als Menschlich war, zu stehn auf seiner Hut.
Er rief ihm zu: Ich will den Vortheil nicht gebrauchen,
Den mir das Glück gewehrt, laß nur den Grimm verrauchen
Mit deiner geilen Brunst, ich will auf and're Zeit
Versuchen, ob du dann dergleichen Tapferkeit
Auch gegen Männer heg'st, als du hast lassen schauen
An zartem Weibes-Volk. Laß dir das Grab-Mahl bauen,
Rief das ergrimmte Thier, denn keiner, der's gewag't,
Daß er Hiallern reizt, hat jemals nachgesag't,
Wie er gezüchtigt ist. Drauf warf das Schwerdt zur Erden
Mein Herr, der scheidend sprach: Du sollt selbst innen werden,
Was du so trotzig dreu'st. Geh, waffne dich mit Fleiß,
Und denke: Geven Gunst ist dieses Sieges Preis.
Die blasse Geva war mit schneller Furcht indessen
Beym König angelangt, und hatte, wie vermessen
Das Unthier sie bestürmt, erzählt, da sie gesucht
Die stille Garten-Lust; wie Wittekind zur Flucht
Durch seinen starken Arm behülflich ihr gewesen,
Mit Zusatz: Daß er recht vom Himmel wär' erlesen,
Ihr Ehren-Schild zu seyn, und sage sie nun ab
Hiallern alle Gunst, für welchen sie das Grab
Viel lieber wollt' erwähl'n. Der Vater hört' entstellet
Der Tochter Red', und sprach: Kein frommer Richter fället
Ein Urtheil, eh' er hör't des Angeklagten Wort.
Geht, sucht, gab er Befehl, und führet alsofort
Mir Fürst Hiallern her! So bald er war gekommen,
Red't er ihn freundlich an: Ich hab', o Prinz! vernommen
Von dir ein fremdes Werk; doch wohnt mir Hoffnung bey,
Daß es kein solch Vergehn, als mir berichtet, sey.

Worauf der Riese sprach ganz trotzig in Gebährden:
Kann es als ein Versehn wol aufgerücket werden,
Wann die vergönte Frucht von seinem eig'nen Stamm,
Mit einer lüstern Hand, zu pflücken, unternam
Ein ungedult'ger Geist? Umschränkende Gesetze
Sind's tummen Pöbels Zwang: Ein Fürst heisst solche Netze
Nur Spinnen-Webe seyn. Hiallers grosser Mut
Folgt keiner Richtschnur nach, als die sein hitzigs Blut
In diesem Stück' ihm gibt. Man leb't in unserm Norden
Noch wie zur güld'nen Zeit, da das vergönnet worden,
Was jedem wolgefiel; von der man rühmen kann
Daß da der Unterschied von Bräutigamm und Mann
Ein nichtigs Unding war, der itzund blöder Sinnen
Ertichtetes Gespenst. Mein Geist will nicht zerrinnen
In stets vermehrter Brunst, und leidet nicht mein Stand,
Der sich den Waffen weiht, zu neigen Haupt und Hand
Vor ein schwach Weibes-Bild, ob sie aus Königs-Lenden,
Gleich ihre Ursprung rühmt. Was einmal diesen Händen
Durch Zusag' ist verpflicht't, das soll und muß allein,
Wie, wann und wo es mir gefället, dienstbar seyn.
Und der Verwegene, der sie mir hat entrissen,
Soll den verübten Raub mit seinem Leben büssen,
Dabey, was mir verdreusst, der Ruhm ihm nicht kann fehl'n,
Daß er sich in die Reih kann jener Helden zähl'n,
Die diese Faust erleg't. Laß der ruchlosen Zungen,
Fiel ihm der König ein, Verwegenheit bezwungen,
Und meine Gegenwart von mehrer Furcht dir seyn.
Erkiest du viehisch Werk; so geh, und schließ dich ein
In dein rauh Vaterland! Den Zoten-reichen Fellen
Der Bären schickst du dich viel besser zum Gesellen,
Als zarter Frauen-Brust, und welcher Ordnung hasst,
Ist Siegfrieds Greuel, und der Erden eine Last.
Der König hatte kaum das letzte Wort geendet;
Als ich ins Zimmer trat, von meinem Herrn gesendet,
Zu fragen, ob ihm nicht ein Kampf vergönnet wär,
Zu retten seinen Ruhm und der Prinzessinn Ehr?
Der König wollte zwar denselben hintertreiben,
Aus Sorge, wie ich spür't, Hialler mögt' aufreiben

Den edlen Wittekind, bey dem der Unterscheid
An Gliedern ziemlich groß, doch nicht an Tapferkeit.
Allein ich durfte nicht entweichen, eh gewehrte
Der König meinen Wunsch. Hialler, der dieß hör'te,
Sprang gar vor Freuden auf, und sagete zu mir:
Dieweil dein Herr verlangt, aus seines Lebens Thür
Durch meinen Arm zu gehn; so sag': ich will ihn schauen
Am nächsten Tages-Licht', und lassen für ihn bauen
Den Scheiter-Haufen selbst. Denn wer sich dieser Hand
Entgegen setzen darf, muß seyn zu Staub verbrannt,
Noch ehr es Abend wird. Ich war den Trotz beflissen
Zu sagen meinem Herrn, der gleich dem Riesen wissen
Durch meine Botschaft ließ: Er sollt' ohn Speer und Pferd
Und and're Waffen seyn bereit mit Schild und Schwerdt.
Der Riese spottete, und sprach: Es mag sich schrauben
Dein Herr im Harnisch ein, er mag in stälern Hauben
Und Schilden seyn versteckt; mein Arm soll nur allein
Bewaffnet mit dem Schwerdt, der Leib soll nackend, seyn.
Die Prinzessinn indeß goß eine Flut von Thränen,
Wie Sie den Kampf vernam, mit Angst-erfülltem Sehnen
Um meinen König aus. Ich höret' ungesehn,
Daß Sie den Bäumen gab im Garten zu verstehn
Am Abend diese Wort': Ihr unglückseel'gen Blätter,
Die mich hieher gelockt, es hat der Zorn der Götter,
Wie sie auf mich erboss't, nicht Floren holde Gunst
Im Lenzen euch gezeugt aus ihres Zephirs Brunst.
Ich dacht', ihr stummen Bäum', in euren treuen Rinden
Den Namen, der nur wehrt, mit meinem zu verbinden,
Daß, wie ihr wachs't und grün't und jährlich werdet neu,
Auch gleicher Vortheil käm' auf meine Lieb' und Treu.
Und wann der Himmel ja mein Unglück zu vertauschen
Niemals hätt' auserseh'n, so sollt' in eurem Rauschen
Mein Seufzen ohne Zahl sich mischen in den Wind,
Bis es gelangete zu meinem Wittekind.
Ach aber wie gar weit hab' ich des Ziels gefehlet!
Ich suchte bey euch Trost, und fand, was ewig quälet.
Ihr wechseltet die Lust mit Jammerreicher Not.
Ich fleht' um Arzeney, ihr gabet mir den Tod.
Mein Herz bleibt ohne Ruh, dieweil ich kaum entflohen
Charybdens Grausamkeit, da Scylla mich mit drohen

Des nahen Unglücks schreckt, und der mein Retter war
Um meinent willen schweb't in äusserster Gefahr.
Du ewigs Sternen-Volk, das itzt beginnt zu schmücken
Des Him̃els Kleid der Nacht, schau mit geneigten Blicken
Den theuren Sachsen an! Hör! ich beschwere dich!
Sey auf sein Heyl bedacht! Wo nicht; so tilge mich
Auch von der Erden weg! Denn, wird Hialler siegen;
So schwör' ich einen Eid, daß mich der Tod vergnügen,
Das Grab verschliessen soll, und wird es nicht geschehn,
Ihr Sternen! mich noch eins lebendig hier zu sehn.
Mein König aber trug nicht die geringsten Sorgen.
Er schlief die Nacht in Ruh', und nam am nächsten Morgen
Sein sonst gewöhnlichs Kleid. Nur, sprach er: Gib mir her
Dießmal mein Thrazisch Schwerdt. Und dieses war so schwer,
Als nicht drey and're seyn. Der Schild, den ich ihm muste
Nachtragen, war nur klein, so daß ich fast nicht wuste,
Was ich gedenken sollt'. Er aber sprach dabey:
Lern hieraus, daß ich vor Hiallern mich nicht scheu.
Drauf ging er grades Weg's, die Prinzessinn zu grüssen,
Und sah mit lächeln, wie des Riesen Volk beflissen,
Im innern Schlosses-Platz zu häufen Holz auf Holz,
Drauf zu verbrennen, der vor ihres Herren Stolz
Notwendig sterben must'. Es sah mit blassen Wangen
Ihn Geva zitternd an, er drückte sein Verlangen
Nach ihrem Zustand' aus, und fragete dazu:
Ob auch des Tages Schreck verhindert ihre Ruh?
Drauf Sie zur Antwort gab: Wie kann mein Herz erfüllen
Ruh' und Zufriedenheit? weil du um meinent willen,
Zu wenden meine Not, in einen Stand gebracht,
Draus dich nichts retten kann, als nur des Him̃els Macht;
Der Himmel steht mir bey, ließ sich mein Herr vernemen,
Und wann mit diesem noch zween and're Riesen kämen;
So wird mein Arm allein, durch Geven Gunst gestützt,
Vor alle seyn bestand. Denn wo dein Auge blitzt;
Da muß vor seinem Stral, wie vor des Donners Knallen,
Der Typhon jener Zeit, Hiallers Hochmut fallen,

Und soll mein Schwerdt nur bloß seyn auf den Ort geneigt,
Wohin dein schönes Aug' ihm eine Bahne zeigt.
So muß es recht durchs Herz, sprach sie, dem Blut-Hund gehen.
Ein solch gerechter Wunsch kann nicht umsonst geschehen,
Antwort'te Wittekind, ich weiß, der Sieg ist mein,
Wenn deine Gegenwart nur will der Nord-Stern seyn
Zu meines Glückes Port. So bald sie seinen Willen,
Ob gleich in tausend Angst, verheissen zu erfüllen;
Nam sie von ihrem Arm ein kostbar Kleinod ab,
Das sie an meinen Herrn mit diesen Worten gab:
Reich her, o tapfrer Held! die Hand, die mich befreyet,
Und trage dieß daran; so wird dein Arm geweihet
Zum Schutz der Unschuld seyn. Wann du im Kampf es siehst;
So denke, daß du vor zwey Leben dich bemühst.
Indem sie dieses sprach, und eigenhändig schürzte
Das Band um seinen Arm, dabey ein Regen stürzte
Von salzen Wasser-Perl'n auf ihrer Wangen Feld,
Trat ein Bedienter ein, und sprach: Großmüht'ger Held!
Hialler wartet schon mit rasendem Verlangen
Dich auf dem Platz zu sehn. Es wäre schier vergangen
Die Prinzeßinn hierauf. Allein bey Wittekind
Ward solch ein Feuer reg', als sich im Geist' entspinnt,
Wann ein Arabisch Hengst die schallenden Posaunen
Im Kriegs-Getümmel hör't, den jeder mit Erstaunen
Sieht wie er schäumt und stampft, und mit Verwundern spür't,
Wie seine Nase Dampf, das Auge Flammen, führt.
Nicht anders ward mein Herr durch dieses Wort bewogt.
Es schien, als wär' er von der Prinzeßinn geflogen,
So eilet' er dahin. Allein er war kaum da,
Als er Verwunderns-voll den wilden Menschen sah
Ganz Mutter-nacket stehn, nur bloß mit einem Schwerdte
Gewaffnet in der Hand. Mein Herr, der nicht begehrte
Den kleinsten Vortheil, rief: Ich will es auch eingehn.
Es läßt sich ohne Scheu die Tugend nacket sehn.
Hialler riefe zwar: Er sollt' im Harnisch kommen;
Allein mein König hatt' ihm feste vorgenommen,

Zu kämpfen gleich und gleich, deßwegen er gar bald
Ins nächste Zimmer lief, woselbst er mit Gewalt
Das Kleid vom Leibe riß. Drauf fiel nur bloß bedecket
Mit einem Leinen-Gurt, der Held, den nichtes schrecket,
Den Nord'schen Riesen an, wie der in Britten-Land
Erzog'ne küne Hund bespringt im Zorn entbrannt
Den vielmal-grössern Stier. Den ersten Streichen beugte
Mein König tapfer vor, bis daß der Feind sich neigte
Zu führen einen Hieb, der nach dem Leibe ging,
Den Wittekind geschickt mit seinem Schwerdt' auffing,
Hingegen einen Schlag ihm nach dem Schedel führte,
Der, weil der Feind sich dreht', allein die Schulter rührte
Und blutig machete, worauf zu gröss'rer Wut
Der Riese ward gebracht durch sein erblicktes Blut.
Er führte Stoß und Schlag, ohn daß er sicher bliebe,
Bis daß ihm Wittekind mit einem Unter-Hiebe
Den Wanst zerspaltete, und, wie er brüllend fiel,
Mit einem schnellen Stoß das angewünschte Ziel
Von der Prinzessinn traf, weil nemlich durch die Kammer
Des Herzens er ihn stieß, das sie für ihren Jammer
Zum Lohn und Trost annam, weil sie's mit Augen sah,
Indem sie kam herzu, wie dieser Stoß geschah.
Drauf sprach mein König: Lass't ihn ungesäumt verbrennen!
Man wird der Höllen nichts beliebters opfern können,
Als was sie ausgebrüt't. Dieß Wort ward alsobald
Erfüllet, und der Leib der lodernden Gewalt
Des Feuers überreicht. Allein die Freuden-Zären
Der schönen Prinzessinn kañ nicht mein Mund erklären.
Denn wie sie meinen Herrn ganz unverletzt erblickt,
War ihr vergnügter Geist ganz aus sich selbst entzückt.
Der Hof, ja selbst das Reich, erschallete von Preisen:
Man sahe Wittekind viel grösser' Ehr' erweisen:
Ein jeder wünschete, das Volk sprach insgemein:
Für uns're Prinzessinn muß dieser König seyn.
So bald des Landes Wunsch und meines Herren Liebe
Vor Siegfried ward gebracht; sprach er: Wer hemmt die Triebe
So theur erworbner Gunst? Der tapfre Held ist wehrt,
Daß ihm vom Himmel ist mein liebstes Kind beschehrt.

Nach

Nach diesen Zeiten ließ die Liebe sich erkennen,
In welcher Wittekind und Geva müssen brennen
Bis daher in geheim, und sahe man mit Lust,
Wie eine Sele wohnt' in dieser Beyden Brust.
Es kamen kurz hernach die auserwählten Stunden
Von Siegfried selbst bestimmt, die Wittekind verbunden
An Geven schönen Hand, und zwar mit solcher Kraft,
Daß ihr Gedächtniß auch der Tod nicht weggerafft.
Und wie mein König nun war Siegfrieds Eidam worden;
Ward ihm ein grosses Heer der Tapfersten aus Norden
In Teutschland mitgeschickt, davon bis diesen Tag
Noch mancher sich des Blut's der Franken rühmen mag.
Wie tapfer er den Krieg hat nachmals fortgesetzet,
Ist dir, o König! kund, und wie sein Herz ergetzet
Nichts als der Freyheit Gut, bezeuget Sachsen-Land,
Das gleichsam sich gedüngt von seinem Blut befand.
Es hatte noch den Kreis des Jahres nicht geschlossen
Der Herrscher aller Zeit, als man sah Früchte sprossen
Aus dieser edlen Eh', und war in aller Ohr'n
Kein angenemer Wort, als: Wigbert ist gebohr'n,
Ein Sohn des Wittekinds. Es bracht' an allen Enden
Das frohe Sachsen-Land mit Opfer-vollen Händen
Den Göttern Dank dafür, und wünschet' insgemein:
Daß er ein Ebenbild des Vaters mögte seyn.
Der Himmel hat Gehör bisher dem Wunsch gegeben,
Und sieht man Wigbert sich als einen Zweig erheben,
Geimpft auf fruchtbar'n Stamm durch kluge Gärtner-Hand,
Die alles schädliche vorsichtig abgewandt.
Ach aber wie so schnell verschwinden Menschen-Freuden!
Die Schickung, die uns ließ in reine Seide kleiden,
Die hatte schon, ach weh! den Trauer-Sack bereit,
Indem sie von uns riß in gar zu kurzer Zeit
Die schöne Königinn. Kein Sachse war zu spüren,
Der, willig für ihr Heyl das Leben zu verlieren,
Nicht brünstig wünschete. Mein König, dem ich nah,
Sprach, wie er seinen Schatz des Todes Beute sah:
Ach unerforschlichs Thun des Wesens aller Wesen,
Das GOtt genennet wird! Ist Tugend auserlesen,

Daß einem Wand'rer gleich sie dieser Erd-Kreis fass't?
Und war der schöne Leib nur eines Kerkers Last
Der vielmal schönern Sel'n? Warum hat Geva müssen
Denn je gebohren seyn? Warum ist doch entrissen
Ihr Geist der Herrlichkeit, drin er vorher geschweb't,
Eh' er das irdische Geschirr des Leib's beleb't?
Ist aber auch kein Geist vollkommen schön zu preisen,
Er müsse seine Kraft denn auf der Erden weisen;
Warum denn hemmet man ihm seinen Tugend-Lauf,
Und nimmt ihn gar zu früh zum Ursprungs-Ort hinauf?
O Himmel! ich kan̄ dich der Mißgunst nicht entschlagen.
Du sahst was Göttliches in ird'schen Gliedern tragen,
Du sahest Geven dir gleich in Vollkommenheit,
Drum stürzet sie ins Grab dein ungerechter Neid.
Ach aber Wittekind! du klagest ungegründet.
Kein Künstler macht zu Staub, was er vollkommen findet
Durch eig'nen Witz erhöht. Die Schuld, die Schuld ist dein.
Du liessest Geven dir mehr, als den Himmel, seyn.
Ja, ja, Gerechtigkeit gar zu gerechter Götter,
Ihr treffet mich mit Recht durch dieses Donner-Wetter.
Die Rach' ist nicht zu viel, dieweil ihr oft gehör't,
Daß Geven dieses Herz mehr, als euch selbst, geehrt.
Soll aber Geva denn allein die Straf' erdulden?
Liebt ihr das strenge Recht; so straf't auch mein Verschulden!
Giesst eures Grimmes Gluht auf meinen Scheitel aus!
Macht diesen Odem Wind, und diese Glieder Graus!
Allein ich merke, daß mein Wunsch nicht zu erlangen,
Ich würde meinen Trost auch in der Asch' umfangen,
Und würde nicht mein Geist so bald dem Feur entgehn,
So würd' er ungetrennt bey Geven Geiste stehn.
Wo wird, Verlassener! denn Trost vor dir erscheinen?
Ach nirgends, nirgends nicht. Nur klagen, seufzen, weinen,
Nur ächzen ohne Zahl, nur winseln ohne Ruh
Muß deine Nahrung seyn bis zu dem Grabe zu.

Muß

v. 592. Ferè idem dicit Sousa de Macedo Ulyssippo Cant. II. Oct. 43. in f.

Muß ich den, schönste Sel! Muß ich, mein Engel! leiden,
Daß ich die Augen nicht soll länger an dir weiden,
Daß du nicht länger mir zum Schutz-Gott wirst gemacht,
So nimm itzt von mir an die letzte gute Nacht.
Die letzte gute Nacht! Ja, ja mein' Auserwählte,
Fahr ewig, ewig wol! Dich quäl'te, was mich quäl'te,
So schau auch meine Pein itzt in des Todes Macht,
Und gib mir wiederum die letzte gute Nacht!
So klag'te Wittekind um seiner Geva willen,
Und kann bis diese Stund kein' and're Lieb' erfüllen
Sein annoch blutend Herz, darin er immer träg't
Der liebsten Königinn Gedächtniß eingepräg't.
Es ist, so lange sie erblasst, kein Tag verschwunden,
Daß er sie nicht beklag't! Noch in den letzten Stunden,
Da ich ihm beygewohnt, nam seiner Sachsen Heyl
Und seiner Geven Tod stets einen gleichen Theil
Von seinen Seufzern hin. Nach diesem ward sein Tichten
Und Denken angewandt, wie Sachsen so zu richten,
Daß Ruh' und Einigkeit verblieb' ihr bestes Theil.
Vor allen sorget' er, wie zu des Landes Heyl
Sein Wigbert zu erziehn. Er hat den Krieg geführet
Nunmehr zehn Sommer durch, doch hat man nie gespü-ret,
So vor als nach der Eh', im g'ringsten ihn verzag't.
Ich schwere noch davor, itzt da das Glück ihn jag't
Als ein verfolgtes Wild, daß man in ihm wird kennen
Das edle Sachsen-Blut; daß jeder ihn muß nennen
Den vor'gen Wittekind, und trifft ihn keine Pein,
Daß er nicht allemal wird Ueberwinder seyn.
Allhier brach Eldach ab, und hätt' ihn Karl gehöret
Mit Lust noch länger an, wenn nicht die Nacht verstöret
Der Rede fernern Lauf. Er sprach ihm gnädig zu:
Laß das Gefängniß dir nicht hemmen deine Ruh.
Du kanst vielleicht dein Glück auch bey den Franken finde,
Und wünsch' ich nichtes, als mit Frieden zu verbinden
Durch

v. 629. Wittekindus bellum contra Carol. M. gerere cœpit Ao. Christi 772. & hæc Recensio facta supponitur præter propter A.C. 783. vid. Cruf. Wittek. p. 9. n. 16. p. 24. a.

Durch unsers Glaubens Band den tapfern Sachsen-Held,
Der bloß durch eig'ne Schuld in sein Verderben fällt.
Der König schied hierauf, schon bey der Sternen Schimmer,
Und weihte sich dem Schlaf' in seinem Ruhe-Zimmer.
Indeß war Wittekind, mit Wigbert an der Seit'
Und seinem Adelwig, nebst andern mehr, nicht weit
Von König Siegfrieds Hof, dem kaum der Bot' erzählte:
Es käme Wittekind und Wigbert; da erwählte
Von seinen Edelen er schleunig eine Schar,
Bey der Prinz Gottfried selbst so Zierd' als Führer war,
Mit Pracht ihn einzuhol'n. Es war von allen diesen
Nicht einer, der nicht wehrt, geliebet und gepriesen
Von jedermann zu seyn; allein bey Gottfried ließ
Sich so viel Völle sehn, daß er mit Wahrheit hieß,
Was man beym Feder-Heer den Adler pflegt zu nennen.
Auf seinen Wangen ließ sich kaum der Schatten kennen
Der ersten Männlichkeit: sein Haupt, das ohne Kunst
Gar zierlich war gelockt, nam aller Blicke Gunst
Mit sond'rer Anmut ein, und konnte kühnlich laden
Die Seide selbst zum Kampf, die mit dem zart'sten Faden
Der Fördrer unsrer Pracht zu seinem Sarge spinnt.
In seinem Herzen war ein Schwefel-Tacht gegründ't,
Der blauer Flammen Gluht trieb durch der Augen Röhren,
Die Rosen aber nicht des Mundes konnte kehren
In blasse Sterblichkeit, weil Blut aus tausend Sel'n,
Die sich ihm opferten, daselbst nicht liesse fehl'n
Des Purpurs Ueberfluß. Die Nase war erhoben,
Und zeigte Großmut an. Die Wangen recht zu loben
Samt seiner Stirnen Pracht, so war es anzusehn,
Als wenn Granaten-Kern' auf silbern Tellern stehn.
Er war von Gliedern schlank, und so geschickt im Rennen,
Daß Maro selbst an ihm Camillen würde kennen
Entfernt vom Frauen-Rock, und bis auf seine Zeit
Kam ihm kein Ritter bey, der so viel Zierlichkeit
Im Reiten zeigete. Mit kurzem, seines gleichen
Fand damals Gottfried nicht in allē Nord'schen Reichen.
Wie

v. 658. Imitat. Homerica. Od. κ. v. 278.

Wie er die Sachsen sah, sprang er von seinem Roß,
Den König Wittekind mit Liebes-Arm umschloß,
Als seiner Geven Blut, und küßte seine Wangen
Aus Brüderlicher Gunst. Drauf eilten mit Verlangen
Sie nach dem Könige, der Wittekind umfing
Mit wahrer Vater-Lieb'. Als aber zu ihm ging
Prinz Wigbert; koñt' er nicht die Thränen länger halten,
Dabey er seufzend sprach: Muß Geva drum erkalten,
Damit ich ihr Gesicht nicht doppelt könne sehn?
Wer aber kann dem Schluß des Himmels widerstehn?
Es blutet zwar annoch die Wund' in meinem Herzen
Durch ihren Tod geritzt, und werden diese Schmerzen
Nur durch das Grab getilgt; allein mein süsses Kind!
Mein Wigbert! weil an dir itzt meine Sele find't,
Was deiner Mutter gleich; so will ich ihren Segen
Mit meinem ersten Blick auf deine Scheitel legen,
Und, weil dein Angesicht der Mutter Bildniß weis't,
So wünsch' ich dir dabey des Vaters hohen Geist.
Du müssest Fichten-gleich auf festen Felsen wachsen,
Schutz und Erretter seyn der unverzagten Sachsen,
Ja, Himmel ich will dich durch dieses Wort beschwer'n:
Du müssest dich zum Feind' auf seine Feind' erklär'n,
Zum Freund' auf seine Freund', auf daß man möge sagen,
Wann mit der Feinde Raub er prächtig kömmt getragen:
Schaut, Sachsen-Kinder, schaut, an Wigbert köñt ihr sehn,
Wie vormals Wittekind pflag aus dem Streit zu gehn.

Drauf ließ der König sich an Ceres reichen Gaben
Und Bacchus Stärkungs-Saft die müden Sachsen laben,
Dabey nicht fehlete des Goldes theure Pracht,
Die zu Geschirren aus Norwegen hergebracht.
Es schäumte Reben-Saft in glänzenden Krystallen,
Die zwar Natur gezeugt; doch, besser zu gefallen,
Durch Künstlers-Hand gebracht erst zur Vollkommenheit,
Und ward dabey das Ohr durch Saiten-Klang erfreut.
Wie man nun keine Lust zu Speis' und Trank mehr spür'te,
Und schon der Sternen Blick die Welt zur Ruhe führte;
Da nam den Sachsen-Held Prinz Gottfried bey der Hand,
Und bracht' ihn, wo er Bett' und Zimmer fertig fand.

Des

v. 697. Vid. Homer. Il. ζ. v.476. sqq. ibique Imitat.

Des grossen Wittekinds dritte Buch.

Nachdem nun samt der Ruh das Heer der Träume wiche,
Weil die Zinnober-Gluht der frühen Sonnen striche
Mit Licht die Felder an, und durch die Flucht der Nacht
Der halbe Kreis der Welt erfreuet ward gemacht;
Davon nur Wittekind allein war ausgenommen,
Der zwar des Tages Licht, doch nicht das Licht, sah kommen,
Das seine Sel' ergetzt', indem dieselbe nicht,
Als in der Sachsen Heyl, empfande Freud' und Licht.
Da ließ der Dänen Fürst nach den geheimsten Schwellen
Einladen seinen Gast, der sich daselbst zu stellen,
Nach Wunsch geneiget war, deßwegen er in Eil
Zu seinem Schwäher ging, der vor ihm gleichen Theil
An Lieb' und Vaters-Gunst in seinem Busen führte,
Wie vor Prinz Gottfried selbst. So bald er ihn verspür'te;
Sprach er: Mein and'rer Sohn, ich weiß, daß deinen Mut
Ein schwerer Zufall drückt, laß denn dem, der sein Blut
Nicht höher liebt, als dich, den Ursprung deiner Sorgen
Und deines Herzens Not nicht länger seyn verborgen!
Vermag mein ganzes Reich zu heben deine Last;
Soll dir zu Dienste stehn, was Schild und Sebel fasst.
Ich will den külen Belt und Schiffen überbrücken;
Ich will in Teutschlands Herz mit tausend Scharen rücken;
Sprich nur! es ist kein Gold, es ist kein Edelstein
In dieser Norden-Welt, der nicht soll deine seyn.
Drauf sprach der Sachsen-Held: Was du mir aufgetragen,
O König! kann ich nicht ohn neuen Schmerzen sagen,
Da mich der Götter Zorn, mehr als ich kann erzähl'n,
Mit Unglück heimgesucht. Doch will ich nichts verhel'n,

Was meine Sele drückt, in Hoffnung, zu geniessen
Den Trost, daß deine Zär'n zu meinen Thränen fliessen.
Weil Mitleid, das ein Freund mit seinem Freunde träg't,
Viel beſſ're Linderung, als Oel und Balsam, heg't.
Ich darf nur meinen Feind, den Franken-König, nennen;
So glaub' ich, wirst du schon zum Theil mein Unglück keñen,
Weil in der ganzen Welt sich schon dieß Sprichwort find't:
O weh den Völkern, die der Franken Nachbar'n sind!
Du weist, mit welcher Treu dem Dagobert gedienet
Der tapfre Sieghard, als die Sclaven sich erkühnet,
Zu gehn ins Teutsche Reich: du weist, durch welche List
Hernacher Sachsen-Land von ihm bezwungen ist.
Ließ er in Sachsen nicht ohn' Unterschied ermorden,
Was länger, als sein Schwerdt, war angetroffen worden?
Und daß von solcher Wut der Blutdurst liesse los,
Das ward zur selben Zeit beleg't mit jähr'gem Schoß.
Wie Karl nun darnach streb't mit äusserstem Bemühen,
Uns in ein gleiches Joch, wie jenes war, zu ziehen;
So hat er mit der Wut den Anfang schon gemacht,
Indem am Aller-Fluß ums Leben ist gebracht
Des Sächs'schen Adels Kern, die (welches kaum zu trauen)
Durch schimpflichs Henker-Schwerdt ihr Ende müssen schauen
Viel tausend an der Zahl, so daß kein edler Stamm,
Der nicht in Traur und Leid am selben Tage kam,
Im ganzen Sachsen war. Nach solchen Greuel-Thaten,
Davor der Himmel beb't, ist es dahin gerahten
Mit unserm Sachsen-Volk durch des Verfolgers Trieb,
Daß fast am Elbe-Strom kein Acker fruchtbar blieb,
Indem er Mann und Weib, die Jungen mit den Alten,
Die längst an diesem Ort in Zahl sich aufgehalten
Die kaum zu zählen war, dem schlimmsten Unflat gleich,
Aus ihrem Vaterland', aus ihrem eig'nen Reich

Ver-

v. 36. Ex Eginhardo Boxhorn. Histor. Univers. p. m. 434.

v. 41. Hoc de Clotario doçet Ronjard Franciade, l. 4. p. 199. ad f.

v. 44. De Tributo hoc Saxonibus imposito, quingentorum scil. boum, Schate Hist. Westph. l. 6. p. 332.

Verstreuet und vertilgt, und sie in Fränk'scher Erden
Zehn-tausend an der Zahl hat lassen Sclaven werden,
Durch deren Hände Werk ein Feld itzt Früchte bringt,
Das sie mit mehrem Schweiß, als fetten Mist, gedüngt.
Und müssen in geheim mit nimmer-müden Zähren
Bejammern, daß ihr Land, statt Körner-reicher Aeren,
Verwild'te Distel-Frucht mit solchem Wucher schickt,
Die keiner Hände Fleiß ins künftig' unterdrückt.
Wie nun der Adel war vor Karels Arm gefallen,
Wie man vor Mördern fällt; Wie gleich den leichten Ballen
Mit dem gemeinen Volk nach Fränk'scher Lust gespielt,
Und alles öde war; war doch noch nicht gekül't
Der Land-Verheerer Wut, nein, sondern dieses Wetter,
Das erst die Hütten traf, schlug nachmals in der Götter
Erhob'ne Dächer ein. Es fing von Menschen an
Der Sachsen Jammer-Pest, bis daß sie Kraft gewann
An dem, was Göttlich ist. Es ging mit Heeres-Spitzen
Der Schwarm auf Heresburg, und schlug, wie's Himmels Blitzen,
Zu Boden unsern Schutz. Des armen Sachsen Heyl
Fiel, leider! ach es fiel mit seiner Irmen-Säul.
Es hat mir nach der Zeit ein Krieges-Knecht berichtet,
Der mit dabey gewest, als dieses Bild zernichtet,
Das der Vorfahren Gunst dem grossen Hermann hat
Zum Denkmal aufgestellt für seine Wunder-That
An Varus Heer verüb't, daß, wie das Bild zersplittert,
Sein Opfer-Tisch verwüst't; die Erde selbst gezittert
Vor solcher Grausamkeit. Ja selbst des Himmels Haß
Hat kündlich sich gezeigt, indem ohn' Unterlaß
Das heit're Sonnen-Aug' in solcher Gluht gebrennet,
Daß man die Stelle kaum der Bäche mehr gekennet
In feuchter Thäler Schoß, so gar daß Mensch und Thier
In Dörfern und im Feld' aus grossem Durste schier
Ein Raub des Todes ward. Dieß alles unbetrachtet
Fuhr Karl im Rasen fort, er hat wie Spreu geachtet

Den

v. 88. Recenset hæc ex more gentilium, qui perpetuo sterilitatum & infortuniorum causas Christianis tribuebant, ut vidend. apud Arnob. Adv. Gent. L. 1. in pr. ubi ej. Comment.

Den da gefund'nen Schatz, und ihn mit küner Hand
Als wol erworb'nen Raub, zur Ueppigkeit verwandt
Des Wollust-trunk'nen Heers. Um sicher nun zu leben
Nach solcher bösen That, ließ Karl sich Geissel geben
Aus Sächsischem Geblüt', in Hoffnung' daß allein
Durch dieses Mittel würd' erwünschte Ruhe seyn
Bey dem bezwung'nen Volk'. Ich aber und die Kinder
Des theuren Vaterlands, die alle nichtes minder
Verlangten in der Sel', als Freyheit oder Tod,
Beherzigten den Fall, bejammerten die Not,
Worin ganz Sachsen lag. Wir gingen ohn verweilen
Mit Macht auf Heeresburg, das auch vor unsern Pfeilen
Und Schwerdtern wieder fiel. Wir fuhren weiter fort,
Und rächten unser Blut, mit Rauben, Brand und Mord
Im Fränkischen Gebiet'. Ein abergläub'scher Schrecken
Im Streit vor Friedeslar, der wollte zwar erwecken
Den Völkern ein'ge Furcht, als wenn man da gesehn
Zween weisse Jüngeling zum Schutz des Feuers stehn,
So daß ich auch darum das Lager must' aufheben;
Allein ich ließ hernach die Fahnen ferner schweben
In uns'rer Feinde Land, zu zeigen, daß ein Geist,
Der tapfer, keine Furcht vor falschem Schatten weis't.
Was aber half es uns? Der Himmel war geschworen
Zur ungerechten Sach'. Es ging aufs neu verloren,
Was unser Blut erkauft, weil Karl gleich einem Meer,
Das durch die Dämme bricht, fuhr über Sachsen her,
Und riß die Schlösser hin. Es ward von ihm bezwungen
Das feste Siegeburg; nach welchem ihm gelungen
Das Glück zum zweyten mal, daß er mit Sturm bekam
Das Heresburger Schloß, darauf er ferner nam
Die Festung Brunsberg ein, woselbst sich zwar bemühte
Der Sachsen Tapferkeit, allein ümsonst: es blühte
Der Feinde Glück zu sehr; Der Weser Silber war
Der Frankē Sieges-Schmuck, der Sachsen Leichen-Bahr.
Worauf die Furcht so sehr das blöde Volk verblendet,
Daß sie mit Haufen sich dem Irrthum zugewendet,
Der bey den Franken hauf't, und zwar mit dieser Last:
Wer sich abwendete, sollt' ewig seyn verhasst
Und alles Gut's beraubt. Da baut' in hohen Sinnen
Der Sieger Ehren-Mahl', es sollt ihm nichts entrinnen

Aus seines Scepters Macht, weil Sachsen, das die Welt
Für einen ärgern Feind, als Lernens Drachen, hält,
Nunmehr entkräftet lag. Ich hatte mich begeben
Indeß nach Normandie, mit höchstem Wunsch zu heben
Das Joch vom Sachsen-Hals', und dieß gelunge mir.
Ich brach, Antäus gleich, mit neuer Kraft herfür
Durch Sachsen-Treu gestärkt, so bald mir vorgekommen,
Daß in Hispanien Fürst Karel unternommen
Zu führen schweren Krieg. Es kam durch Tapferkeit,
Der nichtes widerstund, und unsern Arm, so weit,
Daß wir besiegeten der Franken starke Scharen
Die zu des Landes Schutz von Karl verlassen waren.
Wir gingen ferner fort mit Rauben und mit Brand,
So daß sich unser Heer in Feindes-Land befand
Bis an den schönen Rhein, da wir selbst an die Pforten
Von Düren streifeten, und sonsten aller Orten
Fortpflanzten unsern Sieg: Doch nicht mit solchem Mut,
Der nur aus Raub-Begier verlangte Feindlich Gut;
Nein, sondern unser Trieb mit brennen, morden, brechen
Ging einzig nur dahin, die Grausamkeit zu rächen
An Land und Volk verüb't. Denn keines Sachsen Hand
Hat sich mit Raub beschmitzt, weil der sein Ende fand
In roter Flammen Loh', und wurden tausend Klagen
Der Unterdrücketen auf solchem Feuer-Wagen
Dem Himmel zugeschickt; doch leider nicht erhör't,
Dieweil nach solcher Zeit das Glück sich umgekehrt't,
Und uns're Not gehäuft. So bald aus fernen Landen
Der Franken König kam; sind wir ihm widerstanden,
Wie feste Mauren thun: wir boten uns're Brust
Der Lanzen Spitzen dar; wir schütteten mit Lust
Den Saft der Adern aus; wir säumten nicht zu geben
Gut, Ansehn, Weib und Kind, ja selber Geist und Leben
Für uns're Freiheit hin. Allein was half es doch?
Es zog der Franken Sieg bey Bucholz uns das Joch
Von neuen auf den Hals. Da schiene nun verloren
Was nach der Freiheit schmeckt. Selbst Engern, drin geboren
Ich und mein ganzer Stamm, und was Oostfahlen heisst,
Verzweifelten nunmehr, und lehrten ihren Geist,

Zu dulden Sclaverey, das sie bewiesen haben,
Als sie das Pfand der Treu, selbst Eid und Geissel, gaben.
Mir einzig risse noch die Not den Mut nicht ein.
Ich ließ Verzweiselung mir nicht zur Zagheit seyn
Ein' ängst'ge Führerinn. Denn in den Rosen spielen
Ist zarter Kinder Werk. Wann aber Dörner zielen
Recht nach dem Herzen zu; wann Hoffnung ist vorbey,
Dann weis't ein hoher Mut, daß er vom Himmel sey.
Deßwegen stund ich fest, und ließ die Hand nicht fallen
Entkräftet in die Schoß. Ich hielt in diesem allen
Mich einer Schwalbe gleich, die sich dem greisen Jahr,
Das keine Nahrung heg't, mit ihrer Schwitzer-Schar
Zu rechter Zeit entzieht; die, wann die Brut aus Norden
Mit Reif und Flocken herrscht, unsichtbar ist geworden,
Und sich dem Lenzen spar't; Dann aber, wann der West
Den Linden Odem haucht, sich wieder spüren lässt
In der entwölkten Luft; So must' ich auch verhelen
Und zwingen meinen Geist, damit nicht mögte fehlen,
Durch gar zu früher Hitz' unzeitige Begier,
Was ich mir vorgesetzt, bis daß es recht herfür
Nach oft gethanem Wunsch' im Werke könt' ausbrechen.
Denn Schwefel, der entzünd't, lässt zwar die Flammen schwächen
Durch Macht, und halten ein auf eine kurze Zeit,
Daß Sicherheit auch meynt, sein Feur sey allbereit
In eignem Schoß erstickt. Wann aber seine Stärke
Die rechte Mass' erlangt, so werden Wunder-Werke
Durch solche Wut verüb't, und bricht mit grimmer Macht
Durch Graus und Trümmern aus, was man vorher veracht't;
So that ich gleiches Falls, ich ließ mich zwar einschrenken;
Doch nimmer bändigen. Denn wer dieß nur gedenken,
Ja wer es träumen kann, der kennt nicht Wittekind,
Dem Unglücks-Reizungen nur neuer Zunder sind,
Zu bleiben unverzag't. Ich ließ stets unterbauen
Die rühmliche Begier, die stets ein Sachse schauen,
Und nimmer sterben, läss't, zur Freyheit theurem Schatz.
Bis daß die Schickung selbst Gelegenheit und Platz
Uns wiederum gemacht. Du weist, mein Herr, es haben
Zu wohnen sich gesetzt die Wendischen Soraben

In einem langen Strich, den hier der Elbe-Fluß
Und da der Sale-Strom mit einem salzen Kuß
Benetzet und begrenzt, die fingen an zu fallen
In Franken Scharen, weis'. Es konnte kaum erschallen
Vor Karel dieß Gerücht, da ward dem Mareschall,
Fürst Geilo, gleich befohl'n, daß er sich diesem Fall
Mit einem starken Heer sollt' eifrigst widersetzen,
Damit die Räuberey das Land nicht mehr verletzen,
Das Volk verderben mögt'. Indeß nun dieß geschah,
Und Sachsen eine Thür zu seiner Freyheit sah
Vom Himmel aufgethan, da ließ sich häufig spüren,
Was sich in Sächs'scher Brust für tapfre Geister rühren,
Wañ Kett' und Band zerreisst. Es schallte kaum der Klang
Der Kriegs-Posaunen aus; da sah ich, wie sich drang
Der Sachsen Meng' herzu, so daß aus vielen Scharen
Ein Heer sich sammlete, vor dem die Franken waren
In nicht geringer Furcht. Es ward Fürst Diederich,
Ein tapfrer Krieges-Mann, beordert, daß er sich
Mit Vorsicht ungesäumt uns sollte widersetzen,
Der auch mit aller Sorg' aus des Verderbens Netzen
Sich suchte zu entziehn, das doch schwer auf ihn fiel,
Da vorgemeldtes Heer veränderte sein Ziel,
Und an dem Sachsen-Volk' erst Ehre wollt' erjagen,
Als mit der räubrischen Soraben Rotte schlagen.
Wie nun im Sonnen-Thal versammlet beyder Heer;
Kam zu Fürst Diederich die Zeitung ungefähr,
Doch fälschlich ausgesprengt: Daß durch der Sachsen Scharen
Ein nicht gar fernes Schloß, auf dem verlassen waren
Sein Gut, sein Weib und Kind, sehr stark belagert sey,
Und wo durch Eil' und Macht nicht Hülfe käm' herbey,
So müst' es sich auf Gnad' und Ungenad' ergeben.
Aus diesem Unglück die Seinigen zu heben,
Nam er der Tapfersten des Heeres einen Theil,
Und floge nach dem Schloß in vielmal schneller Eil',
Als sonst der Adler thut, wann der nicht flücken Jungen
Erst ausgebrüt'te Zucht im Neste wird besprungen
Durch Schlangen Stärk' und List. Indessen trug er doch
Mit Vorsicht und mit Treu der Herrschaft Sorg' und Joch

An Wuckoraden auf, der nebenst Adalgisen
(An dem in heisser Schlacht schon oftmals war gepriesen
Sein unerschrock'nes Herz;) itzt bey Fürst Geilo war,
Mit Warnung: ohne Zwang und äusserste Gefahr
Kein Treffen einzugehn. Allein wie kaum entgangen
Fürst Diedrich dem Gesicht, da wollten Ruhm erlangen
Die zween ohn seine Hülf', und fielen ohn Bedacht
Aufs Heer der Sachsen ein, das allemal verlacht
Von ihrem Hochmut ward. Uns aber traf ohn wanken
Ihr blinder Eifer an, wir stunden in den Schranken
Des aufgeworfnen Walls, und machten damals wahr:
Ein Streit, der einzelen, führ' allen die Gefahr
Der Niederlage zu. Denn, kürzlich dir zu melden
Was unser Schwerdt verricht't: Durch meine Sachsen-Helden
Fiel schier das ganze Heer, so daß nichts mehr entkam,
Als was zu Diederich die schnelle Zuflucht nam
In seiner Wieder-Kehr'. Ich habe selbst erschlagen
Fürst Geilo durch mein Schwerdt, und seinen Kopf getragen
Durchs Heer, zum Sieges-Mahl. Mein Adelwig der stieß
Den Franken-Führer durch, daß er die Sel' ausblies
Zugleich mit seinem Blut, die durch der Lanzen Eisen,
Das in die Brust ihm drang, ihr ließ den Ausgang weisen.
Als aber Karl erfuhr, was seinem Heer geschehn;
Ließ eine solche Macht er auf die Sachsen gehn,
Vor welcher nichts bestand. Ich selber must' entweichen
Von neuen in die Fern', und, wie durchs Henkers Streichen
Bey Verden er gekül't damals den grimmen Mut,
Hab' ich dir schon erzählt, so daß der Sachsen Blut
Der Aller noch ankleb't, die man nach diesen Stunden
Fast allemal noch trüb' und schleimig hat gefunden
Zum Denkmahl dieser That. Doch dieses ungeacht,
Daß unsers Adels Bluhm durch Unglücks-Sturm gemacht
Versengten Kräutern gleich; viel tausend weggetrieben
Aus ihrem Vaterland'; in Asch' und Graus zerrieben

Der Götter Seul' und Tisch; das schön'ste Feld verheert;
Der Sachsen Gut geraubt; die Hütten selbst verzehrt
Durch all-verwüstend Feur; die Kinder uns genom̃en;
Der Weiber Zucht geschänd't; die Männer umgekom̃en
Durch vieler Jahre Krieg, fiel unser Herz noch nicht,
Wir haben Mut und Schwerdt zum letzten mal gericht't
Nach unser Freyheit auf. Ich sprang, auf erstes Winken
Der Sachsen, ihnen bey, und ließ den Sebel blinken
Fürs wehrte Vaterland. Das Glück war uns geneigt.
So bald die Fahnen vor den Scharen sich gezeigt,
Ließ bey viel tausenden sich Lust zur Freyheit spüren,
Davon, um solchen Schatz das Leben zu verlieren,
Sich keiner wegerte. Wie dieß Gerücht' erklang;
Da sahe man, wie Furcht durch alle Grenzen drang
Des Fränkischen Gebiets. Das Gut ward weggeflüchtet
Den nächsten Schlössern zu; die Zeichen aufgerichtet
Zum Krieg' im ganzen Reich; dem Adel das Gebot
Des Königs angesag't: Daß sie in dieser Not
Sich sollten Mann vor Mann mit Pferd und Waffen stellen;
Man liesse grosse Bäum' in allen Wäldern fällen,
Den Durchzug zu verhau'n; Wo etwan ein Morast,
Und wo ein enger Weg, ward erstlich Stand gefasst,
Bis ein vollkommnes Heer, das freye Feld zu kiesen,
Sich unterstehen durft'. Als sich nun erst gewiesen
Bey Dietmel unser Feind, von Karel selbst geführ't,
Ders Fall-Bret seines Ruhms ihm nah zu seyn verspür't,
Da boten wir die Stirn auf den berühmten Flächen
Da vormals Wald gewest, als Varus Macht zu brechen
Sich Hermann unterstund, das noch der Acker lehrt,
Wann der mühsame Pflug mit stetem Knirschen fährt
Durch halb-verwest's Gebein. Wir wünschten mit Vertrauen
Auf diesem Sieges-Platz auch itzt die Frucht zu schauen,
Die Hermann eingeerndt. Und siehe! was geschicht?
Als mich die Sorge trieb bey frühem Morgen-Licht
Auf einen kleinen Berg, den man noch pfleg't zu nennen
Des Drusus sein Altar, von dar man konnte kennen
Der

vid. 307. Hodie Dedmold. olim Theutoburgum.

Der Franken Lager-Statt, und schauen all ihr Heer;
Da seh' ich einen Mann, der, deucht mich, ungefähr
Noch halb so groß als ich. Nachdem er sich gebährd'te,
Schien er kein Feind zu seyn, ich aber griff zum Schwerdte,
Und war auf meiner Hut. Ich rief ihm zu: Was Wort:
(Das Freiheit, Freiheit, war) Worauf er alsofort
Recht Helden-mässig sprach: Ich komme von den Scharen,
Mein theurer Wittekind, dabey die Väter waren
Der Väter deines Stamms, und dieses ist die Hand,
Die Varus Haupt zerknirscht, als sie das Vaterland
Dem Römer-Joch' enthub: auf dieser Lanzen Eisen
Kann sich mein Ehren-Mahl noch diese Stunde weisen
Von jener grossen Schlacht. Drauf schüttelt' er den Spieß,
An dessen Spitz' ein Kopf sich blutig schauen ließ.
Mir schauderte die Haut, mein Har fing anzusetzen
Sich mälich in die Höh, doch hört' ich mit Ergetzen
Ihn ferner. Denn er sprach: Hier siehest du das Haupt,
Um dessen Fall sein Herr der Sinnen ward beraubt
In jener Wölfe-Stadt. Du wirst zwar nicht erlangen
Den Schedel deines Feinds, doch wirst du siege-prangen
Viel herrlicher denn ich. In der Versehungs-Schrift,
Die nicht mein Auge kennt, ist mehrers Heyl gestift't
Für dich, als mir geschehn. Als ich nun wollt' umfassen
Fußfällig seine Knie; da sah ich mich verlassen
Von diesem edlen Geist', und ganz im Feld' allein,
Doch ließ ich jedes Wort mir unausleschlich seyn
Den Sinnen eingepräg't, die dadurch fest vertrauet,
Auf den gehofften Sieg. Nachdem nun gnug beschauet

v. 324. De Tessera militari Germanor. vid. Hachenb. Germ. med. Diss. 4. §. 17. p. m. 134. Ἦν δὲ (τὸ σύνθημα) τοῖς μὲν ἀμφὶ τὸν Βροῦτον ἐλευθερία. Dio. Cass. Histor. Rom. l. 47. p. 352. lit. D.

v. 328. Varus infelici dextra & suo ictu mortem invenit. Tacit. Annal. 1. c. 61. Lohenst. Armin. P. 1. l. 1. p. 50. a. pr.

v. 336. Dio Cass. lib. 56. pag. 583. B.

Mein Auge Karels Heer; begab ich mich zurück,
Ließ zur vorhand'nen Schlacht den ersten Augenblick
Mit Sorgfalt und mit Fleiß benötigt' Anstalt machen,
Und führ'n das Heer ins Feld. So bald der Feinde Wachen
Verspüret unser Thun, ließ Karl auch allgemach
Ausrücken seine Leut' und stellen sich ins Flach
Recht gegen unsre Stirn. Als aber meine Sachsen
Erblickten ihren Feind; sah man die Flammen wachsen
Des Eifers überall, es war im ganzen Heer
Kein Herz von Rach-Begier, von Blitz kein Auge, leer.
Die Männer jauchzeten, und schüttelten die Schilde
Mit rauschendem Getön, daß nebenst dem Gefilde
Der nahgeleg'ne Forst erschütterte vom Klang,
Der selber in der Luft die freyen Vögel zwang,
Betäubt zu stürzen ab. Es wieherten die Pferde,
Mit Müh vom Zaum gehemmt, sie stampfeten der Erde
Ihr wolbeschlag'nes Huf ganz ungedultig ein,
Mit kurzem: Roß und Mann wollt' angeführet seyn.
Als ich nun solchen Mut und Eifer sah bey allen;
Ließ ich die Kriegs-Posaun mit hellem Laut' erschallen,
Und fing das Treffen an, nicht aber wie man pfleg't,
Daß der gespannt'e Bog' erst scharfe Pfeile träg't
Auf den annah'nden Feind; nein, sondern ich ließ stellen
Die Ritter vornen an, die mit dem Speer zu fällen
Am besten abgericht't, dabey befohlen war:
Zu halten tapfer aus, wenn unsrer Feinde Schar
Den Bogen würden los, und Pfeile regnen, lassen.
Wie dieses kaum vorbey, da rief ich Mut zu fassen,
Und mit gefälltem Speer die Franken anzugehn.
Dieß Wort war kaum geredt, als ich schon konnte sehn
Des Feindes erstes Glied gequetscht zu Boden liegen;
Als wann bey Sommer-Zeit gefror'ne Schlossen fliegen
Aus schwarz-bewölkter Luft, dadurch der Ackers-Mann
In einem Augen-Blick zerschmettert schauen kann
Die Hoffnung-reichen Aer'n. Dieß setzete die Franken
In nicht geringe Furcht, daß vielen schon Gedanken

Zur

v. 357. De clamore pugnam inituorum, vid. Hachenb. Germ. med. Diss. 4. §. 17. p. m. 133. sq.

Zur Flucht gewachsen sind, wenn ihres Königs Fleiß,
(Der seines gleichen kaum in kluger Sorgefalt weiß,)
Nicht zeitig vorgebeugt. An einem kleinen Hügel,
Mit dickem Busch belaubt, stund unser linke Flügel,
Den Bruno führete. Um solchen ließ der Feind
In aller Eil', eh daß mein Bruder es vermeynt,
Sich ziehen einigs Volk, das mit gespornten Pferden
Ihm in die Seite fiel, und wie der Blitz, zur Erden
Nicht wenig Friesen schlug, auf die des Anfalls Wut
Im ersten Eifer traf, daß sie ihr männlichs Blut
Fürs Vaterland gezins't. So bald ich es vernommen,
Ließ ich Fürst Fehderich, dem Unheyl vorzukommen,
Mit einer tapfren Schar Cherusker brechen los,
Der, wie sein Arm gewohnt, gleich mit dem ersten Stoß
Der Franken Führer warf zusamt dem Rosse nieder.
Fürst Bruno satzte sich durch diese Hülfe wieder,
Und hielt den Feinden Stand. Der rechte Flügel war
Fürst Adelwig vertraut, der weniger Gefahr,
Als jener auszustehn, dieweil ihm an der Seiten
Ein Arm des Lippe-Stroms. Er brach mit seinen Leuten
Des Rolands Ordnung durch, der gegen ihm gestellt,
So daß die Seinigen mit Mühe dieser Held
Abhielte von der Flucht. Ich hatte selbst erwählet
Des Heeres Mitteltheil, dieweil man mir erzählet
Daß Karel allemal daselbst zu finden wär'.
Ich fand ihn aber nicht, ob ich gleich hin und her
Mit Müh' ihn suchete, und manchem edlen Franken
Den Helm zerspaltete, in hoffenden Gedanken,
Es sollte Karel seyn, von dem doch meine Hand
Denselben ganzen Tag das Glück hat abgewandt.
Es ward viel tausenden der Lebens-Geist entrissen,
So daß kein einziger wird recht zu sagen wissen,
Bey wem der Sieg gewest. Der Hochmut-volle Feind
Rühmt sich zwar dieser Ehr, doch aber, wie es scheint
Der Warheit gleich zu seyn, wird uns der Preis zukom-
men,
Weil nicht den dritten Theil die Sachsen abgenommen,

v. 384. Virtutes etiam in hoste laudandæ. Polyb. lib. 1. c. 14. pag. 98.

Als jener Heer gethan, und blieben wir die Nacht
In voller Rüstung stehn selbst auf dem Platz der Schlacht.
Daß aber jene sich des Sieges Ruhm zuschreiben,
Ist Ursach, weil wir nichts im Leben liessen bleiben,
Was unser Schwerdt besiegt, deßwegen von der Schar
Des Feinds kein einziger bey uns gefangen war.
Hingegen namen sie mit allem Fleiß gefangen
So viel als möglich war, üm damit nur zu prangen
Als Zeugen ihres Ruhms. Weil aber dieses Blut,
Das hier vergossen, noch bey beyden nicht den Mut
Das minnste schwächete, so zog ich nach dem Flusse
Der Hasa meine Macht. Es folgten auf dem Fusse
Des Karels Völker nach, dieweil sie sehr verstärkt
Durch Volk vom Ober-Rhein. Wir zogen unvermerkt
Viel Holst- und Chauzen an, so daß wir mit Verlangen
Nur eine neue Schlacht erwart'ten anzufangen.
Nachdem zu Paderborn sich Karl genug erquickt;
Kam er zu seinem Heer, das einzig nach ihm blickt',
Als seinem Schutz und Gott. Ich strebt' ihm vorzukomen
Zur Ehre meines Volks, so bald ich nur vernommen
Desselben Gegenwart, und ließ durch Herolds-Stimm'
Ihn künlich fodern auf. Er hat mit grösstem Grimm
Den Vortrag angehör't, und gleich zur Schlacht erwählet
Des nächsten Tages Licht. Bey uns hat auch gefehlet
Die Sorgfalt keines wegs. Denn wie kaum abgeleg't
Der Sternen-Schmuck der Nacht, den's Himmels Stirne träg't,
Wann ihm sein Auge fehlt, und die erleuchten Auen
Auroren Perl'n auf den Smaragden liessen schauen
Des früh-erquickten Krauts; ließ ich das ganze Heer
Ausrücken in das Feld, und stellt' es in die quer
Vor Karels Lager hin. So tapferes Erkünen
Trieb unsern Feind auch an. Gleichwie das Volk der Bienen,
Das in den Stöcken ruht, zum Eifer wird gebracht,
Wann Lust zum Honig-Raub die Hand verwegen macht,
Daß sie sich nah't herzu, da sie alsdann mit brausen
Und grossem Ungestüm, mit summen und mit sausen
Aus ihren Dächern fahr'n; so that der Franken Schar,
Als sie der Sachsen Heer im Felde ward gewahr

Zum

Zum Streit schon ausgerüst't. Wie nun an allen Orten
Nichts weiter fehlete; da sprach mit diesen Worten
Ich meine Sachsen an: Gefährten meiner Treu!
Ihr habet nun schon oft getragen keine Scheu
Fürs Heyl des Vaterlands das Sterben zu verlachen,
Schaut hie das Unglück mit beyden Augen wachen
Auf Sachsens Untergang, wo itzt der Muht gebricht!
Weil aber eure Werk' auf nichts bisher gericht't,
Als lauter Ruhm und Ehr, so bleiben weder Sorgen
Noch die geringste Furcht in dieser Brust verborgen
Vor eure Tapferkeit. Ich habe gnug gesag't,
Wann ich nur zu Gemüt euch führe, daß ihr wag't
Die Tropfen eures Bluts, üm Freyheit zu geniessen.
Lasst ander' ihren Sieg durch Raub-Begier versüssen!
Wer Sächsischen Geblüts, schaut keinen Reichthum an,
Der einem edlen Geist zum Fallstrick werden kann.
Lasst nur der Feinde Trotz mit unsrer Armut spotten!
Lasst ihrer Schilde Glanz, die Zeichen ihrer Rotten,
Von Gold und Purpur seyn! Es wohnt in unserm Stal
Ein Schatz, der köstlicher viel hundert tausendmal,
Als ihr wollüst'ger Schmuck. Was wir im Busen hegen,
Ist Treu fürs Vaterland. Mit der ins Grab sich legen,
Bleibt unser höchster Ruhm. Auf, auf! weis't in der That,
Daß jeder unter euch ein Sächsisch Herze hat!
Drauf nam ich meinen Platz, fürs Vaterland zu fechten,
Am linken Flügel ein, weil Karl selbst an dem rechten,
Wie mir berichtet war, damit mein eigen Schwerdt
Auf des Verderbers Haupt recht mögte seyn gekehrt.
Ich gab den rechten Arm des Sachsen-Heers zu führen
Dem tapfern Berthold hin, der zwar den Geist verlieren
Viel ehr als weichen wollt', allein der Franken Macht,
Von Roland angespornt, hat ihn dahin gebracht,
Daß, wie sein Roß gefällt, sein rechter Arm verrenket,
Die Seinen er mit Müh' an einen Wald gelenket,
Woselbst sie Stand gefasst, bis von dem Mitteltheil
Des Heers, Fürst Adelwig zu der bedrengten Heyl
Schickt' ein'ge Scharen ab. Doch hat durch dieses Weichen
Ein nicht geringes Volk, den Kampf-Platz anzustreichen,

Ihr

Ihr treues Blut gezins't, so daß der Feind ihm schon
Ruhmrähtig zugeleg't allhier des Sieges Kron',
Ob gleich noch weit gefehlt. Deñ da mein Arm gestritten;
Wich alles hinter sich. Ich brach selbst durch die Mitten
Der Franken Ordnung ein, bis daß ich mich befand,
Wo Karels Leib-Standart' auf ihrem Wagen stand,
Die diese Faust geraubt. Ich ließ die Pfeile schärfen
Auf das Gespann davor, den Wagen aber werfen
In einen nahen Pful mit allem seinem Pracht.
Indessen hatte Karl sich auf die Flucht gemacht,
Und grosses Volk mit ihm. Wir leg'ten ohn verweilen
Die letzten in den Sand, bis daß nach langem eilen
Und viel vergoss'nem Blut', an einen kleinen Fluß
Der flücht'ge Feind geriehț. Da hieß es nun: Man muß,
Ohn lang bedenkens Zeit, hier siegen oder sterben.
Es suchten ein'ge zwar durch schwimmen zu erwerben
Ihr Heyl; allein ümsonst. Denn was das Schwerdt noch nicht
Verheeret, ward alhier durch Wasser hingericht't.
Doch siehe! was mit Recht ein Wunderwerk zu nennen,
Es eilt' ein hurtigs Reh in Vogel-schnellem rennen
Mit Macht dem Ufer zu, geht etwas Strom-wärts auf,
Bis es an einem Ort mit ungehemmtem Lauf
Durch einen seichten Fuhrt, den schnellen Fluß durchwaten
Und sich entreissen kann. Fürst Karl find't dieß gerahten,
Als wie vom Himmel selbst, folgt dieser Spur in Eil',
Und bringt in Sicherheit noch einen grossen Theil
Von seinen Fliehenden, die tröstend zu beherzen
Er dieses Wort gebraucht: Es ist ehr zu verschmerzen,
Weñ man sag't: Karel floh, als weñ man klagend spricht:
Der Feind hat ausgelescht des Karels Lebens-Licht.

Wie

v. 500. Hoc de Friderico I. narrat Sigonius. Hachenb. Germ. Med. Diss. 4. §. 11. p. m. 123.

v. 504. Carolum per Wittekindum in fugam esse datum ex Gobelino Persona recenset Crusius vita Wittek. Magn. c. 5. n. 10. p. m. 14. pr.

v. 522. Es ist grössere Liebe, dem Vaterlande mit seiner Schande, als mit seinem Tode, dienen. Lohenst. Armin. P. 1. l. 1. p. 59. b. pr. Non minimum Impe-

Wie nun die Sachsen gleich den Feinden folgen wollten;
Da liesse Berthold uns erinnern, daß wir sollten
Uns seiner nemen an, das auch mit Fleiß geschah,
Und kämpften wir so lang, bis daß die Sterne da
Mit der annah'nden Nacht, daß man nicht mehr gekennet,
Was Freund war oder Feind, und hat den Streit ge-
trennet
Zuletzt die Finsterniß. Es schloß der Sachsen Heer
Gleich eine Wagen-Burg, und weil am Tage schwer
Gewest die blut'ge Last, wünscht' ieder mit Verlangen,
Theils müde, theils verwund't, die Ruhe zu empfangen
Im sicheren Gezelt'. Ach aber ach, wie fehlt
Der blinden Menschen Zweck, den Hoffnung auserwählt!
So bald nach Mitternacht zum Untergang sich lenkte
Der weißgehörnte Mond, und seine Pferde tränkte
Im Spiegel-hellem Flach der grünen Abend-See,
Und daß die halbe Welt nichts an des Himmels Höh'
Als Sternen schimmern sah, die kurz darauf verhüllte
Ein schwarzes Wolken-Tuch, daß Nacht und Grausen
füllte
Die ganze Gegend an, da läßt, ach Unglück!
Des Marsen Radewalds verdammtes Bubenstück,
Die Franken in geheim die Wagenburg durchbrechen,
Nachdem durch feindlichs Gold er lassen sich bestechen,
Und kränken seine Treu, weil, leyder! ihm die Hut
War damals anvertraut. Was da für edles Blut
Entwaffnet und im Schlaf', ohn Gegenwehr verschüttet;
Wie's ganze Sachsen-Heer durch Stal und Brand zer-
rüttet;
Betrachte bey dir selbst, o König! weil der Fluß
Der Jammer-Thränen will, daß ich hie schweigen muß.
Hierauf nam eine Flut von Kummer-reichen Zären
Die Helden-Wangen ein, die, weiter zu erklären,
Des armen Sachsens Not nicht füglich gaben nach,
Bis König Siegfried das Stillschweigen unterbrach:
Lieb-

ratoriæ prudentiæ signum, se saluti patriæ conservare, quod egregiè deducit Lohenst. d. l. lib. 6. p. 816. b. it. Vol. 2. l. 7. p. 1209. a. ubi eadem verba, quæ hîc.

Liebwehrt'ster Wittekind! du jammerst mir im Herzen,
Was aber ist zu thun? Die Töchter herber Schmerzen,
Die Thränen, mehren nur den Haufen deiner Pein.
Denn wenn durch Klagen könnt' all' Angst entleget seyn,
Und daß des Unglücks Macht durch Winseln abzuladen;
So würd' es löblich stehn, in Zären sich zu baden,
Und mit der Seufzer Macht betäuben's Himmels Ohr'n,
Bis daß des Ungelücks Verfolgung sich verlor'n.
Ja weñ, o wehrter Sohn! auf Not-erzwung'nes weinen
Den schwachen Sterblichen würd' Arzeney erscheinen
Vors Unglücks Peitschen-Schläg'; o welche Kostbarkeit,
Von Perlen und von Gold in Morgen-Land bereit,
Käm' an der Thränen Wehrt? Allein es ist beschlossen
In der Versehung Raht, wenn noch so viel vergossen
Von diesen Strömen sind, die Not doch nicht abkehrt,
Nein, sondern sich dadurch nur's Herzens Jammer mehrt.
Hofft ein Betrübter gleich Erleicht'rung zu erlangen,
Wenn er mit diesem Salz befleckt die nassen Wangen;
So glaube mir, es träg't kein' Hülfe mehr herbey,
Als das im Trauel-Sal gedung'ne Klag-Geschrey
Zu's Todten Auferstehn. Dein Leid wird nicht durch Klagen
Und Weinen, sondern nur durch reifen Raht, entschlagen.
Ja, ja du redest recht, antwort'te Wittekind;
Allein war je ein Herz so Felsen-gleich gesinnt,
Das uns're Not nicht bricht? Wodurch hat doch verschuldet
Mein Land der Götter Grimm, den es bisher erduldet
In solcher Uebermaß? Wodurch ist es versehn,
Daß Sachsen muß allein vor andern untergehn?
Mit welchem Eifer ist der Gottes-Dienst verübet?
Wer hat die Priester nicht gefürchtet und geliebet?
Wer hat der Obrigkeit sich jemals widersetzt?
Wer hat den Armen nicht von seinem Gut' ergetzt?

Kein

v. 558. Vid. vers. Philemon. apud Stob. Serm. 106. p.m. 567. Mureti Carmina l. 1. n. 60. 61. p.m. 50. Comicor. Græcor. Sentent. Henr. Steph. ex Menandro p. m. 115. Jung. ferè similis locus sed elegantissimus in Eurip. Electra v. 193. sqq. Jung. fragm. Eurip. in Oenomao v. 23. sqq. p. m. 486.

Kein Laster gleicht der Schuld. Der Wittwen Sache kränken,
Die Weisen zu beschwer'n, ja nur einmal gedenken,
Geschweige denn zu thun, was GOtt und Recht versehrt,
Das achtet man bey uns gleich aller Henker wehrt.
Dieß aber ist der Lohn: Daß unser Land verwüstet,
In Haynen unsers Heyls die Brut der Eulen nistet,
Der heil'gen Hölen Gruft, der Molchen Zuflucht heisst,
Von unsern Dörfern sich nur Graus und Asche weis't.
Das schön'ste Weizen-Feld träg't Dörner-reiche Hecken,
Man hör't mehr Wölfe heul'n, als zarte Lämmer blecken.
Wo man ein Menschen-Pfad auf fernen Wegen find't;
So glaube, daß es nichts, als Räuber-Füsse, sind.
Der Freia schönes Haus ist in der Gluht verlodert;
Das alte Heiligthum der Irmen-Seul vermodert
In seinem eig'nen Schutt. Wer weiset doch itzund
Den Ort, wo Sachsens Heyl, der grosse Krodo, stund?
Zwar spricht der Franken Volk: Man will den Aberglauben,
In welchem Teutschland schmacht't, auf solche Weise raub',
Und zeigen bessern Weg. Ist aber auch erhör't,
Daß ein Gewissen je wird durch den Zwang bekehrt?
Durch Eisen kann man zwar den Leib in Fessel bringen;
Allein das Herze lässt durch keine Macht sich zwingen,
Wol aber durch Vernunft, und was in Sachsen deucht
Die Franken ärgerlich, das finden wir so leicht,
Und zwar mit gleichem Recht, an ihnen zu verschmähen.
Wer aber hat bey uns je einen Franken sehen,
Mit Arglist oder Zwang, zum Landes-Glauben führ'n?
Und sollte dieses denn nicht ihnen auch gebühr'n?
Ja freylich, spricht ein Herz, das Güt' und Recht betrachtet;
Hier aber fehlt es weit, wir werden nur geachtet
Dem wüsten Viehe gleich von ihrem Uebermuht.
Das Naß der Bäche wird so schlecht als unser Blut
Von ihnen nicht geschätzt. Wo ist das Volk geblieben?
Verjag't mit Weib und Kind. Welch Muthwill zu verüben
Hat sich ein Frank' entsehn? vom Haupt des Königs an
Bis auf den schlimsten Knecht, den man erdenken kann.

Er-

Erwege nur, was Karl für Ehre kann zuwachsen,
Daß er, wie durch Verraht erleg't das Heer der Sachsen,
Ein Siegs-Gepräng' anstellt in meiner Väter Stadt,
Die Lust in Ritterspiel'n mit Pracht erfüllet hat,
Als wir im Blut' erstickt. Und allem diesem Toben
Ist doch der Himmel hold. Das Unrecht wird erhoben
Und auf dem Thron beschützt. Soll ich in meiner Pein
Denn noch nicht sagen, daß die Götter Fränkisch seyn?
Wer kann der Götter Raht, des Himmels Schluß, ergründen?
War Siegfrieds Wort hierauf. Ob wir ihn gleich befinden
Für uns fast ungerecht, ist doch dem grossen All
Zum Nutzen auserseyn ein jeder Unglücks-Fall,
So fremd er scheinen mag. Man muß sich blindlings geben
Der Götter Willen hin, weil nur, je mehr wir streben
Denselben zu verstehn, je mehr der Endzweck fehlt,
Den sterblicher Verstand und Menschen-Witz erwählt.
Zum wenigsten gedenk, o Wehrter meines Herzen!
Daß dich das Glück nur trifft mit längst gewohntem Scherzen.
Denn wo du je gemeynt, es sollte standhaft seyn;
So hast du weit gefehlt. Es stellet nimmer ein
Den alten Wandel-Gang. Es hat bey diesen Fällen,
Die dir begegnet sind, vor Augen wollen stellen,
Daß es beständig sey in lauter Unbestand.
Wie solches klar erscheint, daß es dir zugewandt
Bisweilen Schmeichel-Gunst, woraus du können lernen:
Daß diese Blinde nur mit Fleiß sich zu entfernen
Sucht von Beständigkeit, jedoch zu deinem Heyl
Dieweil, was wenigen bekannt, dir grössten Theil
Hiedurch ist offenbahrt, da seine falsche Blicke
Mit Gunst dich angelacht, und die verborg'nen Tücke
Sich nachmals dir gezeigt. Ein Kluger muß es nur
Als Schattenwerk ansehn, von dem auch selbst die Spur,

Wann

v. 637. Locus Poëtæ veteris ap. Stobæum, cit. Duport. ad Odysſ. ψ. v. 81.
v. 642. Boët. de Conſol. Phil. l. 2. Proſ. in med.
v. 655. Phil. Jud. lib. de Joſeph. p. m. 546. l. B. C.

Wann es verschwunden, fehlt, und sind die, welche wachen,
Mit denen die im Traum, alhier den Grund der Sachen
Zu finden, gleich geschickt. Ist also hie kein Trost,
Als daß man, wenn ein Sturm mit Ungestüm erbosst,
Der Eichen-Wälder zu verheeren ist gewohnet,
Und niedriges Gesträuch mit seiner Wut verschonet,
Vorsichtig ihm ausweicht, und hofft, daß, nach der Not
Der schwarzen Nächte, kommt das frohe Morgen-Rot.
Indessen aber wird der Nachwelt noch geziemen,
Dein Volk und deine Treu mit solcher Ahrt zu rühmen,
Die nimmer sterben kann, weil ihr mit solchem Mut
Für eure Götter hab't verschwend't das edle Blut
Und für der Väter Asch'; Ich selber will dir weisen,
Wie wehrt mir Sachsen ist. Was Dännemark in Eisen
Und wol geschliff'nem Stal zum Kriege je erfand,
Soll dir behülflich seyn zu Wasser und zu Land'.
Es ward nach kurzer Zeit hierauf im Raht beliebet:
Man sollte Wittekind mit allem, was geübet
In Waffen, springen bey; hingegen müsst' er sehn,
Daß alle Völker, die üm Karels Grenzen gehn,
Den Krieg mit fingen an; so würd' es leicht gelingen,
Das arme Sachsen-Land in bessern Stand zu bringen.
Weil aller Welt bewust der Saracenen Haß,
Damit sie Karels Macht geschwächt ohn Unterlaß
Nunmehr viel Jahre her, mit denen anzuhetzen
Der Griechen Kaiserinn; anitzt recht auszuwetzen
Ihr Schaart nach eignem Wunsch, weil Karels Stolz veracht't
Das theure Bündniß, das durch Heirahts-Schluß gemacht,
Und ewig sollte seyn. Es müssten auch die Böhmen
Mit Muht seyn angefrischt, daß sie mit Heeres-Strömen
In Teutschland mögten gehn. Und letzlich müsste man
Den König Tassilo in Bayern treiben an,
Zu zeigen, was er längst auf Karl für Zorn gebrütet.
Wo meines Lebens Drat des Himmels Hand behütet,

v. 660. Anthol. l. 1. Tit. εἰς τύχην. Lucian. Πολλὰ τὸ δαιμόνιον.

(Antwortete hierauf der frohe Sachsen-Held,)
Wo mich kein feindlich Schwerdt, kein Sturm des Unglücks fäll't,
So will ich diesen Raht, mit innigstem Behagen
Und ungescheu'ter Müh, den Völkern selbst vortragen,
Die Karels Feinde sind. Ich zweifle nicht, die Macht,
Ihr Helden, die ihr führt, zugleich ins Feld gebracht
Mit jener grossen Meng', an die die Zahl der Schnecken
Am Strand des Meers nicht reicht, soll unsrer Feinde Schrecken,
Der Sachsen Wolfahrt, seyn. Geb't Schiffe, ja geb't her
Nichts als ein blosses Holz. Ich will damit das Meer
Zusamt den meinigen, in rechten Herzens-Freuden,
Viel unverzageter, als Jason dort, durchschneiden
Den nie beschifften Schaum, daß alle Welt erfahr,
Wie Wittekindens Herz nicht scheuet die Gefahr
Für seines Volkes Heyl. Wie nun der Schluß genommen
War im gesamten Raht; ließ Siegfried zu sich kommen
Den tapfern Wasser-Held, Graf Tordo, dem vertraut
Des Meeres Obsicht war, befahl ihm, wie gebaut
Die Schiffe sollten seyn, und wie sie zuzurüsten,
Mit welchen Leuten, die auf allen Meeres-Küsten
Erfahr'n, sie zu versehn. Zuletzt war sein Geheiß:
Es sollte Tordo selbst, zu seines Reiches Preis'
Und Wittekindens Schutz, mit Vorsicht sich bereiten,
Die Sachsen durch die See, als Führer, zu begleiten.
Wie dieser Schluß gemacht; fand Siegfried noch für gut,
Daß er sein liebstes Kind, Prinz Gottfried, durch die Flut,
Zu lernen Tapferkeit von Wittekindens Händen,
Mit ihm zu Schiffe wollt' in fremde Länder senden.
Deßwegen er den Sohn berief in sein Gemach,
Zu dem in Gegenwart des Sachsen-Königs sprach
Der Väterliche Mund: Geliebt'ster meiner Selen!
Es wird dein eigner Wunsch mit Freuden auserwählen,
Was ich von dir begehr'? Ich weiß, es sehnt sich nicht
Dein muntrer Geist, als nur nach Werken, die gericht't
Auf

v. 682. vid. Matthiæ Theatr. Histor. in vita Constantin. VI. p. m. 809. a.

Auf Ruhm und Ehre sind. Darum ist mein Verlangen,
Daß du mögst Wittekind, als ein Gefährte, hangen
An seiner tapfern Seit', um in desselben Schul
Zu lernen, wie man nur durch Tapferkeit den Stul
Der Tugend recht besteigt. Es soll aus meinen Grenzen
Des Adels bester Kern, die theils mit Lorbeer-Kränzen
Theils mit Begierde blühn, begleiten deinen Fuß,
Der diesen grossen Held nicht anders lassen muß,
Als durch den Tod getrennt. Ich will dir zum Gefährten
Und Führer geben mit Graf Erich, meinen Wehrten,
Den du schon längst geliebt, dem in Erfahrenheit
Der Sprachen keiner gleich, dieweil er lange Zeit
Bey fremden Völkern hat zu Land' und See erlitten
Viel tausend Ungemach, daß er Gebräuch' und Sitten
Derselben völlig weiß. Dieß machte solche Lust
In Gottfrieds muntrem Geist, daß er des Vatern Brust
Mit Innigkeit umfing. Er konnte nicht ausdrücken
Die Freude seiner Sel': Aus allen seinen Blicken,
Aus einem jeden Wort, ließ sich Vergnügen sehn,
Daß er mit Wittekind sollt' in die Fremde gehn.
Und dieser rühmete des Königs Schluß ingleichen
Mit allerhöchstem Dank, und, weil er solche Zeichen
Der Vater-Liebe säh' in mehr als Vaters Brunst
So wollt' er diesem Sohn mit Brüderlicher Gunst
Unendlich seyn verpflicht't. Ach wollten doch die Götter!
Fiel hierauf Siegfried ein, daß meiner Jugend Blätter
Noch stünden in der Blüht', als an demselben Tag,
Wie dort am Weener-See vor meinen Füssen lag
Der Räuber Sisebod, der mehr als Menschen-Stärke
In seinen Gliedern trug, die durch die Zauber-Werke

v. 725. vid. Virgil. Æneid. l. 8. v. 514. sqq.

v. 734. Secundum mores veterum, qui Heroibus utplurimùm suos Μνήμονας, sive Submonitores adjungebant, vid. Barnes ad Eurip. Electr. v. 555. p. m. 417. ubi aliquot horum recenset.

v. 749. Vid. Homer. Il. η. v. 132. ibique Imitat. Virg. Æneid. 8. v. 560. Eurip. Herc. Fur. v. 228. sqq. v. 436. it. Homer. Od. ω. v. 375. it. Il. δ. v. 318. Coint. Smyrn. l. 4. v. 306. sqq.

Der Mutter ihm verschafft, von ihr mit Fleiß erlernt,
Als sie üm solche Kunst, o Greuel! sich entfernt
Ins kalte Lappen-Reich. Er führete zur Schande
Der ganzen Norden-Welt, weil er in eig'nem Lande
Den König Haquin schlug, desselben Helm und Schild.
Die Rechte war ihm nie mit Speer und Schwerdt erfüllt,
Nein, sondern eine Keul', aus festem Stal bereitet,
Hat seine Mörder-Faust stets durchs Gedräng geleitet
Der fest-gesetzten Schar'n, allein es schützt' ihn nicht
Der Harnisch und die Kraft, ich hab' ihn hingericht't,
Als and're Männer flohn die dreuenden Gebährden,
Geschweige denn die Faust. Ich leget' ihn zur Erden
Mit unerschrocknem Mut, und zwar zu solcher Zeit,
Als kaum den Wangen war der Schatten zubereit't
Des allerersten Bart's, und da doch seine Glieder,
Die mit Erschütterung des Bodens fielen nieder
In den Blutrünst'gen Sand, bedeckten solchen Raum,
Als wenn von Atlefiel ein alter Fichten-Baum
Durch Sturm zerbrochen stürzt. Ach daß mit solchen Jahren
Sich tauschte diese Zeit; so sollte Karl erfahren,
Was Sisebod geschehn, und lernen in der That,
Was itzund Worte sind und wolgemeynter Raht.
Du aber, grosses Licht der alles-sehnden Sonnen
Und alles hörenden, wo jemals hat gebronnen
In dir gefäll'gem Dienst mein' Andacht-reiche Gluht
Mit Agtstein aufgeflammt; so lasse mir zu gut
Gelingen diesen Wunsch, daß ich dich möge sehen,
Mein' aller-süss'ste Lust, mit Freuden wieder stehen
Vor meinem Angesicht. Dann soll mir alle Pein
Des Alters und des Glücks durch dich besänftigt seyn.

Ist

v. 772. Talis ferè Comparatio apud Coint. Smyrn. l. 1. v. 247. Homer. Il. δ. v. 482.

v. 776. Vid. Muret. Poëm. Varior. in f. lib. 1. Carm. 68. Schotti Proverb. Græc. è Vatic. Append. Cent. 3. n. 7. p. m. 298. ib. not. Homer. Il. δ. v. 322.

v. 777. Homer. Il. γ'. v. 277. Od. λ'. v. 108.

v. 778. Vid. Homer. Il. α'. v. 39. sqq.

Ist aber auf dein Haupt ein Unglücks-Fall bestimmet;
Ist auf dein zartes Haupt des Himmels Raht ergrimmet,
Der unerforschlich ist; so hör't mein Flehen an,
Ihr Herrscher uns'rer Zeit, und lasset, eh' ich kann
Aus diesem Zimmer gehn, sich meine Tage schliessen,
Weil zweifelhafte Furcht und Hoffnung noch versüssen,
Was etwa kommen mag; weil sich mein liebstes Kind,
Mein letzt- und einz'ger Trost, in diesen Armen find't.
Es konnte keiner hie der Thränen sich erwehren,
Als dieses Vater-Aug' in Lieb' erhitzten Zähren
Mit stummer Wehmut schwam̃, und gleichsam unbewust
Den Fall beweinete, der von des Vaters Brust
Den Sohn auf ewig schied. Indeß macht' ohn Verweilen
Ein jeder sich gefasst, man sah die Dänen eilen
Auf Königlich Gebot, daß alles sey bereit
Was nötig mögte seyn, da gleichfalls mittlerzeit
Die Notdurft zu der Reis' an Nahrung, Kleidern, Waffen
Die Sachsen sich mit Fleiß bemühten anzuschaffen.

Des grossen Wittekinds viertes Buch.

ES war in Teutschland noch kein Volk von Alters her
Im schiffen so geschickt, so tapfer auf dem Meer,
Der Wellen so gewohnt, im segeln so erfahren,
Als nebst den Friesen die berühmten Sachsen waren.

v. 4. De Peritia Saxonum maritima. Cluver. Germ. Antiqu. l. 1. c. 19. in f. p. 165. sq. De Frisis & Saxonibus latè hoc docet Winckelm. Notit. Saxon. Westph. l. 1. c. 5. n. 35. sqq.

Hat nicht ihr küner Mut sie gar so weit gebracht,
Daß sie in Engelland und Frankreich Furcht gemacht?
Denn selbst ein Ruder-Knecht, der nur ward angenommen,
War schon mit Fleiß geüb't; es durfte keiner kommen
Auf ein bewaffnet Schiff zum Raube zubereit't,
Der nicht zum herrschen und gehorchen allezeit,
Wie sich der Fall begab, schon tüchtig war erfunden.
Deßwegen noch kein Feind die Sachsen überwunden
An Hurtigkeit zur See. Sie kommen, eh mans meynt,
Sind schleunig wieder fort. Wenn alles ruhig scheint,
So sind sie plötzlich da: die Flieh'nden zu ereilen,
Verfolgern zu entgehn, sich nirgends zu verweilen,
Ist ihre rechte Kunst. Strand, Schiffbruch, Sturm und Nacht
Uebt nur, und schreckt sie nicht. Die Künheit hat gemacht,
Daß mit dem wüsten Meer sie selbst in Freundschaft leben,
Ja, in Vertraulichkeit. Wenn Winde sich erheben;
Ist ihre Sorgfalt wach. Die Vorsicht macht allein,
Daß sie stets gutes Mut's, auch zwischen Klippen, seyn.
So bald dieß tapfre Volk, (die Siegfried liesse speisen
In reichem Ueberfluß,) vernommen, daß zum Reisen
Man Schiffe wollte bau'n; war Herzog Baldewin,
Der in der Kunst zur See ja so geschickt als kün,
Und von der Weser an bis da mit trüben Güssen
Der Elbstrom rinnet, herrscht, mit Sorg' und Müh beflissen
Den Bau wol zu versehn. Er eilet' alsobald
Mit den erfahrensten in einen finstern Wald,
Da Vorrat ohne Zahl an Bergen ward gefunden
Von Bäumen eingehüllt, worin bey Frühlings-Stunden
Der Vögel Lust-Gesang versüssete die Last,
Mit der ein Wanders-Mann war oftmals eingefasst,
Wenn er hier reisete. Es pflegten da zu suchen
Die Schäfer ihre Ruh, weil durch die wilden Buchen
Und durch der Eichen Laub kein einzig Sonnen-Stral
Erreichete den Grund im Schatten-reichen Thal.

Wie

v. 8. Hæc & sequentia pluribus confirmat Sidonius Apollinar. l. 8. Epist. 6. cit. Cluver. d. p. 166.
v. 13. Ex Marcellin. l. 28. cit. Cluver. d. p. 166.

Wie dieser Wald sich ließ dem Chauzen-Fürsten schauen,
Rief er: Herbey, herbey, wer Holz zu Schiffen hauen,
Wer Stämme fällen, will! Hier ist ein Ueberfluß,
Der uns zu Bretteren und Krummholz dienen muß.
Man sah, wie dieß gesagt, mit Axten und mit Beilen
Den ganzen Wald bestürmt, mit Sägen und mit Keilen
Zerspalten, was gefäll't. Hie lag ein Eichen-Stamm,
Der vor mit seinem Zopf bis an die Wolken kam;
Dort fiel ein Buchen-Baum dem andern zum Gefährten,
In dessen Zweigen die beschwatzten Aelstern nährten
Die noch nicht flücke Zucht, es ward hie nicht verschon't
Der Pappeln spielend Blat, ob gleich in ihnen wohnt'
Ein ganzes Sperling-Heer. Bald sah man Eschen fallen
Zu Rollen mancher Ahrt, bald hör'te man mit Knallen
Die Fichten stürzen um, aus deren Fettigkeit
Das Pech, der Balsam für die Schiffe, wird bereit't.
Es seufzte Coridon, als er mit Leid sah fällen
Den dicken Ellern-Busch, in dem er pflag zu stellen
Mit Schlingen und mit List den feisten Amseln nach,
Wann nach dem reichen Herbst die Regen-Zeit einbrach.
Hier sammlete man ein Moß von gewissen Zweigen,
Mit selbigem dem Lauf des Wassers vorzubeugen,
Das durch die Ritzen dringt; nicht fern von solchem Ort
Ward ein geschicktes Holz zur Pumpe durchgebohrt.
Man sahe recht mit Lust, wie dort ein' Axt gehoben,
Hier eine nieder fiel, wie dort ein Stamm geschoben
Von starker Armen Kraft, hier einer ward gestürzt
Vom hohen Berg' herab, der alle Müh verkürzt
Durch seinen eig'nen Fall. Es tön'ten vom Getümmel
Des arbeitsamen Volks die Berge, daß zum Himmel
Der Schall selbst drang hinauf, an dessen blauem Rund
Der Sonnen Auge fast verwundernd stille stund,
Daß es den Boden sah, den vormals zu erreichen,
Durch seiner Stralen Licht, der Knorren-vollen Eichen
Ihr Laub verhinderte. Der Wald war nunmehr gleich
Dem Acker, der von Frucht und gelben Aeren reich,

v.40. Jung. hic Hylotomia Homerica ex Il. ψ. v.114. ib. notat. Imitat.

An dem vom Morgen an bis zu den Abend-Stunden
Die wol geschärfte Sens' ohn' Unterlaß gefunden,
Was ihres Schnittes wehrt. Wie dieß nach Wunsch vollbracht;
Ward das bereit'te Holz verschafft mit aller Macht
Zur Schiffe Zimmer-Platz, üm von der Wälder Schätzen
Den unzählbaren Raub ins künftige zu setzen
Der Wellen Reichthum bey. Wann nun ein Schiff so weit,
Daß um der Rieben Reih' in Ordnung war geleit't
Der Planken fester Zeug, die erstlich wol gekrümmet
Wann unter selbigen gelindes Feur geglimmet,
Von oben Flut genetzt; so zwang man Pech und Werk
In alle Fugen ein, bis daß zu voller Stärk
Der ganze Bau gedieh, den man mit einem Haufen
Der darauf jauchzenden alsdann gar schnell ließ laufen
Aus seiner Mutter Schoß, aufs ungetreue Naß
Des Meeres, das oft mehr, als mit Stiefmutter-Haß,
Verfolgt, was ihm vertraut. Nach diesem ward gehenket
Das Ruder hinten an; der Mast-Baum eingesenket
An den bestimmten Ort, der von der grünen Höh
Des Nordischen Gebirgs sollt' auf der wilden See
Erfahr'n ein ander Grün, und den bestürm'nden Flügeln
Der Wind' entgegen stehn, noch mehr als auf den Hügeln
Sein Gipfel je gethan. Die Seile, die mit Fleiß
Aus starkem Hanf gedreht, die wurden gleicher Weis
Kunst-mässig aufgespannt, und an die Segel-Stangen
Ward der auf-bläh'nden Luft von Leinwand angehangen
Ein dicht-genähtes Tuch. Es gab die höchste Spitz
Dem flatterenden Schmuck der Flaggen seinen Sitz
Auf einem jeden Mast. Von wol geschmied'tem Eisen
Sah man am Buch des Schiffs die krummen Anker weisen
Ihr senkendes Gewicht. Und alles sonst was man
Zur Schiffs Notwendigkeit nur auserfinnen kann,
Ward nirgends hie gespar't, bis daß in Eil gebauet
Vier Schiffe dieses Schlag's, von denen ward vertrauet
Eins König Wittekind, der ihm ein schwarzes Pferd
Zum Zeichen geben ließ; das zweyte ward gewehrt
Dem Königlichen Sohn, mit einem Elephanten
Am Spiegel ausgeziert; das dritte, das sie nannten

Den

Den Nord'schen Leuen, nam der Ritter Tordo hin,
Weil Herzog Adelwig die Wahl in seinem Sinn
Warf auf das kleineste, das mit den leichten Winden
Selbst in die Wette flog, und kaum das Aug' ergründen
Ließ seine schnelle Fahrt, dem er, an Zeichens statt,
Von hinten setzen ließ ein güld'nes Nessel-Blatt.
So bald nun Tordo sah, daß sich der Wind zu drehen
Begann nach seinem Wunsch; ließ er von hinten wehen
Die grosse blaue Fahn', ein Zeichen, dran zu sehn,
Daß man nun ungesäumt müsst' unter Segel gehn.
Worauf der Teutsche Held mit seinen tapfern Leuten,
Die, solchen wehrten Herrn einmütig zu begleiten,
Ihm waren nachgefolgt, sich machete an Bord.
Die Sachsen theilten sich auf ihres Königs Wort,
Der Wigbert zu sich nam, und Baldewin daneben.
Fürst Bruno wollte sich vom Bruder nicht begeben.
Dem stimmte Manhold bey und Herzog Federich.
Die andern Ritter nam der tapfer' Adelwig
Mit seinen Cimbern hin. Es war der Fürst aus Hessen,
Der starke Diederich, und der den Lauf zu messen
Der Sternen sehr geschickt, der Friese Radeboth,
Der von den Seinigen geehrt ward als ein Gott
Um grosse Wissenschaft. Und der am Isel-Strande
Schon oftmals seinen Arm, zur Feinde Schmerz und Schande,
Durch Stärke kund gemacht, der munter' Adelgast.
Von allen übrigen war jeglicher gefasst,
Auf Königlich Befehl, sich willig zu verfügen,
Wohin es nötig war. Als auch das Schiff bestiegen
Von Gottfried sollte seyn, fasst' ihn sein Vater an,
Und drückt' ihn an die Brust. Er sprach: Mein Sohn, ich kann
Vor Wehmut anders nichts dir itzt zum Abschied sagen:
Der Himmel lasse dich den Schatz des Ruhms erjagen,
Und stelle dich gesund, wann dieser Zug verricht't,
Mit Freuden wiederum vors Vaters Angesicht.

v. 134. Idem de Alcinoo dicit Homer. Od. η. v. 11. Item de Arete ib. v. 71. ζ. v. 205.

Die Hälfte ward erhör't von dieser Vater-Bitte,
Von diesem Herzens-Wunsch; die ander' Hälfte schnitte
Der Parcen grimme Hand mit schneller Scheren ab,
Und brachte Gottfried nicht zurück, als nur ins Grab.
Es neigte sich der Prinz mit kindlichen Gebährden,
Zu küssen Siegfrieds Hand, der ihn nunmehr auf Erden
Ansah zum letzten mal'. Es war von ihm nicht weit
Graf Erich, der ihn her von erster Jugend-Zeit
Geführet und gelehrt. So bald sie nun zu Schiffe;
Da sahe man mit Lust, wie jedermann zugriffe
Zu dem, was seines war. Der zog den Anker auf;
Der macht' ein Segel los; der rannt' in vollem Lauf
Den hohen Mast hinan; der glitschete mit fliegen
An einem Seil' herab; der wand mit schweren Zügen
Die Segel-Stang' empor. Wie alles dieß geschehn;
Ließ man das kleine Schiff im grossen Schiffe stehn,
Und kies'te freye See. Als einem alten Dänen,
Der an dem Ufer stund, und der mit tausend Thränen
Nachschaute seinem Sohn, der auch mit reis'te fort,
Dieß in die Augen fiel; brach' er in diese Wort'
Und bitt're Klagen aus, nachdem den grauen Scheitel
Er dreymal schüttelte: O Himmel, wie so eitel
Ist alle Herrschens-Sucht! O Blindheit! wie ein Tand
Von lauter Nichtigkeit wird Ruhm-Gerücht genannt!
O ganz verdorb'ne Lust! die sich mit etwas speiset,
Dem nur der Pöbel Ehr', ein Kluger nichts, erweiset,
Als nur Verächtligkeit, du schenkest lauter Hon,
Vergeltung nimmermehr; verheissest grossen Lohn,
Und bringst Gefahr und Tod, nach vielen tausend Plagen,
Dem, der durch Ehrgeiz-Trieb bey dir sein Heyl will wagen.
Du bist des Lebens, ja, du bist der Selen, Gift,
Verrähterey und Mord wird nur durch dich gestift't.
Du bist mit grösstem Fug der Reiche Pest zu nennen.
Es mögen and're dir durchlaucht'ge Namen gönnen,

Der

v. 147. Homer. Il. π'. v. 250. ib. Duport. & Imitat.
v. 163. Similis casus in Camoës Lusiadum Cant. 4. Oct. 94. sqq.

Der Laster Amm' ist recht der Nam, der dir gebührt.
Den, der dich Ehre nennt, hat nur die Welt verführt.
Ja Herrsch-Sucht, dir allein ist dieses zuzuschreiben,
Daß so viel tapfres Volk sich durch die Wellen treiben,
Der Flut sich opfern, lässt. Was hast du, falscher Wahn,
Doch ihnen weiß gemacht für Sieg- und Ehren-Bahn?
Armseliges Geschlecht des ersten Uebertreters!
Schau hie! dieß ist die Schuld, darin dich des Verrähters
Verdammter Vorwitz bracht'. Erkenn', o Herzeleid!
Wie sich in Eisen hat verkehrt die güld'ne Zeit;
Wie selber mit der Zeit sich auch dein Sinn verkehret,
Der Mord-Lust mit dem Ruhm der Tapferkeit beehret,
Der für des Lebens Schatz die minste Sorge träg't,
Da doch der Himmel ihm nichts bessers beygeleg't.
Ist nicht drey-faches Erz dem üm die Brust gewesen,
Der ein gebrechlichs Brett zum ersten auserlesen
Für das grausame Meer, den nicht der Wind geschreckt,
Wenn er mit Sturm und See das Ufer überdeckt?
Wie kann der wol den Tod und seine Sense scheuen,
Der Abgrund, Klippen, Strand, der Ungeheuer Dreuen,
Mit trocknen Augen schaut? Ist es nicht gegen GOtt,
Der Land von Land getrennt, daß ihr zu Seinem Spott
Die Scheidung nichtes acht't? Ich wünsche recht von Herzen,
Daß, wer das erste Schiff, zu vieler tausend Schmerzen,
Mit Segeln ausgerüst't, im Abgrund möge seyn
Für solchen Trotz gestraf't, mit so vielfacher Pein,
Als Tropfen in der See, am Ufer Sand, zu finden.
Es müsse sein Gerücht aus dem Gedächtniß schwinden,
Wie Nebel aus der Luft, es geb' ihm keinen Preis
Die Feder noch der Hals, der wol zu singen weiß.

Es

v. 195. Horat. l. 1. Od. 3. v. 9. sqq. Quem imitatur, imò ferè interpretatur Pereira Lysboa Edific. Cant. 5. Oct. 74. sq. Fulvio Testi Parte prima delle Poesie p. m. 132. Oppian. Hal. l. 1. v. 10. ib. Ritt.

v. 203. Propert. Elegiar. l. 1. Carm. 17. & Camoës c. l. Oct. 102. ib. Faria p. 433.

Es irrt die blinde Welt. Prometheus hat genommen
Was mehr als irdisch Feur, es ist durch ihn gekommen
Ein Brand in unsern Geist, der die Begierden zünd't
Mit solchen Flammen an, die nur den Zunder find't
In der Unmenschheit selbst. Durch diese Gluht getrieben
Trug der verweg'ne Sohn ein Kindisches Belieben,
Des Vaters Wagen-Glanz zu führen durch die Luft.
Hiedurch ist Icarus gestürzt ins Meeres Gruft.
Von denen jener Ruhm dem Strom, drin er ertränket,
Der andere der See, in welcher er versenket,
Den Namen hat verschafft. Verblend'te Menschen, sag't,
Was wird aus Ehrsucht, was aus Hochmut nicht gewag't?
Die Land-verheernde Brunst der Feuer-speynden Kolen
Schreckt euren Sinn nicht ab; Ihr wag't euch, Ruhm zu holen
Durch Wellen und durch Sturm; Ihr lacht um Hitz' und Kält'!
Erbärmliches Geschick der Menschen dieser Welt!
So war des Alten Red', indessen daß man stellte
Die Schiffe nach dem Wind', und der die Segel schwellte
Mit wolgewog'ner Luft. Worauf des Volks ein Theil
Den Hut schwang um das Haupt, das and're Glück und Heyl
Zur Reis' anwünschete. Wie sie nun aus dem Sunde
Und seiner Enge war'n, ging ihre Fahrt zur Stunde
Nach Jütlands Höhe zu, so bald sie die erreicht,
Nam Vater Ocean, der üm den Erdkreis streicht,
Die künen Helden auf in seine grünen Armen.
Es grüsst' ihn Wittekind, und sag'te: Trag Erbarmen,
Du Vater alles deß, was Götter-Namen führt,
Und Nährer alles deß, was Leben in sich spür't!
Laß den, der itzt sein Glück muß deiner Gunst vertrauen,
Die Wellen ohn Gefahr, den Wind gewogen, schauen!
Weñ dann gewünschte Fahrt mein dankbar Herz erfreut,
So soll das Ruder dir zum Opfer seyn geweiht.

Drauf

v. 237. Homer. Il. ξ. v. 201. & 246. De hoc more libandi vide Græcos à Troja redeuntes ap. Coint. Smyrn. l. 14. v. 377.

v. 242. Callim. Hymn. in Dian. v. 228. sq. ib. in specie Paul. Voët. p. m. 492.

Drauf goß er eine Schal voll roten Safts der Reben,
Den Siegfried auf die Reis' ihm reichlich mitgegeben,
Ins widerspenst'ge Salz der ungetreuen See,
Die itzt mit falscher Gunst demselben schmeichelte,
Den's zu bestürmen dacht'? Indessen aber eilte
Mit Wind vom Aufgang her, der nachmals gar sich theilte
In halbe Norden-Luft, ihr Lauf nach Engeland,
Wornach die Segel und die Sinnen hingewandt,
Um durch das enge Meer zu schiffen in der Mitten,
Das Frankreich scheidet ab vom weissen Strand der Britten.
Allein sie lerneten in kurzer Tage Zeit,
Zu klagen über Wind und Unbeständigkeit
Der wankelmüt'gen See. Denn diesen kurzen Gästen
In Amphytriten Reich, kam aus dem fernen Westen
Ein Brausen unbequem, das sehr beständig blieb,
Und aus dem Wege sie gar nach der Elbe trieb.
Bey welchem Zufall sonst kein and'rer Raht zu fassen,
Als diesem Ungestüm den Raum allein zu lassen.
Deßwegen Wittekind das Zeichen liesse sehn,
Daß ihm ein jeder nach sollt' auf die Reede gehn,
Und werfen Anker aus am Ufer jenes Strandes,
Des, von der wilden See umringten, kleinen Landes,
Das in der Götter Mund Hosetis ward genannt,
Anitzund aber heisst bey Menschen Helge-Land.
So bald in Sicherheit und aus dem Grimm der Wellen,
Die Schiffe sich in Ruh vor Anker können stellen;
Ließ Herzog Radebod, in dessen Herrschaft sind
Die Völker dieses Land's, an König Wittekind
Ersuchen, daß er hier auf Zeit von ein'gen Tagen,
Des steten Ungemachs des Meers sich mögt' entschlagen,
Das mit den Seinigen der Sachsen-Held annam,
Der durch der Nachen Hülf' ans Land der Insel kam.

Er

v. 264. Vid. Schate Hist. Westf. l. 6. p. 348.
v. 266. Dankwarts Chron. Holsat. p. 152. sqq. Similis locus in Callim. Hymn. in Dian. v. 47.

Er ward auf einen Fels, der wunderns wehrt, geführet,
Und dem von Alters her mit Recht der Preis gebühret,
Daß er selbst von Natur unüberwindlich heisst,
Weil er sein grünes Flach in solcher Höhe weis't,
Die keine Menschen-Kunst geschickt ist aufzuklettern,
Als einzig da man hat aus Balken und aus Brettern
Gebauet einen Weg. Es schützt' ihn rings ümher
Ein Stürz-Fall, welcher führt unmittelbar ins Meer
Die roten Klippen ab. Sie sahen hier die Schwellen
Von Wicbert angezünd't, als er den Dienst der Höllen
Hier suchte zu verstör'n, üm welche fromme That
Fürst Radbods Vater ihm das Haupt genommen hat.
Die Helden sahen hier mit sonderem Vergnügen
Den kleinen Wasser-Pful, drin nachmals war gestiegen
Der alte Radebod, zu nemen von der Hand
Des Priesters Wolfram an das erste Christen-Pfand,
Vom Heyland eingesetzt. Allein, wie er vernommen,
(Berichtete sein Sohn) daß er nicht würde kommen
Zu seiner Väter Zahl, die Helden insgesamt,
Ward Tauf' und Christenthum zugleich von ihm verdamt.
Es ließ der Friesen Fürst die Gäste sich ergetzen
An Fischen mancher Ahrt; am angenemen Hetzen
Der wilden Küniglein, die einen sondern Strich
Bewohnen, den dieß Land streckt Seiten-wärts von sich,
An Sand und Hügeln reich; (den, wann der Nordwind stürmet
Mit aufgethürmter Flut, ein weisser Fels beschirmet;
Da tödtliche Gefahr und Schiffbruch ist bestellt,
So bald ein Schiff auf dort verborg'ne Klippen fällt.)

Sie

v. 275. Insulam Helgolandiam post Danckwarti Chron. Holst. l. c. describunt Cluver. Germ. Antiqu. l. 3. c. 23. in f. p. 96. & Winkelm. Notit. Histor. Sax. Westph. l. 1. c. 5. n. 25. sqq. Notetur, hanc insulam plurimâ ex parte hîc describi non ut Caroli M. ætate fuisse perhibetur, quod meris & incertis nititur conjecturis; sed ut hodiernum sese exhibet, & nosmet ipsi illam Ao. 1697. mense Augusto oculis usurpavimus.

v. 289. Vid. Schate Hist. Westphal. l. 6. pag. 356.

Sie sahen Wunders-voll an Muscheln und an Steinen
Die spielende Natur; sie funden etwas scheinen,
Das fast dem Golde glich; es stellete sich dar
Der seltne Adler-Stein, der mit noch einem war
Geschwängert in sich selbst. In Wohnungen der Schnecken
Wohnt' oft ein junger Krebs, in welches er aus Schrecken
Geflücht't vor Räuber-Fisch'. Ein Stücklein Agtstein wies,
(Der hier nicht seltsam ist) daß er ein Grabmal hieß,
Viel schöner, als das dort aus Marmor aufgebauet
Mausolus frommes Weib, weil in ihm ward geschauet
Ein unverweslichs Thier, das dieses Harz beschloß,
Als sich sein Amber üm die kleinen Glieder goß.
Sie höreten mit Lust von den Inwohnern sagen:
Daß dieses Wunder-Land kann keine Schlangen tragen
Und keiner Kröten Gift. Sie sah'n am Süder-Theil
Den Feuer-Pharus an, der für der Schiffe Heyl
Mit Sorgfalt aufgeführt, so wol den Weg zu weisen
Dem, der zur Elbe fährt; als der zu fernen Reisen
Sich waget auf das Meer. Indessen kam der Wind
Geneigt aus Morgen-Land, drauf machten sich geschwind
Die Reisenden zu Schiff, die, wie vom starken Bogen
Ein wol-gefiedert Pfeil, ja fast so schnelle flogen
Als die Gedanken selbst, daß auf den dritten Tag
Das hohe Vor-Land schon der weissen Britten lag
Vor ihnen im Gesicht. Als aber hie zur Seiten
Der Südwind sich erhub, der sie gewünscht zu leiten
Am wenigsten geschickt, da lief, vor solcher Wut
In Sicherheit zu stehn, mit der aufschwell'nden Flut
Die Flotte nach der Tems. Wie sie kaum angekommen,
Ward König Auriac am Ufer selbst vernommen
Mit prächtigem Gefolg' in schwarzer Klage-Tracht,
Weil aus dem ganzen Reich zusammen war gebracht
Was hohen Ehren-Stand's, um traurig aufzuführen
Den Tag, an dem der Tod der schönesten Amiren
Vor eines Jahres Frist, mit tausend Weh und Ach
Des Grossen Auriacs, den Lebens-Faden brach.

Er

v. 307. Arist. Hist. Anim. l. 4. c. 4. Camerar. Symb. Cent. 4. Embl. 56. p. m. 113.

Er war von Alters her aus Sächsischem Geblüte
Des tapfern Hennegists, an Tugend und Gemüte
War er recht Teutscher Ahrt. Es sah ihn jedermann
Als den berühmt'sten Held und besten König an.
Denn wie Britannien nicht konnte mehr entgehen
Aus Bojacs Tyranney; nam er auf sehnlichs Flehen
Sich der Bedrängten an, und zwar mit solchem Mut,
Daß in Hibernien sein Königliches Blut
Die Felder selbst besprützt. Und kann denn was entspringen,
Als Kronen, wenn ein Land sich lässt mit Blute düngen,
Das mehr als Königlich? Die ganze Welt sag't nein.
Drum konnt' auch Auriac nichts als ein König seyn.
So soll denn auch sein Preis in meinen Reimen leben;
Es soll mein Pegasus ihn an die Sternen heben,
Und stellen ihn daselbst Astreen an die Seit,
Zu glänzen, weil besteht das Haus der Ewigkeit.
Allein Amiren Tod lehrt' ihn zu früh erkennen:
Daß bey den Sterblichen vollkommen nichts zu nennen.
Sie war zwar Bojacs Kind von Samen und Geschlecht;
Doch nicht von Bojacs Ahrt. Sie fande nur an Recht'
Und Tugend ihre Lust. Die Schlipferkeit der Jahre;
Des Hofes eitler Glanz; die Gift-gewürzte Ware
Getünchter Schmeicheley; und was sonst fällen kann,
Gewann mit List und Macht nichts ihren Sinnen an.
Wie nun zermalmet ward dieß Wunder-Werk der Frauen
Durch grimme Todes-Hand, ließ nichts als Trauren schauen
Ihr drey-gekrön'tes Reich. Ihr winselnder Gemahl
Goß Thränen ohne Maß, gab Seufzer ohne Zahl
Um sie vergeblich aus. Er ließ ihr an den Wellen
Der selbst mit-wein'nden Thems, ein kostbar Grab-Mal stellen,
Mit beygefüg'tem Schluß: Weil England würde stehn,
So sollt' es jährlich hier Amiren Tod beflehn.
Und dieses war der Tag, der Wittekind ließ kommen
Ins reiche Britten-Land. Er ward gleich aufgenommen
Von König Auriac, als ein geliebter Gast,
Der, als er seinen Freund und Vettern ümgefasst,

Ihn

v. 342. Homer. Il. γ'. v. 179.

Ihn so anredete: Welch günstiges Geschicke,
Sag', oder (welches doch sey fern!) welch Ungelücke,
Gibt England diesen Ruhm, und mir die Herzens-Lust,
Daß ich, o König! dich kann drücken an die Brust,
Und zwar ganz unverhofft? Laß mich das Glück geniessen,
Des Meeres Ungemach mit Ruhe zu versüssen
An dir und deiner Schar! Du kannst hier nichtes sehn,
Das nicht nach Herzens-Wunsch dir soll zu Dienste stehn.
Worauf von Wittekind zur Antwort ward gegeben:
Schau mich und dieses Volk als Trümmern, welche schweben
Vom Schiffbruch in der See. Wir sind der Ueberrest,
In welchem sich das Graus der Sachsen Freyheit lässt
Erstaunend sehen an. Wir suchen mit Verlangen,
Nachdem Altar und Heerd vor Heyl und Ruh vergangen,
Nichts, nichts als Hülf' und Rach', und dieses ist der Zweck,
Der uns Umirr'nde treibt auf solchen fernen Weg
Des ungewohnten Meers. Wie nun der Freunde Leiden
Der Freunde Thränen lockt, und wehrter Freunde Freuden
Den Freunden angenem; so sahe man auch hier,
Daß Wittekindens Noht die Thränen bracht' herfür
Dem grossen Auriac. Er nam ihn und die Seinen
Mit nach der schönen Stadt, die Preis und Gipfel scheinen
Vor andern Städten lässt, als ein Cypressen-Baum,
Beym niedrigem Gesträuch der Myrthen, in dem Raum
Geschmückter Gärten thut: woselbst er zu ergetzen
Die Teutschen war bemüht. Er ließ mit Hunden hetzen,
Nach dieser Landes-Ahrt, zween Stiere voller Wut,
Von denen einer gleich vergoß das tapf're Blut
Des Hund's, der ihn anfiel, weil er mit einem Stosse
Den Bauch ihm spaltete, daß aus demselben flosse
Das lebende Gedärm. Den andern sahe man
Mit Lust, wie er den Hund, der ihn mit Muht griff an,
Unglaublich in die Höh' ohn Mühe konnte prellen,
Als wann sein Morgen-Brodt will durch die Schleuder fällen

F Ein

v. 396. Virgil. Eclog. I. v. 25. sq.

Ein Balearisch Knab'. Alleine, wie er sprang
Nach einem, den er fast gespiesset hätte, drang
Das Mitleid Wittekind, daß er vom nächsten Orte
Den ersten Arm-Brust nam, und wie der Blitz durchbohrte
Des grimmen Ochsens Stirn, mit Zusatz: Dieses Thier,
Das so geschickt zur Jagt, ist weit dem tollen Stier
An Tugend vorzuziehn. Nach diesem musten kennen
Die Sachsen Englands Ruhm in seiner Pferde Rennen,
Die schneller als der Flug, der einen Falken träg't,
Wann er dem fliehenden den hohen Weg verleg't.
Die Britten funden sich auf einer flachen Auen,
Die man von einer Höh gewünscht konnt' überschauen,
Aufs Königs Worten ein. Der erste dieser Schar
Hieß Alfred, der ein Sohn der schönen Elda war,
Das Wunder ihrer Zeit. Man sah an seinen Beinen
Ein leichtes Stiefel-Par, von Purpur-Leder, scheinen,
Aus Africa gehol't, zum Nutzen und zur Pracht
Mit silbern Sporn geziert, mit Knöpfen zugemacht,
Aus güld'nem Drat geschürzt. Es war sein Leib geschmücket
Mit einem seid'nen Stoff, von Mutter-Hand gesticket
Aufs allerzierlichste. Es sammlete ein Band,
In Engeland gefärbt, das nichts am Ufer fand
Bey Tyrus, das ihm gleich, die wol-gelockten Hare
In einen Knoten ein, der diese leichte Ware
Ihm aus den Augen hielt, und solche deckte zu
Ein wenig roter Sammt. Sein Pferd war ohne Ruh',
Eh' es zum Rennen kam, es liefe so gelinde,
Daß es den Sand kaum rührt', es kon̄te gleich dem Winde
Und gleich den Pfeilen gehn, es übertraf die Flucht
Der schnellen Taube, die des Habichts Klauen sucht
Ihr Leben zu entziehn. Die Zucht, daraus entsprungen
Dieß ungemeine Thier, war längst mit Ruhm besungen
Vom Volk' in Eborac. Die weite Nase blies
Nichts aus, als Feur und Dampf, und in den Augen ließ
Sich

v. 419. Hic equorum cursus imitatio est ex Blackmore Prince Arthur. l. 9. p. 254.

v. 426. sq. De hujusmodi fibulis ocrearum argenteis Homer. Il. γ'. v. 330.

v. 441. Eboracensis Regio, hodie, York-Shire.

Sich Muht und Hitze sehn. Der andern Rosse Zierde
Und ihre Tugenden, erreichten doch die Würde
Desselben lange nicht. Und dazu war gefüg't:
Daß stets mit ihm sein Herr im Rennen obgesiegt.
Nach ihm kam Ethelberd in einem dünnen Kleide
Von roher Leinewand, mit nichts als grüner Seide
In Laubwerk ausgenäht, sein Haupt war glatt und kal,
Mit fremden Haren sonst geziert; doch dieses mal
Umschürzt mit einem Tuch. Er flohe nach der Flächen,
In fest-gegründ'tem Sinn, die Palmen da zu brechen
Des angenemen Siegs. Sein wol-beritt'nes Pferd
War aus Calabrien, in Engeland ernährt
Und fleissig abgericht't. Der Dampf aus dessen Nasen
War einer Wolke gleich, die sein unruhigs Blasen
Ohn' Aufhör'n von sich trieb, und fand sich nicht gar leicht
Ein Pferd, das öfters, als dieß Pferd den Preis erreicht.
Dem folgte Richard nach, der nur die schlanken Lenden
Mit leichtem Taft gedeckt, und, hurtiger zu wenden
Den zierlich-schmalen Leib, sonst nur im Hemde war.
Er knüpfete mit Fleiß sein Gold-gekräus'tes Har
An beyden Ohren auf, und band ihm eine Schnure
Von Perlen um den Schlaf. Sein Roß lief auf der Spure
Dem schnellsten Hirsche vor, es war stark und gewandt,
Gezeugt von einem Hengst, der her aus Ungerland.
Drauf ließ sich Edoward mit seinem Renner sehen,
Von dessen ganzem Stamm die Rede pflag zu gehen
Dort in Hispanien, daß durch den Westen-Wind
Sich jedes Mutter-Pferd daselbst geschwängert find't.
Deßwegen, dieser Ahrt im Rennen sich zu gleichen,
Kein ander Pferd vermag. Den Schenkeln muste weichen
Ein zarter Frauen-Arm: Der Kopf war schmal und klein
Gebogen auf der Nas', als Widder-Köpfe seyn.
Sein Reuter war geschmückt, mit sonderbarem Leinen,
In dem durch Künstler-Hand die schön'sten Bilder schei-nen

v. 471. De virtute equorum Hispanicorum vid. Oppian. Cyneg. l. 1. v. 278. sqq.

Mit Garn in Garn geweb't, daß durch des Schattens Macht,
Ob gleich das alles weiß, dieß Mahl-Werk nicht der Pracht
Des Pinsels selber weicht. Es deckte seinen Scheitel
Ein kleiner Sammten-Hut, die Locken fasst' ein Beutel
Von rotem Atlas ein. Der Zaum in seiner Hand
War anders nichtes, als ein blosses Seiden-Band.
Der küne Meridoc erzeigte sich nach diesen.
Es ward sein Pferd von ihm gestreichelt und geprjesen,
In Hoffnung, daß es sich auch heute diesen Tag
Sollt' halten, wie es sonst sich zu verhalten pflag.
Viel' and're kamen mehr, die nicht mehr weiß zu nennen
Die Nachricht des Gerüchts. Drauf wurden, die zum Rennen
Hieher sich eingestellt, der Schwere nachgeschätzt
Auf einer Wage-Schal', und mit Gewicht ersetzt,
Wann einer leichter, als der and're, ward erfunden.
Wie nun dieß auch geschehn, und schon die Rosse stunden
Zum Lauf und Siege da; sprach Auriac: Auf, auf!
Es soll der Hurtigste in diesem Wette-Lauf,
Der Schweiß- und Staubes-voll wird Sieg und Ruhm erlangen,
Mit einem Trink-Geschirr aus klarem Golde prangen.
Der ihm am näheſten, gewinnt ein schönes Pferd,
Und für des Dritten Lohn ist dieß kostbare Schwerdt
In Syrien geschmied't. So bald das Wort vollendet,
Und aus der schallenden Trompete ward gesendet
Ein all-aufmunternd Klang; da flog in einem Nu
Die ungedult'ge Schar dem Ziel verwegen zu.
Es konnte Boreas, bedeckt mit Schnee und Reifen,
Nicht in so schneller Eil sein Thracien durchstreifen,
Als er in Griechenland um Orithryjen kam,
Die er mit Sausen von Jlissus Ufern nam

Und

v. 503. Vid. Natal. Com. Mythol. l. 8. c. 11. ibique cit. Antiqu. χ. ad Homer. Od. ξ'. v. ult. Rittershus. ad Oppian. Cyneg. l. 2. v. 623. p. m. 87.
v. 506. Dionys. Perieg. v. 424. ib. Eustath.

Und den Gespielen weg; wie hier die munt're Jugend
Die Renne-Bahn durchstrich, da beydes List und Tugend
Begierig nach dem Preis. Es biegete hier kaum
Der Pferde leichter Tritt das Gras auf diesem Raum'.
Es war die Flucht so schnell von den gehörnten Füssen,
Daß kein Zuschauer recht die Farbe konnte wissen
Der Vogel-schnellen Pferd'. Es schwebt bey Sommer-Zeit,
Wann fruchtbar Regen-Staub das dürre Feld erfreut,
Die kluge Schwalbe nicht so schnell das Flach der Auen
Mit schwitzern überhin; als hier mit Lust zu schauen
An diesem Rennen war. Und was das Alterthum
Gab im Olymp'schen-Spiel' ehmals für hohen Ruhm
Dem wol-gespornten Lauf, wann es ließ Kränze beugen
Um die bestaubte Stirn, von Pallas heil'gen Zweigen
In Elis abgepflückt, kam lange nicht hiebey.
Ein jeder fordert' an mit Peitschen und Geschrey
Sein ohndem schnelles Roß. Und dem es itzt gelunge,
Ein wenig vorzugehn, den hol't' in einem Sprunge
Sein Neben-Buler ein, doch sah in solchem Spiel',
Ein jeder zwischen Furcht und Hoffnung nach dem Ziel,
Mit ganz erstarr'tem Aug'. Es lag der Leib gebücket
Fast vor das Pferd hinaus. Den Seiten ward gedrücket
Das Rad der Spornen ein. Bey solcher schnellen Flucht
Ward Edward vorerst geschmeichelt mit der Frucht
Des angenemen Siegs, dieweil sein Pferd ihn führte
Vor die Gefährten aus; doch daß fast Alfred rührte
Ihn mit des seinen Kopf, und dem war Ethelberth
Auf wenig Spannen gleich, des jungen Richards Pferd
Hielt Merida die Wag'. Als nun bey mancher Wette,
Bey Wünschen vieler Ahrt, ein jeder glaubt', es hätte
Schon Edward den Preis; da stürzt sein schnelles Thier
Ein kleiner Hügel, den ein Maulwurf bracht' herfür
Denselben Augenblick, weil es mit einem Fusse
Trat in die Höl' hinein, daß er, mit bitt'rem Kusse
Und innigem Verdruß, der Erde grünes Flach
In seinen Armen nam, dem Alfred folgte nach
Im Fall, weil er ihm nah. Worauf mit diesen Beyden
Des Sieges Hoffnung fiel, daß Ethelberth mit Freuden

Den ersten Preis erhielt, und daß der zweyte kam
Auf Richard, der nur bloß auf einer Handbreit nam
Dem Meridoc den Sieg, der doch mit Ruhm ereilte
Dießmal den letzten Preis. Wie man nun also theilte
Den Siegern den Gewinn; kommt Edoward herbey,
Klag't, daß man unrecht thu', und heischet mit Geschrey
Für sich den höchsten Ruhm, dieweil sein Roß zur Erden
Ein selt'ner Zufall warf. Die Richter aber werden
Darum nicht anders Sinn's, sie bleiben bey dem Wort,
Das Auriac gesag't, der aber alsofort,
Zu heben diesen Streit, ließ auf die Renn-Bahn bringen
Zween theure Demant-Stein' in schöne güld'nen Ringen,
Die er an Edoward und Alfred lächelnd gab,
Und sag'te: So gewinnt das Glück der Tugend ab.
Wie nun der Sachsen-Held, und die an seiner Seiten,
Solch ritterliches Werk mit rühmen auszubreiten,
Sich nicht ermüdeten; sprach Auriac: Ihr müsst
Noch einen Kampf ansehn, üm welchen England ist
In aller Welt berühmt. Es soll der näh'ste Morgen,
Mit dieser neuen Lust euch zu ergetzen, sorgen.
Und dieß war ein Gefecht von Hanen, die zum Streit
Durch sonderbare Kunst und Uebung zubereit't.
Es wuste Griechenland vor Alters schon zu schätzen
Der tapfren Hanen Kampf, so gar daß mit Gesetzen
Athen ihn ordnet' an, weil vor dem Perser-Krieg
Themistocles, ihr Held, aus solchem Beyspiel Sieg
Und Ehr weissagete, und konnte sich deßwegen
Kein Jüngeling entziehn, ohn Strafe zu erlegen,
Den Streit zu schauen an. Dieß war in Engeland
Auch ein gewöhnlichs Spiel, wozu mit Lust sich fand
Der

v. 565. Ælian. Var. Histor. l. 2. c. 28. Voss. Theol. Gent. l. 3. c. 86. pr. Heins. ad Theocr. c. 25. p. 378. Souter. Palam. l. 3. c. 6. Legem Atticam de hac Gallorum pugna citat Potter. Antiqu. Græc. γ. 1. l. 1. c. 25. p. m. 138. in m. Rhodig. Lect. Antiqu. l. 16. c. 13. cit. Potter. d. l. l. 2. c. 20. p. m. 328. Camerar. Horar. subcis. Cent. 2. cap. 89. p. 340. Meurs. Them. Attic. l. 2. c. 25.

Der Sachsen König ein. Es wurden ausgelassen
Zween Vögel dieser Ahrt, die von Natur zum hassen
Und kämpfen zugericht't, der eine Feuer-rot,
Der and're Raben-schwarz, die manchem schon den Tod
Gebracht im hitz'gen Kampf. Der Hals ließ wenig schauen
Von seinem Feder-Schmuck. Es war'n die grösten Klauen
Mit silbern Sporn bewährt. Zu mehrer Wut und Kraft
Ward ihre Speise stets gewürzt mit Knoblauch-Saft.
Wie sie einander nur von ferne sahen kommen;
Ward solch ein rasend Trieb an beydem Theil vernommen,
Daß in der höchsten Brunst kein Hirsch mit solchem Muht,
Um die gehörnte Braut, des Neben-Bulers Blut
Mit eigenem vermischt. Mit Rauschen und mit Toben
Fiel'n sie einander an. Der rote war bald oben,
Bald war der schwarz' empor; das Blut bestrich den Sand;
Die Federn stoben weg. Bis daß der schwarze fand,
Mit List und Hurtigkeit, des Feindes Schnabel offen,
Dem er die Zung' ausriß, allein er ward getroffen,
Recht zu derselben Zeit, vom andern im Genick,
So, daß sie beyde fiel'n erstarrt im Augenblick.

v. 582. Allium in nutrimento Gallorum pugnantium notat Rhodig. Lect. Antiqu. l. 16. c. 13. p. m. 861. A.

v. 586. Cervas à Poëtis rectè vocari cornutas, ad Callim. Hymn. in Dian. doctè docent Ann. Fabra. & Græv. jun. v. 102. it. Spanh. ibid. p. m. 203. Anacr. Ode. 69. ib. Anne le Févre p. m. 224. sq. Atteſtatur Ælian. Hiſtor. Animal. l. 7. c. 39. Rittersh. ad Oppian. Cyneg. l. 2. v. 177. p. 57. sq. Nisiely Proginnasmi Poëtici Vol. 4. prog. 27. p. m. 78. sq.

v. 594. Gallorum ita acriter pugnantium, ut uterque vitam cum pugna finiat, meminit Polyb. Hiſtor. l. 1. c. 58. in f. jung. Rittershuſ. ad Oppian. Cyneg. l. 2. v. 53. p. m. 53.

O Wunder der Natur! rief Wittekind. Ihr Sachsen,
Lasst hiedurch euren Muht und eure Tugend wachsen!
Schaut, dieser keiner ficht fürs Vaterlandes Heyl;
Es hat an diesem Streit nicht GOtt noch Altar Theil,
Nicht um der Väter Grab, nicht um der Ehre willen,
Nicht um der Freyheit Schatz, nicht um die Lust zu stillen
An süssem Weib' und Kind; nein, sondern ganz allein
Stirbt dieses tapfre Par, um nicht besiegt zu seyn.
Lasst niemals dieses Bild aus euren Sinnen schwinden,
So werd't ihr immerdar gewünschten Antrieb finden,
Zu kämpfen, ja ohn Scheu zu sterben, wann es Nöht,
Daß Ehr' und Vaterland heischt siegen oder Tod.
Du redest wol, mein Freund, fiel ihm der Held der Britten
Mit sanften Worten ein, darum wird auch gelitten
Von mir dergleichen Lust; sonst halt' ich nicht, daß man
Ein solch Zerfleischungs-Werk mit Recht erdulden kann
Am unvernünft'gen Vieh, weil solches nicht erschaffen
Des Schöpfers Wunder-Hand, daß wir es sollen raffen
Zur Ueppigkeit dahin; nein, sondern daß die Welt
Dadurch gezieret sey, und Städte, Dorf und Feld
Davon den Nutzen spür'n. Ja selbst dem edlen Wesen
Des Menschen, welches nicht zur Grausamkeit erlesen,
Kann es nicht ähnlich seyn, weil nur nach Lieb' und Güt
Sich allzeit sehnen muß das Göttliche Gemüht.
Nach Reden dieser Ahrt erzeigten sich die Stunden,
An welchen im Pallast des Königs ward gefunden
Ein prächtigs Mahl bereit, da Pracht und Ueberfluß
Ganz überhäufete den dienlichen Genuß.
Die Speisen mancherley in kostbaren Geschirren,
Die waren den Geschmack geschickter zu verwirren,

Als

v. 596. Videatur allocutio Themistoclis ad exercitum apud Ælian. Var. Histor. l. 2. c. 28. it. Laërt. in Socrat. l. 2. Segm. 30.

v. 614. Hanc opinionem ex variis auctoribus suam facit Souterus in Palamede sive de Ludis l. 3. c. 6. p. m. 219.

v. 618. Mentem esse divinam vid. Anton. εἰς ἑαυτὸν. l. 12. §. 1. ib. Gataker. verb. Τὸ ἐν σοὶ θεῖον τιμήσης.

Als zu befriedigen. Es ward der Hals ergetzt
Von fremdem Reben-Naß, bey welchem aufgesetzt
Ein liebliches Getränk, aus süsser Frucht gedrücket,
Und starker Gersten-Saft, der Engeland beglücket
Vor allen in der Welt, und diesen Freuden-Trank
Verherrlichte noch mehr der reine Saiten-Klang.
Es machten Auriac und Wittekind indessen
Durch Freundschaft einen Bund, den keine Zeit vergessen,
Kein Zufall tilgen sollt', und sollte Schiff und Geld,
Des Krieges Sehn' und Kraft, dem grossen Sachsen-Held
In England fertig stehn. Als aber diese Freuden
Noch war'n in voller Blüht; kam Nachricht, daß zum Scheiden
Der Wind nunmehr gewünscht, worauf dieß Helden-Par
Mit Thränen Abschied nam, und Wittekindens Schar
Den Schiffen eilte zu, die mit gespannten Flügeln
Sich machten auf die See. Es wünschete den Hügeln
Des wehrten Britten-Reichs, da nichts als Anmuht wacht,
Das wol-bewirth'te Volk die letzte gute Nacht.
Nachdem sie durchgeschifft die Strasse der Morinen,
Und auf der weissen Höh bey Dovers war erschienen
Die rund-gethürmte Burg, von Cäsar noch erbaut;
Ward an der linken Hand, doch nur von fern, geschaut
Der Pfort der Icier, bis daß nach wenig Stunden
Rings üm die Schiffe nichts als Himmel ward gefunden,
Begrenzet mit der See. Den ungesäumten Lauf
Hielt keine träge Still', und keine Hind'rung auf
Von widerwärt'ger Luft. Sie flogen, wie der Wagen
Der leichten Wolken thut, wann ihn die Winde jagen
Durch Aeols leeres Reich, den nichtes hemmt noch bricht
In seinem freyen Flug, bis daß auf ihn gericht't

v. 644. In arce Doverensi, quæ in excelso monte exstructa, adhuc hodie exstant rudera veteris cujusdam muniminis à Jul. Cæsare, qui ibi primum appulit, ædificati.

v. 647. Portus Icius, hodie Caletum sive Calais.

v. 648. Homer. Odyss. μ'. v. 403. sq. ξ'. v. 302.

Ein trüber Regen-Schwalm, mit Schlossen, Blitz und Keilen,
Und fremdem Wind' erfüllt, der sein erhob'nes Eilen
In Ungestüm verkehrt, daß der beschatt'ten Welt
Ein ganzes Regen-Meer auf ihre Flächen fällt.
So ging es Wittekind. Denn wie er kaum verlassen
Die schmale Britten-See; da kam, ihn anzufassen,
Ein starker Räuber-Schwarm, der von Aletha her,
Mit wolgerüst'ter Macht, das angeleg'ne Meer
Unsicher machete. Sie hemmten ganz verwegen
Der Sachsen schnelle Fahrt, und such'ten sich zu legen
Mit ihnen Bord an Bord. So bald dieß Wittekind
Vermerkte, hielt er gleich die Schiffe bey dem Wind',
Und wartet' ihrer ein. Er ließ die Blut-Fahn schweben
Von seines Schiffes Höh'; Er ließ das Erz beleben
Der Krieg'rischen Posaun, mit dem der heis're Klang
Der Pauken durch den Schaum der grünen Wellen drang,
Und kräus'te sie noch mehr. Die andern Schiffe namen
Dieß Zeichen an mit Lust, und wie die Feinde kamen,
Da fiel die Teutsche Flott' auf sie mit solchem Muht,
Daß gleich die Gallier im Augenblick das Blut
Wie Wasser pumpten aus, das die gestäl'ten Spitzen
Der Wurf-Spiess' und der Pfeil' aus aufgespärrten Ritzen
Der Adern zapfeten. Nach welchem ersten Grimm
Die Schiffe beyden Theils mit solchem Ungestüm
Bald seitwärts, bald von vorn, eins auf das and're stiessen,
Als wann auf fetter Au zween Stier' erst mit den Füssen
Das Erdreich kratzen aus, und dañ mit Sturm und Stoß
Von Zorn und Wut geblend't gehn auf einander los.
So war auch dieß Gefecht mit Schaudern anzusehen.
Man sahe Schwerdt und Schwerdt in stetem Wechsel gehen.
Hier sprang der morsche Stal auf einem glatten Schild,
Dort ward vom Krachen der zerbroch'nen Spiess' erfüllt

Die

v. 660. Oceanus Britannicus vocatur hod: Das Canal.

v. 661. Aletha sive Aletum, hodie St. Malo.

v. 673. Elegans pugnæ navalis descriptio. Orl. furios. C. 39. st. 80. sqq.

Die Sausen-volle Luft. Hier dreuete mit Wackeln
Ein Mast den nahen Fall, dort brannt' von Teutschen Fackeln
Ein wol-gepechtes Seil. Der Friese Radboth wies,
Daß er ein Wasser-Held. Denn wie vorn auf ihn stieß
Das gröste Schiff der Feind', und er mit seinen Leuten,
Samt Herzog Adelwig, dieselben zu bestreiten,
Schon an der Zahl zu schwach, doch nicht an Tapferkeit;
Fängt sich beym Ruder an ein unverhoffter Streit
Von einem andern Schiff, also daß in der Mitten
Das kleinste Schiff von zwo der Feinde ward bestritten,
Und fast bewältiget. Wie dieses Radboth sah,
Und ihm der Gallier, ihr Führer, ziemlich nah;
Lief er ihm plötzlich ein, und daß er mögte fällen
Das Haupt der Räuber-Zunft, stürzt er sich in die Wellen
Selbst mit dem Feind' hinab, und gab ihm einen Stoß
Mit einem Dolch, daß er die rote Sele goß
Ins grüne Salz der See, als er noch muste kämpfen
Mit ihm selbst in der Flut, und seine Künheit dämpfen
Durch Wasser und durch Stal. Drauf Radboth eilig schwamm,
Weil er der Kunst erfahr'n, bis er gewünschet kam
Zum König Wittekind, der seinen Feind gezwungen,
Zu weichen in die Flucht, worauf sie beyde drungen
Fürst Adelwig zur Hülf', als der in solcher Noht
Entschlossen durch die Gluht zu gehen in den Tod,
Zusamt den Galliern. Alleine, wie er riefe:
Zünd't an was brennen kann; da sah' er, daß ihm liefe
Des Königs Schiff zur Seit', ergriff drauf andern Raht,
Hielt ein mit Brand und Feur, und wies in tapf'rer That,
Daß er ein Teutscher war. Wie diese nun zusammen;
Entstund ein solch Gemetsch, daß dieß Werk zu verdammen
Der Feind sich merken ließ, und war nur sein Bemühn,
Das abgematt'te Volk dem Unglück zu entziehn,
Die Schiffe von Verderb. Indessen ließ versenken
Prinz Gottfried seinen Feind, und ohn' Erbarmen tränken
Worin ein Odem war, nachdem Graf Erichs Hand
Das räuberische Herz dem Hauptmann durchgerannt.

Der

Der Ritter Tordo ließ, als sein Feind wollt' entfliehen,
In Helden-gleicher Gluht so Schiff als Menschen glühen.
Man sah im Augenblick, wie Feur und schwarzer Rauch
Bedeckte Wolken-gleich den Jammer-vollen Schlauch
Des angezünd'ten Schiffs, das ohne Sturm und Winden,
Ohn Klippen oder Strand, den Schiffbruch muste finden
Auf einem stillen Meer'; allein der Schiffbruch war
Dem See-gewohnten Volk von grösserer Gefahr,
Als den die Flut gebiehrt. Denn hier war zu erwählen
Nur Wasser oder Gluht, und konnt' in keinem fehlen
Gewisser Untergang. Der lange sich bedacht,
Dem ward durch beyde wol zugleich der Tod gebracht.
Indessen sank das Schiff in seinem vollen brennen,
Und konnte man an ihm Zeboims Bildniß kennen,
Als der entflamte Sumpf, der noch die Nachwelt schreckt,
Die Zinnen dieser Stadt und ihre Schwestern deckt.
Wie nun der Sachsen-Held, mit seinen tapfern Freunden,
Die beyden übrigen erobert von den Feinden
An Adelwigens Bord, und eins der Schiff' entkam,
Das von dem Könige die Flucht bey Zeiten nam;
Da war der Sieg erlangt, sehr wenige verletzet,
Von denen keiner nicht aufs beste ward ergetzet
Durch die erstritt'ne Beut', und trate jedermann
Nunmehr mit gröss'rer Lust die Reise ferner an,
Von Anfang vorgesetzt. Es fing schon an zu klopfen
Die See Hispaniens mit den Smaragd'nen Tropfen
Der unergründ'ten Flut der Schiffe kühnes Holz,
Es zeigt' Asturien von ferne schon den Stolz
Des Celt'schen Vorgebürgs. Es liessen sich die Höhen
Des fruchtbar'n Portugals; es ließ der Strom sich sehen,
Der Körner reinen Gold's in seinen Strudeln heg't,
Doch darum güld'ner ist, weil er die Zinsen träg't

Der

v. 724. De incendio classis Antonii in Naumachia cum Augusto vid. Dionis Histor. Rom. l. 50. in f. pag. 441.

v. 751. Hodiè Promontorium illud Celticum vocatur Cabo de Finisterre in Gallæcia.

v. 753. Vid. Herrico Babilon. Distrutta C. 6. st. 14.

Der Süd- und Osten-Welt, zu den berühmten Mauren,
Die noch in ihrem Kreis den Namen lassen dauren
Des schlauen Wanderers, der, eh' er sie gebaut,
Viel Völker hat besuch't, viel Städte durchgeschaut.
Sie näherten nunmehr der fern-erblickten Ecken
Des heil'gen Vorgebirgs, damit ihr Haupt lässt decken
Europens Königinn, und da die Grenzen stellt
So Lusitaniens, als der bekannten Welt.
Ach aber! was geschah? Es hatte, sich zum Sitze,
Der alte Menschen-Feind die höchst-gethürmte Spitze
Des Berges auserseh'n, davon er nam in acht
Was in Europa für Gelübd' ihm ward gebracht,
Für Opfer auf der See, ja was jenseits den Wellen
Das blinde Mexico für Ungeheur ließ stellen
In Tempeln seiner Ehr', für Menschen opfern ließ,
Dadurch sich's eine Brut des alten Hanno wies.
Als er die Teutschen sah in sicherm Laufe schweben;
Sprach er: Wird diesem Volk die Schickung Odem geben
Und ihrem Könige, Natur! nach deinem Lauf,
So fürcht' ich, hör't zuletzt mein Dienst bey ihnen auf.
Und kann denn Lucifer das ungehindert leiden?
Nein, eh soll Wittekind des Lebens Band zerschneiden,
Und allen Seinigen die sie fort-führ'nde Flut.
Drauf flog er wie ein Stral der schnellen Donner-Gluht
Von seiner Höhe weg. Er eilte nach den Grenzen,
Da Phöbus sein Gesicht nicht Tag noch Nacht lässt glänzen,

Wann

v. 757. Odyss. α. v. 3.

v. 760. Dionys. Perieg. v. 561. ib. Eustath. & Hill. Herric. Bab. Distr. C. 6. st. 15.

v. 770. In patria Hannonis, Carthagine, homines fuisse sacrificatos, docet Schol. ad Od. υ. v. 301. & hoc quidem risu & lætitiâ, hinc Risus Sardonius. Distinctè de hoc ritu Diodor. Sicul. Bibliothec. l. 20. p. m. 756. jung. omninò Lohenst. Armin. Vol. 1. l. 6. p. m. 795. sq. De Votis istiusmodi immanibus ac nefariis vid. Tomasin. de Donar. Veter. c. 40. in Thes. Ant. Rom. Tom. XII. p. 877. seqq.

Wañ er den Steinbock küsst. Da fand er bey dem Schlund
Des Agronds, wo das Meer mit Wirbeln in den Grund,
Der ohne Grund sich stürzt und wieder wird gebohren,
Den alten Necken selbst, der durch die Flut geschworen
Den Menschen ihr Verderb, wie jener durch die Gluht.
Zu dem sprach Lucifer in angeflammter Wut:
Getreuer Mit-Gesell! Gefährter jener Zeiten,
Da vor der Zeiten Zeit wir nicht gefürcht't zu streiten
Mit den Gewaltigsten der Himmels-Bürgerey!
Ich kenne deinen Muht, der damals ohne Scheu
Mit Michael gekämpft, als er mit seinem Schwerdte
Und sieben-fachem Schild in jener Schlacht verwehrte,
Daß seiner Engel Blut, das schon wie Säfte rann
Verwund'ter Myrrhen-Stämm', im Himmel nicht entspann
Ein' allgemeine Furcht, und wär' er selbst geflohen
Zuletzt vor deinem Arm, wann nicht mit roter Lohen
Des Donners sich gezeigt der stark' Emanuel,
Der uns und unser Heer gestürzet in die Höll'.
Ich zweifle nicht, es glimmt noch itzt in deinen Sinnen
Der Zunder jener Würd', und wird die Flut gewinnen
Nicht solche Macht bey dir, daß nicht des Hiñels Stand
Noch deinem Geiste sey mit seinem Glanz verwandt,
Wanns auch nur Trümmern gleich. Wol an! willt du denn weisen,
Woher dein Ursprung ist, und daß man noch soll preisen
An dir des Adels Gold, der von den Sternen her;
So räche dich und mich! Es schwebet auf dem Meer'
Ein Schoß- und Liebe-Kind des Himmels, den wir hassen.
Zwar ehrt er uns noch itzt, doch wird er bald verlassen
Den Eifer, den er heg't, und folgen jenem Wahn,
Durch den die Sterblichen sich lenken von der Bahn
Zum Reich der Finsterniß. Deßwegen muß er fallen,
Ist mein bestimmter Schluß, wo nicht durchs Donners Knallen,
Als unser' edle Schar, ins glimme Schloß der Nacht,
Durch meines Grimmes Wut und deines Dreyzacks Macht.
Schließ deine Hölen auf, und laß die Winde bellen!
Errege Sturm und See, laß Schiff und Volk zerschellen

An Klippen oder Strand, ja wo es kann geschehn,
Laß nur mit Wittekind die ganze Welt vergehn!
So sprach der Bösewicht, dem der verbannte Bube,
Der Auswurf des Gestirns, aus seiner Wetter-Grube
Mit Furcht zur Antwort gab: O Fürst der tapfern Schar,
Die noch im Schatten weis't, was sie im Wesen war,
Eh's Unglück uns gestürzt, bedenke dein Begehren,
Das itzt an mich gelangt! Sollt' ich im Zorn gewehren
Dir itzund deinen Wunsch, was würde nicht daraus?
Wir reizten wider uns aufs neu das Sternen-Haus
Zu grösserem Verderb, und da wir itzund schweben,
So lang' es GOtt verhängt, in Freyheit, würd' umgeben
Uns solcher Ketten Last, und zwar noch vor der Zeit,
Die selbst von Diamant geknüpft die Ewigkeit.
Gedenk' an jenen Tag, als Pfeil' im Himmel flogen,
Getunkt in's Höchsten Grimm; als wir den kürzern zogen
Vor jenem grossen Held! Wie darf ich denn doch nun
Ein solch gefährlich Werk, auf dein Begehren, thun?
Ist dieß der alte Muht, sprach Lucifer im Eifer
Hierauf, und stürzete aus seinem Rachen Geifer,
Der Drachen Eifer gleich. Ist dieß der alte Muht?
Fuhr er ganz rasend fort, daß eine Hand-voll Blut
Dir viel betrachtens macht? Wann hast du dich gescheuet,
Und nicht die Handels-Schiff' in Ost und West verstreuet,
Verschlungen in der See, zerscheitert an dem Strand?
Wie mancher Fischer-Kahn, da kein' Ehr' angewandt,
Ist nicht von dir zerknirscht? Was war da zu erwerben
Für sonderbarer Ruhm, als du Leander sterben
Und untergehen liess'st? Gar eine schlechte That.
Zeig' itzt den alten Muht, der Circens Buhlen hat
Zehn Jahr lang ümgejag't. Lehr' itzt an deinen Streichen,
Daß du derselbe bist, der Ajax ließ erbleichen
An dem ergriff'nen Fels, ja weis' in deiner Macht,
Daß du der, welcher schier in Wellen umgebracht
Das Reis aus Jesse Stamm. Ich will dafür dir geben
Die schön'ste Zauberinn, die Lappland kann erheben
Mit Götter-gleicher Ehr', und ob sie mir geweiht,
So soll sie dein allein doch seyn in Ewigkeit.

Hier-

v. 840. Gratiani Conquisto di Granata C. 14. st. 20.

Hierauf ward Necken froh, und rüst'te sich, den Willen
Des stolzen Lucifers in allem zu erfüllen.
Er fuhr mit Sausen auf, gab dreymal solchen Schlag
Auf den geschloss'nen Fels, daß dadurch an den Tag
Das Wind-Gewimmel kam. Es warf mit grausem Schallen
Der kalte Boreas die Ketten von Krystallen
Und altem Eise weg. Der Sturm-berühmte West
Blies beyde Backen auf, band seine Hare fest,
Und schloß die Augen zu. Es fing schon an zu ringen
Mit ihm des Eurus Arm, wodurch sie wollten bringen
Sturm-Wirbel in die Luft, Mord-Wellen auf das Meer.
Es fällt im Schau-Platz nicht ein Zoten-reicher Bär
Die Zucht Sarmatiens, den ihm wild-fremden weissen
In Zemblens Schnee gezeugt, zu würgen und zerreissen,
Mit solchem Toben an; als hier der Moren Freund,
Der Regen-schwang're Süd, den Flocken-weissen Feind
Den wilden Nord besprang. Dieß rasende Getümmel
Fing von den Bergen an, von da es sich zum Himmel
Und in die Luft erhub, bis daß es auf der Flut
Die Wirkung spüren ließ der all-verheer'nden Wut.
Indeß fuhr Wittekind mit angenemem Winde
Durch die Hispan'sche See; Es trugen ihn gelinde
Die sanften Wellen hin, und war er schon bedacht
Auf einen guten Port, als er in einer Nacht
Bey seinem Steuer-Mann, dem alten Wittholt, sasse,
Der nach der Segel-Kunst der Sternen Höh' abmasse,
Und theilt' im Himmel ein, was nicht Natur gethan.
Der König hörete mit grosser Lust ihn an.
Er wies ihm, wo der Stern, der Schiffer Heyl, zu finden,
Um den sich die Gestirn' am ganzen Himmel winden.
Nach jenem Stern sprach er, die sieben an der Zahl
Und 's Himmels Obersten, hat Thales allemal
Den Lauf zu richten in Phönicien gelehret.
Allein in Griechenland hat man den Lauf gekehret

Nach

v. 857. Jung. Coint. Smyrn. l. 14. v. 479. sqq.
v. 883. Vid. Arati Phænom. pr. p. m. 7. sqq.
v. 886. Arat. c. l. p. 8. & 9. ib. Schol. jung. Potter. Antiqv. Græc. l. 3. c. 19. Vol. 2. p. 158.

Nach jenem Prunk-Gestirn, das so vortrefflich blinkt,
Und, gleich wie jenes, nie das Naß des Meeres trinkt.
Es heisst von Alters her des Norden gůld'ner Wagen,
Und tichtet Griechenland, daß Jupiter getragen
Dahin, die wie ein Kind in Creta sein gepfleg't,
Bis sich des fressigen Saturnus Zorn geleg't.
Dort kannst du ganz genau das Haupt des Cepheus sehen,
Dort sein geschloss'nes Kind, und dort Cassiopeen,
Auf ihrem Kônigs-Sitz, dort fliegt der tapfre Held,
Der noch Medusen Haupt mit einem Auge stellt
Der Welt zum Schrecken da. Dort glânzt die gůld'ne Crone,
Die der verlass'nen Braut des Theseus ward, zu Lohne
Fůr die geneigte Gunst vom Gott des Weins geschenkt.
Der Drache, der sich dort mit grosser Krůmme schwenkt,
Umfasst den Mittel-Dupf, um den der Sonnen Wagen
Im zwôlf-gethierten Kreis sich jâhrlich lâsset tragen,
Die von dem Widder an, der uns den Frůhling bringt,
Bis in der Fische Bild, durch Hitz' und Kâlte dringt.
An jenem Himmels-Theil, das unserm steht entgegen,
Kann nichtes herlichers sich vor die Augen legen,
Als was Orion zeigt, und der entbrannte Hund,
In dem der grôsste Stern am ganzen Himmels-Rund.
Der wunder-volle Kreis, den man dort weißlich schauet,
Soll von der Ambra-Milch der Juno seyn gebauet,
Es sey dann, wie die Kunst der jůngern Weisen spricht,
Daß ihn viel tausend Stern' der klein'sten zugericht't.
Es ist ein Unterscheid vor allen noch zu kennen
An denen Irrenden, die man sonst pfleg't zu nennen
Von Gôttern und von Erz, um ihrer sondern Kraft,
Bey denen doch der Mond die grôsste Stârke rafft
Zu sich auf Land und See. Denn wie nach seinen Flecken
Der kluge Gârtner schaut, so kann er auch erwecken

G Bey

v. 890. De Ursa utraque & cur non mergatur Oceano, Irenic. German. Exeges. l. 10. c. 4.

v. 911. De Galaxia Arat. Phæn. v. 473. p. m. Edit. cum χ. 60. ib. Schol.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bey Sat und Aeckern Sorg'. In allem aber ist
Die Wirkung nicht so stark, als wann sein Silber küsst
Das grüne Flach des Meers, so macht er, daß die Wellen
Der Ufer alten Damm stets zweymal überschwellen,
Und in nicht läng'rer Zeit als einmal Tag und Nacht.
Worauf vom König' ihm ward fragend vorgebracht:
Ich seh dort einen Stern selbst von dem Himmel fallen,
Das öfters sonst geschicht, und dennoch raubt von allen
Nicht einen der Verlust, sag' an, wo du es weisst,
Was dadurch wird bedeut't und was die Ursach heisst.
Drauf Witthold sprach: Es ist nichts, als ein schweflicht Wesen,
Das in sich selbst entzünd't. Doch wollt' ich fast draus lesen
Vorboten starken Wind's, davor's ein See-Mann hält,
Wanns von dem stürmichten Nord-Osten Streiche fällt.
Und was mich mehr bestärkt, daß bald ein Sturm wird kommen;
So seh' ich, daß der Glanz des Esels zugenommen,
Der an dem Norden-Theil der dunkeln Krippe steht,
Da sein Geselle fast im Schatten ganz vergeht.
Ja, fuhr er weiter fort, ich höre schon das Sausen
Des Sturmes in der Luft, das Meer fängt an zu brausen
Und glänzt nach Funken Ahrt. Auf, Jüngling', auf, zieht ein
Die Segel, daß wir vor Gefahr gesichert seyn.
Allein es wart'ten nicht die wüsten Sturm-Gesellen.
Ihr Absehn war, mit eins des Königs Schiff zu fällen
Und drücken in den Grund, es brach der grosse Mast,
Gleich einem morschen Rohr, und schlug mit seiner Last

Der

v. 922. Comment. ad Manil. in Us. Delphin. l. 2. v. 89. Senec. Quæst. Natur. l. 3. c. 28. Scalig. Exercit. 52.

v. 933. Arati Diosem. p. m. 117. ib. χ. p. 118.

v. 935. Arat. d. l. p. m. 113. ib. χ. p. 114. Varen. Geograph. Pars Absol. lib. 1. c. 20. Prop. 17. p. 448. Ed. in 8vo.

v. 945. Lisboa Edific. C. 2. Oct. 36. Camões Lusiad. C. 6. Oct. 71. Silveira Macabeo l. 7. Est. 44.

Der Segel über Bord. Man hörete mit Grauen,
Wie er die Seiten stieß, drum alles abzuhauen
Das Volk geflissen war. Drauf eine Welle kam,
Die weg im Augenblick des Schiffes Ruder nam.
Bald stürzet' eine See das Schiff in Abgrund nieder,
Bald hub ein Wellen-Berg es an die Sternen wieder,
Bald jag't' es nach dem Strand ein Wind von Westen her,
Bald wollt' es Eurus Wut ersticken in dem Meer.
Des Sturmes Grausamkeit nam zu mit solchem Toben,
Als wenn das Unterste des Welt-Gebäudes oben
Gesetzet sollte seyn, und daß ins Chaos Nacht
Dieß alles wiederum nun sollte seyn gebracht.
Denn aus dem Meere stieg mit wütendem Getümmel
Das aufgeschwellte Salz bis an den tunklen Himmel.
Die Wolken stürzeten sich ab mit solcher Wut,
Daß sie in ihren Schwamm selbst sogen's Meeres Flut.
Die Fische sahe man sich in die Luft erheben,
Die Vögel durch den Schaum der grünen Wogen schweben.
Es war der blaue Blitz des Donners, den man sah,
Als wann er aus der Höh der Wellen selbst geschah'.
Es schien, als wann ein Krieg vom Himmel vorgenommen
Mit dem erzürnten Meer. Von jenem sah man kommen
Blitz, Hagel, Donner-Keil', und dieß trieb aus der Gruft
Den nie-beweg'ten Sand mit Fluten in die Luft.
Es fürcht'te Sirius, daß er im Wasser schwimmen,
Des Jasons Schiff, daß es vom Himmel wieder klimmen
Und Colchis schauen sollt'. Es furchte sich der Bär,
Daß er zum ersten mal sollt' untergehn im Meer.
Kein Ablaß war hiebey, die Wut war nicht zu stillen,
Bis daß der Winde Schwarm erreichet ihren Willen,
Und nach viel Angst-Geschrey, nach hundert tausend Ach
Des tapfern Königs Schiff an einem Fels zerbrach.
Der aber in der Noht den Helden-Muht ließ sehen,
Und zu den seinen sprach: Wir müssen untergehen,
Gesellen meines Glücks! Es muß gestorben seyn.
Auf! zeigt ein Teutsches Herz, und geht das Unglück ein
Mit unverzag'tem Muht! Die Tugend wird im Sande,
Wohin die Flut uns wirft, auch in dem rauh'sten Lande,

Mit dieser Ueberschrift beehren unser Grab:
Wer für die Freyheit stirbt, stirbt nie dem Leben ab.
Die Worte waren kaum von Wittekind gesprochen,
Da ward mit einem Stoß das lecke Schiff zerbrochen
An dem verborg'nen Fels, der bey dem Einfluß liegt,
Wo sich der Ocean durch Herculs Säulen füg't
Zum Mittelländschen Meer. Da führete die Schätze,
Vor dem in Sachsenland aus des Verderbens Netze,
Der Franken Hand, errett't, die wilde See dahin,
Und war derselbe froh, der noch zum Glücks-Gewinn
Ein elend Bret ergriff. Als nun der König sahe,
Daß alle Hoffnung aus, er selbst dem Tode nahe,
Dem Meer im Rachen, war; warf er in schneller Eil,
Eh' er stürzt' in die Flut, der Kleider grösten Theil
Von allen Gliedern weg, und nam von seinem Herzen
Ein Kleinod, das er trug, das die Gedächtniß-Kerzen
Stets bey ihm hielt in Gluht, weil's noch von Geven Hand,
Das sie beym Riesen-Kampf an seinen Arm ihm band.
Das heft't' er wiederum an seine vor'ge Stelle,
In Hoffnung: Wann er nun durch eine Mörder-Welle,
Ertrunken, an den Strand geworfen würde seyn;
Sollt' ein mitleidig's Herz dafür ihn scharren ein.
Drauf sprang er in das Meer, und sprach: Kann sich's geziemen,
Daß sich die tolle Flut soll meines Raubes rühmen?

Nein

v. 989. Mons sive Promontorium illud olim Calpe dictum erat, postea tempore Maurorum à Duce Tarif, qui primus Hispaniam hoc loco invasit, Gebel-Tarif i. e. Mons Tariffi, & tandem corruptè Gibraltar, Hispanicè nominatum fuit. Histoire d' Espagne du Verdier T. 1. p. m. 196. Sanctius de Reb. Hispan. l. 2. c. 19. pag. 110. in f. Marian. de Reb. Hispan. l. 6. c. 22. ex illo Saavedr. Coron. Goth. in Vit. Reg. Roder. p. m. 468. omnino Chevreau Hist. du Monde Tom. 3. l. 5. p. 26.

v. 1004. De hoc ritu vid. Meurs. ad Lycophr. v. 367.

Nein, wahrlich. Wenn der Tod mein Grab in Wellen baut;
So soll er sehn, daß es mit trock'nen Augen schaut
Ein Sachs' im Wasser an. Es rührten Händ' und Füsse
Kaum den gekräus'ten Schaum, da dreht' er sich und stiesse
Das Wasser künstlich weg, er streckte Fuß und Hand
Zu gleichen Zeiten aus, und wie er's nöhtig fand,
So kehret' er das Haupt. Er hielt der Wellen Rasen
Mit starken Armen ab, und durch des Odens Blasen
Befreyet' er den Mund. Bald machet' er sich breit,
Bald kürzet' er sich ein. Warf bald aus Müdigkeit,
Zu ruhen etwas aus, verkehrt sich auf den Rücken,
Stund öfters ganz gerad' und ließ die Solen drücken
Und treten's Naß der See, dadurch in der Gefahr
Er wies, daß er ein Held im Feur und Wasser war.
Als aber ihn die Läng' allmälig wollt' abmatten;
Erblickt' er in der Näh' erhob'ner Felsen Schatten,
Dadurch ihm Hoffnung wuchs: es wäre jetzt noch nicht
Der Parcen Scher' auf ihn im salzen Naß gericht't.
Allein als er so nah', als etwa konnte reichen
Ein starker Stimmen-Hall, da höret' er die Zeichen
Des unwirthbaren Strand's, indem mit grosser Macht
Die tobende Gewalt des Meer's am Ufer kracht'
Und schlug die Klippen an, da wollte fast verschwinden
Der Hoffnung schwaches Licht, bis daß sich doch ließ finden,
Als er fast ohne Kraft, ein Ort von ohngefehr,
Da, durch zween Felsen hin, ihn warf das hole Meer

v. 1011. Marin. Adon. C. 19. st. 281. sq. Nonn. Dionys. l. 7. v. 185. sqq. Nansius in Nonni Paraphr. Evang. Joann. c. 21. n. 47. p. m. 233. & in Cur. secund. ibid. p. 50. sq. De Germanorum studio & peritia natandi, vid. Irenici Exegesis Germau. l. 2. c. 23. Inter leges Atticas erat constitutum, primam juventutis institutionem esse artem natandi. Potteri Antiqu. Græc. Vol. 1. l. 1. c. 25. p. m. 142.

v. 1027. Homer. Od. ί. v. 400. sqq.

Und streckt' ihn auf den Strand. Als er nun ganz verlassen
Von allen Kräften lag, und keinen Raht zu fassen
Hier wust' in fremder Welt; redt' er sich selber an,
Und sprach: Nun Wittekind, zeig' itzt, was Großmuht kann
Vom Königs-Stul gestürzt, verjaget aus dem Lande,
Verarmet durch die See, in einem solchem Stande,
Darin kein Mensch dich kennt, beraubt von allem Gut,
Von Freunden ja, ach weh, vom letzten Tropfen Blut,
Von meinem ein'gen Sohn! Verhängniß, sag', ach sage,
Ist noch ein übrigs da? Ist auch noch eine Plage,
Die mich nicht troffen hat? Ich weiß, du sagest nein.
Wo soll denn endlich noch mein's Elends Ende seyn?
Als er so seufzete; sah er nicht ferne grünen
Ein niedriges Gesträuch, deß er sich zu bedienen
Zur Ruh erwählete, es trug ihn kaum so weit
Sein abgematt'ter Fuß, da fiel aus Müdigkeit
Der nasse Leib daselbst in das Gebüsche nieder,
Er deckete mit Laub die ganz erkält'ten Glieder,
Und schloß der Augen Licht vor lauter Trauren zu,
Bis daß der Schlaf ihn bracht' aus Mitleid in die Ruh'.

Des grossen Wittekinds fünftes Buch.

O nie erforschter Grund! O Rahtschluß im verborgen
Des Himmels abgefasst! da nichts der Menschen Sorgen,
Ihr Grübeln nichts, vermag. O Werk, das niemand kennt,
Und vom erleucht'ten Geist Versehung wird genennt!

Sag'

Sag' an, durchtrieb'ner Witz, sag' an, woher entspringet
Die Noht, die sich mit Macht zur höchsten Tugend dringet?
Sag' an, woher entsteht das unverdiente Gut,
Das stündlich überhäuft der Bosheit Uebermuht?
Du sprichst: (o blinder Wahn!) Das hat's Geschick beschlossen,
Durch blossen Zufall kommt der Segen zugeflossen
Zugleich auf bös' und gut'. Ein Zufall, und nichts mehr,
Theilt aus den Sterblichen, ohn' Absicht, Schimpf und Ehr'.
Halt ein, verweg'nes Wort! zurück, vermess'ne Schlüsse!
Es steckt dein helles Aug' in dicker Finsternisse;
Doch nein, du bist beym Licht der hellen Sonne blind,
Als bey des Tages Glanz der Eulen Augen sind.
Gedenke nicht, daß GOtt die Redlichen nicht kennet!
Die Tugend wirket es, daß Er ihr Freund genennet,
Gar ihr Vertrauter, wird, weil Er mit höchster Lust,
Sein ähnlich's Bildniß schaut in tugendhafter Brust.
Wer Recht und Tugend liebt, führt seines Schülers Namen,
Er sucht, als Meistern, Ihm geflissenst nachzuahmen,
Er ist, (o süsses Wort!) ein Sohn, von Ihm geliebt
Mit mehr als Vater-Gunst, und wann er Ihn betrüb't,
Will Er mit strengem Ernst ihn wie sein Kind erziehen,
Daß er in Tugend mög' um so viel besser blühen.
Drum wann dein Auge schaut, dein Geist bestürzt erweg't:
Warum die Frommen GOtt mit solchen Peitschen schläg't,
Mit Schweiß und Arbeit schwächt, mit Kummer, Angst und Schaden
In einer Thränen-See lässt unaufhörlich baden,
Wo nicht gar untergehn; hergegen allezeit
Der Bosheit gütig scheint, des Glückes Rosen streut
Dem bösen unterm Fuß, dem Stolzen auf den Scheitel,
So denke, daß man ja an Kindern alles eitel'
All' Ueppigkeiten hasst; hergegen Arbeit lob't,
Da man nur lachet, wann ein Knecht im Unsinn tob't.
So macht's des Himels Fürst, Der, was Er auserwählet,
Mit unzählbarer Not, zu seinem Besten, quälet,

v. 22. Idem Seneca de Providentia cap. I. in f.

Nicht liebelt um Verderb. Denn der Ihm angenem,
Den machet Er durch solch's Abhärten erst bequem.
Es hat für Tapf're GOtt ein väterliches Herze,
Nicht Mutter-Zärtelung. Durch Arbeit, Noht und Schmerze
Vermehrt Er ihre Stärk'. Auf Polstern fauler Ruh
Wird Tugend erstlich matt, schläf't endlich darauf zu,
Und bleibt nicht Tugend mehr. Wird aber sie geübet
Durch steten Gegenstand, bestürmet und betrübet
Durch Widerwärtigkeit; wird sie wie Stal so fest,
Der sich von keinem Schlag des Unglücks biegen lässt.
Ja muß sie gleich davor zu Grund' und Boden gehen;
Lässt sie die Tapferkeit recht heldenmässig sehen,
Und kämpfet auf dem Knie; gleich einem Krieges-Mann,
Der nicht vor Feinde-Wut mehr aufrecht stehen kann.
Und ist dann Regulus, den weder Strick noch Eisen
Mit aller Folter zwingt, am Kreuze mehr zu preisen,
Als dort Mecönas war selbst in Augustus Schoß,
Der bey dem Saiten-Klang kaum kaum die Lieder schloß
Der bangen Augen zu. Drum wann die Plagen kränken
Der Unschuld reine Zucht; muß ein erleucht'ter denken:
Daß dieser Tugend-Kampf sey ein Bewährungs-Streit,
Vom Himmel so versehn, und keine Grausamkeit.
Dieß lehret Wittekind mit seinen Unglücks-Fällen
Bey allen Tugenden, den aber doch die Wellen
Des Jammers nicht erleg't, der keine Zagheit wies;
Den der Versehung Raht doch auch dabey nicht ließ

Aus

v. 41. Seneca d. l. c. 2.

v. 49. Seneca d. l. c. 3.

v. 53. De Regulo vid. omninò Augustin. de Civit. Dei l. 1. c. 15. & c. 24. ib. Comment. Florus l. 2. c. 2. ib. Stadius in not. Cicero de Offic. l. 3. Senec. Epist. 98. Appian. de Bell. Punic. p. m. 3. Silius Italic. l. 2. v. 340. l. 6. v. 539. Lohenst. Epichar. A. 2. v. 78. sqq.

v. 58. Seneca dict. loc. c. 4. jung. Armin. l. 5. p. 696. b. it. p. 697. b. De turpissimo Mecœnatis vivendi voto Senec. Epist. 101. it. Meibom. Mecœn. c. 24. n. 11. p. m. 151. de ejus insomnio c. 29. n. 8.

Aus Gunst und Augen fahr'n. Denn wie er war mit Wunden
Des Elends überhäuft; war schon das Oel erfunden
Zu seiner Linderung, und wie's Verderben nah,
War 's Himmels starker Arm mit rechter Hülfe da.
Es ward das Land beherrscht, woselbst er angeschlagen,
Und itzt in Ruhe lag, von nicht gar alten Tagen
Und vielen Zeiten her, von Chams verfluch'ter Brut,
Die sich aus Africa, gleich wilder Meeres-Flut,
Auf Spanien gestürzt, und die glücksel'gen Felder,
Drauf er gestrecket lag, durch angeneme Wälder,
Durch Wiesen, Berg und Thal, dem Paradise gleich,
Die war'n ein schöner Theil in dem viel schönern Reich,
Das von der edlen Frucht wird in der Welt genennet,
Die niemals ungekrön't, dran man den Purper kennet
Schon in der ersten Blüht'. Es führte Bedis Hand
Darin den Reiches-Stab, er war schon längst bekannt,
Bey seiner Völkerschaft, von Tapferkeit und Güte,
Zum Frieden trieb ihn mehr sein sittsames Gemühte,
Als zu der Menschen-Pest, dem all-verheer'nden Krieg,
Darum zu dieser Zeit auch aus der Wiege stieg
Granada seine Stadt. Es ließ aus jenen Zimmern
Der unerschaff'nen Burg der höchste Vater schimmern
Die Stralen Seiner Güt', und sandt' in heil'gem Sinn
Nach Bedis prächt'gem Schloß den schnell'sten Boten hin,
Der vor dem Throne stund, der mit geticht'ten Mängeln,
Von Fatimen Gesicht, sich bey des Schlafes Engeln
Im Traum erblicken ließ, er drückt' ihr scherzend ein:
Sie würde recht vergnüg't auf ihrem Lust-Schloß seyn,
Das nicht weit von dem Meer. Sie spür't' in ihren Sinnen
Verborgen diesen Trieb, daß sie, üm zu gewinnen

v. 75. Les Maures avoient coutûme de dire, que le Paradis étoit en cette partie du Ciel, qui est sur cette ville. Moreri Dict. v. Grenade.

v. 79. Bedis fuit ædificator Granatæ, sed καθ' ἀντίληψιν hîc introducitur, cum Sec. X. tandem vixisse creditur. Moreri d. l.

Die Freyheit dieser Reis', ins Königes Gemach
Mit schnellen Schritten ging, der selten widersprach
Der Tochter, die er liebt'. Ist mir, sprach sie, vergönnet,
Mein Vater, eine Lust, in der mein Herze brennet,
Der nicht die Richtschnur kann der Unschuld widerstehn;
So laß auf kurze Zeit mich nach den Schwellen gehn,
Da sich mein Geist erquickt, da, wo im holden Külen
Der Gärten sich mit den erwähltesten Gespielen
Dein Kind ergetzen kann, da bald des Meeres Schaum,
Bald ein gewässert Thal, bald der beblühmte Raum
Der Wiesen, einen Geist mit solcher Anmut füllet,
Daß sich der Kummer gleich mit allem Unmut stillet,
Den Sorg' und Stadt erweckt. Drauf König Bedis sprach:
Worin gibt nicht mein Herz dir, liebste Tochter, nach?
Thu, was dir wol gefällt, laß dich dein schön'ster Wagen
Mit denen, die dir lieb, nach solchem Schlosse tragen,
Und muntre dein Gemüht mit Lust und Spielen auf,
Wie du es selbst verlangt, weil meines Alters Lauf
Daran Vergnügen find't, wenn du dich kannst ergetzen,
Und so viel Freuden weis't, als Tage zuzusetzen
Der kurzen Lebens-Zeit. Es ward mit schneller Hand,
So bald er ausgered't, ein Wagen angespannt,
Der Gold- und Purper-reich, mit vier Schnee-weissen Rossen.
Er war mit theurem Sammt von oben zugeschlossen,
Mit güldenem Gestick durch Nadel-Kunst bebrähmt,
Mit kleiner Sternen Meng' erfüllet und besäm't.
Aurora gehet nicht aus ihrem Rosen-Zimmer,
Das reiner Scharlach schmückt, da sich der Sterne Schimmer
Zerstreut noch sehen läßt, mit solcher Zierd' herfür,
Wann ihr der Stunden Hand des külen Aufgangs Thür
Am Ganges-Fluß entschliesst; als Fatima sich zeigte
In ihrem Königs-Glanz, so daß sich gleichsam neigte
Der Bluhmen zarter Hals, der Bäume zitternd Kleid,
Als sie im Feld' erschien in solcher Herrlichkeit.
Die Rosse trabeten mit Hoffahrt-schwangern Schritten,
Als wann sie sollten seyn geschmückt zum Prunk geritten,

Sie

Sie wusten selber nicht auf welchem Fuß zu steh'n,
Weil Phöben Nacht-Gespann must' ihrem Wehrt nach-
geh'n.)
In solcher Zierlichkeit ward Fatima begleitet
Nach ihrem schönen Schloß, das für sie war bereitet
Mit allem, was zur Lust, zum Zierrat und zum Pracht,
Ward in Hispanien und Africa gemacht.
Es war insonderheit ihr ein Gemach gebauet,
Da schön'stes Pinsel-Werk ward am Verdeck geschauet,
Von fremder Maler-Kunst, der Boden war beleg't
Mit Marmor, welchen nur in solchem Glanze träg't
Liguriens Gebirg'. An den bedeckten Wänden
Sah man ein Kunst-Geweb', in klugen Künstler-Händen
Aus Seid' und Gold gewirkt, es war der Beut' ein Stück
Von König Roderig und seinem Unglück,
Damit vor dieser Zeit das Zimmer ausgezieret,
In dem Florinden Zucht aufs Fallbrett war geführet
Durch List und durch Gewalt. Die Reizerinn der Welt,
Die mit Idalium Cythera heilig hält,
Saß drauf an einem Stamm, mit geilem Laub' umwunden
Des schlanken Epheu-Krauts, es lag bey külen Stunden
Des bald-vergeh'nden Tag's an ihrer Schwanen-Brust
Der Myrrhen bittrer Sohn, der Venus süsse Lust.
Es war sein Marmor-Hals umfasst von ihren Händen,
Sein rechter Arm ümschlang die Wunder-schönen Lenden
Der Anmuhts-Königinn, zu seinen Füssen stund
Sein treuer Jagt-Gefährt', ein wolgemachter Hund.
An seiner Seite sah man Bog' und Köcher blinken,
Von Gold auf grüner Erd', er trug in seiner Linken
Unachtsam weg-gestreckt gar zierlich einen Spieß,
Dran er zur schnellen Jagt den Eifer blicken ließ.

Es

v. 146. Vid. Sanct. de Reb. Hispan. l. 2. c. 19. p. 109. Filia illa Comitis Juliani, quæ à Rege Roderico stuprata erat, Florinda vocabatur, ab Arabibus verò Cava, quæ vox in lingua eorum inhonestam feminam designat. Saavedra Coron. Gothic. in Reg. Rod. p. m. 460. ibique Autor citt.

v. 148. Vid. Spencers Faerie Queene lib. 2. C. 5. st. 29. p. m. 253. in f.

Es war um dieses Par auf der beblühmten Auen
Von Amors Brüder-Zunft ein ganzer Schwarm zu schauen,
Ein Volk, das Mutter-nackt, geflügelt, hold und zart,
Zum Scherz und Ernst versehn mit Pfeilen mancher Ahrt.
Der eine pflückete, der and're streute, Bluhmen,
Ein and'rer salbte sich mit Balsam aus Idumen,
Der schliffe Gold, der Bley zu seinem Lieb's-Geschoß,
Worauf ein and'rer Zähr'n der Unvergnüg'ten goß.
Hier saß ein kleiner Schalk, und üb'te sich im Singen,
Dort sahe man ein Par durch Reif und Stricke springen;
Hier rungen zween, und dort sah man drey and're spiel'n,
Daß sie theils vorwärts, theils zurück, theils quehrlings fiel'n.
Ein schlauer wollte dort mit Schlingen Vögel haschen,
Ein and'rer, wie er Saft der Bienen wollte naschen,
Ließ an der Stirne spür'n, daß ihm des Stachels Spitz'
An seiner zarten Haut erwecket Pein und Hitz.
Vor Schmerzen biß er sich mit weinenden Gebährden
Selbst auf die Finger, stieß die Füsse zu der Erden,
Warum ein and'rer Bub' im Lächeln sehen ließ,
Daß er zum Schimpf ihn noch mit hön'schen Fingern wies.
Ein and'rer üb'te sich zu mischen Eis und Flammen;
Der lös'te Knoten auf; der schürzte sie zusammen.
Man sah, wie dieser flog, und jener abwärts kam;
Wie dieser schwimmen lernt', und jener künstlich schwamm.
Ein Küner hatte von der Brüder ihrem Bogen,
Zu seiner sondern Lust, die Sehnen abgezogen,
Hernachmals sie geknüpft an einen Eichen-Ast,
Drin seinen kleinen Leib und dessen zarte Last
Ein and'rer führete. Man sahe mit Vergnügen
Die Aepfel durch die Luft von ein- zum andern fliegen:
Von vielen andern war ein solcher Kreis gemacht,
Den Venus hat zum Tanz für dieses Volk erdacht.

Es

v. 161. Vid. Marin. Adon. C. 17. st. 87. sqq.
v. 175. Vid. Theocrit. Idyll. 19. Anacreon Od. Menag. ad Amint. Tassi p. 224. sq.
v. 181. Vid. Casa Sonet. 8. v. 3. ib. Comm. p. 63.

Es liessen sich mit Lust auch kleine Reuter schauen.
Der ritt' auf einem Schwan, und der auf einem Pfauen.
Ein kleiner hatte sich des grössern Pfeil erwählt
Zum reiten, weil ihm sonst ein andrer Reit-Zeug fehlt.
Der eine wollt' im Nest die jungen Sperling' rauben;
Der and're tränkete mit Nectar Venus Tauben,
Ja selbst die Fische war'n nicht sicher in der Bach,
Sie stelleten mit Netz- und Angeln ihnen nach.
Mit einem Teppich war ein' and're Wand bedecket,
Auf welchem Amor lag in Bluhmen ausgestrecket,
Und schlief in sanfter Ruh, rings um denselben stund
Der Nymphen holde Schar, von denen die den Mund
Mit einem Finger drückt', und jene winkend dreute
Der muntern Nachbarinn, ein' and're sich erfreute
Zu rauben seinen Pfeil, die gar versuchen darf
Auf einem Nagel, ob desselben Eisen scharf.
Ein' and're war geheim und leis' hinzu gekrochen,
Sie hatt' ihm sein Gewehr geraubet, und zerbrochen
Den Bogen, den er trug; sein Köcher war entwandt,
Und in die Gluht geleg't von einer andern Hand.
Es fehlete an Muht und Vorwitz nichts bey ihnen,
So gar, daß eine sich verwegen durft' erkünen
Mit einer stälern Scheer (zu hemmen seinen Flug)
Die Purper-Flügel ihm zu kürzen, die er trug.
Es hatt' ein and'res Par aus Rosen Strick' erfunden,
Durch welche sollten seyn im Schlafe fest gebunden
Ihm beydes Hand und Fuß. Doch war er einer lieb,
Die heimlich in der Ruh die Fliegen von ihm trieb.
Hier gegen über ließ sich eine Decke schauen,
Drauf im Eliser-Wald die Tapfersten der Frauen
Des grauen Alterthum's man traurig sahe geh'n.
Es ließ ein' iede noch in ihren Händen seh'n
Den Werkzeug ihres Tod's. Sie gingen an den Bächen
Der stillen Felder hin, da Bluhmen nur zu brechen.
Die Buhler jener Zeit, der blasse Hyacinth,
Die zarte Saffran-Blüht, Cephisus schönes Kind,
Der spieglende Narciß, Adonis blut'ge Rosen,
Und, die der Sonnen nie ermüdet liebzukosen,

Die

v. 221. Vid. Ausonii Cupido cruci affixus.

Die Wend'rinn Elitie. Hier wandelte bestürz't
Die Schöne, der mit Blitz ihr Leben ward verkürz't
Als Bacchus kam ans Licht. Die blasse Cänis lehr'te,
Daß sie zum Unglück sich in einen Mann verkehr'te,
Hier wieder war ein Weib. Es trug Evadnen Hand
Noch Kolen, welche sie mit ihrem Mann verbrannt.
Laodomia wollt' ohn' Aufhör'n hier sich 'gatten,
Im Schatten-Reiche, mit Protesilaus Schatten.
Europa lief und floh vor einem weissen Stier,
Dem doch Pasiphaë nachfolg'te mit Begier.
Elisa liesse noch den blut'gen Dolch erkennen,
Und Sestus Priesterinn die dunkle Lampe brennen.
Es zog Eriphyle noch jene Kette nach,
Drum, durch Adrastus List, sie Treu und Ehe brach.
Es suchte Sappho noch Leucatens rauhe Höhen,
Man konnt' an Canacen und noch an Thisben sehen
Die Wunden jener Zeit. Die schöne Hermion
Verlangt' und seufzete nach Clytämnestren Sohn.
Und noch viel and're mehr sah man erblasst hier wallen,
Bejammernd ihr Geschick, bis unter ihnen allen
Cupido fliegen kam, den sie kaum konnten seh'n,
Als jede schon auf ihn ließ ihren Eifer geh'n.
Es schützt' ihn hier kein Pfeil, nichts halfen ihm die Schwingen,
Er sah im Augenblick von ihnen sich umringen,
Es war die trübe Luft und seine schlaue Kunst,
Von diesen Grausamen, sich zu entziehn, umsonst.
Es ward im ganzen Wald' ein Myrthen-Baum erwählet,
An dem Proserpina vor diesem schon gequälet
Den traurigen Adon, als er an Venus dacht',
Und der ward Amorn auch zu seinem Creuz gemacht.

Er

v. 233. Virgil. Æneid. lib. 6. v. 447. sqq.
v. 243. Petrarca Triompho d'Amore c. 1. p. m. 192. Edit. in 4to.
v. 251. vid. Lohensteins Rosen in carmin. Rosen-Liebe, str. 5. p. m. 96. in f.
v. 257. Vid. Lipsius de cruce l. 1. c. 5. in Oper. P. 3. p. m. 1157. ib. Not. p. 1220.

Er wurde rückwärts dran geheft't mit beyden Armen,
Die Füsse gleiches falls, ohn' einziges Erbarmen
Gebunden an den Stamm mit Ketten, die gemacht
Aus Demant und Topas, genetzt im Reich der Nacht
In Lethens trüben Fluß. Hier wollte jede rächen
Den ausgestand'nen Schmerz, bald wollt' ihn eine stechen
Mit zugewandtem Stral, ein' and're wies den Strick;
Die, Wasser; jene, Gluht; und diese noch ein Stück
Von ihrem Mörder-Fels. Bey diesen Henkerinnen
Sah man erstaunend an selbst Venus Lust gewinnen,
Gleich einer Furie, in ihres Sohnes Pein.
Zum Zeichen führ'te sie das Netz, durch dessen Schein
Der Himmel sie verlacht. Sie hatte selbst geschürzet
Von Rosen eine Peitsch', und nicht daran verkürzet
Was scharf und stachlicht war, womit sie ohn Verzug,
Und ohn Barmherzigkeit auf den elenden schlug.
Man sahe hie und dort aus Striemen und aus Ritzen
Unsterblichs Götter-Naß, nicht Blut, den Knaben schwitzen,
So daß die Rose, die vorher schön, hold und zart,
Durch solcher Tropfen Kraft noch mehr liebselig ward.
Hier ward bey allen ein mitleidigs Aug' erblicket,
Und hatte 's Künstlers Hand vortrefflich ausgedrücket,
Wie sich die Heldinnen geleg't vor Cypris Fuß,
Daß sie, auf ihr Anflehn, den Schalk los lassen muß.
Und schien 's, daß sie nicht mehr Cupido wollten schelten
Im Eifer, sondern daß ihr Unglück sollt' entgelten
Die vor-erduld'te Noht, drauf man in einer Eck
Desselben Teppichs sah, wie Amor floge weg.
In mitten dieses Sal's, mit solchen Kunst-Geweben
Bedecket und geziert, stund ein Gezelt, umgeben
Mit Persischem Damast, in dessen Zierlichkeit
War für die Prinzessinn ein Ruhe-Bett bereit.
Wie sie nun eine Nacht drin lag mit Schlaf umgeben,
Und zwar in selbiger, da Wittekind das Leben

Barg

v. 263. Vid. Petrarca triompho della Castità, versus finem, p. m. Ed. in 4to 257.
v, 278. Vid. Homer. Il. ε. v. 340.

Barg aus der wilden Flut; da stell'te sich ihr vor
Ein Traum, den Morpheus selbst gesendet aus dem Thor
Von klarem Horn erbaut. Es träumt ihr, daß sie ginge
Am nah geleg'nen Strand', und eine Muschel finge,
Die rauh von aussen war, allein in ihrer Schoß
Das schön'ste Purper-Thier mit Perl'n erfüll't beschloß.
Es fiel der Morgen-Glanz so bald nicht auf die Schwellen
Des zierlichen Gebäu's, als Fatima bestellen
Bey ihren Nymphen ließ, daß mit ihr an den Strand
Sollt' einer jeden Fuß zu gehen seyn gewandt.
Sie säumeten sich nicht, und folg'ten mit Verlangen
Der schönen Prinzessinn, zu seh'n was sie zu fangen
Gedächt' am Meeres-Strand'. Als sie da kamen an,
Sprach Fatima: Auf, auf, es suche wer da kann,
Und bringe mir den Fund! Die denn heut von euch allen
Am Ufer find't, das mir am besten wird gefallen,
Der soll ein Schleyer, selbst von meiner Hand geweb't,
Den die Vortrefflichkeit durch Kunst und Wehrt erheb't,
Von mir geschenket seyn. Drauf theilte sich der Haufen
Des munteren Geschlechts. Hier sah man eine laufen
Auf den entblöss'ten Sand verlassen von der Flut;
Dort wag't' ein' and're sich, mit Vorwitz-vollem Muht
Zu waten in die See: Die suchete die Ritzen
Der holen Steine durch; die klätterte die Spitzen
Der Klippen selbst hinan; hier diese grub den Sand,
Und jene spül't' im Meer, was sie am Ufer fand.
Bis daß sie wiederum zu der Prinzessinn eilten,
Und ihr des rauschenden Neptunus Gaben theilten
Mit Scherz und Lachen aus. Wann ein Geschenk bestund
Aus einem nassen Stein; so war der andern Fund
Ein lediges Geschirr der Muscheln oder Schnecken;
Ein' and're trug mit Furcht auf einem langen Stecken
Den Wunder-Fisch, darauf der Sternen Bild gedrückt,
Und eine das Geschöpf, das man mit Lust anblickt
Und Venus-Nabel heisst. Allein was sie auch brachten
Und was sie rühmeten, war doch nichts gleich zu achten
Dem Traum der Prinzessinn. Sie sag'te: Wahrlich nein,
Es muß ein besser Fund für solchen Schleyer seyn.

Daß

v. 296. Vid. Homer. Od. τ'. v. 560.

Daß aber uns're Zeit nicht mög' ohn Lust vergehen;
So lasst mir einen Tanz von euren Füssen sehen,
Den ich selbst führen will, es soll uns ein Gesang
Itzt bey demselben seyn statt reiner Saiten-Klang.
Sie hatt' es kaum geredt, da gabe sie das Zeichen,
Und fing ihr Lust-Spiel an, indem sie zu vergleichen
Dianen selber war, die Pfeil und Bogen träg't,
Und Erymanthens Wild durch dessen Kraft erleg't,
Wann ringes um sie her die Schar der Nymphen rennet,
Dran Göttliches Geschlecht ein jedes Aug' erkennet,
Und denen nur der Wald zum Aufenthalt gebaut;
Wann mit Verwunderung Batona selber schaut
Und preis't ihr hurtig's Kind, der, ob an ihrer Seiten
Gleich nichts als Schönheit ist, doch keine sich bey weiten
Ihr selber gleichen kann; so war auch Fatima,
Der von den schönesten Bedienten keine nah
Viel minder ähnlich kam. Wie sie nun also sprungen
Mit schallendem Geräusch, bald lacheten, bald sungen
Bey ihres Reihen Lust; da ward das Auge klar
Des matten Wittekinds, weil hie nicht ferne war
Sein Busch, darin er schlief. So bald er sich besonnen;
Gedacht' er bey sich selbst: Was hast du doch gewonnen
Verlassenster der Welt, für einen Aufenthalt?
Wohin hat dich geführt des Unglück's Gewalt?
Ist's Leben oder Tod, darin du bist verfallen?
Doch, sprach er, hör' ich nicht aus Frauen-Lippen schallen
Ein angenem Getön? Es ist das Volk vielleicht
Der Nymphen, denen hier's Gebirge Wohnung reicht,
Die Bäche Bad und Lust, die Bluhmen Wies und Auen;
Doch könnt' ich mich vielleicht auch wol bey Menschen schauen,
Die hier von ungefähr am Ufer mögten geh'n.
Wolan! mein Auge soll die Wahrheit selber seh'n.
Drauf richt't' er sich empor, und ging mit künen Füssen
Aus seiner Lager-Statt, nicht wie sich ehmals liessen
Gefang'ne Kön'ge sehn, wenn vor dem Sieges-Mann
Im üppigen Gepräng' ihr Leib sein Prunk-Gespann,

v. 338. Vid. Homer. Οδ. ζ. v. 101. sqq.
v. 350. Homer. d. l. v. 117. sqq.

Und sie des Volkes Spott. Nein, sondern wie der Same
Des blut'gen Julius, als aus Aegypten kame
Mit ihm der Schatz des Nils, ging durch der Römer Thor;
In solchem Anseh'n trat auch Wittekind hervor.
Allein die leichte Schar der blöden Spielerinnen
Erblickte nicht so bald, mit Furcht-bestürmten Sinnen,
Den künen Sachsen-Held, da ward in schneller Flucht
Mit ängstigem Geschrey unnöhtigs Heyl gesucht.
Nur einzig Fatimen war kindisches Erschrecken
Entfernt von ihrem Geist. Es wollt' in ihr erwecken
Erbarmung, keine Scheu, des Himmels Gnaden-Hand,
Der sie für Wittekind mit Fleiß hieher gesandt.
Deswegen blieb sie stehn, dieweil der Held erweg'te:
Ob sie auch würde seyn erzürnt, wann er sich leg'te
Zur Erd', und küssete den Saum an ihrem Kleid'
In Demuht, oder ob sie mit mehr Höflichkeit
Von Fern würd' angeredt, bis daß er mit Erkünen
Und tief'ster Neigung sprach: Ist, Schön'ste, mir erschienen
Des Landes Königinn? Sag', oder ob dein Bild,
Das mit nichts menschliches der Himmel angefüllt,
Selbst kommt vom Himmel her? Wer kann es mir aussetzen
Zum Fehler, wann ich dich werd' eine Göttinn schätzen,
Und glauben, daß du selbst des Phöbus Schwester bist?
Wo aber dein Geschlecht vom Stamm der Menschen ist;
Wie selig sind denn, die dich ihre Tochter nennen,
Und die du Brüder heisst! Wer wird die Freude können
Entwerfen, wann sie dich in solcher Völle seh'n,
Als ein vortrefflich's Reis aus fruchtbar'm Stamm' aufgehn?
Zu grössrer Seligkeit wird den sein Glück erheben,
Dem dich der Himmel wird in Bett' und Armen geben,
Und wann sich auch dein Geist an seiner Gunst vergnüg't,
Hat er die Seligkeit des Himmels selbst besieg't.

Es

v. 373. Homer. d. l. v. 137.
v. 386. Homer. d. l. v. 149.
v. 393. Petrarc. part. 1. Canz. 12. st. 6. v. 6.

Es muß mein schwacher Mund, o Wunder aller Frauen!
Vor deinem Fuß gesteh'n, daß ich nichts können schauen
Beym Volk der Sterblichen, in beyderley Geschlecht,
Dem du nicht vorzuzieh'n; das nicht mit gröstem Recht
Dir reicht den Sieges-Kranz. Mein Auge hat gepriesen
Im Reich der Gallier, Ardennens grösten Riesen,
Den schön'sten Eichen-Stamm, der Druiden Heiligthum;
Doch hat er nicht bey mir des Ansehns halben Ruhm,
Den, Unvergleichliche! ich deinem Glanz muß geben.
Deßwegen ich zu dir mich scheue zu erheben
In dieser Niedrigkeit; Allein des Unglücks Macht
Hat durch den Schiffbruch mich in diesen Stand gebracht,
Daß ich üm Hülfe muß und treuen Beystand bitten.
Die Götter, deren Zorn ich nunmehr schon erlitten
Viel-viele Jahren lang, die werden's gnädig sehn,
Und lohnen, was an mir barmherzigs wird geschehn.
Darum, Durchlauchteste! so bitt' ich, trag' Erbarmen,
Weil du die erste bist, die mich verlass'nen Armen
In meinem Elend hör't, und zeige gütigst an,
Was ich für Land, für Städt' und Volk hier finden kann.
Nimm mich, wo dir's gefällt, wann du von hier wirst scheiden,
Nach deinem Pallast mit, und laß mich nackten kleiden
Ein ehrliches Gewand. Ich will des Himmels Thron
Ohn' Aufhör'n flehen an, daß dir dafür zum Lohn
Ein tapferer Gemahl nach eig'nem Wunsch soll werden,
In steter Einigkeit, weil auf dem Kreis der Erden,
So weit die Sonne stral't, sich nichts gewünschter find't,
Als wann sich Hand und Hand, sich Sel' und Sele bind't
In Lieb' und Gegen-Lieb'. Indessen will ich schenken,
Was mein Vermögen ist. Hieraus kannst du gedenken
Und machen einen Schluß, wer ich vor diesem war,
Eh meine Herrlichkeit das Meer leg't' auf die Bahr.
Er satzte sich hierauf mit einem Knie zur Erden,
Und nam das Kleinod ab, das freundlich in Gebährden
Und Red', aus seiner Hand die schöne Morinn nam,
Und Wittekind zum Trost mit diesen Worten kam:
O Fremdling! der du läßt an vielen Stücken kennen,
Daß rauhe Schalen auch die schön'sten Perlen gönnen,

Betrachte, daß das Glück nicht nach der Würde schau't,
Und Fluchenden so bald als Betenden vertrau't
Die Gaben seiner Hand. Hat dich nun auch geschlagen
Der Schickung stälern Stab, muß in Gedult-ertragen
Die beste Lind'rung seyn. Nun aber dieses Land
Dich aufgenommen hat; soll dir mehr seyn verwandt
Kein Mangel, keine Noht, du sollt allhier empfangen,
Was ein Verlassener kann wünschen zu erlangen.
Ich will dich mit mir führ'n in meines Vaters Stadt,
Der in Granada hier des Reiches Scepter hat.
Und ob gleich dein Geschenk dich einen Fürsten weiset;
So glaube, daß an dir doch mehr die Tugend preiset
Mein dir ergeb'ner Sinn. Denn dieser Schatz allein
Der geht bey Fatimen vor Gold und Edelstein.
Drauf rief sie zu sich her ihr Frauenzimmer wieder,
Und sprach: Verzagete! leg't euren Schrecken nieder,
Was stehet ihr bestürzt? Wird denn ein einzler Mann
Mit diesem ganzen Reich zu kriegen fangen an?
Hat der Natur Gesetz nicht unter uns verbunden
Verwandschaft insgemein? Und welcher wird gefunden
Bey allen Sterblichen, dem man nicht ohne Scheu
Darf sagen, daß er nur vor GOtt ein Bettler sey?
Nach diesen Worten nam sie mit geneigten Händen
Und führet' ihren Gast nach jenen Marmor-Wänden
Der nah-geleg'nen Burg, dem sie ganz mildreich wies,
Daß sie mit Fug und Recht des Landes Fürstinn hieß.
Sie ließ ihn ungesäumt nach einem Zimmer weisen,
Und da mit Bacchus Saft und Ceres Gaben speisen,
Sie leg't aus Seid' und Gold in höchster Köstlichkeit
Den Teutschen Gliedern an ein Saracenisch Kleid.
Sie ließ in einem Bett' aus zarten Perser-Decken
Zur höchst-bedürft'gen Ruh ihn seine Glieder strecken,
Und schlafen ganz bequem, bis nach verstrich'ner Nacht
Zum König' in die Stadt er könnte seyn gebracht.
Wie nun beym näh'sten Licht die frühen Morgen-Stunden
Der Welt verkündigten, daß alles überwunden,

Was

v. 459. Homer. d. Οδ. ζ'. v. 207. & Οδ. ξ'. v. 57. ib. Imitat.

Was schwarzer Finsterniß und trübem Schatten gleich,
Und daß der Sternen Fürst trät' an sein Stralen-Reich
Aufs neue wie verjüngt, nachdem er abgespület
Den Staub des vor'gen Tag's, und in der Flut gekület
Des Aethons Feuer-Dampf, und Phlegons brünst'gen
Lauf;
Da machte Fatima mit diesem Gast sich auf
Nach ihrem Vater zu, der ihm Alhambre bau'te
Zu seinem Königs-Sitz, das Wittekind beschau'te
Von einem Hügel her, der vor Granada liegt,
Auf dem die ganze Stadt sich ins Gesichte füg't.
Er sah erstaunend da, wie man die Felder kleid'te
Mit Marmor und Porphyr, wo vormals Ziegen weid'te
Ein Gotisch Schäfer-Knab'. Er sah die Pforten an;
Der Gassen Pflaster-Werk; was niemand zählen kann,
Das wimmelende Volk. Er sah die fleiss'gen Moren,
Mit denen Witz und Kunst wird durch die Hitz gebohren,
Doch auch ein knechtisch Herz, wie sie mit aller Macht
Die Steine wälzeten, der Thürme stolze Pracht;
Die Mauren führten auf; die hohen Gipfel deckten,
Weil ander' in den Grund die scharfen Spaten steckten,
Und wurfen Graben aus. An einem andern Ort
Ward ein Pallast gesetzt, zur heil'gen Themis Wort
Und Satzungen bestimmt. Er sahe Säulen hauen
Hievon nicht weit entfernt, aus selbigen zu bauen
Des Schauplatz weiten Kreis. Auf einem andern Raum
Ließ seinem Mahometh, der Höllen ärgstem Schaum
Aus Styx verdamtem Sumpf, der König Bet-Moskeen
Und Greuel-Tempel bau'n, an deren Stirn zu sehen
Ihr spitz-gethürnter Stolz, von dem der Priester-Mund
Die recht bestimmte Zeit zur Andacht machet kund.
Der Kabar Monden-Bild ward oben aufgerichtet,
Dem schon von Alters her die Fürsten sich verpflichtet

v. 482. vid. Virgil. Æneid. l. 1. v. 423. sqq. Οδ. ή. v. 43.

v. 505. Selden. de Diis Syr. Synt. 2. c. 16. p. 288. Voss. Theol. Gent. l. 2. c. 32. Lohenst. Not. ad Sophon. A. 1. v. 381. p. 106. Kriegsman de Germ. Orig. c. 30.

Des Spötters Jsmael. Ein jeder war bemüht,
Wie man in Emsigkeit den Ameis-Haufen sieht,
Die bey fruchtbarer Erndt' und günstigem Gewitter
Den Sensen folgen nach der Schweiß-bedeckten Schnitter,
Und tragen unermüd't den reifen Weizen ein,
Bis ihre Scheuren voll von reichem Vorrat seyn,
Dieweil der Alten Schar im Grund der Hölen bleiben,
Bis ihnen die Natur die Flügel lässt austreiben,
Zu gehen Himmel an, und ein Theil Zucht und Brut,
Ein anderer den Schatz vor Räubern, nimmt in Hut.
Glückselig, der also kann seine Grenzen zieren!
Sprach Wittekind, wie durch Granadens feste Thüren
Er mit der Fürstinn kam, die gleich ohn Säumen ging,
Wo Bedis Vater-Arm sein liebstes Blut umfing,
Dem, als nach Wittekind er seine Tochter frag'te,
Der tapfre Sachsen-Fürst sein' Unglücks-Fälle klag'te,
Und diese Worte sprach: Du schaust, o König! an
Den, der der Sternen Spiel mit Fug sich nennen kann,
Der's Glücks und Unglücks Ball. Mir hat den Thron geschenket
Des Himmels Schmeichel-Hand; den Schultern umgehenket
Des Purpers blut'ge Last; Sie gab mir Reich und Cron',
Und, da ich ward genannt der weissen Hennen Sohn,
Mein Volk mich Vater hieß, da lässt durchs Donners Knallen,
Das auch in Cronen schläg't, sie mich vom Gipfel fallen,
Worauf ich war gethürmt, in Aschen-gleichen Graus,
Und lescht der Hoheit Schrift mit nassen Fingern aus
Durch meine Zähr'n. Jch glaub', es ist der Sachsen
Unüberwindlichs Volk, das seinen Ruhm lässt wachsen
Bis in die Sternen-Welt, dir nicht gar unbekannt.
Bey denen ward vormals ich Herr und Fürst genannt,
Jtzt ein Armseliger, nachdem ich nicht ohn Grauen
Erd', Himmel und das Meer, als Feinde, müssen schauen
Mit diesen Augen an. Mich hat das trockne Land
Nicht nur allein verjag't, es warf mich an den Strand
Auch

v. 528. Eandem phrasin adhibet Lohenstein Rede der Maria Cornelia. p. m. 49.

Auch die nie-satte Flut, als ich mit beyden Armen
Schon nach dem Tode griff, ohn Mitleid, ohn Erbarmen,
Ohn' Endschaft meiner Noht, und stellet itzt allhier,
Als ein verwais'tes Kind, mich deinem Antlitz für.
Wer wird die Sachsen nicht, sprach König Bedis, kennen?
Und welcher Karel nur, den Franken, weiß zu nennen,
Dem ist nicht unbekannt der grosse Wittekind.
Der Unglückselge, der sich gegenwärtig find't,
Fiel Wittekind ihm ein. Drauf trat ihn zu ümfangen
Der alte König hin, und küsste seine Wangen
Mit dieser holden Red': Uns ist der Himmel gut,
Berühmtester der Welt! daß da der Moren Blut
In allen Adern glüht, und nur auf Mittel denket,
Wie Karels Heeres-Macht, die sich nach Spanjen lenket,
Mit Macht zu hemmen sey, desselben tapfrer Feind,
Als wie vom Himmel selbst gesendet, uns erscheint,
Zu helfen uns'rer Sach'. Ist nur dieß zu erlangen
Von deinem Helden-Geist, daß du dich unterfangen
Willt unsers Landes Heyls, und stehn uns treulich bey;
So sollt du sehn, daß nichts in allen Grenzen sey,
Das dir nicht wiederum nach eig'nem Wunsch verpflichtet.
Deßwegen war mein Lauf, sprach Wittekind, gerichtet
Nach diesem tapfren Volk, damit durch deren Schwerdt,
Gewetzt an meiner Rach', hinwied'rum sey versehrt
Der unser Henker war. Drauf nam der Prinz der Moren,
Ein Herr von edlem Geist, Fürst Osmin, (den gebohren
Die braune Zahide, die König Bedis hat,
In seiner Jahre Lenz, durch Helden-mäss'ge That
In Lybien erlös't, als auf desselben Flächen
Des Lebens Faden ihr wollt' eine Leuinn brechen.)
Zu sich den Teutschen Held, und führt' ihn ungesäumt,
Wo ihm nach Königs Ahrt ein Ort ward eingeräumt,
Da sich Prinz Osmin ihm mit aller Gunst ergabe,
Und, wie er merkte, daß er in der Selen habe
Gedanken, welche stets ihm seiner Augen Licht
Mit Thränen füllten an, und daß zu seufzen nicht

Die Lippen hör'ten auf, da sprach mit holden Blicken
Der edle Mor' ihm zu: Was sollen Sorgen drücken,
O angenemer Gast! noch ferner deinen Geist?
Da doch Granada nichts in allen Grenzen weis't,
Das nicht zu deinem Trost mit Lust soll angewendet,
Und dir verpflichtet, seyn. Vertraue nur! Es endet
Der Himmel hier dein Leid, der nicht von ungefehr
Durch so viel Noht dich führt nach unsern Grenzen her.
Drauf Wittekind also ausschütt'te seine Klagen:
Ist bey den Sterblichen ein Glücks-Kind zu erfragen,
Das von beständ'ger Gunst der Götter rühmen kann,
Das schaue meine Fäll' und meinen Zustand an,
Und lerne, wie gar nichts auf Hoheit sey zu bauen;
Wie nichts, als Unbestand und Schlüpfrigkeit zu schauen
Bey dem Gestirne selbst. Ist es ihm nicht genug,
Daß Fürsten von der Herd' und Könige vom Pflug
Zur Herrschaft sind erwählt, und daß im Gegentheile
Die Volk und Land verehrt als ihrer Wolfahrt Säule,
Aufs Mord-Gerüst geführt; daß oftermals die Hand,
Die's Gold des Reichs-Stab trug, der Weihrauch ward gebrandt,
Geopfert Furcht und Kuß, ist von dem Rumpf getrennet,
Daß man die Finger nicht von Sclaven-Fingern kennet,
Ob diese gleich gewest an Rudern angeschmied't,
An jenen aber Gold und Diamant geblüht
In ihrer Herrlichkeit. Ist er noch nicht vergnüget,
So schau' er, wie der Leib in Schlamm und Pfützen lieget,
Dem seiner Fische Brut in Ambra-Wasser schwamm;
Und, dem der Ampeln-Saft aus Balsam-Stauden kam,
Nicht eine Scherbe kann zum Aschen-Topf gewinnen,
Ob er gleich aufgeführt mit Wolken-nahen Zinnen
Der Flammen-Säulen Stolz; Ob er ihm gleich gesetzt
Ein Grab-Mahl, das nicht mögt' unwürdig seyn geschätzt
Ein Tempel selbst zu seyn. Und was vorher gekleidet
Mit Sidons theurem Rot, unflät'ge Raben weidet,

Der

v. 590. Vid. Claudian. in Rufin. l. 2. v. 440. sqq.
v. 602. Vid. Vita Heliogabali apud Eutrop. l. 8. Aurel. Victor. in vit. ej. Lamprid. ibid.

Der Hunde Hunger stillt, weil nach verstrichner Pracht
Er keiner Hand-voll Erd' hinfort ist wehrt geacht't.
Wer noch im Zweifel steht, dem Glücke mißzutrauen,
Der muß auf Wittekind und seine Fälle schauen,
Der vordem alles war, anitzund nichtes ist,
Nachdem er nicht allein der Hoheit Glanz vermisst,
Gesetzt von Thron und Ehr', in fremde Welt getrieben
Als Flüchtling; sondern auch dem in der Flut zerrieben,
Was ihm noch übrig war von Freunden und von Blut,
Vom Graus ehmal'ger Pracht, so daß aus solcher Wut,
Mein auserwählter Prinz! nichts als der Leib entkommen,
Den du vor Augen schaust. Ich hatte mitgenommen
Freund, Sohn, Gut, Schiff und Volk, als letzten Glücks-Gewinn;
Das alles aber ist anitzt mit eins dahin.
Als Osmin dieß vernam; da sucht' er zu versüssen
Des fremden Königs Leid, und ließ Trost-Reden fliessen
Als ein Vertrauter thut, der seines Freundes Pein
Ihm lässt empfindlicher als eigne Schmerzen seyn.
Er gab ihm zu verstehn: Er wollt' an allen Enden
Durch ganz Hispanien an Strand und Hafen senden,
Zu forschen: Ob der Sturm und dessen wilde Macht
Nicht ein'ge seines Volks hätt' an das Land gebracht?
Er kam den Worten nach, und Bedis ließ befehlen,
Wo Fremde mögten seyn, daß niemand selbe quälen
Und übel handeln sollt', und wo an einem Port
Ein fremdes Schiff gelandt't, so sollten alsofort
Die Zeitungen davon nach Hofe seyn getragen.
Es lief auf solch Gebot durchs Reich, nach wenig Tagen,
Die freud'ge Nachricht ein, daß Gottfrieds Elephant
In Gades Busem läg', und Tordo sich gewandt
Zum Strom Gvadalqvivir, den Schaden auszubessern,
Der theils vom Sturm-Wind, theils von schädlichen Gewässern,
An Schiff' und an Geräht', auch selbst am Volk, geschehn.
Drauf ließ ein Fischer sich mit dieser Zeitung sehn:
Es wär' auf Gibraltar ein fremdes Schiff geblieben,
Von welchem alles Volk, das in der See getrieben,

Und hier und dort gestrand't, von Schiffern aufgefischt,
Die, da der Iber sich durch Arragonjen mischt
Ins Meeres grüne Flut, sich eilig hingewendet,
Und sie in Sclaverey nach Saragoß gesendet,
An König Marsils Hof. Wie nun die Rose nicht
Ohn Dorn, und Stachel wächst, ohn Rauch und Dampf kein Licht,
Kein Süß ohn Sauer ist; so war auch dieß den Ohren
Des tapfern Wittekinds, daß Adelwig verloren;
Sein Sohn in Dienstbarkeit, ob's ihm gleich lieb und wehrt,
Daß Gottfried von der See und Tordo nicht versehrt.
Allein es gab ihm Trost des Königes Versprechen:
Er wollt' in kurzer Zeit derselben Fessel brechen,
Weil Marsil ihm als Freund mit Blut und Bund verhaft't,
Und nebst viel anderen bald würde Heer und Kraft
Mit ihm vereinigen. Da dann nicht fehlen könnte,
Daß er nicht alle Gunst und Freyheit willig gönnte
Denselben insgesamt, die seiner Freunde Freund',
Und dieses ganzen Reichs geschwor'ner Feinde Feind'.

Des grossen Wittekinds sechstes Buch.

ALs Bedis eines Tag's in heil'gen Herrschafts-Sorgen
Die Stunden hingeleg't, die von dem frühen Morgen
Bis auf die küle Zeit, da man den Ochsen spannt
Aus seinem krummen Pflug, mit Flügeln hingerannt,
Die schnell wie Pegasus, ließ er zu seinem Zimmer
Den Fremdling, der sein Haus mit ungemeinen Schimmer

Der Tugenden füllt' an, ganz höflich laden ein,
Mit Bitte: Daß er mögt' ihm zur Gesellschaft seyn,
Damit sein taumelnd's Haupt der schweren Reichs-Geschäffte
In etwas würd' entlast't, und wieder neue Kräfte
Durch freundliches Gespräch ihm würden mitgetheilt,
Weil nichts die Mattigkeit der Geister besser heylt,
Als wenn vernünftigs Wort mit rühmlichen Geschichten
Ihr' Andacht unterhält, das beydes unterrichten
Und auch ergetzen kann. Denn dieß ist ohne Streit
Der Stats-Kunst Hohe-Schul' und auch der Tapferkeit.
Der Teutsche König ging ohn einziges Verweilen,
Wohin er ward ersuch't, geneiget mitzutheilen
An den leutsel'gen Wirth, was irgend ihm bekannt
Vom Ursprung seines Volks im edlen Sachsen-Land.
So bald ihn Bedis sah, bat er ihn mit Gebährden,
Die voller Lieb' und Huld, daß neben ihm zur Erden
Er näme Platz und Sitz an seiner linken Hand,
Da sich von Seid' und Gold ein Polster schon befand
Auf Syrischem Damast, ersuchend ihn daneben,
Von seinem tapfren Volk die Nachricht ihm zu geben.
Worauf der Sachsen-Held ganz willig sich erwies,
Und sich vor Bedis Ohr also vernemen ließ:
Das edle Stück der Welt, das noch der Name zieret
Von Phönix holder Zucht, die Jupiter entführet,
Als ihn die Liebe zwang, daß er selbst Hörner nam,
Und mit ihr durch das Meer nach Cretens Insel schwamm,
Nährt kein berühmter Volk in allen seinen Grenzen
Von Aethnens Flammen an, bis da die Flocken glänzen
Des nie-zerrinn'nden Schnees, als die das Alterthum
Mit Götter-Namen ehrt, und sie zu ew'gem Ruhm
Die Alten Teutschen nennt, die man mit Unrecht zählet
Zu solcher wilden Ahrt, daß Menschen sie erwählet

Für

v. 22. Sessionis honor oblatus adventantibus. Hofm. Lexic. Univ. Contin. voce Sessionis Honor.

v. 38. Teutates, antiquissimus Germanorum DEUS, quem Romani Mercurium crediderunt, victimis humanis colebatur. Kriegsman Orig. Germ. c. 8. p. 14.

Für ihren grossen Theut auf sein geweiht Altar,
Dem vom Vernünft'gen nur die Sele heilig war,
Vom Vieh' versprützetes Blut. Denn was wir Göttlich nennen,
Kennt keine Grausamkeit, und was wir Gott erkennen,
Ist kein erschaffnes Ding, drum auch durch Menschen-Witz,
In unser Teutschen Welt, ihm kein geweihter Sitz
Und Tempel war erbaut, weil nur in tunklen Hainen,
In Hölen sonder Licht, bey Brunnen, welche scheinen
Sein reines Bild zu seyn, ihm Andacht ward gefröhnt,
Die bloß in Einfalt klug. Denn Vorwitz, der beschön't
Und überfirnest wird mit weisen Grübeleyen,
Bringt einem Teutschen nichts als Eckeln oder Scheuen
In dem, was GOtt betrifft. Und dieser heil'ge Wahn
Heb't von Deucalion, dem alten Scythen, an,
Der alle Welt besam't, aus dessen Enkels Zweigen,
Dem grauen Ascenas, die grossen Väter steigen
Des edlen Teutschen Volks, der seinem tapfern Sohn
Tuiscon gab das Reich, als der Assyrer Thron
Die halbe Welt nam ein; Semiramis vertriebe
Was ihr nicht Zinsen wollt'. In dessen Händen bliebe
Der Weisheit gröster Theil vom Zoroaster her,
Aus welches Schule stammt, was noch von Land und Meer,
Vom Himel, vom Gestirn, von Kräutern, Thieren, Flüssen,
Von Herrsch- und Sitten-Kunst, die klugen Barden wissen.

Ihm

v. 43. Germani nullam creaturam adorant. Lohenst. Armin. P. 1. l. 7. p. 980. a.

v. 44. De Germanorum religioso cultu. Cluver. Germ. Antiqv. l. 1. c. 34. p. m. 280.

v. 45. Tacitus de Morib. Germ. c. 9. n. 4. Inprimis Quercus Deo sacræ. Classen de Orac. Sibyll. l. 2. c. 4. §. 3. p. m. 311

v. 48. Lohenst. Armin. P. 1. l. 5. p. 659. a.

v. 52. Vid. Rudbeck. Altant. P. 2. C. 5. p. 390. sq.

v. 54. Crantz Saxon. Præf. p. 4. Rudbeck. Atlant. P. 1. c. 22. §. 2. p. 543.

v. 56. Lohenst. Armin. P. 1. l. 2. p. 111. a. it. P. 2. l. 5. p. 744. b. Cluver. Germ. l. 1. c. 34. p. m. 274.

Ihm folgete ein Held, von dem des Namens Mann
Das männliche Geschlecht sich ewig rühmen kann.
Als nun nach dessen Tod Fürst Ingevon erkoren
Und Herzog Istevon, der nebenst ihm gebohren
Aus einer Eltern Blut; ward Teutschlands Stand verrückt,
Weil seinen Grenzen da die Sachsen eingerückt
Zusamt dem Cimber-Volk', als die der Teutschen Brüder
Und eines Ursprungs war'n, dieweil ihr Reich fiel nieder
Vor Indathurus Macht, der mit der Tartern Wut
Des Aufgangs meisten Theil als wilde Meeres-Flut
Hat damals überström't. Vor allen ist zu merken,
Daß Teutscher Herrschaft Recht in nichts als tapfern Werken
Und Vorgang je bestand, weil des Gehorsams Pflicht
Nur bloß auf Tapferkeit zu lernen war gericht't.
Darum von Alters her ihr einziges Vergnügen
Und höchste Wollust war, durch Heldenmühtig's Kriegen
Verewiget zu seyn, dieweil kein Purper schön
In Teutschland, dran man nicht der Feinde Blut kann sehn.
Und diese Krieges-Lust lässt nichts als Schlösser schauen
In unserm Teutschen Reich, weil Städte zu erbauen
Den Müssiggang nur stärkt und feige Memmen find't,
Wann tapfre Brust und Arm die besten Mauren sind.
Denn unsern Vätern war kein Einfall zu besorgen
Von Feinden, daß sie Schutz von Mauren durften borgen,
Und führen um sich her hoch-aufgeworfnen Wall.
O nein, ihr' einz'ge Furcht war nur des Himmels Fall.
Sie

v. 65. Cluver. Germ. l. 1. c. 32. p. m. 273.
v. 71. Lohenst. Armin. P. 1. l. 2. p. 111. a. Arrian. Rer. Indicar. p. m. 518.
v. 81. In Germania nullæ Urbes. Lohenst. Arm. P. 1. l. 4. p. 352. b. De Stadio Oppido vetustissimo vid. Crantz. Saxon. l. 1. c. 4. p. 7. in f.
v. 88. Germanos nihil præter cœli ruinam timere docet Lohenst. Armin. P. 1. l. 6. p. 760. b. in f. Reinecc. de Origin. Misenor. pag. 202. Arm. P. 1. l. 5. p. 531. a.

Sie brachen selber aus mit Krieg, wie Sturm und Blitzen,
Davon die Zeugen noch selbst auf den Alpen sitzen,
Als Bellovesus sie durch seines Schwerdtes Macht
Zum allerersten mal' in Welschland hat gebracht,
Von welchem Weiland noch das Zeugniß låsst bewahren,
Dem Elitow gefolgt mit kůner Månner Scharen;
Dem mit den Saliern des Herzog Medons Fuß;
Dem Lingo, dem am Po der Umbrer weichen muß,
Samt den Hetruriern, als er das Krieges-Zeichen
Darin Tuiscons Haupt, (den Sieg bald zu erreichen)
Warf unter seine Feind'. Und was in aller Welt
Berůhmtes ausgericht't, war ein sieg-tragend Feld
Mit Menschen-Blut gedůngt, da ist die Faust der Teutschen
Niemals entfernt gewest. Als, Asien zu peitschen
Bis auf der Beine Mark, vom Himmel war verseh'n;
Must' Alexanders Heer mit Teutschen Fahnen geh'n
Vom Ister hergehol't. Als aber auch indessen
Sein Knecht, Sopyrion, die Grenzen ganz vermessen
Des Teutschen Reichs anfiel; traf ihn ein Unglůcks-Schlag,
Daß dreissig tausend Mann mit ihm auf einen Tag
Gefallen durch das Schwerdt, so gar, daß nicht das Leben
Ein Bote bracht davon, der Nachricht kőnnen geben
Von seiner Brůder Tod. Wie dort der Bůrger Blut
Ausonien verschlang, weil Cåsars Helden-Muht

Im

v. 90. Armin. P. 1. l. 6. p. 733. b. Livius lib. 5. c. 34.

v. 94. Elitovius, Rex Coenomannorum. Armin. P. 1. l. 6. p. 734. a. b. p. 735. a. Livius d. l. 5. c. 35.

v. 104. Lohenst. Armin. P. 1. l. 6. p. 761. a.

v. 106. Justin. l. 12. c. 2. in f. & l. 37. c. 3. ex eo Lohenst. Arm. d. p. 761. a. Hoc quamvis de Scythis dicatur, hi tamen & populus Germanus. Reinecc. de Origin. Misenor. pag. 205.

v. 112. Jam Pompejo suspectæ Cæsaris opes, & Cæsari Pompejana dignitas gravis. Nec hic ferebat parem, nec ille superiorem. Florus lib. 4. c. 2. item Lucan. l. 1. v. 125.

Im höchsten Herrschafts-Recht mehr niemand wollte
weichen,
Pompejus nicht vertrug, daß ihm ein Römer gleichen
Und nicht gehorchen sollt'; ist in dem ganzen Streit,
Der sich von Rubicon bis an die Lieblichkeit
Thessaliens erstreckt, kein blinkend Stal gezücket,
Bey dem der Teutschen Arm und Thaten nicht erblicket.
Als üm das Heyl der Welt zuletzt gespielet ward,
Und Cäsars Hoffnung schier mit Leichen war verscharrt,
Im Bürger-Blut' erstickt, auf den Pharsal'schen Flächen;
Sah man die Reuterey der schnellen Teutschen brechen
Pompejens nahen Sieg, weil sie so schnell als kün,
Daß alle Reuterey nur langsam's Fuß-Volck schien
Bey ihrer Hurtigkeit: also daß Cäsars Thaten
Zu solchem hohen Ruhm durch Teutschen Muth gerahten.
Das kluge Griechenland brauch' allen seinen Fleiß,
So viel es immer kann; so bleibet doch der Preis
Der Teutschen Tapferkeit. Denn als vor Pyrrhus Degen
Sich must' Illyrien, Rom und Carthago legen,
Und seines Namens Ruhm war auf den Gipfel bracht,
Daß ihm an Tugenden kein Feld ward gleich geacht't;

Da

Nec quenquam jam ferre potest Cæsarve priorem
Pompejusve parem. - - - - - - - - -

Dion ferè idem exprimit, sed Pompejo æquior:
Πομπήϊος μὲν ὐδενὸς ἀνθρώπων δεύτερος, Καίσαρ δὲ καὶ πρῶτος πάντων εἶναι ἐπεθύμει,

v. 116. Lucan. l. 7. v. 254.

Hæc est illa dies, mihi quam Rubiconis ad undas
Promissam memini, cujus spe movimus arma.

v. 124. Cum diu æquo Marte contenderent, jussuque Pompeji fusus à cornu erupisset equitatus; repentè hinc signo dato, Germanorum cohortes tantum in effussos equites fecere impetum, ut illi esse pedites, hi venire in equis viderentur. Flor. l. 4. c. 2. jung. Lohenst. Armin. P. 1. l. 7. p. 1035. sq.

v. 129. Justin. Hist. l. 25. c. ult. in f.

Da hat Antigonus, den er vorher geschlagen,
Durch Beystand Teutscher Arm' den Ruhm davon getragen,
Daß er ihm wiederum vor Argos nam das Haupt,
Wie seinem Scheitel, der mit Lorbeer war belaubt,
Ein Ziegel knirschete. Und wie nach diesen Tagen
Er selber Sparta zwang, von welchem nie zu sagen
Daß es bezwungen war; ist ihm durch Teutsche Hand,
Die noch in seinem Heer' ihm war um Sold verwandt,
Der Sieges-Kranz erreicht. Es war zu diesen Zeiten
Ganz Asien ihre Beut, dadurch sich auszubreiten,
Das Land zu nemen ein, der tapfern Teutschen Ziel,
Dieweil in ihrem Reich des Volkes gar zu viel,
Das, wie ein wilder Schwarm durch Rauch vertrieb'ner Bienen,
In jedem Theil der Welt mit Nachruhm ist erschienen,

So

v. 133. Cui (Pyrrho) Antigonus cum exercitu occurrit; victusque prœlio in fugam vertitur. Justin. l. 25. c. 3.

v. 134. Thessalonicam se recepit, ut inde cum conducta Gallorum mercenaria manu bellum repararet. Just. d. c. 3. in f. Polyæn. Strat. l. 4. c. 6. §. 17.

v. 135. Justin. d. l. 25. c. 5. Strabo lib. 8. Corn. Nep. Plutarch. Pausan. l. 1. p. 33. cit. ad Just. d. l.

v. 138. Justin. l. 28. c. 4. Lohenst. Armin. P. 1. l. 6. p. 864. a.

v. 141. Justin. l. 25. c. 2. in f.

v. 144. Gallorum ea tempestate tantæ fœcunditatis juventus fuit, ut Asiam omnem velut examine aliquo implerent. Denique neque Reges Orientis sine mercenario Gallorum exercitu ulla bella gesserunt: neque pulsi regno ad alios quàm ad Gallos confugerunt. Tantus terror Gallici nominis, & armorum invicta felicitas erat, ut aliter neque majestatem suam tutam, neque amissam recuperare se posse sine Gallica virtute arbitrarentur. Justin. l. 25. c. 2. in f. Reinecc. de Origine Misenor. p. 202. ad f.

So gar daß auch kein Fürst im ganzen Aufgang war,
Der nicht bey seinem Heer der tapfern Teutschen Schar
Mit Gunst und Geld erwarb. Ward einer von dem Prangen
Des Kronen-Golds beraubt; so sucht' er zu erlangen
Nur bey den Teutschen Schutz. Denn ihre Tapferkeit
Und nie besiegtes Glück bracht' es mit Ruhm so weit,
Daß niemand glaubete im Reichs-Stul fest zu sitzen,
Wo Teutsche Schwerdter nicht ihn such'ten zu beschützen,
Und welcher in der Noht verhoffete kein Heyl,
Würd' ihm der Teutschen Hülf' und Beystand nicht zu Theil.
Ich weiß, dir ist bekannt, mit welchen Wermuht-Schalen,
Ganz Africa getränkt, als ehmals die Vandalen,
Die nichts als Teutsches Volk, dein Vater-Land bekriegt,
Wie König Genserich der Dido Reich besiegt,
Und, was die Tyrerinn vor diesem ließ umringen
Mit Riemen einer Haut, durch Teutsche Faust bezwingen
Und lang beherrschen ließ. Ja dieses nicht allein,
Er nam das Haupt der Welt, Rom selber, gleichfalls ein,
Das Hannibal schlug fehl. Und unter diesen allen
Ließ stets mein wehrtes Volk der Sachsen rühmlich schallen
Ihr ewiges Gerücht, das erst ins Scythen-Land
Sich zog aus Sinear, und an Jaxartes Strand'
Ein Reich aufrichtete. Woselbst durch Pfeil und Bogen,
Die niemals fehleten, es an sich hat gezogen
Was seinen Grenzen nah, bis Indathurus Schwerdt
Ganz Asien bis in Aegypten hat verheert,

J Und

v. 159. Vandali prima origine sunt Germani. Crantz. Saxon. Præfat. p. 2. lin. 52.

v. 168. Saxones à Sacis ex Scythia oriundi. Crantz. Saxon. Præf. p. 2. lin. 38. Boxhorn. Histor. Univ. p. 309. Fabric. Origin. Saxon. l. 1. p. m. 3. Sacarum sedes ad fluvium Jaxartes. Dionys. Perieg. v. 749.

v. 170. De sagittandi peritia Sacarum Dionys. Per. v. 750. sq.

v. 171. Strabo Geograph. l. 11. p. m. 352. in f.

v. 172. De Rege Indathuro vid. Salmas. ad Solin. p. m. 594. a. D. Herodot. l. 4. c. 76. it. 125. sq.

Und uns're Sachsen ihm nicht wollten sich ergeben.
Da ward der Schluß gefasst, sich weiter zu erheben,
Und gehn der Sonnen nah, die doch ihr GOttes-Bild,
Bis Teutschlands Norder-Theil von ihnen ward erfüllt
Und bis hieher beherrscht. Doch ward nicht ganz geleeret
Ihr allererster Sitz, es hat noch lang gewähret
Ihr Reich in Asien. Denn damals, wie die Macht
Der Perser Griechen-Land ganz zu verschlingen dacht,
Weil Xerxes hoher Muht sich ließ zum Kriege neigen
Durch seinen Arzt, der nach Athenien'schen Feigen
Recht Weibisch lüstern war, ward bey dem Heer geschaut
Der tapfern Sachsen Volk, zur Führung anvertraut
In Fürst Hystaspes Hand. Es haben gar die Frauen
Der Sachsen sich erkün't ein Reich daselbst zu bauen,
Den Scepter und das Schwerdt zu führen ganz geschickt,
Durch deren Königinn der Perser Heer erdrückt;
Ihr König Cyrus selbst, als seine Völker lagen
In Banden und in Blut, mit Schimpf ans Creuz geschlagen.
Die Nach-Welt kennet noch und rühmt die Wunderthat,
Damit Zarina dort das Reich beherrschet hat.

Es

Justin. l. 2. c. 5. ib. Not. Ἰδάνθυρσον δὲ τὸν σκύθην ἐπιδραμεῖν τῆς Ἀσίας μέχρι Αἰγύπτου. Strabo Geograph. l. 15. p. m. 472. lin. 43. Diodor. Sic. l. 2. p. 127. A.

v. 175. Scythas Solem adorare. Strabo l. 11. p. m. 353. lin. 33.

v. 181. Hunc appetitum Xerxi ipsi assignat Lohenst. Armin. P. 2. l. 2. p. 324. b.

v. 183. Sacæ numerantur in exercitu Xerxis. Herodot. l. 7. c. 64.

v. 186. Amazones gentem esse Saxonicam. Chokier fac. hist. l. 1. c. 84. Waldenfels Select. Antiqv. l. 10. c. 17. c. 23. sq.

v. 188. Reginam Amazonum sive Sacarum Cyrum cruci affixisse docet Diodor. Sicul. l. 2. p. m. 128. C. Lohenst. Armin. P. 1. l. 5. p. 530. a.

v. 192. Totus hic locus de Regina Sacarum, Zarina, desumtus est ex Diod. Sicul. l. 2. p. m. 119. in f. sq. Lohenst. Armin. P. 1. l. 5. p. m. 525.

Es war ihr schöner Leib berühmt von's Oby Flüssen,
Bis da des Ganges Strand mit Aberglauben küssen
Die braunen Indier. Ihr Geist war nur zum Streit
Und Kriege ausgerüst't, sie konnt' an Tapferkeit
Ihr anderes Geschlecht, ja Männer selbst, beschämen,
Ihr Göttlicher Verstand war tüchtig zu besämen
Mit Weisheit all ihr Thun. Wann ein beherzter Feind
Mit Nachtheil ihrem Volk zu schaden war gemeynt,
So war sie keiner Ruh und keinem Schlaf' ergeben;
Sie ging selbst in die Schlacht, und achtete ihr Leben
Nichts für des Reiches Heyl, mit welcher edlen Ahrt
Der Feind gebändiget, ihr Land erweitert ward.
Sie gab Gesetz und Lehr', hielt hoch auf schöne Sitten,
So ward durch Tapferkeit und Tugenden bestritten
Was beydes Feind und Freund. Sie ließ, was nie zu schau'n
Von allen Zeiten her, nicht wenig Städte bau'n,
Wo Hürden nur gewest, und den sie sollte preisen,
Erzeigen Gnad' und Gunst, der muste sich erweisen
Von rauher Ahrt entfernt: bis dieser Tugend Pracht
Sie nach dem Tode selbst unsterblich hat gemacht.
Es ließ das treue Volk ihr solch ein Grabmahl setzen,
Bey dem Aegyptens Ruhm wie Kinder-Werk zu schätzen
In seiner Säulen Stolz, auf dessen Ober-Spitz'
Ihr Bild aus lauterm Gold' erlangte seinen Sitz
In mehr als Menschen Gröss': um alle Welt zu lehren,
Daß güldner Ruhm allein kann güldne Tugend ehren.
Solch Sternen-gleicher Geist, der meiner Sachsen Muht
Bis an den Himmel trieb, ließ sich in ihrem Blut
Durch ihre Wand'rung nicht das wenigste verändern,
Denn seit sie sich gesetzt in Teutschlands Norden-Ländern
Bey ihrer Brüder Volk, bleibt der Ruhm-gier'ge Sinn
In ungehemmtem Lauf zur Freyheit, wie vorhin.

v. 206. Lohensteins Cleopatra. Act. 4. v. 92.
v. 217. De Statuis Colosseis vid. Bergierius de Rom. Viis l. 5. Sect. 15. §. 2. ib. Hennin. in Not. quæ exstant in Thes. Ant. Rom. Græv. Vol. X. p. 594. & p. 808. jung. Figrel. de Stat. illustr. Roman. c. 17. p. m. 154. ubi de Statuis Colosseis.

Kein Sachse weigert sich, gleich in den Tod zu rennen
Wann's seine Freyheit gilt. Es lässet sich verbrennen
Ein König ungescheut, kann nur sein Wunsch geschehn,
Daß er auch seinen Feind zugleich sieht untergehn.
Wie sie bedrängter Schutz, der Sieger Hülf gewesen,
Kann man im Britten-Reich' an allen Stirnen lesen.
Denn wie es Rom verließ, der Picte Muht gewann;
Da nam sich Hennegist mit Horsen dessen an.
Die fromme Brunechild, die troz der Läst'rer Zungen
Mit ihres Namens Ruhm die Wolken durchgedrungen,
Sucht' ihrer Enkel Schutz, dort in Burgunder Land,
Und dessen Herrschafts-Recht aus meiner Sachsen Hand.
Als Hanno schier zu schwach, sein Carchedon zu schützen
Vors Röm'schen Wolfes Klau'n; nam er zum festen Stützen
Der Sachsen Hülfs-Volk an, dieweil von Alters her
Sie schon einander hold durch Kundschaft auf dem Meer.

Was

v. 226. Svertingus Rex Saxonum, ut Regem Daniæ hostem perdat, se cum ipso vivum comburere jubet. Crantz. Saxon. l. 1. c. 12. p. 13. Bünting Chron. Brunsvic. p. 8. seq.

v. 230. Anno trigesimo Seculi quinti, s. A. C. 430. Saxones Britonibus auxilio veniunt. Crantz. Sax. l. 1. c. 18. p. 16. Schate Histor. Westphal. l. 5. p. 281. sq.

v. 233. Saxones Brunechildi adversus crudelitatem Francor. & Clotarii opem ferunt. Schate d. l. l. 6. p. 329. sq. ubi utramque de Brunechildi famam narrat.

v. 237. In Diodor. Siculi historia narratur, Carthaginenses Celtas magnis stipendiis conducere solitos. Reinecc. de Orig. Misenor. p. 202. Lohenst. Armin. P. 1. l. 6. p. 788. b. sqq. Polyb. Histor. l. 1. c. 17. sqq. Not. Omnes & universi Populi qui Græcis & Latinis Historicis Gallorum sive Celtarum nomine veniunt, nulli alii nisi Germani fuerunt. Præter alios optimè demonstrat Reinecc. de Origin. Misenor. p. 198. Omninò Diodor. Sicul. l. 5. p. m. 308. A. Polyb. c. lib. 1. c. 67.

Was sie dem Hannibal verricht't in seinen Siegen,
Lässt keiner Jahre Lauf ersterben noch verfliegen.
Daß Mithridat so lang' unüberwindlich war,
Davor ist er verpflicht't der Sachsen tapfern Schar.
Durch manches Barden-Lied wird noch der Sieg besungen,
Als durch der Sachsen Schwerdt ward Attila bezwungen.
Denn wie Aëtius die grosse Schlacht gewann,
Drin zweymal fast erleg't sind hundert tausend Mann;
Da war der Sachsen Volk im Mittel-Heer gestellet,
Wo sie der Hunnen Schwarm durch ihre Faust gefället.
Als Valentinian in Gallien fast sah,
Daß durch der Sachsen Grimm des Reichs Verderben nah;
Da konnt' er besser nichts, als Fried' und Freundschaft, wählen,
Und ihre Tapfersten dem Leib-Schutz zuzuzählen,
Der um ihn wachete. Und wie Fürst Alewin,
Der tapfre Longobard', in Welschland wollte zieh'n;
Sind zwanzig tausend Mann der Sachsen mitgegangen,
Die des erbitterten Verschnittenen Verlangen
Durch Gluht und Schwerdt erfüll't, der After-Welt zur Lehr:
Daß nichts unheylbarer, als Wunden edler Ehr'.

v. 241. Lohenst. d. P. 1. l. 6. p. 823. a. 834. a. 851.

v. 243. Justin. lib. 38. c. 3. n. 6.

v. 246. Saxones Aëtio contra Attilam auxilio fuisse, docet Crantz. Saxon. l. 1. c. 23. ibi in f. Saxones stabant in parte victrice, oppositi medio agmine Hunis: in quo non mediocrem ad Victoriam operam intelliguntur contulisse.

v. 251. Valentinianus Imper. delectos Saxonum Juvenes exercitui suo adscripsit. Schate Histor. Westph. l. 4. p. 230. in f.

v. 255. Longobardis sub Alboino Duce à Narsete evocatis in expeditione in Italiam Saxones se cum viginti millibus associant. Crantz. Saxon. l. 1. c. 29. Schate Hist. Westph. l. 5. p. 313.

Es hat der König selbst der undankbaren Franken
Uns, uns sein Thüringen, sein Vaterland, zu danken.
Daß nicht der Wende mehr an Teutschlands Eitern henkt,
Und seine Gäul' im Strom der süssen Unstruth tränkt,
Ist unser Hände Preis. Und diese selt'ne Treue,
Die recht ihr Eigenthum, hat stets dem Noht und Reue,
Der sie verfolgt, gebracht, der aber sie gekannt,
Hat sie mit gröstem Nutz zur Leib-Wach' angewandt,
Und ihnen sich vertraut. Jedoch was du vernommen,
O König! bis hieher, kann nicht zum Gipfel kommen
Der Thaten meines Volks, weil mehrentheils dieß nur
Sind Werke, darin sie gefolget fremder Spur
Und fremden Führern nach. Allein wie sie gekrieget
Mit ihrer eig'nen Macht, Italien besieget,
Ganz Griechenland verheert, das zeigt mein Brennus an,
An welchem Rom noch nicht ohn Schaudern denken kan.
Denn wie die Fabier am Allia geschlagen,
Und wenig nach Vejent ihr Leben weggetragen,
Als einen kleinen Raub; gewann der Schreck die Stadt
Noch eh' als Brennus selbst sie eingenommen hat.
Bis daß das Heer drang ein durch die Colliner-Pforte,
Das alle Gassen leer, die Greisen ohne Worte

Im

v. 261. Saxones Winulis Thuringiam eripiunt, eamque Francis restituunt. Crantz. Sax. l. 1. c. 32.

v. 263. Thuringia G. Agriolæ ob fertilitatem sumen Germaniæ dicta. Hofm. in Lexic. h. v. Homero Argos οὖθαρ ἀρούρης. Il. ι. v. 141. Virg. Georg. l. 2. v. 185. ib. Comm. in Us. Delph.

v. 268. Lohenst. Armin. P. 1. l. 6. p. 753. a. pr.

v. 276. Totam hanc Brenni expeditionem narrat Livius l. 5. c. 37. sqq. Armin. l. 6. p. 747. b. in f. sqq. Plutarch. in Vit. Camilli. Diodor. Sicul. l. 14. p. m. 321. sqq. Senones hi, qui sub Brenno militarunt, fuerunt accolæ Albis teste Ptolomæo cit. Reinecc. de Origin. Misenor. pag. 201.

v. 281. Livius d. l. 5. c. 41. Armin. d. l. 6. p. 749. a. Strabo l. 6. in f. Polyb. l. 1. c. 6. Flor. l. 1. c. 13. Plutarch. in Vit. Camilli.

Im Aberglauben fand, dem des Papyrius
Mit Schimpf berührter Bart zur Ursach werden muß,
Daß Rom den Bürgern wird zum blut'gen Scheiter-Haufen.
Denn was nicht durch die Flucht dem Schwerdte konnt' entlaufen,
Was nicht aufs Capitol zur Rettung konnt' entgehn,
Das muste hier sein Grab durch Stal und Flammen sehn.
Da lehrete die Noht die stolzen Römer beten;
Da sah man Andacht-voll sie nach den Tempeln treten,
Die Götter-Diener, die vorher nur schlecht geschätzt,
Die wurden Weib und Kind in Rettung vorgesetzt.
Wie nun die Sachsen Beut' und Schätze gnug genommen
Aus ganz Italien; ist ihre Macht gekommen
Von da in Griechenland, das durch der Sachsen Macht
(Als sein verächtlichs Volk von Brennus ward verlacht
Bey seiner Riesen Zucht) ohn Mühe ward bestritten,
Wie Sosthenes sein Heer die Niederlag' erlitten,
Die Macedonien in Teutsche Hände gab.
Nachdem sie auch daselbst mit Nachruhm zogen ab;
Hat lang' in Thracien der Sachsen Reich gewähret,
Da sie die Nachbaren bald durch den Krieg beschweret,

v. 289. Celtas maximo Romanis terrori fuisse, ex historiis hinc inde colligitur. Sic enim Polybius: Gallico nomine (inquit) nihil Romanis tetrius & horribilius. Et Plutarchus: Nullos Romani magis quam Gallos timebant. Item Justinus: Nomen Gallorum semper Romanos terruit. Hinc illud Vopisci, Gallicus terror. & Livii Tumultus Gallicus, qui nunquam à Romanis contemtus sit. Reinecc. Orig. Misen. p. 201.

v. 291. L. Albinius in fuga illa communi, descendere uxorem ac pueros jussit; virgines sacraque in plaustrum imposuit. Livius d. l. 5. c. 40. in f. Flor. ibid.

v. 296. Polyæn. Stratagem. l. 7. c. 35. §. 1.

v. 298. Justin. l. 24. c. 6.

v. 301. Polyb. l. 4. c. 46.

Und bald mit Fried' ergetzt: bis daß das halbe Rund
Der all-ernähr'nden Welt in Furcht und Aengsten stund
Vor so viel Menschen, die gleich schwärmenden Heuschrecken,
Wann sie Wald, Berg und Thal verheeren und bedecken,
Aus unserm Cimber-Land' in Sachsen gingen aus,
Zu machen aus dem Pracht der Römer Staub und Graus
Aus Welschland Rauch und Asch: da Theutobach, gesellet
Mit König Bojorich, recht auf die Spitz gestellet
Das Heyl Italiens. Denn wie vor jenes Macht,
Die schon ganz Gallien hatt' untern Fuß gebracht,
Nun nach den Alpen ging, viel Bürgermeister fielen;
Da muste Scaurus, der der Teutschen Muht zu külen
Von Rom nur mahnet' ab, weil er gefangen war,
Durch König Bolus Hand geleg't seyn auf die Bar.
Da wäre Capitol und Rom verlor'n gewesen,
Wenn das Verhängniß nicht den Marius erlesen,
Der aber erst sein Kind, wie dort Erechteus, schlug,
Als über den Eumolp er Sieg und Ehre trug.

Und

v. 308. Memorabilem hanc Cimbrorum & Theutonum expeditionem latè describit Schate Histor. Westphal. l. 1. p. 8. sqq. Eleganter Lohenst. Armin. P. 1. l. 6. p. 899. seqq. Flor. l. 3. cap. 3. per tot. Crantz. Saxon. l. 1. c. 10.

v. 313. Nec primum quidem impetum barbarorum Silanus, nec secundum Manlius, nec tertium Cæpio sustinere potuerunt. Omnes fugati, exuti castris. Flor. d. l.

v. 316. Schate d. l. p. 21. ad f. Crantz. Saxon. l. 1. c. 10. p. 11. & 12. Armin. d. l. p. 906. b.

v. 318. Actum erat, nisi Marius illi Sæculo contigisset. Flor. d. l.

v. 319. De Erechtheo, qui pro salute patriæ filiam immolavit. Euripid. Fragm. Erecht. sv. 64. Plutarch. Parallel. Tom. 2. p. m. 310. D. Eurip. Jon. v. 277. sq. ib. Barn.

Und klebet noch das Blut Calpurniens den Steinen
Der rauhen Alpen an, als sie ohn kläglichs Weinen
Von Vaters Händen starb, der wie die Felsen hart,
Dadurch sie 's Vaterlands getreu'ste Mutter ward,
Und sich der Römer Glück fing wieder an zu bessern,
Weil Schlacht und Freyheit bey den Sextischen Gewässern
Fürst Theutobach verlor, dem Herzog Bojorich
Zur Rache folgte nach, der durch die Felsen sich
Auch selbst im Winter drang, und wo mit Eis bezogen
Die Höhen des Gebirgs, da kamen abgeflogen
Die Sachsen auf dem Schild', und glitschten bis ins Thal,
Da ihnen Catulus mit vieler Römer Zahl,
Ja selbst der Athesis mit Fluten, weichen müste.
Allein die holde Luft, der Welschen zarte Lüste,
Die machten Bojorich zum zweyten Hannibal,
Der in Campanien, wie dieser, kam zu Fall
Im Veneter Gebiet, so daß der Römer Sebel
Ihm endlich tödtlich war, als er durch Sonn' und Nebel

v. 321. Egregiè hoc Calpurniæ Sacrificium recenset Lohenst. in Armin. d. P. 1. l. 6. pag. 909. ex cit. loc. Plutarch. Parallel. p. 310. D.

v. 326. Marius Teutonos sub ipsis Alpium radicibus (locum Aquas Sextias vocant) prælio oppressit. Flor. ibid.

v. 328. De Cimbris in specie Flor. ib. Schate d. l. p. 24. sqq.

v. 331. Cimbri (quis crederet?) per hiemem, quæ altius Alpes levat, Tridentinis jugis in Italiam pervoluti ruina descenderant Flor. d. l. Scalis ac scatis subnixi per lubrica & abrupta locorum enitebantur. Schate d. p. 24.

v. 333. Quam incredibili modo Athesin transierint. Flor. ib. & Schat. d. p. 24.

v. 336. In Venetia, quo fere tractu Italia mollissima est, ipsa soli cœlique clementia robur elanguit. Florus ib. Schate d. p. 24. in f. seq.

v. 338. De hoc Marii Stratagemate vid. Polyæn. l. 8. c. 10. §. 3. p. m. 712.

Vom Marius besiegt, dem aber noch der Muht
Der Teutschen Weiber nam viel Röm'sches Bürger-Blut,
Und schwärzte seinen Sieg. Der Ruhm wird ewig melden,
Wie König Ehrenvest, der meiner Sachsen-Helden
Preis-würd'ger Herzog war, Rom hat in Furcht gesetzt,
So daß man Cäsarn selbst, der diesen Held verletzt,
Zur Rach' und Strafe wollt' in seine Hände geben,
Dieweil der ganze Raht, sich Unglücks zu entheben,
Ihn Freund und König hieß: bis daß durch Krieges-List,
Doch nicht durch Helden-Arm, er überwunden ist.
Denn keine Teutschen sind gewohnt, zur Schlacht zu schreiten,
Eh daß die Stralen sich des neuen Monds ausbreiten,
Und Cäsar sie vorher fiel unerwartet an,
So daß er endlich 's Feld durch diesen Tück gewann,
Mit Römer-Blut erkauft. Wie ward nicht Rom erschrecket,
Als meiner Sachsen Muht, durch Hermann auferwecket,

Den

v. 340. Fortitudinem mulierum utriusque Exercitus tam Theutonum quam Cimbrorum immortalem facit Florus & Schate sæpe citt. loc.

v. 342. Ariovistum fuisse Regem Saxonum, docet Crantz. Saxon. in Præf. p. 2. lin. 6. it. l. 1. c. 24. in f. pag. 21.

v. 344. Cato Cæsarem ob motum injustè bellum Germanis dedi oportere sæpe censuit in Senatu. Stadius ad Flor. l. 3. c. 10. Sveton. Vit. Cæsar. c. 24. n. 3. Lohenst. Arm. P. 1. l. 7. p. 992.

v. 347. Cæsar de Bello Gallic. l. 1. c. 43. n. 4. ib. Commentat. de hoc honore Regibus Barbaris exhibito.

v. 349. De hoc Germanorum superstitione Dio Hist. Rom. l. 38. pag. 90. lit. D. Frontin. Strategem. l. 2. c. 1.

Den sichern Varus schlug? Es zeigts des Himels Gunst
Vorher durch Warnung an, wie's Donners Keil und Brunst
In Mavors Tempel fuhr, und aus der Alpen Höhen
Drey Feuer-Säulen sich erstaunend liessen sehen;
Die Gipfel des Gebirgs mit Zittern stürzten ab;
Ein Teutsches Sieges-Bild Rom zu verstehen gab,
Daß Welschland ward gedreut; vom Himmel Lanzen schienen
Zu fall'n ins Röm'sche Heer; ein Schwarm verhaßter Bienen
Im Lager seinen Fleiß am Altar hat geleg't,
Das nichts als Unglück dem Heer zu bringen pfleg't,
Bis daß die Zeitung kam: Wie von der Römer Leichen
Die Weser angefüllt, der Lippe-Strom zu gleichen
Mehr Blut als Wasser sey, der Teutobürger Wald
Der Römer Sterb-Gerüst in gräulicher Gestalt,
Der Teutschen Sieges-Platz, in ew'gem Ruhm zu nennen.
Ja hätte das Geschick dem Hermann wollen gönnen,
Daß er der Römer Macht in erster Zeit bestürmt,
Und nicht in reifer Blüht', er hätte wol beschirmt
Sein Land vor Feindes Noht und Rom mit Nutz gelehret:
Daß Teutschland Leuen heg't, wenn Welschland Adler nähret.
Doch ward zuletzt die Stadt, die's Haupt der Erden war
Von so viel Jahren her, geleget auf die Bar
Durch meiner Sachsen Arm. Als lange nachgesehen
Der Himmel ihrem Stolz; da muste sie vergehen

Bey

v. 355. De clade Variana Vellej. Patercaul. lib. 2. versus fin. Florus lib. 4. c. 12. Dio Caff. lib. 56. pag. 582. sqq.

v. 356. Portenta, quæ hanc cladem antecesserunt, recenset Dio c. l. 56. p. 586. A.

v. 362. De hoc portento apium vid. Plin. H. N. l. 11. c. 17.

v. 370. Est judicium Taciti de Arminio lib. 2. Annal. cap. 88. versus fin.

v. 375. Odoacer, postea Rex Herulorum, fuit Dux Saxonum. Bünting Chron. Brunsvic. fol. 10. pag. b.

Bey eines Jünglings Zeit, in dem der grosse Nam
Von beyden, dadurch Rom zum höchsten Gipfel kam.
Fürst Odoaker war's, der durch sein Schwerdt bezwungen,
Was keinem Helden nie vor seiner Zeit gelungen.
Er nam nicht Rom nur ein, der Welt ihr Sclaven-Haus,
Er machte gar dem Reich der Römer den Gar-aus.
Kann also mit dem Ruhm, den keiner konnt' erlangen,
Die jemals Rom bekriegt, mein tapfres Sachsen prangen.
Die Schwaben tragen noch in unversöhntem Muht,
Wie meiner Sachsen Rach' ihr ungetreues Blut
Hat Strom-weis abgezapft. Denn wie viel tapfre Leute
Mit König Alewin in Welschland Ehr' und Beute
Zu holen zogen hin; da namen ohne Scheu
Die Schwaben Sachsen ein, verletzten Eh' und Treu
Bey Weibern unsers Land's, bis endlich ohn Verhoffen
Das Unglück auf sie kam, da, wie vom Blitz getroffen,
Der Schwaben Hochmuht fiel, weil nichts, was Schwäbisch hieß,
Der wiederkehr'nde Sachs' im Lande leben ließ.
Ach aber unser Glück hat endlich müssen biegen,
Und vor dem Uebermuht der Franken unten liegen,
Nicht vor der Tapferkeit. Es setzt der Sonnen Lauf
Mehr als zwey hundert mal den Kranz von Aehren auf
Dem Segen-schwangern Jahr, seit meiner Sachsen Thaten
Den Franken widerstehn, mit welchen sie gerahten
In Krieg ohn Maß' und Ziel von König Lotharn an,
Den man der Sachsen Pest zum ersten nennen kann.
Denn wie er sich mit uns gezwungen müssen schlagen
Durch seiner Grossen Raht; hat unser Volk getragen

v. 387. Vid. Crantz. Saxon. l. 1. c. 30. p. 27. Schate Histor. Westphal. lib. 5. p. 318. sq. Fabric. Origin. Saxon. l. 1. pag. 60. Büntings Chron. Brunsvic. pag. m. 11.

v. 400. Bellum Saxonicum, cujus initium à Rege Francorum Clotario factum, præter propter A. C. 554. regnante, usque ad Carolum M. per ducentos & quinquaginta propè annos gestum est. Schate Histor. Westphal. l. 5. pag. 308.

Den Sieg, er Schimpf und Spott, bis daß durch gröss're Macht
Die Tapfersten ans Joch der Stärkeren gebracht.
Nachdem kam Siegwerth auf, der, Ehre zu erlangen,
(Weil von den Hunnen er mit Schanden war gefangen,)
Mit Sachsen Krieg fing an, dadurch doch nichts erreicht,
Als daß das Land verheert, die Felder angefeucht't
Mit Frank- und Sachsen-Blut'. Ihm folgete sein Same
Im Reich' Austrasien, der auch durch Ehrsucht kame
In mein verfolgtes Land, das er mit Stal und Gluht
Bekrieget und verheert, bis daß an Theutwerths Blut
Sein Bruder Dieterich der Sachsen Unrecht rächte.
Was aber half es uns? Ob gleich der Himmel schwächte
Des einen Uebermut, ward doch des andern Grimm
Auf Sachsen angespornt mit grösserm Ungestüm.
Es war Fürst Degenwerth zur Geissel uns gegeben,
Den unser Wertholo, noch bey König Lothars Leben,
Als er ging übern Rhein, in solchen Noht-Stand trieb,
Daß er mit eigner Hand ihm von dem Scheitel hieb
Ein Stück mit Haut und Har, und ob er gleich gezogen
Von aller Tugend-Bahn, so blieb ihm doch gewogen
Die Gunst des blinden Glücks. Er trieb weg sein Gemahl,
Die fromme Gommetrud, nam aus der Jungfrau'n Zahl,
Die Keuschheit angelob't, Nantilden in sein Bette.
Ja wann der geile noch mit der vergnüg't sich hätte?

Die

v. 409. Schate d. l. 5. pag. 315.
v. 414. Schate d. Hist. Westph. l. 6. p. 326.
v. 417. Verdier Hist. de France Tom. 1. pag. 148. Schate d. l. 6. p. 327.
v. 421. Hunc Regem, quem Saxones Ditbertum, Franci Dagobertum, nominant. Fabric. Orig. Saxon. l. 1. pag. 73.
v. 422. Bünting. Chron. Brunsvic. fol. 11. p. 2. Fabric. Orig. Saxon. l. 1. p. 69. Schate Hist. Westph. l. 6. pag. 331. Crantz. Saxon. l. 1. c. 31. p. 26.
v. 428. Verdier Hist. de France Tom. 1. pag. 160. sqq. la Vie de Dagobert. I.

Die schöne Wangentrud, die junge Bertechild,
Die zarte Wolfegund, die haben all' erfüllt
Den Eifer seiner Brunst. Und doch war ihm geneiget
Der Sachsen Unglücks-Stern, daß er mein Volk gebeuget
Mit mehr als Henkers Hand, nachdem in einer Schlacht
Ihr Herzog Werthold selbst ums Leben ward gebracht,
Dem Sieghard folgete, der unsers Sachsens König,
Mein Elter-Vater, war. Bey diesem hielt ein wenig
Der Haß der Sternen ein, es blickt' in langer Ruh
Mit gütigem Gesicht der holde Fried' ihm zu.
Denn wie er Thüringen der Wenden Muht' entnommen,
Ist auch der Fränk'sche Schoß in Sachsen abgekommen,
Zum Lohn der Tapferkeit. Als nachmals Dieterich,
Sein wack'rer Sohn, das Heft der Herrschaft führte; wich
Ruh, Glück und Sieg von uns. Denn ob der Franken Fürsten
Gleich nur in Ueppigkeit nach süssem Moste dürsten
Geschenkt von Wollusts Hand; so war des Himmels Güt
Dennoch denselben hold, und weckte das Geblüt
Berühmter Diener auf. Es machte sich zum Stützen
Der tapfre Wittewin, der, ob er vor dem Blitzen
Der schön'sten Adelheid und ihren Augen fiel,
So daß sein frommes Weib, Plektrude, ward das Ziel
Von vielem Ungelück; dennoch mit muht'gen Sinnen
Den Franken manche Schlacht vermogte zu gewinnen,

Doch

v. 434. Propter fœdus Venedorum, Sorabum, Obotritarum, imò tum temporis ipsorum Frisiorum cum Francis, Saxones illorum potentiæ impares plerumque victi & fusi sunt. Sagittar. Antiqu. Thur. p. 77. ex eo Knaut Antiqu. Ballenstad. pag. 65.

v. 436. Schate d. l. 6. pag. 332. Fabric. d. l. p. 70.

v. 437. De Sighardo Fabric. d. l. 1. pag. 72. sq.

v. 441. Schate Hist. Westphal. d. l. 6. p. 337. Fabric. Orig. Saxon. d. l. 1. p. 73. Crantz. Sax. l. 1. c. 32. p. 27.

v. 446. Verdier Hist. de France Tom. 1. p. 182.

v. 450. Schate d. l. 6. pag. 342. Verdier d. l. pag. 212.

Doch, als er auf den Mord Fürst Grimwalds Rach' erwarb,
Der sein rechtmässigs Kind, vor Herzleid selber starb.
Dem folgete sein Sohn, der in der Unzucht-Kammer
Unehlich war gezeugt, Fürst Carl, der von dem Hammer
Den Helden-Namen träg't, durch dessen Glück und Wut
So wol der Sachsen, als der Saracenen Blut
Den Erden-Kreis befleckt. Es ging das Heer der Moren,
Das Abderama führt', in einer Schlacht verloren
Bey Tours, wie dir bekannt, und an dem Lippe-Fluß
Da zinsete mein Volk auch seiner Adern Guß,
Und huldigt' ihm mit Blut, worauf vor Leid und Kummer
Ihr König Dieterich dem finstern Todes-Schlummer
Sich sterbend übergab. Nach welchem Edelhard,
Mein Oheim, durch die Wahl der Sachsen König ward.
Hier hoffte zwar mein Volk, es sollt' ihm Glück erscheinen,
Weil es mit Wittewin, dem so genannten Kleinen,
Doch grossen Wüterich, in Krieg verwickelt war,
Der seinen Herrn verstieß, und durch Aufrührer Schar
Der Franken König ward. Vor welch Verrähter-Stücke
Der Himmel sonst erstaunt; allein an ihm mit Glücke

Und

v. 455. Verdier p. 218.

v. 457. Verdier pag. 219. Rationem nominis Caroli Martello docet Verdier d. l. p. 245.

v. 458. Verd. p. 229. 237. seq. De victoria contra Mauros Verdier p. 240. Crantz. Saxon. l. 1. c. 33. p. 27. in f. sq. Schate d. l. 6. p. 371. 382. sq.

v. 462. Verdier Hist. de France T. 1. p. 238. sq. Schate Histor. West. d. l. 6. p. 379. In famosa illa Martelli contra Abderamum pugna 375000. Saraceni occubuerunt. Ludovic. ad Puffend. c. 2. §. 3. p. m. 245.

v. 464. Schate d. l. 6. p 383.

v. 466. Fabric. Origin. Saxonic. l. 1. pag. 75.

v. 470. Vid. Verdier Hist. de France T. 1. pag. 255. & 260.

Und Wolfahrt hat gelohnt. Denn seine Faust griff an
Nicht Leüen nur allein, er hat mit Karelmann,
Den Karl, gleich ihn gezeugt, der Sachsen Land besprungen,
Und ob gleich um den Preis fünf mal mit ihm gerungen
Der tapfer' Edelhard, (von dem ich nie entfernt;
Und aus der Wiegen her den Krieg bey ihm gelernt)
War doch zur Franken Gunst der Himmel so geschworen,
Daß Edelhard, nachdem er Kraft und Blut verloren
Für Volk und Vaterland, der Helden Ruhm erwarb,
Und nach der fünften Schlacht am dritten Tage starb.
Wie nun der Franken Stolz sich durch den Krieg ermüden,
Und uns in Ruhe ließ den angenemen Frieden
Geniessen ein'ge Jahr; ward Sachsen so erfreu't,
Daß es fast nicht gedacht' an vor'ges Herzeleid.
Allein wann uns das Glück mit Tauben-Augen heuchelt,
Und die Grund-falsche See mit stiller Fläche schmeichelt;
Hält jenes nur mit Lust die Habichts-Klauen ein,
Wie diese will das Grab selbst ihrer Bürger seyn;
So gings den Meinigen. Denn wie kaum Karl erhoben
Allein zum Fränk'schen Thron, da brach mit mehrem Toben,
Als je geschehen war, des Feindes Unsinn los,
Und gab der Sachsen Ruh den allerletzten Stoß.
Die Fürsten wählten mich vor ihren Fall zur Säulen
Nach König Edelhard. Wer aber kann den Keilen
Des Himmels widerstehn? denn dieser hat's gemacht,
Nicht Karels Geist und Muht, daß uns'rer Freyheit Pracht
In leichten Staub zermalmt, die Menschen abgeschlachtet
Gleich unvernünft'gem Vieh, kein Heiligthum betrachtet,
Kein Altar nicht verschon't: worauf des Landes Ruh',
Und meines Volkes Heyl, mich hat gebracht dazu,
Daß ich durch alle Welt zu gehn mir vorgenommen,
Wann ich nur Beystand kann in ihrer Noht bekommen.

Und

v. 476. Verd. d. l. p. 261. De bello contra Saxones Carolomanni & Pipini. Schate Hist. Westphal. l. 6. pag. 390. sqq.

v. 478. Fabric. cit. Origin. Saxon. l. 1. pag. 76. sqq.

Und dieser Vorsatz bringt, o König, mich hieher,
Nachdem das Trockne mich samt dem erboss'ten Meer
Von allem Glück beraubt, doch nicht vermogt zu dämpfen
Den nie besiegten Geist, der mit dem Himmel kämpfen,
Olympus stürmen, darf, ja wann die Hölle brüllt,
Sich ihr entgegen setzt, wenns seine Freyheit gilt.
Will nun Hispanien sein' eig'ne Wolfahrt kennen,
Und meinem Arm das Glück, ihm beyzustehen, gönnen,
Hernachmals selber uns mit Krieges-Macht beystehn;
Soll der gemeine Feind sich bald gebändigt sehn.
Hier end'te Wittekind, und Bedis schloß mit Armen,
Die voll Verwunderung, Hochachtung und Erbarmen,
Den tapfren König ein, er bot ihm alles an,
Was ein mitleidig Freund in Noht anbieten kann.
Wie sie in solcher Red' und andern noch begriffen;
Da kam zu Wittekind von den zerstreu'ten Schiffen
Die Zeitung, daß sie sich nach Mallaga gemacht,
Und diese Nachricht ward von Ildebald gebracht,
Der aus dem Engerland' ein Edeler von Mellen,
Und längst bey seinem Herrn durch Schwerdt, durch Gluht, durch Wellen
Bewähret Lieb' und Treu, drum er auch alsofort
Beym Kön'ge Glauben fand, der zu ihm diese Wort
Sprach in gewohnter Gunst: Du bringst mir Freuden-Zeichen,
Mein wehrter Ildebald, als wann die Flocken weichen
Der holden Frühlings-Luft, und der beschwatzte Mund
Der schnellen Schwalbe macht mit frohem Schwitzern kund
Die nahe Sommer-Zeit. Ich schwere bey der Sonnen
Und ihrer Gottheit Stral: Daß ich der Noht entronnen,
Ist mir nicht halb so lieb, als daß ich kann versehn,
Daß dich mit andern mehr zu retten hat versehn
Des Himmels weiser Raht, und will ich hieraus schliessen,
Daß das Verhängniß noch wird dermaleins versüssen
All' unsre Bitterkeit. Wie nun der nähste Tag
Noch in dem Rosen Arm der külen Rötinn lag;
Da ritte Gottfried schon mit Tordo durch die Gassen
Der schönen Moren-Stadt. Sie hatten nur gelassen

Hochnötigs Volk zurück, das and're ward gebracht
Zu's Königs Dienst hieher, durch deren fremde Pracht
Und ihrer muht'gen Ross' hochtrabendes Getümmel,
Durch ganz Granada sich erhub ein solch Gewimmel,
Daß keine Gasse leer vom Volk, kein Gitter blieb,
Daran der Vorwitz nicht, wie Morgen-Sterne, trieb
Mit Augen voller Schlaf's, die halb-erwachten Frauen,
Die noch ohn falschem Schmuck die Gaben liessen-schauen
Der gütigen Natur, weil noch des Spiegels Gunst
Die Lippen nicht verstellt, des Purpers Heuchel-Kunst
Die Wangen nicht befleckt. Wie dieses mit Vergnügen
Der munt're Leuthold sah, da such't' er sich zu fügen
Zu seinem Adelwehrt, den er also sprach an:
Mich deucht, daß nichts der Lust und Anmuht gleichen kann,
Wenn man von ungefehr bey frühen Morgen-Stunden
Zwey Augen funkeln sieht, die selbst die Lieb' erfunden
Zum Pharos ihrer See, aus denen erst gewischt
Des Schlafes Ueberrest, der sie hat angefrischt
Gleich wie der Perlen-Thau den Glanz der güld'nen Sonnen,
Wann ihre Pferde kaum sind aus dem Schaum entronnen
Des roten Osten-Meers. Ja Leuthold, ja mich deucht,
Antwortet' Adelwerth, daß Wangen, unbefeucht't
Von garst'ger Schminke, nur sind würdig zu verehren.
Der Ambra-gleiche Zimmt, der Saft aus Zucker-Röhren
Weicht einem nüchtern Kuß. Dann ist ein Har erst schön,
Wenn man's kann ungekräus't und ungelocket sehn.
Der rechten Schönheit nützt kein schmücken oder zieren,
Ein g'rader Leib ist schön ohn zwingen oder schnüren.
Wer hätte Thetis Fuß dem Silber gleich geschätzt,
Wenn ihn die Göttinn nie hätt' aus dem Schuh gesetzt?
Wer würd' an Juno doch die Marmor-Armen preisen,
Wenn sie ohn' Handschuh nie dieselben wollen weisen?

Selbst

v. 550. Jungatur huic loco eleganter huc faciens Propert. Eleg. 2. lib. 1.

v. 556. Simile quid in Carminibus Batavicis Constant. Huygenii Batava Tempe p. m. 91. in f. sqq.

Selbst Venus hat nicht eh des Paris Herz erreg't,
Bis daß sie allen Schmuck der Kleider weggeleg't.
Holdsel'ge Morgen-Zeit, die dieses all entdecket!
Fiel Leuthold wieder ein, da Wahrheit nicht verstecket,
Nicht List das Auge teuscht, da keiner Pflaster Tand
Den Wangen angekleb't, des Mundes holder Rand
Ohn fremden Scharlach steht. Die Stunden sind zu halten
Des Tag's annemlichste, eh daß in tausend Falten
Der Glieder Anmut steckt; eh das gekämmte Haupt
Sein Har mit Oel gesalbt, mit Ambra-Duft bestaubt,
Durch Kunst gethürmet zeigt; eh die verwirrten Netze
Aus Zwirn, aus Seid', aus Gold, der Zierde Grund-Gesetze
Um Stirn und Schultern leg't; eh Perl'n und Edelstein
Ohr, Finger, Hals und Brust unnöhtig nemen ein.
Denn Schönheit, darnach sich mein Herz soll innig sehnen,
Die muß nicht ihren Wehrt von aussen her entlehnen.
Wie nun kaum Leutholds Mund beschloß das letzte Wort;
Da trate Gottfrieds Roß schon in Alhambrens Pfort,
Den Wittekind ümfing mit solchen Liebes-Küssen,
Als schwehrlich Amor selbst wird zu ersinnen wissen,
Wenn er an Psyche denkt, eh die verhasste Nacht
Sie hatt' aus seinem Arm, ihn auf die Flucht, gebracht.
Dabey er gab Bericht mit Hoffnungs-vollem Munde,
Daß er, auf Bedis Wort, ohn' allen Zweifel stunde
In fester Zuversicht, sein Sohn, den er verlor'n,
Der würd' ihm gleichsam neu bald wiederum gebohr'n
Und neu geschenket seyn. Nur einzig (sprach mit Thränen
Der treue Sachsen-Held) muß ich umsonst mich sehnen
Nach meinem Adelwig, um welchen diese Brust
Bis in den Tod betrüb't, dieweil mich sein Verlust,
Sein kläglich Untergang in den erboss'ten Wellen,
Nie Trost geniessen lässt, nie wird in Ruhe stellen.

v. 605. Mors in aquis credebatur miserrima. Hom. Il. φ'. v. 281. Eurip. Helen. v. 1225. ib. Barn. Ovid. Trist. lib. 1. Eleg. 2. v. 51. sqq. Omnino Nisiel. Progymn. Poët. Vol. 3. Prog. 10. p. m. 24. sqq.

Ich wollte seinen Preis mit freud'gem Mund' erhöhn,
Hätt' auf dem Ehren-Bett' er mögen untergehn
In Ruhm-gebähr'nder Schlacht. Ja hätt' er auch sein Leben
Nach des Verhängniß Schluß durch Krankheit müssen geben
Dem blassen Würger hin, wär' ich doch noch beglückt,
Hätt' ihm nur diese Hand die Augen zugedrückt.
Nun aber ist sein Leib beraubt der Hand-voll Erden,
Und muß dem Schuppen-Heer, ach weh! zur Speise werden.
Ja die vernünft'ge Sel, die nichts als Feuers-Gluht,
Soll werden ausgelescht in feuchter Meeres-Flut.
Dieß aber hoff' ich nicht, dieweil ihr reines Wesen
Zu etwas mehrem ist als zeitlichem erlesen,
Deßwegen soll mein Geist in süsser Hoffnung stehn,
Mein Wehrter! dermaleins noch deinen Geist zu sehn.
Und kann ich dir denn nur ein leeres Grabmahl setzen,
So will ich doch daran mit meinen Thränen ätzen:
Daß dieser Leib nur bloß ein halbes Herz umfasst,
Von dem der and're Theil mit Adelwig erblasst.
Nach welchen Worten sich Graf Tordo ließ vernemen:
Er hoffete, daß sich um Adelwig zu grämen
Unnöht'ge Sorge sey, weil von den Schiffen nicht
Ein einziges so fest und fleissig zugericht't,
Als das Fürst Adelwig zu führen angenommen.
Zudem könnt' ihm kaum gleich in scharfem segeln kommen
Der

v. 612. De more veterum, Græcis pariter & Romanis usitatissimo, mortuorum oculos sugillandi, vid. Meurs. ad Lycophr. v. 370. p. m. 64. a. b.

615. Secundum Dogma Heracliti, qui animam igneam statuebat, Gatak. ad Anton. l. 4. §. 21. v. ἐξάπτονται. Barn. ad cit. v. 1225. Eurip. Hel. Comment. ad d. v. 51. Ovid. Trist. l. 1. Eleg. 2. Lohenst. Armin. Tom. 1. l. 5. pag. 696. a. in f.

v. 621. Græci Monumentum, in quod nullum corpus mortuum illatum, sed tantum memoriæ causa structum erat, κηνοτάφιον appellabant, de quo Meurs. c. loc. ad Lycophr. v. 370. p. 64. b.

Der Tauben schneller Flug, dieweil es von Gebäu
So leicht, daß ihm kein Schiff auf Erden ähnlich sey.
Daher man ganz gewiß die Hoffnung könnte tragen,
Daß etwa durch den Sturm nach Africa verschlagen
Der Fürst und sein Gefolg', aus dessen Haven sie,
So bald ihr Schad' ersetzt, mit gar geringer Müh
Bey ihnen könnten seyn. Dieß tröst'te Wittekinden.
Denn was man sehnlich wünscht, das kann bald Glauben finden.
Daher er alsobald in halb-getröst'tem Sinn
Mit König Bedis ging nach jenen Völkern hin,
Die seinen Gästen er auf einer flachen Auen,
In schöner Ordnung ließ und vollen Waffen schauen.
Die Rosse, damit man der Reuter Schar versehn,
Die stunden, als wenn sie zum Tanze sollten gehn,
Fast mehrentheils geschmückt mit Gold-gezierten Decken,
Der Panzer fester Stal verhüllt mit seid'nen Röcken.
Der Helme blankes Erz trug fremder Federn Kiel,
Und an den Lanzen flog ein leichtes Winde-Spiel.
Die Völker, die zu Fuß den Feind bekämpfen sollten,
Die zeigeten, wie sie mit langen Spiessen wollten
Den Reutern widerstehn. Der Schützen-Haufe wies
Der kurzen Bogen Kraft, dran sich verwundernd ließ
Beschau'n die Festigkeit der ausgespannten Sehnen,
Die nicht gewohnter Arm kein' Hand-breit konnt' ausdehnen,
Wann ein geübter sie bis an die Ohren zog,
Da dann der schnelle Pfeil durch Brust und Harnisch flog
Gleich einem Donner-Stral. Es ward nicht fern von diesen
Der Kämpfer tapfres Volk mit Schwerdt und Schild gewiesen,
Die, wie ihr König ging mit Wittekind vorbey,
Die Säbel blöss'ten, und mit jauchzendem Geschrey
Sie schlugen an den Schild. Im Mittel dieser Scharen
Ließ Bedis seinen Zeug auf tausend Karren fahren,
Der zur Belägerung und der zum Sturm geschickt,
Durch welchen eine Maur aus ihrem Ort gerückt,
Die Pforten eingestürzt, die Zwinger konnten werden
Von unten ausgehöl't, daß sie mit Schutt und Erden

Im Augenblick verdeckt. Und was des Witzes Macht
Sonst mehres zum Verderb der Sterblichen erdacht.
Wie solche Rüstungen die Teutschen nun gesehen
Mit sonderbarer Lust; hieß Bedis mit sich gehen
Des Heers vorneme ste, für welchen er befahl
Nach Mor'scher Ueppigkeit in einem prächt'gen Sal
Ein köstlichs Gast-Gebot in Wollust zu bereiten.
Er selber war dabey und leg'te sich zur Seiten
Des grossen Wittekinds. Und ob den Moren gleich
Kein edler Wein vergönnt; ließ er in seinem Reich
Durch Mahomets Gebot sich nicht so sehr einschränken,
Daß er denselben nicht den Gästen sollte schenken,
Insonderheit, da ihm der Teutschen Ahrt bewust,
Die selten ohne Wein geniessen wahre Lust.
Er ließ aus seinem Schatz den grösten Becher kommen,
Der König Gilimern in Africa genommen
Vom Belisarius, als er in seiner Noht
Um nichtes anders bat, als Zitter, Schwamm und Brodt.
Es war dieß Trink-Geschirr vortrefflich zubereitet
Aus Silber und aus Gold, von innen überbreitet
Durchaus mit güld'nem Glanz, von oben zugemacht
Mit einem Deckel, der in Diamant'ner Pracht
Das alte Wapen trug der Fürsten der Vandalen,
Die's Haupt des Bucephals mit einer Crone mahlen
Und durch-geringten Nas', auf beyden Seiten war
Zum Handgriff angelöt't ein grimmigs Greifen-Par,
Die an der Augen statt versetzet mit Rubinen,
Durch wolgefüg'ten Schmelz, an allen Federn schienen,
Als wenn der Himmel nach dem Regen sich erklär't,
Daß Iris auf dem Stul der hohen Wolken fährt
In drey-gefärbtem Rock. Es ward dieß Werk getragen
Durch einen hohen Fuß, auf dem die Länder lagen
Gebild't durch Griffel-Stich, die man am weissen Belt
Von grauen Zeiten her der Völker Rüst-Haus hält.

Es

v. 681. Est Imitatio poculi Nestorei apud Homer. Il. λ'. v. 631. sqq. jung. Fabretti ad Tabell. Iliad. pag. 381. G. & p. sq. pr.

v. 684. Matth. Theatr. Histor. p. m. 335. b. in f.

Es war der Becher mit sechs Steinen rings umgeben,
Darin die Könige gebildet nach dem Leben
Vom Gensericus an, den ein Blut-Carniol
Mit solcher Stirne wies, als da er Rom befohl
In vierzig Tagen zu verheeren und zu schänden,
Nachdem Carthago sich gebeugt vor seinen Händen,
Und selbst Byzanz gebeb't. Ihm folgete sein Sohn,
Der wütend' Honorich, der seines Reiches Cron
Mit Christen-Blut bespritzt, sein Bildniß war gehauen
In einen Hyacinth. Nach diesem ließ sich schauen
Der blöde Gundabald, ein bunter Jaspis-Stein
Schloß seine Wankelmuht mit vielen Farben ein.
Den Bruder Thrasimund, der ihm zur Folg' erwählet,
Bewahret' ein Smaragd, der, weil sein Wunsch gefehlet
Im Streit vor Tripolis, verstör't und traurig sah.
Der güt'ge Huldreich war nach den Tyrannen da,
Der die Verbannten rief eh' er zum Reich' erkoren,
Dieweil er es zu thun als König, abgeschworen
Bey Thrasimundens Tod. Ein köstlicher Sapphir
Stellt' als den Frömmsten ihn des ganzen Stammes für.
Nach welchem Bilimer (der dieß Geschirr erfunden
Zu seines Namens Ruhm, üm draus bey Freuden-
Stunden

v. 703. De Genserico Procop. de Bell. Vandal. lib. 1. Saavedra Coron. Gothic. Part. 1. cap. 5. in vita Theodoredi quarti Gothorum Regis in Hispan. Hofm. & Moreri in Lexic. voce Genser.

v. 708. Procop. cit. loc. Gregor. Turon. l. 2. c. 3. Hofm. voc. Honoric. Moreri voce Huneric.

v. 711. Procop. c. l. lib. 9. & 10. Hofm. voce Gondebaldus. Moreri voce Gondebaud. Vocatur etiam Gondamundus.

713. Procop. de Bell. Vand. l. 1. Hofm. & Moreri. Throsimond.

v. 716. Hildericus ob nimiam lenitatem suis exosus, à Gilimero regno exuitur. Procop. d. l. Hofm. & Moreri voc. Hilderic.

v. 721. De Gilimero Procop. l. 2. de Bell. Vand. Hofm. & Moreri. Sigon. de Imper. Occident. l. 17. Pont. Attic. Bellar. Libr. 2. c. 44. p. m. 401.

Zu laben Geist und Muht) zum Zeichen vieler Jähr'n,
In Perlen-Mutter Schal'n sein Bildniß ließ gewähr'n.
Hierin ward Muskatell, aus Cypern her entsprossen,
Auf Königlich Befehl bis oben an gegossen,
Und dem mannhaften Volk der Sachsen zugebracht,
Die sich nach ihrer Ahrt bis in die späte Nacht
Damit ergetzeten. Jedoch, die Saracenen
Mit ihrer Ueppigkeit verborgen zu verhönen,
Ließ Herzog Arp, ein Herr in der Ascanjer Land
Ein Teutsches Trink-Geschirr ihm reichen in die Hand,
Aus einem Birken-Stamm am rauhen Harz gehauen,
Daran die Rinde noch war unverletzt zu schauen,
Und der an Goldes statt auf seinem innern Raum
Mit Fettigkeit gedeckt aus einem Tannen-Baum.
Drin goß er einen Trank gekocht aus Ceres Gaben,
Wo das Cherusker Feld die süssen Tropfen laben
Des gelben Oker-Strom's, der braun, süß, stark von Kraft,
In aller Wirkung gleich dem besten Reben-Saft.
Dieß trank er hurtig aus, und bracht' es dem Gefährten
Auf seiner Hasala, der schönesten, der wehrten,
Lieb' und Gesundheit zu. Der König sah dieß an,
Und sag'te lächelnd: Wer sich so vergnügen kann,
Der darf nach Ophir nicht um güld'ne Schätze rennen,
Den Demant mit Gefahr aus seiner Mutter trennen,
Und wann des Weines Feur nimmt alle Sinnen ein,
Kann er bey diesem Trunk vergnüg't und mässig seyn.
Indessen lasst die Lust den Gästen auch geniessen,
Zeigt die Geschicklichkeit, ihr Moren, mit den Füssen,
Daß durch sie dermaleins in ihrem Vaterland
Werd' euer Ruhm erhöht und euer Lob bekannt.
Es kamen auf dieß Wort des alten Königs sieben,
Die schon von Jugend her die schöne Kunst getrieben,
Die Hände, Leib und Fuß in solche Stellung setzt,
Daß sich selbst die Natur an ihrem Fleiß ergetzt.
Sie stellten vor im Tanz, wie die sechs irr'nden Sternen
Von ihrem Ober-Haupt, der Sonnen, sich entfernen
Und nähern wiederum. Saturnus kaltes Bley
Ging gar im grossen Kreis mit schwerem Schritt vorbey.
Ihm folgte Jupiter mit freudigern Gebährden,
Er trug aus blankem Zinn den Reichs-Stab seiner Erden,
Sein

Sein Gang war nicht gar schnell, doch leicht und so geschickt
Im drehen, als sonst nicht an einem ward erblickt.
Der Eisen-holde Mars ließ sich nach diesem spüren,
Der sich fast funfzehn mal konnt' um die Sonne führen,
Eh' einmal der Saturn. Es war sein Helm bereit't,
Als wann der Aetna Gluht durch Rauch und Asche speyt.
Diana kam hierauf gekleid't in Silber-Stücken,
Sie ließ von vorne sich, niemals von hinten, blicken,
Es tanzt' ihr leichter Fuß so schnell ums Sonnen-Licht,
Als wann ihr Spieß und Pfeil nach einem Reh gericht't
Im Tayget'schen Forst. Die feuchte Venus kame
Mit solchem Lächeln her, als da sie erstlich name
Den Ursprung aus der See, und ihre holde Gluht
In rotes Kupfer drückt' und in der Rosen Blut.
Sie wandte so geschickt sich in des Kreises Rennen,
Daß sie bald Dienerinn, bald Heroldinn, zu nennen
Des grossen Himmels-Aug's. Der flüchtige Mercur
Umringete zuletzt mit seiner engen Spur
Der Sonnen Mittel-Stand, zum Zeichen, daß das Wesen,
Das man zu seinem Erz von Alters her erlesen,
An Schwer' und Eigenschaft dem Gold' am nächsten sey,
Wenn seine Flüssigkeit nur trüge keinen Scheu
Vor der zertheil'nden Kraft der all-verheer'nden Flammen.
Bald sahe man dieß Volck in einem Strich zusammen,
Bald waren sie zertheilt in ganz ungleichem Stand,
Daß sich der eine hie, der andr'e dort, befand.
Drauf ward im Augenblick mit achten noch vermehret
Die vorgesetzte Zahl, der Mond ward abgekehret
Von seinem ersten Kreis, und nam in seinem Lauf
Ein brüstigs Isis-Bild ihn zum Gefährten auf.
Der schöne Jupiter erlangte drey Trabanten,
Die sich um seinen Stern, als kleine Monden, wandten;
Den frostigen Saturn, der fern von Phöbus Schein,
Den fasst' ein weiter Kreis mit vier Gefährten ein.
Hier war das schön'ste Spiel der Erde zu betrachten,
Da so viel' Irrende die zierlichst' Ordnung machten,
Da man Verwund'rungs-voll in aller Ordnung sah,
Daß nach der Sonnen Wink der ganze Tanz geschah.

Nach diesem Reihen kam ein schlanker Mor gegangen,
In dessen Händen man nach seiner Ahrt sah hangen
Ein ausgehöl'tes Holz den braunen Kisten gleich,
Damit er bey dem Tanz, durch starker Finger Streich,
Ein zierliches Geräusch zu wege konnte bringen,
Daß, wann die Füsse bald in sanften Schritten gingen,
Im andern Augenblick durch einen künen Sprung
Bald vor- bald rück-wärts aus er durch die Luft sich schwung.
Es füg'te sich ihm zu ein zartes Frauen-Zimmer,
In Seid' und Gold gehüllt mit reinem Demant-Schimmer,
Die nach des Landes Brauch in ihren Armen trug
Ein künstlichs Saiten-Spiel, worauf sie lieblich schlug,
Und dabey tanzete. Da sahe man mit Bücken
Des Leib's Geschicklichkeit, es ließ sich da erblicken
Der schnellen Füsse Kunst, der Schenkel g'rader Preis,
Der festen Kniee Gang, der Arm und Hände Fleiß.
Als nun die Teutschen dieß mit gröstem Wolbehagen
Verwundernd schauten an; ward in den Sal getragen
Ein trefflichs Harfen-Spiel, bey dessen hellem Klang
Des Rolands Liebe zur Angelica besang
Der blinde Garaman, dem, was ihm abgenommen
Am edlen Augen-Licht, war doppelt zugekommen
An hocherleucht'tem Witz, an Stimm' und theurer Kunst,
Dadurch er ihm erwarb bey jedem Huld und Gunst.
Die Liebe, fing er an, die nicht die Sele meynet,
Die nur das Irdische, das auf den Gliedern scheinet,
Auf glatten Wangen ruht, zum Zweck hat auserseh'n,
Muß wie ein Irwisch-Licht in faulem Dampf zergeh'n.
Wann aber Triebe sich in reiner Sele rühren,
Die von den Sternen her ihr Göttlich's Wesen führen;
So such't ein solcher Geist auch keinen andern Brand,
Als der den Sternen selbst in reinem Glanz verwandt,
Ent-

v. 821. De Musico quodam Florentino cœco vid. Landin. in Apologia ante Comm. Dantes.

v. 834. Vid. Chr. Arnoldi Not. ad Caton. Dir. v. 94. pag. 142. Lohenst. Armin. Part. 2. l. 1. pag. 25. sq. in f.

Entfernt von allem Thun der schnöden Eitelkeiten.
Da wird aus solcher Gluht der Himmel zubereiten
Ein Licht, das auch der Tod im Grabe nicht verlischt,
Wann sich des Freundes Asch mit seiner Freundinn mischt.
Drauf fuhr er fort, und sang: Wie Roland nichts geliebet
An der Angelica, als was ihn nur betrübet
Mit tausend Ueberdruß, weil ihre Zärtlichkeit
Von seiner rauhen Ahrt, ihr leichter Sinn zu weit
War von Bestand entfernt. Denn wie er sie befreyte
Aus der Verfolger Hand, wie er den Tod nicht scheute
Vor ihr gewünschtes Heyl, da ging auf dieser Welt
Der Schönen nichtes für vor diesen tapfern Held.
Da must' ihm Ferrahu und Sacripante weichen,
Da war Rinaldo nicht dem Roland zu vergleichen,
Und er der grosse Held, dem nichts zu tapfer war,
Vergaß um sie allein Land, König und Altar.
Ach aber wie so bald war diese Brunst vergangen,
Die von den Sternen nicht ihr reines Feur empfangen,
Vom Himmel ihre Gluht! denn wie Angelica
Den lieblichen Medor mit lüstern Augen sah;
War Rolands Tapferkeit im Augenblick vergessen.
Ja Liebe machte die sonst Blöden so vermessen,
Daß an der Höle, da der schönen Keuschheit blieb,
Medor mit eigner Hand der Liebe Zeugniß schrieb
Mit diesen Worten an: Euch Bluhmen-reichen Feldern,
Euch Hölen sonder Licht, euch Bächen und euch Wäldern
Vertrau' ich meine Lust, ihr wisst, wie manchen Tag
Die schön' Angelica in meinen Armen lag,
Von allem Schmuck entfernt. Die Galafro gezeuget,
Hat sich im Schatten hier in meine Schoß geneiget,
Und da auf meine Treu den höchsten Preis geschenkt,
Wornach so mancher Held umsonst das Herz gelenkt.
Ich kann, glücksel'ger Ort! dir nichtes wieder geben,
Als ewig dich mit Preis und Nachruhm zu erheben,
Mit Bitte, wann das Glück hier einen Menschen bringt,
Daß er hier meine Lust und deinen Ruhm besingt,

Ja

v. 857. Orlando furioso. Cant. 23. st. 108. sq.

Ja wann ein Wandersmann wird deinen Raum betreten,
So müss' er vor dein Glück des Himmels Gunst anbeten,
Damit du von dem Fuß der Nymphen nur allein,
Nie von der Heerde Pfad, betreten mögest seyn.
Dieß war genug gesag't, den Roland zu betrüben;
Dieß zeigte gnugsam an, wo alle Gunst geblieben,
Die ihm versprochen war, ein jeder Buchstab wies,
Was sich für Roland noch im Lieben hoffen ließ.
So bald er dieses las, da ward aus Treu' und Liebe
Verzweiflung, Raserey, Angst-volle Selen-Triebe;
Die Lippen zitterten; die Augen sahen aus,
Als wenn Vesuvius bläs't von sich Asch' und Graus,
Und macht die Felder dürr. Denn seine blasse Wangen
Die waren wie das Feld, worüber schon gegangen
Der scharfen Sensen Schnitt; Es war der Nasen Dunst
Wie Nebel, der entsteht von heisser Ofen-Brunst,
Die Luft und Himmel schwärzt. Es stund vor Scham und Eifer
Der Mund mit Schaum gedeckt, als wann der Drachen Geifer
In Lybjens Wüsteney auf dürre Flächen fliesst,
Davon nichts, als Napell und Wolfes-Milch, entspriesst.
Er war in solcher Wut kein Mensche mehr zu nennen,
Man konnte nichts an ihm, als Viehisch Wesen, kennen,
Die Kleider warf er weg, lebt' als ein wildes Thier,
Und ging an Raserey den Leuen selber für.
Es konnte seiner Faust kein Eisen widerstehen,
Die Felsen musten selbst vor seinem Arm vergehen;
Er brach wie Stoppeln ab der Eichen schwere Last,
Wann er nur einen Zweig mit seiner Hand erfasst.
Bis Fürst Astolfus hat zuletzt das Mittel funden,
Dadurch sich Rolands Witz aufs neu mit ihm verbunden,
Der sich in einem Krug, dort in des Monden Land,
Vor diesem tapfern Held in sichrer Hut befand.
Nachdem man seinen Leib erst mit Gewalt gebadet
Im salzen Naß des Meers, das allen Wust's entladet

Und

v. 897. Hanc Rolandi curam recenset Ariosto Orland. furios. C. 39. st. 53. sqq.

v. 902. Vid. Euripid. Iphigen. in Taur. v. 1193. ib. Barn. in Not. p. m. 100.

Und allen Unflat scheid't, da nam Astolf den Krug,
Worin er den Verstand des tollen Rolands trug,
Er hielte mit Bedacht denselben ihm zur Nasen,
Wodurch er eiligst mit natürlichs Odem-blasen
Ihm ins Gehirn aufstieg, und da gleich überwand,
Was sich von Liebe noch und Rasen übrig fand.
Hier schlosse Garaman, der alle, die ihn hör'ten,
Mit Lust erfüllete, deßwegen sie ihn ehrten
Mit aufmerksamer Still', und heb'ten seinen Preis
So fremd- als eig'nes Volk bis an des Himmels Kreis.
Wie nun Ergetzlichkeit der Moren Wunsch gestillet,
Das süsse Reben-Naß die Teutschen angefüllet,
Und zwar mit Ubermaß; da zeigte schon sein Licht
Der güld'ne Morgen-Stern, der vor der Sonnen bricht
Durchs Himmels Osten-Thor, deßwegen sich zu trennen
Die Zeit anmahnete, damit man möge gönnen
Dem Leibe seine Ruh, daß bey des Tages Schein
Er wiederum geschickt zur Arbeit könne seyn.

Des grossen Wittekinds siebendes Buch.

SAg', Himmlischer Verstand! sag' an, was ist die Liebe?
Was mag ihr Wesen seyn, und was sind ihre Triebe?
Du sagest: Liebe sey wie Flammen anzusehn.
Kann aber auch mein Geist solch Wunderwerk verstehn?
Nein, Göttlich' Erato, du must mich Blinden leiten,
Du must die Worte mir und den Gesang bereiten,

Weil

v. 5. Herrico Babilon. distrutta. Cant. 2. st. 25.

Weil du es einzig bist, der bey der Schwestern Schar
Die recht' Annemlichkeit des Liebens offenbar.
Was ist die Liebe denn? Du sag'st auch: Nichts, als Flammen,
Die von dem Ursprungs-Ort des wahren Lichtes stammen,
Und von der rein'sten Gluht: von dannen sie sich senkt
In einen zarten Geist, den sie mit Wollust tränkt
In reinem Ueberfluß, und wann sich Wolken finden,
So lässt ihr Sonnen-Stral aus den Gedanken schwinden,
Was nur nach Schatten schmeckt. Sie führt die Sel' hinauf
Nach ihrem Anfang hin, von dannen sie den Lauf
Hat zu uns her gekehrt, da dann der Schönheit Stralen,
Die sie hie nieden schaut, nur wiederum vormahlen
Und zu Gedächtniß führ'n, was sie für Wunder-Pracht
An jener Schönheit hat dort oben schon betracht't.
Ja Lieb' ist noch was mehr: Ein inniges Verlangen,
Nach dem, was schön. Sie kann selbst mit dem Namen prangen,
Daß man sie Tugend nennt, der nichts als reine Lust,
Als Fried', Annemlichkeit, und stille Ruh, bewust.
Sie raubt dem Zorn sein Gift, bezwingt des Eifers Brüllen,
Umeis't des Grimmes Gluht, kan Wut und Waffen stillen,
Leg't Mavors, wann sein Trieb von allen Fesseln los,
Eh' er es selbst gedenkt, besiegt in Venus Schoß.
Welchs Herze wird denn wol annoch im Zweifel liegen,
Daß hier das höchste Gut, das höheste Vergnügen,
Die höchste Schönheit sey? da die Unsterblichkeit
Die sel'gen Selen selbst mit ew'ger Lieb' erfreut.
Die Kreise, die das Rund des Himmels rings umwunden
Und nicht zu lösen seyn, hat Liebe nur gebunden.

Die

v. 9. Marin. Adon. C. 7. st. 232. sqq.

v. 19. Ex Platonis Menone repetit Arnobius advers. Gent. l. 2. p. m. 59. in f. jung. Boët. de Consol. Phil. l. 3. Metr. 11. in f. ib. Comm. Varior. p. m. 166. Element. ad Arnob. l. 2. p. 74. Plato in Phædone p. m. 55. B. sq. & 57. F. Ficin. in Conviv. Platon. Comment. c. 18. p. m. 1165. sq.

Die Lichter, die den Tag und auch die Nächte zier'n,
Sind Funken, die von nichts als Liebes-Feu'r herrühr'n.
Der Himmel liebet selbst das holde Rund der Erden,
Sie schaut den Buhlen an mit lächelnden Gebährden.
Ihm zu Gefallen ist allein ihr Schmuck bemüht,
Träg't Gold und Edelstein, der Bluhmen bunte Blüht',
Auf Brust und Stirn geleg't. Die Dünste, welche fahren
Verborgen aus ihr auf, sind ihrer Seufzer Scharen,
Die sie dem Liebsten send't, und wann des Donners Brunst
Mit Knall und Sausen rollt, bewährt er seine Gunst
Durch gleicher Seufzer Schall. Wenn dann der Erden Grüfte
Mit Bluhmen-Zungen durch das leere Feld der Lüfte
Des Himmels Lob aufführ'n; zeigt er mit Sternen an
In unbewölkter Nacht, daß Argus ihm nicht kann
Mit vieler Augen Zahl und holden Blicken gleichen,
Die er lieb-äugelnd schickt. Wenn dann ihr Gold erbleichen
Ihr Glanz ermüden will, ihr Licht verliebet weint;
Trief't früher Morgen-Thau. Wann er geklåret scheint,
Lacht er der Erde zu, bis daß zuletzt sich senket
Die grosse Zeugungs-Kraft, die Schoß und Adern tränket
Mit reicher Fruchtbarkeit, dadurch wir jährlich sehn,
Gras, Kräuter, Bluhmen, Frücht' in holder Meng' aufgehn.
Kein Vogel ist so schnell, der durch die Lüfte schwebet,
Dem Amors Pfeil und Brand nicht in den Gliedern klebet.
Kein Pful, kein Bach, kein Strom, heg't nichts in kalter Flut,
Das nicht befruchtet, mehrt, und labet Liebes-Gluht.
Die See, ja selbst die See, aus deren Wellen stiege
Die Mutter aller Lieb', als ihrer Schönheit Wiege
Die Perlen-Muschel war, empfindet mehr die Kraft
Die's Netz der Lieb', als die der trüglich' Angel schafft
In schlauer Fischer-Hand. Und wird sie nackt gezeiget,
Dieweil ihr zarter Fuß ins Meeres Gründe steiget,

Zu

v. 37. Lohenst. Armin. Vol. I. pag. 1130. a. in med. lib. 7.

v. 54. Idem ferè Lucret. lib. I. v. 251. sqq.

Zu zünden in der Flut die kalten Götter an,
Die sonst kein ander Feur, als ihres, zwingen kann.
Wer hieran Zweifel träg't, der kann den Wallfisch schauen,
Wie der mit Schnauben fährt nach seiner Riesen-Frauen.
Das krumme Meer-Schwein macht kein Schuppen-Panzer frey,
Daß es nicht auch ein Sclav' in Liebes-Fesseln sey.
Der Natter zischend Mund bespricht sich mit Murenen,
Man sieht die Muscheln zu den Muscheln sich gewöhnen.
Wer spüret nicht hieraus der Liebe Kraft und List,
Wann eine Schnecke mit der anderen sich küsst?
Das Wasser liebet selbst. Es lieben alle Wellen,
Wenn sie einander in die feuchten Arme fällen,
Sie treiben nur darum die salzen Strudel fort,
Daß sie gelangen nach dem ersten Ursprungs-Ort',
In welchen sie verliebt. Wer von den külen Tiefen
Sich nach den Wäldern kehrt, sieht lauter Liebe triefen
Von einem jeden Ast, vornemlich, wann er träg't
Ein Turtel-Täubchen, das die Trauer angeleg't
Um seines Buhlen Tod, das ächzet, seufzt und girret,
Bis es den ganzen Wald mit seiner Brunst verwirret.
Im dürren Lybien ist gleichfalls dieser Brand
So wenig, als die Gluht der Sonnen, unbekannt.
Der wilde Löwe folgt mit Brunst-erfülltem Brüllen
Der künen Löwinn nach, und bändigt seinen Willen
In Amors Dienstbarkeit. Es brummt der wilde Bär,
Von Liebes-Pfeilen mehr verletzt, als von dem Speer
Der frechen Jäger-Schar. Der bunte Tieger schmeichelt
Der viel-gefärbten Braut, er liebelt, leckt und streichelt,
Um-

v. 73. Coitum viperæ & Murenæ, & quomodo illa virus deponat, hæc ad illius sibilum ex mari in terram ascendat, docet Ælian. Histor. Animal. l. 1. c. 50. & l. 9. c. 66. jung. Plin. l. 9. c. 23. l. 32. c. 2. Athen. l. 7. Oppian. Halieutic. l. 1. v. 554. ib. Rittersh. Nicand. in Ther. Lohenst. Armin. Vol. 2. l. 8. p. 1404. b. str. 4.

v. 84. De castitate turturum & columbarum Ælian. Hist. Anim. l. 3. c. 5. & c. 44.

Umhälset, herzt und küsst, was seinen schnellen Lauf
Hält mit Annemlichkeit mehr, als mit Stricken, auf.
Was hemmt den stolzen Hengst, wann seine Schenkel rennen,
Wann er mit wiehern gibt die Flammen zu erkennen?
Stirbt nicht der brünst'ge Hirsch mit Lust in seiner Brunst,
Wann er nur sterben darf in seiner Hindinn Gunst?
Die glatte Schlange zischt, wann sie das Gift der Liebe
Durch züngeln von sich bläs't, sie zeigt die heissen Triebe,
Wann ihr Natur den Balg mit Schmelz und Golde ziert,
Daß auch der Nadel Kunst dabey den Preis verliert.
Was ihre Brunst vermag, zeigt sie mit schlanken Schlingen,
Wann sie den Gatten weiß unendlich zu umringen,
Das sie ümarmen heisst. Es ist ihr Biß ein Kuß,
Dadurch sie sich vergnüg't, ihr Buhl' erblassen muß.
Das Wollen-reiche Schaf wird sich nicht weit verstecken,
Wann es der Liebes-Preis von zween erhitzten Böcken
Erwartet mit Geduld, und sieht den Ausgang an,
Versichert, daß der Kampf nichts als vergnügen kann.
Wie wetzt der brünst'ge Stier mit unermüd'ten Streichen
Der Hörner krumme Spitz' an Klippen und an Eichen!
Es fliegt der Schwanz empor, das Auge wird verdreht,
Wann seiner Jo sich ein fremder Buhle näht.
Noch gröss're Wunder sind von Liebes-Gluht zu sehen.
Mann sieht die Bäume selbst in Liebes-Banden gehen.
Was wind't den Epheu auf an einen Eichen-Stamm?
Was ists, wodurch die Reb' an einen Ulm-Baum kam?

v. 105. De coitu & partu viperarum Ælian. de Animal. l. 1. c. 24. jung. vers. Nicandr. cit. Tzetz. ad Lycophr. v. 1114. p. m. 117. b. Omninò Potter. ad Lycophr. v. 1120. p. m. 168. a. pr. ib. Autor citat. Lohenst. Armin. V. 1. l. 7. p. 1124. a. in f. sq.

v. 113. De hoc taurorum certamine Ælian. d. l. lib. 6. c. 1. Oppian. Cyneget. l. 2. v. 53. ib. omninò Rittersh. & citat. pag. 52. in f. sq.

Nichts anders, als die Lieb'. Und wann von groben Händen
Man eins vom andern sieht durch Axt und Keile wenden;
So fliesst der Thränen Harz und drückt den Rinden ein
Das Zeugniß: Daß hier zween geliebte Freunde seyn
Von ander abgetrennt. Es hänget an den Zweigen
Kein Adern-reiches Blat, es kann kein Ast sich zeigen,
Der nicht die heil'ge Kraft in seinem Marke fühlt,
Und weiset, daß die Gluht des Liebens durch ihn spielt.
Die Liebe kann mit Recht und Wahrheit von sich singen:
Daß sie zum Seufzen kann Palm- Büch- und Tannen bringen.
Die Myrthen küssen sich, die Cedern stehn in Brand,
Und mit der Linden ist der Linden Blat verwandt.
Was weicht an Härte nicht dem Eisen und den Steinen?
Doch schaut man sie durch Kuß und Liebe sich vereinen,
Wie der Magnet bezeugt. Betracht't man nicht mit Lust:
Mit wie viel Funken glüht des Kiesels harte Brust,
Wann ihn der Stal berührt? Sag't an, ob seine Flam̃en
Auch irgends anders her, als aus der Liebe, stammen?
Wann Liebe denn allein, Natur! dein Aufenthalt,
Wann unser Fried' und Krieg nur steht in Liebs-Gewalt,
Wann ihrer Stärke kann kein' Allmacht widerstehen,
Wann keine Schranken um ihr herrlichs Wesen gehen,
Wann sie den Himmel, wie die Hölle, steckt in Brand,
Erd', Abgrund, Luft und See bestricket durch ihr Band;
Wo find't sich denn ein Geist, der, ewig zu verehren
Solch Göttlichs Wesen, nicht inbrünstig wird begehren?
Drum nimm, o höchste Lust! nimm meine Sinnen ein,
Laß sie in dir entzückt, durch dich erleuchtet seyn!
So kann ich recht geschickt die holden Triebe legen
Der Teutschen Augen für, wozu auf fremden Wegen
Der tapfer' Adelwig mit seiner Freunde Schar,
(Nach ausgestand'nem Sturm und tödtlicher Gefahr)
Ward unversehns geführt. Denn wie er umgetrieben
Viel Tag' in wilder See, nicht wissend, wo geblieben
Sein wehrter Wittekind; geschicht es, daß er sah,
Daß sich ein hoher Berg, der selbst dem Himmel nah,
Von fern' ihm zeigete, da sich an einem Morgen
Auroren Angesicht, zu lindern alle Sorgen

Aus ihrem Purper-Bett' erhob ans Himmels Dach.
Er wendete sein Schiff in g'radem Lauf darnach,
Bis daß er mit dem Schein des dritten Tag's erreichte
Dieß fern-erblickte Land, das rings umher befeucht'te
Das Naß des grünen Meers. Als es sein Steuermann,
Der alte Volrath, sah; (der schon vorlängst gewann
Den Ruhm, daß in der Kunst und Wissenschaft der Erden
Und weit-entleg'nen See ihm kann verglichen werden
Kein Mensch in Sachsen-Land.) sprach er: Mein Fürst, wir sind,
Wo die berühmte Zahl der Inseln sich befind't,
Die man glückselig nennt, da sich des Himmels Güte
In solcher Völle zeigt, daß stets mit Frucht und Blühte
Die Felder angefüllt, da nimmer ohne Wein
Die Reben, ohne Korn die fetten Aecker seyn.
Den Oel-Baum sieht man hier niemals vergebens grünen,
Aus holen Eichen trieft der Ambra-Seim der Bienen.
Von allen Hügeln fliesst in holder Thäler Schoß
Ein Wasser, das sich nie vortrefflicher ergoß
So weit der Erd-Kreis reicht. Des Zephirs holde Winde
Die machen hier die Gluht der Sonnen so gelinde,
Daß auch der Mittag kül. Mit kurzem dieses Land
Wird das Eliser-Feld mit gröstem Recht genannt.
Darauf befahl der Fürst, den Anker auszustellen,
Wo sich des Meeres Fluß, der krause Schaum der Wellen,
In einen Busen schrenkt. Wie solches war geschehn,
Sprach er: Wir müssen doch des Landes Ahrt besehn,
Des Orts Gelegenheit. Weil ihr die Schläuche füllet
Mit frischem Wasser an, das hier mit Reichthum quillet,
Das hier in Ueberfluß; und was die See verletzt
An Schiff und Schiffes-Kost, mit Besserung ersetzt,
Will ich zur edlen Jagt im Walde mich bereiten,
Wohin mich eine Schar von denen soll begleiten,

v. 161. Voss. Observ. ad Melam l. 3. c. 10. p. m. 312.
v. 166. Tasso Gier. Liber. c. 15. st. 35. Horat. Epod. 16.

Die noch der Jugend Hitz zu solchem Eifer treibt,
Bis daß sich frische Lust uns wied'rum einverleibt,
Das unbeständ'ge Salz des Meeres durchzuschneiden,
So lange bis wir einst die angenemen Weiden
In Holstein wieder sehn, da wo der Eider-Fluß
Von Schmalz und fetter Milch empfängt der Wiesen Kuß.
So bald er ausgered't, ließ er von Bord sich setzen
Mit vielen Edelen, die zu dem künen Hetzen
Bezeigten gleichen Trieb. Sie traten kaum ans Land,
Als nach dem Wald' und nach den Bergen zugewandt
Ihr Jagt-ergeb'ner Sinn. Es waren ihre Waffen
Nur Bogen, Schwerdt und Spieß, weil Hunde zu verschaffen
Und Netze zu bestell'n vor dießmal keine Zeit,
Dazu ganz unbekannt des Land's Gelegenheit.
Nachdem sie fort gerückt, so weit ein Roß kann rennen
In einem g'raden Lauf, da gab sich zu erkennen
Ein Wunder-schönes Thal, durch welches lispelnd strich
Ein solcher heller Bach, daß ihm nicht Peneus glich,
Der selbst durch Tempe spiel't. Die Büchen und die Linden,
Die hier der Hügel Kron, die konnten drin sich finden
Ganz ähnlich vorgestellt. Es lachte jeden an
Der Wiesen grünes Kleid; die Blätter hör'te man
Ausbreiten ihr Geräusch: wozu die Zweige spielten,
Durch holden West beleb't, darnach die Bluhmen hielten
Vermischet einen Tanz. Es seufzete die Luft.
Die Quellen weineten; worauf aus ihrer Gruft
Stets Echo Antwort gab. Es stellte dem Gesichte
Der schön' Oranjen-Baum die Nectar-vollen Früchte
Ganz überflüssig vor, woran die Farbe war,
Die Phöbus ehmals hat geliebt an Daphnen Har.
Es stunden überhäuft mit Aepfeln der Citronen
Durch Sorg' erzeugte Stäm̃, bey denen man sah wohnen
In zarter Aehnlichkeit das angeneme Bild,
Als wenn mit Brüsten sich der Jungfrau'n Busen füllt.

Es

v. 211. Marin. Adon. C. 8. st. 18.
v. 218. Camoes Lusiad. Cant. 9. Oct. 56. sqq.

Es grün'te da kein Baum, dem nicht war eingedrücket
Der alten Götter Ruhm. Die Eiche ward erblicket,
Die Jupiter geweiht, und die der ersten Welt,
Statt Ceres Reichthum, war zur Nahrung vorgestellt.
Der Lorbeer zeigte sich, und trug die heil'gen Blätter
Zu Phöbus Ehren-Kranz, trotz allem Blitz und Wetter
Des grossen Donner-Gotts. Die körnichte Granat,
Die von Dionen Hals den Schmuck entlehnet hat,
Damit ihr Apfel prangt, ließ da aus ihren Ritzen
Der Götter Külungs-Trunk mit rotem Nectar schwitzen.
Die Reben zinseten ohn keltern ihren Saft.
Die Balsam-Staude gab ohn ritzen ihre Kraft.
Es stunden, Pfeilern gleich, die spitzigen Cypressen.
Der Rosmarinen Zahl die war nicht zu ermessen.
Der Feigen Honig troff von Frucht und Blättern ab.
Kein Pfirsch- kein Kirschen-Baum war, der nicht Früchte gab
In reifem Vorraht her. Vor allen war mit Myrthen
Das ganze Flach bedeckt, die Venus zu bewirthen
Von Anfang her gewohnt. Der Klee, das Wiesen-Kind,
Die zarte Mayen-Bluhm, der blut'ge Hyacinth
Füllt' alle Felder an. Es blüheten die Hecken
Mit Rosen und Jasmin, und aus den wild'sten Stöcken
Entsprosse Liljen-Schnee: so daß nach Würden hieß
Der Ort des Himmels Bild, der Erden Paradis.
Wozu der Lust-Gesang der Frühlings-Sänger kame,
Der mit erhob'nem Schall Wald, Thal und Luft, einname.
Wann Philomel' ihr Lied von einem Ast sang ab;
So hör'te man, was ihr der Schwan für Antwort gab
Aus seinem feuchten Schilf; und Vögel, die man schätzet
Im Norden hoch und wehrt, wenn man sie heg't, und setzet
In theure Kesicht' ein, die heckten ohne Scheu,
Und war daselbst kein Busch von ihren Nestern frey.
Es ließ sich dieser Ort kaum mit Verwundern schauen
Von Adelwigs Gefolg', als sich viel schöne Frauen

v. 226. Marin. Sampogn. Idill. 1. p. m. 29.
v. 251. Vid. Sousa de Macedo Ulyssippo C. 3. Oct. 15.

Von ferne zeigeten, die wie der Engel Schar'n
In diesem Paradis, wie Stern des Himmels war'n
Der Teutschen Angesicht. Sie sahen ganz entzücket
Und aus sich selber an, was ihren Geist entrücket'
Und in Erstaunen bracht', indem die eine sang,
Die and're sich ergetzt' an heller Saiten Klang.
Die trug in ihrer Hand, das Ungemach zu tödten,
Der Zitter holes Holz. Die foderte mit Flöten
Den holen West-Wind auf. Die stellete sich an,
Als wann ihr schneller Fuß nach einem Wilde rann,
Das ihrem Pfeil entwischt'. Ein' and're war beflissen
Am klatschen eines Blat's ihr Liebs-Geschick zu wissen.
Noch and're sah man gehn, die von der Wiesen Brust
Entwendeten den Schmuck und ihrer Kränze Lust,
Indem sich andere der Mittags-Hitz' entlad'ten,
Und in dem Silber-Naß des schönen Baches bad'ten,
Die wie die Stralen selbst der Sonnen anzusehn,
Wann sie des Winters pfleg't im Wasser-Mann zu gehn.
So bald die Teutschen sah'n so vieler Schönheit prangen,
Da war im Augenblick die Lust zur Jagt vergangen,
Und zündet' Amor an in ihnen eine Brunst,
Die nichtes anders sucht', als wie der Nymphen Gunst
Erworben mögte seyn. Es wohnet hier, ihr Helden!
Rief Hilderich bestürzt, was uns're Tichter melden
Mit so viel Preis und Ruhm, von jener alten Zeit,
Die nur im Spiel, im Scherz, und in Annemlichkeit,
Von Menschen ward verbracht. Hier ist nicht Zeit zu jagen
Nach ungezäm'tem Wild', hier muß ein jeder wagen
Sein Heyl auf ander' Ahrt, weil sich, statt wilder Thier,
Die Wollust-reich'ste Jagt der Lieb' uns stellet für.
Auf, auf, verfolgt mit mir die lieblichsten Göttinnen!
Es sag't mein Geist mir zu, sie werden nicht entrinnen,
Noch widerspenstig seyn, und der holdsel'ge Blick,
Den eine jede weis't, zeigt an, was unser Glück
Allhier zu hoffen hat. So bald dieß Wort beschlossen,
Da lief die Teutsche Schar, und folget' unverdrossen

Der

v. 276. Marin. Adon. C. 8. st. 85. in f.
v. 282. Camoẽs Lusiad. C. 9. Oct. 69. sqq.

Der Spur der Fliehenden, die doch nur bloß zum Schein
Sich gaben auf die Flucht und furchtsam wollten seyn.
Denn wie die Königinn des Insel-Reichs erfahren
Durch Kunst der Zauberey, daß Teutsche Schiffe waren
Verschlagen durch den Sturm; hat sie durch gleiche Macht
Fürst Adelwigens Schiff an ihren Strand gebracht,
Und dieß ihr Leib-Gefolg durch schlaue List bestellet,
Damit durch Wollust-Trieb sie mögten seyn gefället,
Die sich hie näheten, und also ward gar leicht,
Was nur gestellet floh, durch einen Fuß erreicht,
Der eifrig folgete. Bald hing an einer Hecken,
Der einen güld'nes Har; bald blieb ein Kleid bestecken
Am scharfen Dornen-Strauch; der hub den leichten Flohr,
Darin sie war gekleid't, mit geilem Hauch' empor
Der Vorwitz-schwang're West; Und jene ward verstricket
In ihrem langen Rock, so daß sie ganz geschicket
Als unversehens fiel; doch stürzte sie zugleich
Den, der ihr folgete, daß er in einem Streich
Mit ihr zu Boden lag. Bey andern war entglummen
Ein unverhoffter Trieb nach denen, welche schwummen
In der Krystallen-Bach, die aber mit Geschrey
Bey solchem Ueberfall bezeugten ihre Scheu
Und ihre falsche Furcht, von denen ein'ge flohen
Entblösset ins Gehölz', und da, was sie entzohen
Der zu-begier'gen Hand, in vielmal reicher Zier
Dem nimmer-satten Aug' entdecket stellten für.
Die aber durch die Flucht sich scheuten zu entrinnen,
Versucheten ihr Heyl im Wasser zu gewinnen,
Drin sie sich taucheten, das aber dieser Schar
Wie dünnen Nebels Dampf vor Phöbus Fackel war,
Der nur vergrössert zeigt der Sonnen Feuer-Wagen.
Bey andern ließ sich ein gestelletes Verlangen
Nach ihren Kleidern sehn, die eilten an den Strand,
Vielleicht sich fürchtend: Ob dieß Wasser ihrem Brand'
Auch schädlich mögte seyn. Als dieß der Fürst erblickte,
Und sah, wie sein Gefolg sich zu erhaschen schickte
Der Nymphen flieh'nde Meng', ergriff er auch den Schluß,
Zu folgen ihnen nach, daß er nicht mit Verdruß

Hier mögt' alleine stehn. Indessen lief mit jenen
Der frische Reinhart fort, dem noch bey keiner Schönen
(So treu und emsig er sich immerdar bemüht)
Gewünschte Gegen-Gunst, der Liebe Lohn, geblüht.
Hier aber wollt' er doch sein Heyl noch einmal wagen,
Ob sein Geschick vielleicht itzt Mitleid mögte tragen,
Und machen ihn vergnüg't. Er lief von ungefehr
Recht hinter Fuß und Tritt der jungen Phyllis her,
Die sich, üm nur vielmehr den Jüngling zu entzünden,
Ließ flüchtiger im Feld', als eine Hindinn, finden,
Zu der er ganz ermüd't mit kurzem Oden sprach:
Steh, schöne Nymphe, steh! Es eilet dir nur nach
Ein Leib, aus welchem du die Sele schon entnommen,
Steh doch, damit zum Geist die Glieder wieder kommen!
Kein' einzige, wie du, ist so zu fliehn vermeynt,
Schau, sie ergeben sich an den verliebten Feind.
Du nur alleine rennst vor mich durch Busch und Hecken.
Sag' an, ich bitte dich, wer konnt' es dir entdecken,
Daß ichs bin, der dir folgt? Ists etwa mein Geschick?
Dem traue, Schön'ste, nicht, weil es all' Augenblick
(Wenn ich aus Einfalt ihm zu trauen ward bewogen)
Von erster Kindheit an bis hieher mich betrogen.
Denn seine Schmeichel-Gunst, die heut mich angelacht,
War Morgen auf Betrug, auf Tück' und List bedacht.
Ermüde dich doch nicht, mich müde nur zu machen.
Denn stehest du gleich still, wird doch mein Unglück wachen
Zu lauterem Verdruß, und lassen, mir zur Pein,
Mich einen Tantalus beym Ueberflusse seyn.
Erwarte nur, du sollt mit mir die Lust geniessen,
Zu schauen, was es wird für neue Künste wissen,
Dich dennoch zu entziehn, dieweil mir schon bekannt,
Daß es verhindern wird die dir so nahe Hand,
Daß sie dich schier ergreift. Ach lasse doch das Fliehen!
Der Himmel wolle dir durch keine Flucht entziehen
Die Zierde, die dich schmückt! kehr deinen Fuß zurück!
So wird dadurch besiegt mein widerspenstigs Glück.
Von welchem Könige kann man dieß Wunder sagen,
Daß er besieget hat bey allen Sieges-Tagen
Des Glückes schnelles Rad? das durch dich kann geschehn,
Wann du vor mich nicht mehr wirst in die Ferne gehn.

Warum

Warum willt du zugleich mich mit dem Glück bekriegen?
Der Ruhm ist schlecht, wenn man Tyrannen sich beyfügen
Und Hülfe leisten will. Du träg'st in deiner Schoß
Mein Felsen-schweres Herz, ich bitte, laß es los,
So wird dein frischer Fuß viel schnell- und besser rennen.
Was willt du einer Last noch bey dir Raum vergönnen,
Die mich schon längst beschwer't? Ist nicht dein Har zu schön,
Daß drin mein schlechter Geist sollt' eingewickelt stehn?
Es sey denn, daß vielleicht, weil du mein Herz gefangen,
Des Unglücks Last darin im Augenblick vergangen,
Und daß es leichter ist. Und diese Hoffnung treibt
Mich, Schöneste! dir nach, versichert, daß nicht bleibt
Mein Herz in vor'gem Stand': in dem ich die Gebährden
An dir so trefflich seh, daß es bey dir muß werden
Verändert und beglückt. Wenn dann sein Stand verkehrt,
So bleibet Amor auch bey dir nicht unerhör't.
Wird aber dessen Gluht in deinen Brüsten glühen;
So weiß ich auch, du wirst nicht ferner vor mir fliehen.
Stehst du denn endlich still, und rennet nicht dein Fuß;
So wird die Hoffnung sich verkehren in Genuß.
Indessen flohen nicht die Schritte dieser Schönen
So schnelle wie vorhin, dieweil sich den Sirenen
Dieß Zauber-Lied verglich, so daß sich ihre Brust
Einnemen ließ, eh sie selbst den Betrug gewust.
Sie wandt' im Lauf nach ihm, und seiner Klagen Schallen
Ihr lächelnd Antlitz um, das freundlichs Wolgefallen
Zu seinem Trost ihm wies. Wormit sie niederfiel
Zu dessen Füssen, der durch dieses Wunder-Spiel
Fast ganz in Lust zerfloß. Nicht fern hievon erschliche
Der Edele Kanut, (dem in ganz Seeland wiche
Und durch ganz Dännemark, daher sein Ursprung war,
Was schön an zarter Haut, berühmt an weissem Har)
Die braune Zaraid', als sie an einer Hecken
Sich, nach ermüd'tem Lauf, beflisse zu verstecken.
Ihr Antlitz war verhüllt, doch aber nur zum Schein,
Weil sie nichts höher wünscht', als nur gesehn zu seyn.

Er warf sich neben ihr auf die beblühmten Matten,
Und sprach: Wie lange wohnt doch meine Sonn' im Schatten?
Wie lange wird, mein Kind! dein Licht, des Himmels Ahrt,
Durch einer Masken-Wolk' umnebelt und verwahrt?
Du sollt mein Abgott seyn, mein Sonnen-Licht nur heissen.
Was soll ein tunkler Mond durch Finsterniß entreissen
Den Wunder-schönen Glanz, der solche Lust mir bringt,
Davon mein ganz Geblüt in Adern sied't und springt?
Nimm ab, verberge dich nicht ferner, schön'ster Engel!
Verbergen steht nur zu dem tausend Fehl und Mengel
Sind von Natur bereit. Du aber, Edle! weist
An dem, was ich erblick, daß du vollkommen heist.
Worauf die Nymphe sprach, doch mit verdeckten Wangen:
Halt, schöner Fremdling, ein! Bemeistre dein Verlangen!
Ich weiß daß deine Brunst, der itzt die Sonne weicht,
So bald du mich erblickt, den kalten Flocken gleicht,
Darin dein Norden schmacht't. Ich will es dir gestehen:
Ich brenne mehr, als du. Denn wer kann dich ansehen,
Und nicht verliebet seyn? Wer hat dich je erblickt,
Dem mit der Freyheit du nicht den Verstand entrückt?
Was aber kann ich vor Versich'rung für mich schauen,
Daß nach der Männer Ahrt, die der leichtgläub'gen Frauen
Bekannte Klippen seyn, Versprechen, Schwur und Wort
Nicht auch zu scheitern geht bey dir, eh' an den Port
Mein Hoffnungs-Schiff gelangt? Kanut ließ sie nicht enden
Ihr' angefang'ne Red', er schwur mit beyden Händen,
Verpflicht'te seine Treu bey aller Götter Macht,
So wol die droben sind als in der Höllen Nacht.
Hierauf ließ Zaraid' ihr hartes Herz bequemen,
Und zögerte nicht mehr die Maske wegzunemen.
Allein es wuste nicht Kanut, wie ihm geschah,
Als mit bestürztem Aug' er eine Morinn sah.
Er sprang auf mit Geschrey und wollte sie verlassen,
Sie aber säumte nicht, die Knie ihm zu umfassen,

Dabey

v. 436. Vid. Comment. nostrum ad Junon. dolos. Homeri Il. ξ'. v. 182.

Dabey sie diese Wort' aus brünst'ger Sele sprach:
Bleib, Furchtsamer, bleib, bleib! die Rache folgt dir nach,
Bedenke Schwur und Eid, damit du dich verpflichtet,
Laß nicht dein falsches Herz zum Meineid seyn gerichtet!
Du weist ja, welche Straf den Göttern selbst bestimmt,
Wenn einer seinen Schwur nicht recht in Obacht nimmt.
Mit wie viel Grim̃ wird dann der Himmel auf dich zielen,
Wann du leichtsinnig willt mit Wort und Eiden spielen?
Die Hölle hat auf nichts gehäuft're Pein gesetzt,
Als wann versproch'ne Treu und Eidschwur wird verletzt.
Wer hat, Leichtgläubige! Wer hat dich so betrogen?
Antwortete Kanut. Es wird kein Ohr bewogen
Im Himmel durch den Eid, den ein Verliebter spricht,
Denn eines Buhlers Schwur kommt vor die Götter nicht.
Es lachet Venus nur, ja Jupiter selbst lachet,
Wann sich der Buhler Mund durch Eidschwur bündig machet.
Bedenke du's nur selbst. Hast du wol je gesehn,
Daß Straf' auf falschen Eid im Lieben ist geschehn?
Die Schönen schweren selbst, ohn daß sie nur gedenken,
Zu halten solche Pflicht. Sieht man sie darum kränken
Des Himmels Zorn und Rach'? O nein, es bleibt ihr Har,
Samt Augen, Mund und Brust, so lieblich als es war,
Eh Treu und Eid verletzt. Und welcher hat vermeynet,
Daß lauter güld'ne Treu in solchen Worten scheinet,
Daß hier die Redlichkeit mit hellen Augen wacht;
Der wird von ihnen selbst verhön't und ausgelacht.
Was denn vielleicht schon oft bey dir hat müssen gelten,
Wie kannst du das an mir mit solchem Eifer schelten?

Zudem,

v. 447. Vid. Hesiod. Thegon. v. 793. jung. Comm. noster ad Jun. dol. Homer. v. 167.

v. 456. Vid. Horat. l. 2. Od. 8. str. 4. jung. Annot. Msc. ad Iphig. nostræ A. 1. Sc. 5. in m. Tibull. l. 1. Eleg. 4. v. 21. sqq. Id. l. 3. Eleg. 7. v. 17. sq. Propert. l. 2. Eleg. 16. v. 47. sq. add. omninè Achill. Stat. in Tibul. l. 1. Eleg. 4. v. 21. p. m. 300. pr. ibique citat. Casaubon. ad Athen. l. 12. c. 1. p. m. 827. pr. Callimach. Epigr. 26. ib. Comment.

v. 459. Confer. tot. Eleg. 3. Ovid. Amor. l. 3.

Zudem, wo du's nicht weist, zeigt dirs der Spiegel an,
Daß du der Nacht bist gleich, die niemand lieben kann.
Ach Einfalt, Mitleids wehrt! sprach hierauf Zaraide.
Ich fürcht'te wol, daß bald die Liebe von dir schiede,
Wann meine tunkle Haut dir würde seyn bekannt.
Allein so lerne, daß bey unsers Liebreiz Brand
In schwarzer Moren Nacht, der blass' und matte Schimmer,
Den auf den Wangen führt das weisse Frauenzimmer,
Wie Schnee zu schätzen sey. Wann sind die Sterne schön?
Ists nicht, wann sie im Flohr Pech-schwarzer Nächte stehn?
Wer schätzt ein Auge wehrt zu lieben und zu preisen,
Wann nicht in seiner Gluht sich schwarze Kolen weisen?
Die schöne Gratie, die wie der zarte Schnee,
Nam den berussеten Vulcanus ja zur Eh.
Der Apfel ward darum der Venus nur gegeben,
Weil ihr schwarz Auge war vor Pallas zu erheben,
Die blaue Lichter trug. Der Demant wird erhellt,
Wenn man zu seinem Grund' ihm schwarze Folje stellt.
Es fährt der Gott des Lichts, das Auge dieser Erden,
Nach aller Weisen Lehr, mit schwarzen Feuer-Pferden.
Und Africa drückt stets der Venus Bildniß ein
In keinen andern Zeug, als schwarzen Marmor-Stein.
Der klugen Griechen Witz hat sich nicht dürfen scheuen,
Der schwarzen Venus in geweihte Gluht zu streuen
Des Weihrauchs Kostbarkeit, davon Corinthus zeugt,
Das mit Arcadien sich dieser Göttinn neigt:
Weil alle heil'ge Pflicht, in ihrem Dienst verübet,
Bey den Vernünftigen die schwarzen Schatten liebet.

Warum

v. 476. Jung. Lohenst. Armin. Tom. I. lib. 4. pag. 458. sq. it. Tom. II. l. 8. p. 1440. b.

v. 483. Gratiam unam Uxorem duxit Vulcanus. Homer. Il. ς'. v. 383.

v. 491. Templum Veneris Melænidis (i. e. Nigellæ) erat Corinthi. Pausan. Corinth. s. l. 2. c. 2. p. m. 115. Item in Arcadia, ubi hæc nominis ratio: Quia homines noctu maximè liberis operam dant, cum pecudes interdiu sui generis feminas ineant. Pausan. Arcad. s. l. 8. c. 6. p. m. 610. in f.

Warum hat wol Auror, die man wie Rosen find't,
Wenn schwarz nicht angenem, gebohr'n ein Moren-Kind?
Wie dürfte Cepheus Weib die Silber-weisen Nymphen,
Mit der Andromeden Kol-farb'nen Wangen schimpfen?
Warum hat Perseus sie zu seiner Braut erwählt,
Wann ihr der Schönheit Ruhm, als einer Morinn, fehlt?
War Sophonisbe nicht, des Masanissens Wehrte,
Aus Morischem Geschlecht? Die noch Anton begehrte
Nach Cäsars erster Brunst, war's nicht Cleopatra,
Die braun von Angesicht, aus schwarzen Augen sah?
Hat der Hebreer nicht, dem man den Nachruhm giebet,
Daß er Gott's Volk geführt, ein Moren-Weib geliebet?
Es zwang den Salomon und seinen weisen Sinn
Dort aus Arabien der Moren Königinn.
Und du verwegerst noch an mir dich zu ergeben?
Versuch, ob meine Hand nicht selber zu erheben
Vor Seid' und Atlas sey, und trau, daß Amors Brand
Am allerfeurigsten in unserm Moren-Land.
Ja weist du nicht, daß Lieb' als Proteus ist gebohren?
Denn die im Norden kriecht, hat Flügel bey den Moren.
Laß nur nicht gröss're Kält', als Eis um Zembla, sehn,
So sollt du doch zuletzt bey meiner Gluht zergehn.
Hier hielt allmälich ein der Schrecken, zu verletzen
Den furchtsamen Kanut, und waget' ers, zu setzen
Sich neben ihr ins Gras, dar, auf der Morinn Schoß,
Er, wie der Merzen-Schnee vor Phöbus Glanz, zerfloß.
Indeß war Ildebrand, der an der Schlie erzögen,
Durch Dynamenen Glanz zu solcher Brunst bewogen,
Daß er aus seinem Kleid' und aus sich selber kam,
Ja zu ihr in den Bach, darin die Nymphe schwamm,
Ohn einzigs zögern sprang. Er lief, sie zu umfangen,
Und redt' ihr freundlich zu: Was trägest du Verlangen,
Zu waschen deinen Leib, o Göttinn! in dem Naß,
Da selber dieser Fluß und sein Krystallen-Glas
Von dir gereinigt wird, dieweil in dessen Gründen
So saubers nichts als du, Vortrefflichste! zu finden.

Und

v. 516. Jung. Lohenst. Cleopatr. Act. 2. v. 43. sq. 47. sq.

v. 530. Marino Adon. C. 8. st. 87. sq.

Und da das Glück mich macht so selig diesen Tag,
So gönne, daß ich dich, o Schöne! waschen mag,
Und trucknen deinen Leib. Zu jenem geb' ich Zähren
Aus meinen Augen her; zu diesem soll gewähren
Die Seufzer Sel' und Brust. Ja hast du zu der Flut
Auf ewig dich geweiht, so wird doch meine Gluht
Hiedurch nicht ausgelescht. Denn ihre Flammen können,
Wie Funken in dem Oel', in külen Strudeln brennen.
Ich will dein Acis seyn, sey meine Galathee;
Bist du denn Arethus', ich folge durch die See
Dir wie dein Alpheus nach. Läßst du mich Gunst gewinnen;
So will ich Tropfen-weis' in Wasser-Flut zerrinnen.
Ich weiß, daß dann in mir der Nymphen Schar stets bad't,
Weil solch entzünd'tes Naß nichts heisser Liebe schad't.
Indem er also sprach, ward selber angestecket
Des Baches kalte Flut vom Feuer, das erwecket
Durch Dynamenen Pracht in dieser Teutschen Brust,
Bis daß die Liebe sie in unzählbarer Lust
An Herz und Leib verband. Wobey die Arme waren
An Kett' und Fessel statt, der Küsse Zucker-Scharen
Die Knoten wollten seyn, dazu, nach Buhler-Ahrt,
Verschwiegenheit samt Lieb' und Treu versprochen ward.
Es waren unterdeß die Wälder und die Wiesen
Mit Wollust angefüllt. Hier ward ein Mund gepriesen
Um sein holdseligs Rot. Dort ward der Wangen Feld
Selbst mit dem Paradis' in Aehnlichkeit gestellt.
Hier ward vor Sonn' und Mond ein blinkend Aug' erhoben;
Dort hör'te man den Hals für reine Perlen loben.
Die Tuberose ward hie bey der Brust veracht't;
Dort gliche nicht der Hand der Schwanen zarte Pracht.
Es schallete der Wald von nimmer-satten Küssen,
Man schaute hie und da verliebte Thränen fliessen.
Bald kehrte sich die Lust in der Verliebten Schmerz;
Bald ward Ernsthaftigkeit mit Lächeln und mit Scherz

Ver-

v. 565. Camoẽs Lusiad. C.9. Oct. 83.

Versüsset und vertauscht. Was mehr allhie getrieben,
Dazu selbst Venus hat geflösset Brunst und Lieben,
Ist besser zu erfahr'n, als wann man es erzählt;
Doch macht Erzählung Lust dem die Erfahrung fehlt.
Und also ward zuletzt der Nymphen Sinn versönet;
Das Haupt der Fremdlinge mit Lorbeer-Laub gecrönet,
Mit Bluhmen und mit Gold, sie gaben noch dabey,
Als Braut und Bräutigamm, einander Hand und Treu,
Versichernd: Bis ins Grab sich nicht durch Lust und Leiden,
Durch Willkühr oder Zwang, von ander abzuscheiden.
Bey dieser holden Schar war eine sonders schön,
Vom Himmel und vom Glück zum Schoß-Kind' ausersehn.
Sie rühmte sich, zu seyn aus selbem Stamm' entsprossen,
Von welchem Circe dort ihr Ursprungs-Recht genossen,
Und wäre sie allein noch würdig solcher Ehr,
Daß auch Apollo selbst ihr erster Ahn-Herr wär.
Sie hatte sich vorlängst der schwarzen Kunst beflissen,
So daß Medea kaum ein mehres konnte wissen
In ihrer Zauberey. Ihr Wort und Wink hielt auf
Die Ström' in ihrem Fluß, den Mond in seinem Lauf.
Sie kennete die Kraft der Kräuter und der Steine,
Blies Geist und Leben ein dem modernden Gebeine.
Es brach auf ihr Gebot selbst aus der Höllen Thür
Die Rott der winselnden Verdammeten herfür.
Ihr Leib war ausgeziert mit solchen Schönheits-Gaben,
Daß auch der Himmel nichts vollkommeners kann haben.
Ihr Antliz war die Sonn', ein jedes güld'nes Har
Schien, als wenn es ein Stral von dieser Sonne war,
Das durch ein köstlichs Band theils zierlich aufgebunden,
Theils, güld'nen Ringen gleich, in Freyheit ward gefunden
Auf ihrer Marmor-Stirn, dran sich die Gleichheit fand
Der Faden, welche spinnt für uns der Parcen Hand.
Von ihrem Augen-Licht, vielmehr von ihren Sternen,
Muß Amor seinen Scherz, die Sonn' ihr Funkeln, lernen.
Es

v. 587. De carmine magico vid. Elmenh. ad Arnob. adv. Gent. p. m. 41. sq. ibique plurimi citati.

Es reichet' ihr Sapphir mit vollen Schalen dar,
Was zu verliebter Lust und Unlust dienlich war.
Es schien der Wangen Rot bey diesen Wunder-Sonnen,
Als wenn Auror den Tag mit Purpur hat begonnen,
In welcher Königs-Farb' ihm Venus liebster Sohn
Sein' Herrschaft auserkohr'n, erwählet seinen Thron.
Auf ihren Lippen wohnt' ein immer-scherzend Lachen,
In deren Rosen sich die Wollust liesse machen
Ihr Lager und ihr Bett, das gleich der Muscheln Schoß
Der Zähne schön'ste Perln mit Lieblichkeit umschloß.
Ein Hauch von Zimmet spielt' allhier auf allen Blättern,
Zu denen Ambrosin, die Speise bey den Göttern,
Cupido selbst geflöss't, das einen brünst'gen Geist
In Anmuht trunken macht, und aus sich selber reisst.
Sie wiese guten theils der Brüste Schnee entdecket,
Dadurch die Liebe wird ernährt und aufgewecket.
Derselben übriges samt tausend Lieblichkeit
Ward dem Gesicht geraubt durch ein mißgönstigs Kleid,
Mißgönstig aber nur den Augen, nicht den Sinnen,
Die mit Gedanken im verborg'nen Bahn gewinnen,
Dahin der Liljen-Steig verliebten Vorwitz führt,
Der zwischen Brust und Brust so huldreich wird verspür't.
Denn wie der Sonnen Feur durch Wasser und Krystallen,
Ohn Ritzen oder Bruch lässt seine Stralen fallen;
So drunge durch ihr Kleid auch der Gedanken Macht,
Da brünst'ger Selen Ruh auf Milch und Liljen lacht.
Da wurden nimmer satt die Geister vom beschauen,
Was ins Gedächtniß sie als Säulen liessen hauen
Aus festem Marmor-Stein, von dar es folglich kam
In der Begierden Kreis, dadurch die Liebes-Flamm
Ward mehr und mehr entzünd't. Es war ihr Kleid bereitet
Aus Perser Wurm-Gespinnst, das Schnecken-Blut begleitet

An

v. 617. Tasso Gier. Liber. C.4. st.31. Herrico Babilon. Distr. C. 2. st. 29.
v. 621. Tass. d. l. st. 31. v. 3. sq. Herrico d. l. st. 29. Conquist. di Granata C. 2. st. 80.
v. 625. Tasso ibid. st. 32. Herrico st. 30.

An Tyrus Strand gefischt, auf jeder Seite ließ
Ein offner Raum sich sehn, dadurch die Schöne wies
Der Armen Alabast mit einem Flohr umwunden,
Den Indien zur Pracht und Nutzbarkeit erfunden
Aus einem Baum-Gewächs, das durch ein Demant-Band
In tausend Falten sich mit Kunst geleg't befand.
Von unten war ihr Saum am linken Knie geschürzet
Mit einem Blut-Rubin, vor dessen Glanz bestürzet
Des Aufgangs Morgen-Thor. Dadurch der schön'ste Fuß,
Den aller Erden Ruhm und Lob erheben muß,
Wie Silber sich ließ sehn. An selben war geleget
Ein Wunder-schöner Schuh, gleich wie Diana träget,
Wann sie dem flücht'gen Hirsch, dem all-verheer'nden Schwein
Durch Taygetens Forst folgt über Holz und Stein.
Und diese Schöne war die Fürstinn dieser Erden:
Sie ging zu Adelwig mit prächtigen Gebährden,
Wie Königs-Kinder thun, in denen Freundlichkeit,
Der Zucker dieser Welt, war reichlich eingestreut.
Es ward der Teutsche Held, als er den Glanz erblicket
An dieser Königinn, ganz aus sich selbst entzücket,
Daß er vor ihrem Fuß die Kniee sinken ließ,
Sich ihren treu'sten Knecht, ja ew'gen Sclaven, hieß.
Hier wollte keine Zeit die Listige verlieren,
Sie hub ihn freundlich auf mit in ihr Schloß zu führen,
Das auf dem nächsten Berg' in solchem Glanze lag,
Als Memnons Mutter kaum an ihren Hochzeit-Tag
Geschmückt Tithonus Bett. Von scheinenden Krystallen
War alles Mauer-Werk, die Pfeiler von Corallen,
Die Dächer klares Gold, und eine jede Thür
Aus blankem Helfenbein, mit Jaspis und Porphir
Der Boden überleg't, an den erhob'nen Decken
War Schmelz und Silber-Drat mit lauter Perlen-Flecken

v. 648. Dianam inter omnes montes Taygetum singulariter dilexisse, eumque venando sæpius percurrisse, docet Callim. Hymn. in Dian. v. 188. vid. ib. Interpret. in specie Spanhem. p. m. 257.

Aufs zierlichst' angeheft't. Von Cedern war bereit't
Und theurem Ebenholz des Hausrahts Köstlichkeit.
Den Wunder-Pallast hielt ein Garten in der Mitten,
In welchem Chloris und Pomana Wette-stritten.
Zu diesem Paradis lud Galiana her
Die Gäste, die sich hier erquickten nach dem Meer
Und seinem Ungestüm. Sie ließ mit theuren Speisen
Und reichem Trauben-Blut die Pracht des Landes weisen
Mit ihrer Herrlichkeit, drin einen Zauber-Saft
Sie künstlich mischete, durch dessen Wunder-Kraft
Die Sachsen König, Schiff und Vaterland vergassen,
Und hier im Keficht, wie gekirrte Leuen, sassen,
So daß nichts tapferes durch dieses Kunst-Getrieb
Im Herren und im Knecht, als nur der Name, blieb.
Nach aufgehob'nem Tisch' und angefülltem Magen,
Ließ Galiana die theils eingeschlaf'nen tragen
Und die theils trunkenen in Zimmer, die geschmückt
Mit aller Ueppigkeit, die sich zur Wollust schickt.
Nur Adelwig allein umfasste sie mit Blicken,
Die Venus selber nicht holdseliger kann schicken,
Und führet' ihn mit sich nach ihrem Schlaf-Gemach.
Sie schlug den linken Arm um seinen Leib, und sprach,
Indem ihr sinkend Haupt auf seiner Schulter lage:
Wie hat des Himmels Gunst an diesem Wunder-Tage,
Mein Fürst, mein Herr, mein Haupt! mich glückliche geliebt,
Daß sie mir einen Schatz in Schoß und Arme giebt,
Der meines Reiches Schmuck und meines Herzens Leben.
Ja könnt' ich meinen Geist davor zum Opfer geben;
So wär' es nicht zu viel. Allein Geist, Sel' und Blut
Leib, Leben und Verstand, Gedanken, Sinn und Muht
Ist alles dir verpflicht't, ist ingesamt dein eigen.
Wie kann ich denn dein Recht und mein Gelübde beugen?
O nein, der Himmel muß dir, dir, mein Trost, nachgehn.
Ich will nach dir allein, nicht nach dem Himmel, sehn.

Es

v. 671. Es nombre de Mora, y dizen los Arabes, que vale tanto come pretiosa, amable, estimada. Covarrav. Tesoro de la Lengua Castellana. lit. G. h. voc.

Es mag ein anderer den Göttern Weihrauch streuen!
Was Herz und Altar heisst, will ich inbrünstig weihen,
Mein Abgott, einzig dir. Nimm nur dazu mich an,
Daß ich mich Priesterinn und Opfer nennen kann.
Ach aber eines muß ich mit entflammten Zähren,
Mein süsser Aufenthalt! von deiner Gunst begehren:
Wann ich dein Opfer bin in Liebes-Gluht und Pein,
Dein Herz zum Opfer-Tisch geheiligt möge seyn.
Allein der gute Fürst sah an mit starren Augen
Die schöne Zauberinn, ohn daß er konnte taugen
Auf solch Beschwerungs-Lied, das seinen Sinn durchbohrt
Und den Verstand betäubt, zu sprechen nur ein Wort.
Sie führet' ihn indeß nach jenen Anmuhts-Wänden
Des theuren Zimmers hin, das selber konnte blenden
Dem Reichthum das Gesicht: An Boden, Deck' und Wand
War nichtes, dran man nicht was meisterliches fand.
Es war von süssem Rauch des Holzes angefüllet,
In dessen Flammen sich der alte Phönix hüllet;
Aus dessen lauer Asch der junge Vogel fliegt,
Der's Recht der Sterblichkeit durch Feuers-Kraft besiegt.
Was in Arabien Adonis Mutter schwitzet,
In Palästina trieft, wenn man die Zweige ritzet
Der fetten Balsam-Staud', und was nach Aloe
Und fremdem Amber riecht, das dampfet in die Höh'
In diesem Zauber-Sal'. Es schien hier ausgeleeret,
Was der Sabeer Land, was Indien gewähret,
Was Pindus und Hymett samt Hybla bluhmigts schenkt,
War theils gestreuet, theils in Kränzen aufgehenkt.
Es war ein Bette da mit Kunst und Pracht bereitet,
Auf dem die Saffran-Bluhm mit Rosen ausgebreitet

v. 709. Jung. Reink. Polit. Biblic. l. 2. Axiom. 4. p. m. 7.

v. 714. Vid. Pereira Lisboa Edific. Cant. 3. Oct. 93. sq.

v. 730. Vid. Spanh. ad Callim. pag. 98. Annotat. nostr. ad Jun. dolos. v. 291.

v. 731. Jung. Proverb. Salom. c. 7. v. 17.

Die nur Cyrene zeugt. Der theuere Zibeth;
Des Muscus Kostbarkeit, und was dem Ambra geht
An Lieblichkeiten gleich in frischen Zimmet-Rinden,
War hie zur Ueppigkeit in Ueberfluß zu finden.
Und dieses Lager war durch prächtigen Damast,
Durch Leinwand, der nicht brennt im Feuer, eingefasst.
Hierauf ward Adelwig, von Lieb' und Wein getränket,
Zur Ruh gelegt, vielmehr erstorben eingesenket.
Denn ob der nächste Tag ihm gleich das Aug' entband
Aus Morpheus Dienstbarkeit; so blieb doch sein Verstand
In Galianen Joch gebunden und verstricket,
So daß er nichts als nur nach ihrem Wink sich schicket',
Und ihr gehorsam war: Ein Wort aus ihrem Mund',
Aus ihrem Aug' ein Blick, war seiner Selen-Wund
Bald Gift, bald heylsams Oel. Ihm ferner zuzusetzen
Mit Waffen ihrer Kunst, und in der Wollust Netzen
Zu wickeln seinen Fuß, nam sie ein eignes Kleid,
Das selbst mit geiler Hand die Ueppigkeit bereit't.
Es war aus einem Flohr von Gold und grüner Seide
So zierlich, zart und dünn, daß zu des Vorwitz Freude
Der Augen Stral dadurch konnt' ungehindert gehn,
Und, wie durch helles Glas, die schönen Glieder sehn.
In diesem Wollust-Rock ging sie nach ihrem Garten
Mit Herzog Adelwig, daselbsten abzuwarten
Aufs neu bestellter Lust, wohin ihr allgemach
Der Sachsen blinde Schar, wie Schafe, folgte nach
Der Schlacht-Bank zugeführt. Sie liessen sich im Grünen
Von ihrer Nymphen Gunst bezaubern und bedienen,
Ja gänzlich schläfern ein, und dachte da kein Held,
Daß Sachsen, oder auch daß Holstein in der Welt.
Als nun dem Adelwig in dieser Lust entnommen
Empfindung und Verstand, und die mit ihm gekommen
Gleich den Gefährten war'n, die vom Ulysses ab
In tummes Vieh verkehrt durch Circen Zauber-Stab;
Ließ Diethold (welcher aus der Teutschen Barden Orden
Zum Hofemeister längst war eingesetzet worden
Von Herzog Adelwig) sein' erste Sorge seyn,
Daß Vorraht nach Gebühr, an Wasser, Brodt und Wein,

An Fleisch, an Salz, an Holz, nnd was von Zimmer-Werken,
Benöhtiget, das Schiff zu bessern und zu stärken,
Würd' eiligst angeschafft. Wie solches war geschehn,
Und sich der Herzog doch noch nicht ließ wieder sehn
Nach vieler Tage Zeit, da fielen tausend Sorgen
Auf sein getreues Herz, drum er an einem Morgen
Mit zweenen, die ihm långst an Tapferkeit bekannt
An Klugheit und an Treu, sich waget' an das Land.
Er nam die Künstler mit, die Müh den Kämpfern geben,
Wann ihre Geister der Trompeten Erz beleben,
Damit durch dieß Getön der unwegsame Wald,
Drin sie vielleicht verirrt, ganz würde durchgeschallt.
Sie riefen all' umsonst; sie such'ten ohn zu finden;
Sie giengen bald Berg-an; bald in den tiefsten Gründen.
Sie krochen durchs Gebüsch die Länge bald die quehr;
Allein es blieb ihr Fleiß und ihre Hoffnung leer.
Bis daß nach langer Müh der alte Dietholb sahe,
Daß ihm ein Einsiedler in seiner Hütte nahe,
Dazu er einen Baum, den's Alter ausgehöl't,
In öder Wüstenev mit Fleiß hatt' auserwählt.
Die Teutschen grüss'ten ihn, und forschten mit Verlangen,
Ob ihre Freunde nicht allhie vorbey gegangen.
Er schlug die Augen auf, und gabe zum Bescheid
Nur Seufzer, sonsten nichts. Worauf in Traurigkeit
Der fromme Dietholb fiel. Wie, sprach er, ist vergebens
Vielleicht all' uns're Müh', und hat der Feind des Lebens
Die Tapfern weggerafft? Mein Freund! ach halt uns nicht
In langen Aengsten auf, durch tunkelen Bericht.
Nein, sprach der kluge Greis, nein, eure Freunde schauen
Annoch des Tages Schein; allein durch List der Frauen
Die dieses Land beherrscht, sind sie in solcher Noht,
Daß ihre Lebens-Ahrt ist ähnlicher dem Tod',
Als was man Leben heisst. O weh! wer kann denn retten,
Fiel Dietholb seufzend ein, aus diesen Wunder-Ketten
Die Unglückseligen? Es ist für sie noch Raht,
Gab ihm der Greise Trost, wann sich gewaffnet hat
Dein Herz mit Tapferkeit, und nicht dein Muht verzaget,
Wann diese Zauberinn viel Schatten-Bilder jaget

Zum Schrecken auf euch zu, dieweil doch ihre List
Nichts anders, als ein Tand und falsches Blendwerk, ist.
Als Diethold ihn nun bat, die schöne Kunst zu weisen,
Er wollte seinen Ruhm dafür unendlich preisen
In aller Welt, sprach er: Mein Freund, du irrest weit,
Ich suche keinen Ruhm und dessen Eitelkeit.
Es lehrt mich die Natur, die der Verwandschaft Triebe
Bey allen Menschen pflanzt, daß ich Bedrängten Liebe,
Verfolgten Hülf' erweis', und was der Himmel schenkt
Zu deren Besten sey, die Noht und Unglück kränkt.
Drauf holet' er ein Kraut, dem an der Bluhme weichet
Die Liljen-weisse Milch, die Wurzel aber gleichet
Dem allerschwarz'sten Pech. Nimm dieß in deine Hand,
Sprach er, das Moly von den Göttern wird genannt,
Die mir es nur entdeckt nach ihrem Wolgefallen,
Das sonst verborgen ist den andern Menschen allen.
Mit diesem geh getrost dort jenen Berg hinan,
Weil dir die Zauber-Kunst kein Härlein krümmen kann,
Wann dieß Gewächs dich stärkt. Denn sonsten magst du glauben,
Würd' alle deine Kunst euch nicht dem Unfall rauben,
Der dort für euch bestimmt. Dieß Kraut heg't solche Kraft,
Daß alle Zauberey nicht das geringste schafft
In seiner Gegenwart, und wann du wirst beginnen
Zu reden, wirst du gleich bemeisteren die Sinnen
Des, der bezaubert ist. Was nur dein Wunsch begehrt,
Wird durch dieß Kleinod dir unfehlbar seyn gewährt.
Nach solchen Reden ging von dem gut-thät'gen Alten
Der treue Diethold weg, und nam, die Bahn zu halten,
Wie sie ihm angezeigt, in Hoffnungs-vollem Sinn,
Den Weg mit seiner Schar nach jenem Hügel hin.
Sie musten mit viel Müh' auf seinen Gipfel steigen,
Durch Schnee, durch Reif und Eis, davon bedeckt sich zeigen
Die Weg' in Ueberfluß, nach diesem ward geschaut
Ein angenemer Ort voll Bluhmen, Gras und Kraut.

Als

v. 817. Vid. Homer. Od. κ'. v. 304. ib. Imitat.

Als sie auch da hindurch, da wurden sie verhüllet
Mit einer Wolke, die mit Finsterniß erfüllet,
So daß sie meyneten, es wollte hier mit Macht
Die Schatten giessen aus Aegyptens schwarze Nacht.
Als aber solcher Dunst auch allgemach vergangen,
Verrennet' ihren Weg das Bildniß einer Schlangen,
Die schrecklich anzusehn, ihr Schuppen-reiches Fell,
Die Cron' auf ihrem Haupt war, wie das Feuer hell,
Drin blauer Schwefel kocht, Gluht war der Augen Blitzen,
Und aus dem Rachen floß Gift, wie Cocytus Pfützen
In ihren Strudeln nähr'n. Sie schlung sich mannigfach,
Verlängt' und kürzte sich, und zoh' ihr selbst sich nach.
Allein es schaffte nichts dieß zaubrische Bemühen.
Denn wie nur Manfried griff zum Schwerdte, ward geschrien:
Halt ein, was machest du? Drauf Diethold zog hervor
Sein Moly, vor dem sich gleich das Gespenst verlor.
Ein wenig ferner hin ließ sich ein Löwe schauen,
Er sah ergrimmet aus, sein Brüllen konnte Grauen
Erregen in der Brust, es richtete sein Har
Vor Bosheit sich empor, der hole Rachen war
Den Mörder-Gruben gleich, es trieb zum Kampf mit Peitschen
Sein starker Schwanz ihn an, doch fürchteten die Teutschen
Auch dieses Schreck-Bild nicht, dieweil er gleich verschwand,
Als nur das edle Kraut sich zeigt' in Diethölds Hand.
Dieß war noch nicht genug. Denn wie sie ferner gingen;
Da sahen sie sich rings mit Ungeheur umringen,
In fremder Ahrt, als kaum der Africaner glaubt,
Daß von den Syrten an bis an der Hoffnung Haupt

v. 847. Jung. Virgil. Georg. l. 2. v. 153. sqq.
v. 861. Homer. Il. ό. v. 170. Virg. Æn. XII. v. 4. Lucan. lib. 1. v. 205. Bogan. Homer. Hebr. p. 9. & 10. Tass. Gier. Lib. C. 15. st. 50. C. 20. st. 114. Leonem se ipsum caudâ flagellare docet Ælian. Histor. Animal. l. 6. c. 1.

Sein Vaterland ernährt. Allein kein blosser Schrecken
Ließ in der Sachsen Brust durch Dreuen sich erwecken.
Wann Dietholds Wunder-Pflanz nur einmal ward erblickt,
War aller schwarzen Kunst mit eins das Ziel verrückt.
Wie sie nach vieler Müh nun auf dem Gipfel stunden,
Da ward derselbe flach und ausgestreckt befunden,
Von Zephirs holdem Hauch und Amber-Luft durchweht,
Die nie der Sonnen Stral aus ihrem Angel dreht.
Es nam der Winter da nicht ein des Sommers Stelle,
Der Wechsel war da fremd, der zwischen trüb' und helle.
Wann man den Himmel heut im weissem Glanze sah,
So war derselbige auch gleichfalls morgen da.
Es saus'te da kein Sturm, es fiel kein schwerer Regen,
Kein Nord-Wind ließ das Feld mit Flocken überlegen,
Ein einzig heit'rer Tag hieß nur das ganze Jahr,
Das stets mit Kraut und Blüht' und Früchten schwanger war.
Wie nun zur Müdigkeit durch das so gähe Steigen
Die Sachsen ihren Leib sich spür'ten mälich neigen,
So daß sie Schritt vor Schritt bisweilen gingen fort,
Bisweilen keinen Fuß versetzten von dem Ort,
Worauf er sich befand, da läßt sich ihren Augen
Ein küler Brunne sehn, des Tropfen einzusaugen
Der Mund ward angereizt, er fiel von einem Stein
Mit holdem Lispeln ab, und netzte spritzend ein
Das nah-geleg'ne Gras, er lief in einer Rinnen
Mit sanftem Murmeln fort, sein Glanz kont' abgewinnen
Dem scheinenden Krystall, daß man auch konnte sehn
Den allerkleinsten Fisch auf seinem Grunde gehn.
Es ist des Lachens Brunn, sprach Diethold, hie zu finden,
Der tödtliche Gefahr verbirgt in seinen Gründen.
Hier müssen wir den Zaum der Regung halten an,
Weil hier kein Menschen-Kind sich gnugsam hüten kann.
Es müssen Nattern-Gift uns heissen diese Tropfen,
Vor ihrem Säuseln muß sich das Gehör verstopfen

Wie

v. 875. Conf. Hom. Od. ζ'. v. 43. ib. Imitator.
v. 885. Tass. Gier. Liber. C. 15. st. 55. sqq.

Wie vor der mörd'rischen Sirenen Lust-Gesang.
Nach solchen Reden mehr bracht' ihr langsamer Gang
Sie dahin, wo der Fluß des Bachs war ausgebreitet
In einen schönen Teich, an welchem war bereitet
Ein Tisch mit Zucker-Werk, mit Speisen und mit Wein,
Davon der Ueberfluß selbst konnt' ersättigt seyn.
Es liesse sich ein Par beschwatzeter Jungfrauen
Mit Lust-erfülltem Scherz in seinen Fluten schauen,
Sie spritzeten sich bald einander ins Gesicht,
Bald war ihr beyder Wunsch nach einem Ziel gericht't,
Dahin sie eileten, und wann sie kehrten wieder,
So tauchten sie sich bald, bald zeigten sie die Glieder
In ihrem Marmor da, daß der Gefährten Brust,
Die Diethold folgeten, nicht wenig süsse Lust
Durch solches Spiel empfand. Sie blieben stille stehen,
Die Kurzweil, darin sie fortfuhren, anzusehen.
Worauf sich ein' erhub, an der sich sehen ließ
Das was ihr Ober-Leib in höchster Schönheit wies,
Das and're deckete der Silber-reine Weiher,
Der um die Glieder ging, als ein durchsichtig Schleier.
Recht wie der Morgen-Stern, von Tropfen angefeucht't
Des külen Osten-Meers, in holdem Schimmer leucht't,
Ja wie selbst Venus war, als sie noch triefend stiege
Aus der fruchtbaren See und ihrer Perlen Wiege;
So war auch diese Nymph'. Es schien ihr güld'nes Har,
Als wann es von dem Thau des Himmels schwanger war.
Sie stellte sich entstellt die Schlaue, wie sie sahe,
Daß an dem Ufer ihr die fremden Leute nahe.
Den Knoten, die ihr Har in sich verschürzet schloß,
Macht' ihre zarte Hand in schneller Eile los,
Wodurch ihr holder Leib, als wie mit einem Kleide,
Fast ganz ward überdeckt, so daß der Augen Weide
Dem Vorwitz ward verstör't. Allein es war so schön
Die Decke selbst, als was die Decke nicht ließ sehn.
Wie sich nun theils ihr Har und theils die Flut ließ machen
Zum Mantel ihres Leib's, da ward mit süssem Lachen

v. 923. Homer. Il. ε. v. 4. ib. Imitat. In specie Virgil. Æn. 8. v. 589.

Und Rosen-reicher Scham ihr freudiges Gesicht
Den ganz-entzückten am Ufer zugericht't.
Sie brach mit holder Stimm' ihr bisher blödes Schweigen
(Dadurch sie gar gewiß die Sachsen können neigen
Ohn Dietholds Gegenwart) mit diesen Worten ab:
Glücksel'ge Fremdlinge! Welch Stern des Glückes gab
Euch den gewünschten Trieb, daß ihr den Weg genommen
Nach diesem Freuden-Ort'? Ihr seyd hier angekommen
Am Hafen aller Lust. Hier blüht die Lieblichkeit;
Die Freyheit herrschet hier der ehmals güld'nen Zeit.
Leg't nur die Waffen ab, die euch nun nichts mehr nützen!
Ihr könnet hier hinfort in lauter Friede sitzen,
Schliesst sie zum Siegs-Gepräng' in Amors Tempel ein,
Ihr werdet künftig nichts, als Liebes-Kämpfer, seyn.
Die Streit-Bahn soll ein Bett' und frische Kräuter werden.
Kommt, lasst euch uns're Hand zur Fürstinn dieser Erden
Und ihrem Reichs-Sitz führ'n, da sie die Sclaven stellt
In Wollust, welche fremd den Mächtigsten der Welt.
Sie wird euch in die Zahl der Seligen aufnemen,
Die sie mit Anmuht tränkt, werd't ihr euch nur bequemen,
Zu baden euren Leib in dieser Tropfen Guß,
Und holen neue Kraft von jenem Ueberfluß.
Weil diese redete, war jene stets beflissen
Mit Lächeln, Winken und Gebährden zu versüssen
Ihr zaub'risches Getön. Allein der Helden Ohr
Kam, wie die Natter, den Beschwerungen zuvor.
Auf, auf, sprach Diethold, fort! es ist hie nicht zu säumen,
Aus solchem Samen kann nichts, als nur Unkraut, keimen.
Drauf folget' ihm sein Volk, und tauchte sich dieß Par
Ins Wasser, als es die Verschmähung ward gewahr.
Die Teutschen eilten fort, bis daß ihr Fuß gelangte
Zu Galianen Schloß, dran nichts als Schönheit prangte
Als Golg und edle Stein', und hatt' es die Gewalt
Der Zauberey gebaut viereckigt von Gestalt.
Es war das gröste Thor, dadurch sie künlich gingen,
Vor dem die Thüren, die auf güld'nen Angeln hingen
Von

v. 973. Tasso Gier. Liber. C. 16. st. 2. sqq.

Von seinem Silber-Werk, dran doch die Kunst noch weit
In ihrem Wehrt ging vor des Erzes Kostbarkeit.
Am Leben fehlte nur den Bildern, die man schaute,
Die Sprach' und sonsten nichts, und wer den Augen traute,
Schwur, daß sie lebendig. Es stund Alcides da,
Wie man bey Omphalen ihn ehmals spinnen sah.
Cupido lächelte, als er von fern' erblickte,
Wie sich die starke Hand zur leichten Spindel schickte,
Die vor den Himmel stützt' und Orcus Kräfte schlug.
Auch Jole war da, die seine Keule trug
Mit hönischem Gesicht', und auf den Schultern führte
Die rauhe Löwen-Haut, die aber gar nicht zierte
Der Glieder Zärtlichkeit. Hierneben war ein Raum,
Da sich zwey Wasser-Heer' auf grünem Meeres-Schaum
In Ordnung zeigeten. Es hatt' auf seiner Seiten
August der Römer Kern; Anton ließ sich begleiten
Von's Aufgangs besten Kraft. Da war recht vorgestellt,
Wie Wasser, Stal und Gluht focht' um das Reich der Welt.
Und wie noch keiner konnt' ihm Sieg und Preis zuziehen;
Sah man schon durch die See mit vollen Seegeln fliehen
Aegyptens Königinn. Drauf floh' Antonius,
Der Hoffnung, Reich und Cron zugleich verlieren muß.
Doch nein, er flohe nicht, es war noch nie bewogen
Zur Furcht sein grosser Geist, er ward von ihr gezogen,
Wie des Magnetens Kraft dem festen Eisen thut.
In seinem Angesicht war zwischen Scham und Wut
Und Liebe Kampf erreg't. Bald sah er nach dem Glücke
Der zweifelhaften Schlacht: bald wand er sich zurücke
Nach seiner Fliehenden, bis daß am trüben Nil
Er dieser Natter-Braut in Schoß und Arme fiel.

So

v. 975. Ovid. Metam. l. 2. v. 5. Camoës Lusiad. Cant. 2. Oct. 95. ib. Faria.
v. 977. Coint. Smyrn. l. 2. v. 67. sq.
v. 980. Ovid. Epist. Deianir. Herc. v. 73. sqq. Id. de Art. Amand. l. 2. v. 217.
v. 988. Imitatio Virgil. Æneid. 8. v. 675. sqq.

So war das Thor geziert, wodurch sie kaum gedrungen,
Da sahen sie, wie sich des Pallasts Gänge schlungen
In mehr verwirrter Irr', als dort das Mörder-Haus,
Daraus dein falsches Herz, o Theseus! bracht' heraus
Des Minos schönes Kind. Allein wie auf den Reisen
Der unwegsamen See die Nadel, deren Eisen
Sich nach dem Norden dreht, durch Nebel, Nacht und Dunst,
Die rechte Strasse lehrt; so war auch hier die Kunst
Des frommen Einsiedlers, weil sie sein Moly führte,
Daß keinen Neben-Weg ihr eilend Fuß berührte.
So bald sie da hindurch, fiel ihnen ins Gesicht
Des Gartens schön'ster Theil, in welchem zugericht't,
Was selbst das Paradis genug war auszuschmücken.
Die Brunnen liessen sich in höchster Kunst erblicken;
Es ward der Bluhmen Pracht in Ueberfluß geschaut;
Es labte den Geruch das Würzen-schwang're Kraut.
Die Hölen fehlten nicht, es fehlten nicht die Gänge
An Büsch- und Bäumen reich, in welchen eine Menge
Der Flügel-Sänger wohnt', und wann sie hielten ein,
Ließ Zephir seinen Hauch den Lebens-Odem seyn
Des lispelnden Gesträuchs. Es ließ mit Lust sich hören
Ein Psittich, der gebracht selbst aus dem Reich der Seren
In diesen Wollust-Raum, er hatte Stimm' und Klang
Der Menschen Stimme gleich, damit er also sang:
 Ihr, die der Jugend Zug empfind't in frohen Sinnen,
Laßt nicht der Jahre Lenz, des Lebens Süß, zerrinnen
In ungenoss'ner Lust, brecht eure Rosen ab,
Eh noch der Abend raubt das, was der Morgen gab.
Gebraucht der Augen Gluht, eh sie in Asch verflieget,
Und als ein kalter Reif auf eurem Scheitel lieget!

Lacht,

v. 1017. Jung. Mambrun. Constant. l. 6. p. m. 129.

v. 1029. Locus ex Marino Adon. C. 7. st. 90. sqq. Qui imitatus est locum Tassi ex Gier. Liber. C. 16. st. 14. Quem secuti Mambrun. Const. l. 6. p. m. 133. in f. Conquist. di Granata C. 8. st. 42. Silveira Macabeo lib. 14. Oct. 120. Aristænet. lib. a. Epist. 1. p. m. 134. ib. Not.

Lacht, weil das Lachen noch mit Perlen ist geschmückt,
Und eh der Hare Kräus' auf Stirn und Wangen rückt.
Die Schönheit ist ein Blitz, die Jugend nur ein Schatten,
Die mit Beständigkeit sich nie gewohnt zu gatten,
Der schön'sten Wangen Bluhm welkt wie die Bluhm der Zeit,
Und Amor selber ist verwandt mit Flüchtigkeit.
Die frohen Tage sind gering' in unserm Lenzen,
Die, wann sie einst dahin, nicht wieder zu ergänzen.
Da kommt mit schwerem Fuß und gar gewisser Reu
Des krummen Alters Last nach frischer Blüht' herbey.
Da nemen Flocken ein der Jugend Bluhmen-Schranken,
Die Farben ändern sich, ja selber die Gedanken,
So daß derselbige, der kalt im Lieben war,
Was er im Herzen trug, träg't nachmals auf dem Har.
Wol dem, ja mehr als wol, der, eh sein Glück verrauchet,
In einer holden Schoß vergönnte Lust gebrauchet.
Wer aber nicht geneusst solch leicht-verschwindend Gut,
Heg't selber gegen sich die allergröste Wut.
Denn jeder Mensche träg't das Rad in seinen Händen,
Dadurch er dieses Glück ihm selber kann zuwenden.
Darum muß eine Sel, die Liebe nicht schliesst ein,
Nicht leben, oder nicht des Lebens würdig seyn.
So bald dieß Lied vollbracht, da gabe freyen Zügel
Dem frohen Luft-Getön das andere Geflügel,
Das Ehrerbietigkeit zum stillen Schweigen zwang,
Weil mit so süssem Schall der Wunder-Vogel sang.
Was gleichsam war entzückt, das fing sich an zu rühren:
Die Fische liessen Gluht im külen Bache spüren;
Die Thiere scherzeten und zeigten ihre Brunst;
Der Tauben Kuß auf Kuß verdoppelt' ihre Gunst;

Der

v. 1053. Quilibet fortunæ suæ faber. jung. loc. eleg. in Past. fid. Act. 4. Sc. 5. v. Che noi soli &c. ib. Guarin. ipse in Not. p. m. 291. pr. Fontanini Amint. Difes. c. 10. p. m. 201. sqq.

v. 1064. De frequentibus columbarum osculis vid. Catull. Epigr. 69. ad Manlium. vers. Nec tantum niveo &c. ib. Achill. Stat. Comm. p. m. 370. b. Cyprian. Cyneg. l. 1. v. 351. Singulare

Der keusche Lorbeer schien der Liebe selbst zu weichen;
Es ward dadurch verliebt der Stam̃ der harten Eichen,
Die Tropfen in dem Strom, ja selbst den schroffen Sand,
Stein, Erde, Laub und Gras bracht dieses Lied in Brand.
Es konnte Diethold kaum die bey ihm waren zwingen,
Daß sie nicht auch verführt von diesen Zauber-Dingen.
Allein sein guter Raht bemeistert' ihren Sinn,
Bis er den Herzog sah im Schoß der Zauberinn.
Die Wollust hatte sie mit einem Rock geschmücket,
Durch dessen gläsern Zeug fast gänzlich ward erblicket
Ihr Wunderschöner Leib, so daß sie das Gesicht
In Zweifel bracht': Ob sie gekleidet, oder nicht.
Die Borten waren rings mit güld'nem Schmuck verbrämet,
Mit Purper-Rosen und mit Sternen übersämet,
Mit lieblichem Geruch der Araber erfüllt,
Daß Venus selbst nicht war annuht'ger eingehüllt,
Als sie Adon umfing. Es war ihr Leib umgeben
Mit einem Gürtel, den sie selbst mit Fleiß zu weben
Die Hand hatt' angeleg't, darin mit Kunst gestrickt,
Was der Verstand allein, kein Aug', hatt' angeblickt:
Begierd' und Freundlichkeit, Lieb', Eifer, Schmeicheleyen,
Gunst, angenemer Zorn, Liebkosen, holdes Dreuen,
Krieg, Friede, Lächeln, Zank, beliebter Worte Scherz,
Verlangen, Seufzer, Zähr'n, Trost, Hoffnung, Lust und Schmerz.
Das alles hatte sie, durch Mittel, die erfunden
Von mehr als Menschen-Witz, in einen Band verbunden,

Wozu

hoc in columbis, quod sese ante coitum osculantur. Aristot. Hist. Animal. l. 6. c. 2. in f. Plin. Nat. Hist. l. 10. c. 58. pr.

v. 1065. Jung. Claud. de Nupt. Hon. & Marin. v. 65. sqq. ib. Barth. p. 817. Id. Adversar. l. 57. c. 2.

v. 1082. De cesto Veneris vid. Homer. Il. ξ. v. 214. ib. Annot. nostra ad Junon. dolos.

Wozu der Selen-Leim des Küssens war geflöss't.
Sie trug den Gürtel stets, auch wann sie war entblöss't,
An ihrem nackten Leib'. In güld'nen Ringen schweb'te
Das Har um ihren Hals, das mit der Brust sich heb'te
Bald auf, bald nieder ging, und so viel Glanz einschloß,
Als wann der Tagus sich ins weisse Meer ergoß.
Ihr Busen stund entdeckt, der den beblühmten Töpfen
Der Tuberosen glich', ihr' Augen wollten schöpfen
Aus dessen Augen Licht, der aus sich selbst entzückt
Bald sie anblickte, bald von ihr ward angeblickt.
Es ließ ihr feuchtes Aug' ein solches Lächeln spüren,
Als wann die Blitze sich in nassen Wolken rühren.
Ihr Haupt hing über ihm, und weil ihr Mund ihm gab
Der Küsse Zucker-Saft, wischt' ihre Hand ihm ab
Den Perlen-gleichen Schweiß von den erhitzten Wangen.
Der Seufzer Fittich trug mit brennendem Verlangen
Den Geist aus seiner Brust, der keine Ruhe fand,
Bis daß sich Geist mit Geist in ihrer Brust verband.
Dieß sahe Diethold an, und, wie er leise kame
Mit seiner kleinen Schar was näher, da vername
Er dieser Worte Klang: Ach wende, schön'stes Licht!
Sprach Herzog Adelwig, ach wende dein Gesicht,
Nach deinem Sclaven her, laß mich den Glanz der Augen
Mein Trost! beseligen, laß mich den Nectar saugen,
Der auf Zinnober rinnt, gib mir den Selen-Wein,
Ach gib! und sollt' er auch mein Sterbens-Becher seyn.
Ich will das Paradis, den Himmel selbst, verschenken,
Laß mich der Wollust-Strom in deiner Schoß ertränken,
Ich glaube, daß die Höll' und daß der Himmel ist,
Da wo du Schön'ste fehlst, und wo du Schön'ste bist.
Laß sich der Sonnen Licht in ew'ge Nacht vergraben,
Kann ich, o Sonne! nur dein glänzend Auge haben.
Es mag dieß grosse Rund in Asch' und Staub vergeh'n,
Kann ich, mein ganzes All! in deiner Gnade steh'n.

Weg

v. 1101. Comparationem non plane dissimilem vid. ap. Ovid. de Art. amand. l. 2. v. 721.

Weg denn was Altar heiss't, dahin die Blöden treten,
Ich will allein zu dir, als meiner Gottheit, beten.
Der Seufzer Weihrauch soll dir, Göttinn! seyn gewährt,
Bis sich des Lebens Oel in dieser Brust verzehrt.
So schloß der Teutsche Fürst, in dem er brünstig kehrte
Den Mund auf ihre Hand, die Diethold lauschend hör'te,
Daß sie zur Antwort gab: Was seufzet, meine Lust!
Was seufzt dein schöner Mund? hier muß dir nichts bewust
Als lauter Wonne seyn. Wir wollen ewig schweben
In Lieb' und in Genuß. Denn Liebe kann nur geben
Der Liebe rechten Lohn, und Liebe muß allein
Mit Gegen-Lieb' ersetzt und abgewechselt seyn.
Wenn aus zwey Herzen soll ein einzigs Herz entstehen,
Und sich in einer Sel zwo Selen sollen sehen,
Ja soll zween Willen seyn kein Unterschied verwandt;
So knüpft Beständigkeit und Treu' allein das Band.
Dann leb't die Sele nicht da sie das Leben übet,
O nein, sie lebet dort da sie inbrünstig liebet,
Und hat dem Leibe sich, der seiner Sel entblöss't,
Die Liebe selbst als Sel' und Leben eingeflöss't.
O Süssigkeit, die noch kein Mensche konnt' ausdrücken!
O Wunden, welche sanft! O Flammen, die erquicken!
O Gluhten! darin sich dem Phönix gleich begräb't
Die Sele, wann sie stirbt und wiederum erleb't.
Wer hier vor Pfeil und Blitz der Augen muß erliegen,
Stirbt nicht, und wann er stirbt, so stirbt er mit Vergnügen.
Denn wann ein Geist von Lieb' ist matt und krank gemacht,
Wird Krankheit, ja der Tod dem Leben gleich geacht't.
Da lernet eine Sel, wie süß es sey, zu sterben,
Kann sie von lieber Hand den Todes-Stich erwerben.
Und daß sie lange mög' empfinden solches Leid,
Wünscht sie in ihrer Pein nichts als Unsterblichkeit.

Die-

v. 1131. Locus ex Marini Adon. C. 8. st. 116. sqq.

v. 1135. Amorem solum Amoris esse præmium docent loca notata ad Iphigen. nostræ A. 3. Sc. 4. in med.

Dieweil ein solcher Tod, bey dem so viel Ergetzen,
Das Leben selber ist, ja selbst in ihm zu setzen
Die Stunde der Gebuhrt. Und dieses Lebens-Licht
Verlischt in keiner Nacht, ja selbst im Grabe nicht.
Wann nun dein Wille denn ist eins mit meinem Willen,
Und mein Verlangen dein Verlangen will erfüllen;
Wann ich nichts wünsch', als nur was deinen Wunsch vergnüg't,
Und dein Vergnügen sich nach meinem Wunsche füg't;
Ja wann in beyder Brust nur ein Begehren schwebet,
Und unser beyder Leib nur eine Sel belebet;
Wann mein Herz deines ist, und wann dein Herz ist mein;
Wie kommts denn, daß noch nicht die Leiber eines seyn?
O du mein süsser Brand der Flammen-reichen Selen!
O meiner kranken Brust unendlich-süsses Quälen!
O meiner Augen Aug'! O meines Herzens Herz!
O meiner Lüste Lust! O meines Schmerzens Schmerz!
Laß mich, mein Arzt! ich sterb', ach, ach! aus deinen Augen,
Den Schalen von Sapphir, die Lebens-Geister saugen!
O nein! ich sterbe gern, ich sterb' in süsser Ruh,
Giesst nur dein Purper-Mund der Küsse Gift dazu.
Ach kehr dein' Augen her, die meine Lebens-Sonnen,
Von denen nur mein Geist hat seine Gluht gewonnen!
Sie sind die Pfeile, die Cupido hat geglüht,
Ja selbst die Werkstadt, da er Stral und Pfeile schmied't.
Die Glücks-Stern muß man euch am Liebes-Himmel nennen.
Es muß der Schönheit Tag der Liebe Sonn' erkennen,
Daß ihr ihr Aufgang seyd, und, wañ ihr euch verschliess't,
Der Liebe Mitternacht in tausend Selen ist.
Ach gib mir deinen Mund, den Becher von Korallen,
Wo holdes Lachen schweb't in stetem Wolgefallen,
Er ist der Rosen-Busch, drin Venus Natter liegt,
Von deren Zischen nur Zibeth und Ambra fliegt.
Hier ist ein Kasten, der mit Perlen angefüllet,
Der rechte Bienen-Stock, da wahrer Nectar quillet.
Hier flüchtet Amor her als eine Räuber-Höl,
Wann er ein Herz erleg't, geraubet eine Sel.

So redte Galian', als sie von Brunst entzücket,
Von Liebe trunken, war, ward aber nicht erquicket
Durch Blick' und leere Wort. Ja daß sie würde wund
Und nur noch durstiger, so küsste sie den Mund,
Samt seiner Augen Licht: Sie küsst' und küsst' ihn wieder.
Bald sahe sie ihn an, bald bückte sie sich nieder,
Und küsset' ihn aufs neu'. Hub er zum Kuß sich auf;
Begegnete ihm schon ihr Kuß in vollem Lauf;
Bald seufzte sie, bald er; Sie leb'ten nur ein Leben;
Sie redeten zugleich ohn Frag' und Antwort geben.
Das Herz an beydem Theil lag auf den Lippen da,
Was Wunder, daß man auch nur eine Sele sah?
Allein es konnte nicht der treue Diethold leiden,
Daß sein so kluger Herr sich länger sollte weiden
In solcher Ueppigkeit, dazu die Zauber-Macht,
Und nicht der Geilheit Trieb, des Fürsten Siñ gebracht.
Er trat beherzt hervor, und sprach: Ist dieß der Same
Des tapfern Edelhards? der drum aus Norden kame
In dieses Wollust-Land der fernen Süden-Welt,
Daß er durch Geilheit würd' ohn Speer und Schwerdt gefällt?
Wo ist der Sächs'sche Geist? Wo sind die Teutschen Glieder?
Schläg't eines Weibes Hand den nie Besiegten nieder?
Und führt ein blinder Bub' (o Schmach für einen Mañ!)
Zum Laster, den der oft führt' unsre Scharen an
Zur Tugend und zur Schlacht? Was deine Scheitel träget
Ist das der Helm, den du vor Sachsen angeleget?
Der Schmuck, der deinen Leib vielmehr befleckt als ziert,
Ist das der Harnisch, drin dich Tapferkeit geschnür't?
Sag' an, o theurer Fürst! durch welcher Schlaf-sucht Kräfte
Ist dein Verstand betäubt? durch welche Zauber-Säfte
Ist dir dein Geist entwandt? Auf, auf es ruf't der Wind
Zum segeln, und zum Streit ruf't König Wittekind.

Indem

v. 1217. Tasso Gier. Liber. C. 16. st. 33. G. Conq. lib. 13. st. 35.

Indem er also sprach, ließ er den Herzog schauen
Auf seines Schildes Glanz, in welchem er mit Grauen
Und kaltem Schauder sah, daß er mit Bluhmen war
Geschmücket um den Leib, bekränzet auf dem Har.
Als er nun ganz verwirrt, voll Scham und Eifer, blickte
Nach seiner Schönen, die solch Schand-Mahl ihm eindrückte;
Da war sie nicht mehr da, dieweil sie sich versteckt,
So bald im Garten sie das fremde Volk entdeckt.
Jedoch den Zweiflenden der Last ganz zu entheben;
Befahle Diethold die Trompeten zu beleben,
Die kaum mit ihrem Schall erschütterten den Ort,
Als sich der vor'ge Geist des Herzogs alsofort
Fand wieder bey ihm ein. Er riß in tausend Stücken
Die Kränze, die er trug, warf weg von Brust und Rücken
Das weibische Gepräng, rief durch den Wollust-Wald:
Wer Adelwig hat lieb, der folg' ihm alsobald!
Drauf kamen ungesäumt die Ritter aus den Hecken,
Drin mit den Nymphen sie gewohnt sich zu verstecken,
Und wie der Herzog sich des Zauber-Orts entbrach,
Da ging ihm seine Schar mit starken Schritten nach.
Wie Galiana nun mit Furcht und Angst erkannte,
Daß ihr Geliebter sich sie zu verlassen wandte,
Da wollte sie ihm nach mit diesen Worten schrey'n:
Grausamer! ach warum läst du mich hier allein?
Es ward ihr aber Wort und Stimm gehemmt durch Zähren,
Deßwegen wollte sie sich wenden zum beschweren.
Was sie auch murmelte, war alles lauter Dunst,
Es wich ihr Zauber-Werk vor Diétholds Kraut und Kunst.
Deßwegen liesse sie der Höllen Künste schwinden,
In Hoffnung, besser Glück in eigner Kraft zu finden,

v. 1225. Tasso cit. loc. st. 30. G. Conqu. c. l. st. 32.
v. 1237. Tasso cit. loc. st. 34. in f. G. Conqu. c. l. st. 36. in f.
v. 1245. Tasso d. l. st. 36. sqq. G. Conqu. c. l. st. 38. sqq.

Dieweil ein schöner Mund, mit bitten angefüllt,
Mehr als die schwarze Kunst und alles zaubern gilt.
Da war die Herrschaft aus, da ward nicht mehr betrachtet
Was Ruhm und Ansehn hieß. Die kurz noch ward geachtet
Dem Himmel selber gleich, die folget nun in Schmach,
Mit Winseln und mit Flehn, dem, der sie fliehet, nach.
Sie schrie ohn Sinn und Witz: Wohin willt du entrinnen?
Da du die Hälfte doch von mir schon träg'st von hinnen
Mit dir in dieser Flucht, die gib zu meiner Ruh
Mir wieder, oder nimm das übrige dazu.
Ach steh und höre nur. Ich bitte kein Erhören.
Wann du die Küsse willt nach schönern Lippen kehren,
So sey es dir vergönnt. Was scheust du hie zu seyn?
So künlich als du fliehst, so künlich sage nein
Auf meine Bitt' und Flehn. Ach laß dich nur zum Bleiben,
Wo du nichts anders willt, durch meine Seufzer treiben
Durch meiner Thränen Fluß. Halt ein die schnelle Spur!
Willt du mein Arzt nicht seyn, so sey mein Henker nur!
Hier stund der Herzog still, daß sie ihn konnt' erreichen.
Sie kam ganz überschwemmt mit Thränen, ganz mit Keichen
Und Seufzern angefüllt, doch nam das Herzeleid
Dem Glanz der Schönheit nichts in aller Traurigkeit.
Sie sah ganz starr ihn an ohn einzigs Wort zu sagen,
Und hemmet' ihren Mund, das letzte Heyl zu wagen,
Zorn oder Blödigkeit. Er aber wandt sich ab,
Und wann er ja ihr noch verstol'ne Blicke gab,
War Scham und Furcht dabey. Hie stellte diese Schöne
Das Bild des Himmels vor, der erstlich mit Getöne
Des rauhen Süd-Winds saus't, und nachmals Regen schickt,
Durch den der Donner knallt, des Blitzens Feuer blickt
Mit grausem Ungestüm; So war auch die Verletzte
In ihrem Ungelück, die noch nicht gänzlich setzte

Zur

v. 1255. Vid, Lohenst. Armin. P. 1. l. 6. pag. 819. b.

Zur Seiten ihre List. Sie fing mit tausend Ach
Und ängst'gen Seufzern an, bis daß sie winselnd sprach:
Grausamer, fürchte nicht, daß ich dich will beschweren
Mit Brunst-erfüllter Bitt' und Liebe-schwangern Zähren!
Wir sind verliebt gewest: die Stunden sind vorbey.
Gedenke nur nicht mehr, daß ich die vor'ge sey.
Ich bitte nur Gehör als Feindinn mir zu gönnen,
Wird auch dem Feinde dieß ein Feind versagen können?
Du kannst, was ich verlang', ohn wegern gehen ein,
Und doch dabey mein Feind und mein Verfolger seyn.
Du hassest mich, es sey. Du findest dran Vergnügen,
Ich geb' auch dieses nach. Du magst dazu noch fügen,
Daß ich dich gar verführt; daß du durch meine List
Betrogen und verletzt, ja gar verrahten bist.
Obs aber Falschheit sey, und obs Betrug zu schelten,
Mit wahrer Lieb' und Gunst gestellte zu vergelten,
Was andere gesuch't mit Inbrunst-vollem Sinn,
Auf eines Fremdlings Wort und Schmeicheln geben hin,
Darüber will ich selbst dein Herz zum Richter stellen.
Jedoch es sey also. Entfliehe durch die Wellen,
Verheere dieses Reich, was heilig, sey dein Spott!
Ich acht' es alles nichts: du bist mein Reich und Gott.
Vergönne nur, daß ich nachfolge deinen Schritten,
Was schlechters kan kein Feind von einem Feinde bitten.
Es wird ohn seinen Raub ja nicht der Räuber gehn,
Und bey dem Sieges-Held muß der Besiegte stehn.
Wie wird dein Vaterland nicht deinen Ruhm ausbreiten,
Wann es mich sehen wird bey deinen Krieges-Beuten?
Mag ich nur bey dir seyn, ist schon vergnüg't mein Geist,
Wenn gleich die halbe Welt auf mich mit Fingern weis't.
Zu sterben deine Magd, ist mir ein leichtes Mittel
Um deine wehrte Gunst, es soll der Sclaven-Kittel
Mir angenemer seyn, als alles Purpers Pracht,
Wann nur dadurch dein Haß geringer wird gemacht.
Ich will dich in das Feld, gar in die Schlacht begleiten,
Ich habe Muht genug zu stehn an deiner Seiten,

Ich will den Schild dir selbst vortragen, wo du willt,
Ja, ich will selber seyn dein unerschrock'ner Schild.
Es soll kein scharfer Stal zu deinem Herzen kommen,
Der nicht vorher den Weg durch meine Brust genom̃en.
Es ist vielleicht kein Feind, dem so viel Grim̃ beywohnt,
Daß er nicht dein um mich veracht'te Schöne schon't,
Ja wol verachtete, der nichtes zu gewähren.
Sie hätte weiter noch geredet, wann die Zähren
Die Worte nicht gehemmt. Sie warf in Niedrigkeit
Sich flehend ihm zu Fuß, und wollte bald sein Kleid,
Bald eine seiner Händ', in voller Wehmuht fassen;
Er aber trat zurück, und wollt' es nicht zulassen,
Die Augen hielt er mit Gewalt von Thränen ab,
Doch triebe Mitleid ihn, daß er zur Antwort gab:
Ach Galiana! glaub, es kränket mich im Herzen
Der Kummer deiner Brust. Könnt' ich die schnöden Kerzen,
Die Lieb' in dir entzündt, auslöschen durch mein Blut;
Ich wollt' es opferen mit unerschrock'nem Muht.
Es wohnt bey mir kein Haß, ich denk' an kein verletzen,
Viel minder daß mein Zorn sich sollt' in Rache wetzen.
Schloß dich gleich Ehrbarkeit nicht stets mit Schranken ein;
So magst du doch darum nicht Magd noch Sclavinn seyn.
Wer wird denn einen Fall und ein Versehen büssen,
Von dessen Schwachheit sich kein Mensche kann ausschliessen.
Wann du geirret hast; ist Jugend Schuld daran,
Und weiß ich, daß ich mich selbst nicht ausnemen kann.
Wann die Verzeihung denn ich mir nicht kann mißgönnen;
So werd' ich gleichfalls ja auf dich nicht schelten können.

Dein

v. 1323. Tasso G. Lib. C. 16. st. 49. G. Conqu. lib. 13. st. 53. Menagian. Tom. 2. p. m. 3. in f.
v. 1325. Virg. Æn. X. v. 879. Sil. Ital. l. 11. v. 358. Tasso Gier. Liber. C. 18. st. 34. in f. Racine Iphig. p. 67. pr. Couley David. l. 2. p. 45. Lohenst. Sophonisbe A. 2. v. 125.

Dein wehrt Gedächtniß stirbt bey mir zu keiner Zeit,
Ich will dein Ritter seyn, dein Knecht in Ewigkeit.
Laß aber, bitt' ich dich, sich itzt dein Herz vergnügen,
Daß hie der Fehler mög' im Grabe gleichsam liegen,
Der dich und mich beschäm't, weil mich es würde quäl'n,
Wenn man's in Teutschland sollt' in der Geschicht erzähl'n,
Die meine Thaten lehrt. Und eben dir imgleichen
Mögt' es zu schlechtem Ruhm so Stamm's als Schönheit reichen.
Es muß geschieden seyn. Ich gehe, bleibe du,
Wo nicht, so setz dein Herz durch and're Weg' in Ruh!
Indem er also sprach, sah sie ihn an mit Blicken,
Die voller Scham und Wut, sie konnte nicht ausdrücken
Den Jammer ihrer Sel, drum sprach sie lange nicht,
Bis sie zuletzt ausfuhr mit gräulichem Gesicht':
Unmenschlicher! bist du von Edelhard gezeuget?
Hat Heila dich gebohr'n? Hat Heika dich gesäuget,
Die so leutselig war? Ja von dem wilden Meer'
Und von den Klippen selbst schreibt sich dein Ursprung her.
Du hast von Bären mit den ungestalt'ten Jungen,
Von Wölfinnen am Harz die rauhe Milch verschlungen.
Natur macht nicht in dir den Saft der Adern heiß,
Nein, sondern Thule zeugt in ihnen Schnee und Eis.
Was ist vor Raht für dich Armselige zu fassen,
Bey einem Menschen, der die Menschheit ganz verlassen?
Seufzt sein verstockter Mund auch eins zu meiner Noht?
Ja färbet sein Gesicht sich nur blaß oder roht?
Heisst das der meine seyn, aus Abscheu mich zu meiden?
Ist dieses Gunst zu mir, auf ewig von mir scheiden?
Es ist als wann sein Herz in lauter Andacht glüht,
Wenn er die Fehler selbst an Feinden übersieht,

v. 1365. Vid. Homer. Il. π'. v. 33. ib. Imitat. Tasso Gier. Lib. C. 16. st. 56. sqq. Virgil. Æneid. 4. v. 365. Catull. Epith. Thet. & Pel.

v. 1375. Virg. Æneid. 4. v. 369. sq.

Die Weisheit quillt und ström't aus seinen reinen Lehren,
Von einer Feindinn gar mag er nichts übels hören.
O Himmel, daß dein Blitz die Bosheit nicht erschläg't,
Der oft in Asch' und Graus der Götter Tempel leg't.
Geh nur, Boshaftiger, du sollt mir nicht entweichen,
Und wann gleich dieser Leib bey den erblaßten Leichen;
So soll mein Schatten doch noch aus der Hölle gehn,
Und als ein Schrecken-Geist unsichtbar bey dir stehn.
Da sollen dann die Har, die du vor Gold erhoben,
Megärens Schlangen gleich, mit Peitschen auf dich toben.
Da sollt du von mir seyn verfolget und betrüb't
Mit solcher Heftigkeit, als ich dich eh geliebt.
Hör', Him̃el, was ich wünsch': Entgehet er den Wellen;
So laß ein Mord-Schwerdt ihn im ersten Treffen fällen.
Da will ich, wann sein Mund mich ruf't mit tausend Ach,
Im Todes-Kampf und Schweiß, erlangen meine Rach'.
Hie fehlet' ihr die Kraft, mehr Wünsche fortzuschicken,
Sie konnt' auch selbst nicht recht die letzten Wort' ausdrücken,
Sie fiel in Ohnmacht hin, der Augen Licht verging,
Dabey den ganzen Leib ein kalter Schweiß umfing.
Du bist, Betrübteste! du bist in deinem Kummer
Des höchsten Mitleids wehrt, weil dich der Ohnmacht-Schlummer
Beraubt der letzten Lust. Eröffne dein Gesicht,
Und schaue, welch ein Strom der bittern Zähren bricht
Aus des Geliebten Aug'. Ach könntest du nur hören
Die Seufzer, die er schickt! wie würde sich verkehren
In Honig deine Gall', und ob's dein Herz nicht glaubt,
So scheint's doch, daß er dir gewaltsam wird geraubt.
Was aber ist für Raht im Zweifel hie zu fassen?
Soll er die Sterbende undankbarlich verlassen?

Es

v. 1385. Virg. Æneid. 4. v. 380. sq. Tass. G. Lib. C. 16. st. 58.

v. 1392. Homer. Il. γ'. v. 415. Tasso Gier. Lib. C. 16. st. 58.

v. 1395. Virg. c. loc. v. 383.

Es bind't zwar Höflichkeit ihn hier an diesem Ort',
Allein es treibet ihn so Pflicht als Tugend fort.
Drum eilt er nur zu Schiff, schaut aber doch mit Wangen
Voll Thränen nach ihr um, bis gänzlich war entgangen
Das Ufer dem Gesicht. Wie sie nun Kraft gewann
Nach ihrer Mattigkeit, da fing sie seufzend an:
O weh! Er ist dahin, mein Flehen ist vergebens,
Er lässt mich hier allein im Zweifel meines Lebens.
Ein kurzer Augenblick deucht ihm ein ganzes Jahr,
Drin er mich retten soll von tödtlicher Gefahr.
Und doch kann dieses Herz dich, o Verrähter! lieben?
Nein, nein, mein Zorn, auf auf! du must die Rach' ausüben.
Ihr Thränen, weicht von mir, ihr Seufzer, haltet ein!
Ich will auf and're Kunst hinfort beflissen seyn.
Ich folg' ihm durch die Welt, ich hol' ihn aus der Höllen,
Ich will sein Henker seyn ins Himels heil'gen Schwellen.
Ja, ja, ich fass' ihn schon. Zerreiß, o küne Hand,
Sein unbarmherzigs Herz, zerschmetter' an die Wand
Der Felsen sein Gehirn! Der Nach-Welt soll's geschrieben
Mit diesem Blute seyn, was er hier hat betrieben
Für Tyger-Grausamkeit. Man soll mir den Gewinn
Noch geben in der Wut, daß ich - - wo komm' ich hin?
Ihr Götter, hör't mich nicht! Wen such' ich zu verderben?
Ist's nicht mein Adelwig, um welchen ich zu sterben
Ja, ja zu sterben wünsch'? Ist's nicht mein theurer Schatz,
Der ewig, ewig find't in meiner Sele Platz?
Verlasse mich, mein Trost! verachte mich, mein Leben!
Ich bin doch dir allein bis in den Tod ergeben.
Sprich nur: daß auf mein Grab ein Thränlein fliessen soll,
Alsdann ist mir im Sarg' und in der Hölle wol.
Wie, Galiana, wie? Sind dieses Helden-Triebe,
Die von dem Thron entstehn? Lohnst du mit Gunst und Liebe

v. 1417. Tasso G. Lib. C. 16. st. 62. sqq.
v. 1433. Vid. quam plurima notata ad Iphigen. nostræ Act. 3. Sc. 8. in med. & fin.

Verachtung, Schmach und Spott? Nein, Königlicher Geist,
Es muß die Liebes-Gluht mit Flocken seyn umeis't.
Die Schönheit, die mir hat des Himmels Gunst gewähret,
Die Güter, die das Glück mir reichlich hat bescheret,
Die sollen seyn der Lohn für einen, der mich liebt,
Wann er mir Adelwigs verfluch'ten Scheitel giebt.
Kann meine Schönheit denn auch dieses nicht erreichen;
So soll mein Eifer ihn verheer'n mit Donner-Streichen.
Ja stürzt nur Adelwig, mag selbst die Welt vergehn,
Daß auch von diesem All die Stelle nicht zu sehn.
Sie schloß in diese Wort', und brachte durch die Künste
Der Zauberey hervor der Höllen Schwefel-Dünste,
Und vieler Geister Schar'n, dadurch des Landes Pracht,
Schloß, Garten, Wald und Feld zur Wüsten ward gemacht.
Und weil sie selber stieg auf einen Drachen-Wagen,
Der sie sollt' über Meer und durch die Lüfte tragen;
Richt't' Adelwigens Schiff, mit allem wol verwahrt,
Hispanien, nach dir die Vogel-schnelle Fahrt.
An ihrer rechten Hand ließ sich der Berg erkennen,
Den der gemeine Wahn den Atlas pfleg't zu nennen,
Doch nicht der Wahrheit Grund. Es wird ihm zugeleg't,
Daß wegen seiner Höh' er selbst den Himmel träg't.
Marocco sahen sie und dessen dürre Felder,
Sie sahen Fetz und die berühmten Palmen-Wälder.
Ihr neu-begierig's Aug' erblickte nicht gar weit
Der Elephanten und der Nase-Hörner Streit.
Wie sie nun allgemach sich naheten der Enge,
Wodurch der Ocean der Fluten grüne Menge

Aus

v. 1452. Senec. Troad. Chor. Act. 4. in f. v. 1050. sqq. Tasso d. l. st. 68. Ulyssea Cant. 2. Oct. 26. v. 4.

v. 1468. De Elephantorum & Rhinocerotum pugna vid. Ælian. Histor. Animal. l. 17. c. 44. p. m. 1008. Oppian. Cyneg. l. 2. v. 551. sqq. ib. Rittersh. p. m. 80. sq.

Aus seinem salzen Krug' ergiesst ins Mittel-Meer;
Da wurden sie gewahr, daß sich von ungefehr
In seinem leichten Kahn ein Fischer liesse finden,
Der seine Nahrung hol't' aus den verborg'nen Grün-
den.
Von dem erfuhren sie: Daß Wittekind nnnmehr
Bey König Bedis selbst schon in Granada wär.
Darauf ließ Adelwig dahin die Segel wenden,
Und führte Wind und Glück sie mit geneigten Händen.

Des grossen Wittekinds achtes Buch.

Indessen feyerten die tapfern Moren nicht.
Es war ihr küner Muht auf Krieg und Streit ge-
richt't,
Sie schafften alles an, was irgend zu ersinnen,
Wodurch so Festungen als Schlachten zu gewinnen.
Bey König Bedis war der Sorgen gröster Theil:
Wen er sollt' auserschn, dem er des Reiches Heyl
Die Heeres-Kräfte könnt' als Führer anvertrauen.
Es hieß die Tugend ihn mit Sinn und Augen schauen
Nach König Wittekind, deßwegen er befahl:
Daß man berufen sollt' in den bekannten Sal
Den grossen Krieges-Raht. So bald sich eingestellet
Der Ausbund dieses Volks; kam Bedis selbst, gesellet
Mit Osmin seinem Sohn, der an des Vatern Seit
Mit Lust sich schauen ließ in solcher Trefflichkeit,
Als wann des Himels Gunst dem Erd-Kreis wollte gönnen
Die untergeh'nde Sonn' auf einmal zu erkennen
Nebst der aufgehenden. So bald der Helden Schar,
Die da versammelet, den König ward gewahr;

Da beugten sie den Leib nach Türkischen Gebährden,
Und neigeten ihr Haupt demühtig zu der Erden.
Der König satzte sich, und ließ nicht ferne seyn
Von ihm den wehrten Sohn. Drauf nam ein jeder ein
Den ihm bestimmten Platz. Sie hör'ten ganz ergeben
Des Königs Stimme sich in dieser Red' erheben:
Ihr Säulen meines Reichs, und Stützen meiner Macht!
Ich weiß: Ein König muß auf beydes seyn bedacht,
Was Krieg und Friede heischt. Besonders muß er lenken
Die Sinnen, auf den Krieg im Frieden zu gedenken.
Und dieses ist geschehn, es zeuget's unser Feld,
Das bey verhand'nem Krieg' auf seinen Flächen hält
Des Vorrahts Ueberfluß. Und weil sich zu uns dringet
Der Erb-Feind uns'rer Macht, mit seinen Waffen zwinget
Hispanien zum Bund', indem schon Feur und Schwerdt
Die Grenzen dieses Reichs verwüstet und verheert;
So muß auch meine Sorg' und meine Vorsicht wachen,
Dem Heer ein tapfers Haupt, das schon in Krieges-Sachen
Erfahren und geüb't, zum Führer zu ersehn,
Der ihm mit klugem Raht könn' an der Seite stehn
Und gehn mit Thaten für. Es ist nie träg gewesen
Mein Arm, der nun erstarrt, (das Zeugniß lassen lesen
Die Narben meiner Brust) so lange noch der Saft
Des hitzigen Geblüt's empfand der Jugend Kraft.
Nun aber Schwachheit sich des Alters lässet spüren;
Bin ich nicht mehr bequem, euch tapfer anzuführen.
Denn ein begreis'tes Haupt erreg't mehr Furcht im Raht,
Als wann's der beste Helm im Streit gewaffnet hat.
Zwar wollt' ich auch mein Blut nicht in Prinz Osmin schonen,
Daß er ans Heeres Stirn' allmälig Ehren-Cronen
Und Ruhm erwerben mögt', ich weiß auch, daß sein Sinn
Ihn nach der Ehren-Bahn mit Flügeln reisset hin;
Allein Erfahrenheit fehlt ihm mit reifen Jahren.
Ist gleich sein Sebel kün, bey den vermengten Scharen
Zu zapfen Feindes Blut; ist doch noch nicht gerüst't
Sein Geist mit allem, was zum Feld-Herrn nöhtig ist.
Soll ich nun unter euch, ihr tapfern Männer! wählen;
So weiß ich keinen nicht, dem etwas sollte fehlen

Zu diesem schweren Amt. Keimt aber nicht die Frucht,
Aus einer solchen Wahl, der bitt'ren Eifersucht,
Die Sieg und Fortgang hemmt? Denn welchem von euch allen,
Die hier versammlet sind, wird wol der Schluß gefallen
(Wann er sich gleich verstellt) der ihm die Macht verschrenkt,
Und dem, der nichtes mehr als er, die Herrschaft schenkt?
Dem Unheyl aber recht mit Nachdruck vorzubeugen,
Will ich ein würdig's Haupt und einen Herzog zeigen
Den Tapfern meines Heers. Es ist derselb' ein Held,
Der zu beherrschen wehrt mehr als nur eine Welt.
Aus einer Wurzel ist sein Adel=Stamm gestiegen,
Die ganz Europa rühmt. In Königlichen Wiegen
Schlief seine Kindheit ein, und ob er nicht gebohr'n
Mit Cronen auf die Welt, ist er dazu erkor'n
Durch seine Würdigkeit. Denn Cronen sind zu preisen,
Wann sie den hohen Glanz von eig'nen Thaten weisen,
Nicht von den Ahnen her. Und diese güld'ne Last
Hat nicht in Müssiggang und Wollust ihn umfasst,
Nein, sondern da sein Arm Bedrängte konnte schützen,
Hat er sich nicht gescheut sein eig'nes Blut zu schwitzen.
Verfolgung und Verraht, Stal, Wasser, Mord und Brand
Hat ihn nur abgehärt't, bis des Verhängniß Hand
Ihn zu uns her geführt, damit durch seine Thaten
Der Rache Zucker=Lust mög' uns und ihm gerahten.
Such't nun in aller Welt, ob sich dergleichen find't,
Als nur in meinem Gast, dem Grossen Wittekind.
Hier hielt der König ein, und ließ sein' Augen lesen
Aus der Versammleten theils Unruh=vollem Wesen,
Theils sehr verwirretem, theils freudigem Gesicht,
Was in der Herzen Grund sein Vortrag ausgericht't.
Der freche Mugahit, der keinen Zweifel führte,
Daß diese Würde nicht vor andern ihm gebührte,
That durch die Runzeln der verwirrten Stirne da,
Wie gern er Wittekind ihm vorgezogen sah.
Des Königs Güte ließ sich nicht zum Zorn bewegen.
Denn obgleich Augenblicks konnt' alles widerlegen
Ein einziges: Ich will's; so wollt' er doch anhör'n,
Was Mugahit konnt' auf solch' edle Wahl einkehr'n,

Der,

Der, wie ihm ward befohl'n zu reden, trotzig sag'te:
Wann sich des Königs Schluß mein Mund zu tadeln wag'te;
Würd' ich unwürdig seyn, ich und mein ganz Geschlecht,
Daß wir den Namen führ'n der allertreu'sten Knecht.
Deßwegen kann ich auch anitzund nicht auftreten,
Als nur des Königs Wort und Naht-Schluß anzubeten.
Weil aber längst mir ist, Großmächtigster! bewust,
Daß Offenherzigkeit dir tausendmal mehr Lust,
Als Heucheley, erweckt; so darf ich mich nicht scheuen,
Auch itzund meinen Geist des Zweifels zu befreyen,
Der bey mir übrig ist, besonders da mein Schwerdt
Auf dieser ganzen Welt am sehnlichsten begehrt
Von dir zu seyn geführt. Daß dich die Jahre laden
Mit Meng' und Kümmerniß, thut den geringsten Schaden
Dem Göttlichen Verstand'. Ein König ist erst weis,
Wann Knie und Hand ihm beb't, wann Kinn und Scheitel greis.
Es muß durch fremden Arm ein König tapfer scheinen,
Und treten in das Feld mit seiner Helden Beinen.
Wann gleich dein Auge nicht läßt scharfe Stralen gehn;
So kann ein König durch der Diener Augen sehn.
Zudem was fehlet doch des Prinzen hohem Wesen?
Es hat selbst die Natur zum Herrscher ihn erlesen.
Drückt nicht auf seine Stirn die Hand des Himmels ein:
Er müsse gleich geliebt und gleich gefürchtet seyn.
Was soll die Jugend sich bey ihm in Ruh verlieren?
Laß deine Knechte durch sein tapfers Schwerdt anführen.
Der Sebel, der uns schmückt, soll bis in Ewigkeit
Zu seinem sichern Schutz und Beyspiel seyn geweiht.
Laß keinen Fremdling führ'n den unschätzbaren Samen
Des grossen Ismaels. Ein Fremdling, der im Namen
Und sonst kein König ist, den nur des Unglücks Macht
Ohn' andern tapfern Trieb in unser Land gebracht.

Was

v. 109. Jung. Lohenst. Armin. Vol. I. lib. 8. pag. 1108. Vol. II. l. 1. p. 73. a, pr.

Was soll dieß Reich sich mit unglücklichen beschweren?
Der Himmel straf't, wenn man das, was er will verheeren,
Mit vieler Treu beschützt. Ein Stats-verständ'ger Mann
Hält die glückseligen, nicht die elenden, an.
Der Cron' und Scepter träg't, kañ allmal nicht betrachten,
Was recht und löblich ist: er muß den Nutzen achten
Als sein vornemstes Ziel. Denn Feur und Wassers-Flut
Sind lange nicht so weit getrennt, als Nutz und Gut.
Und hat vielleicht dein Mund ihm dieses schon versprochen;
Welch Eid-Schwur wird im Stat um Vortheil nicht gebrochen?
Dem stets durch Redlichkeit die Hände sind verschränkt,
Dem ist die Cron zur Last, zum Nutzen nicht, geschenkt.
Treu, Glauben, Wort und Eid sind unschätzbare Güter
Für das gemeine Volk und furchtsame Gemühter,
Doch nicht für Könige. Gnug, daß ein Unterthan
Sie stetes ehrt und fürcht't, und, was sie fangen an,
Ohn wegern rühmen muß. Will nur ein König sinnen,
Durch Sanftmuht und durch Treu die Herzen zu gewinnen;
So schweben tausend Arm mit Raub-Lust um sein Haupt.
Denn der zu rauben scheut, wird gar gewiß beraubt.
In Lastern freye Hand! das kann die Herrschaft stützen.
Durch ein stets-schneidend Schwerd lässt sich ein Reich beschützen.
Es wird die Grausamkeit ohn Strafe nie verüb't,
Wenn man dem blut'gen Lauf' unzeit'gen Anstand giebt.
Wer fromm zu seyn gedenkt, muß nicht bey Hofe bleiben,
Weil Tugend und Gewalt sich nicht zusammen schreiben
In ein gemeines Buch. Träg't man vor Bosheit scheu,
So bleibt kein Augenblick von Furcht und Zittern frey.
Zwar weiß ich, und muß ganz Granada mit mir preisen,
Daß Bedis hoher Geist kann and're lehren weisen

Zur

v. 127. Lucan. lib. 8. v. 484. sqq. Seneca Tragic. Thyest. v. 205. sqq. jung. Lips. Polit. lib. 4. c. 9. Ed. in Octav. p. m. 166. cum alleg. ib.

v. 130. Lohenst. Armin. l. 7. Vol. 1. p. 1089. a. pr.

Zur grossen Herrschens-Kunst; allein es weis't dein Knecht
In diesen Worten nur, was eines Königs Recht.
Weg denn, Großmächtigster! weg, weg mit den Gedanken,
Daß der uns heylen soll, der selber noch zu kranken
Nicht einst hat aufgehör't. Viel ehr raht' ich dazu,
Daß man die fremde Rott', um unsers Landes Ruh',
Aus allen Grenzen schaff'. Ist es denn wol zu rahten,
Um einen falschen Dunst verweg'ner Krieges-Thaten
Und ein gegeb'nes Wort, zu wagen Volk und Ehr'?
Ein and'rer heiss' es gut, ich aber nimmermehr.
Prinz Osmin war gesinnt, mit Eifer-vollen Gründen
Das Bosheit-schwang're Maul des Schalks-Raht anzubinden;
Allein der König sah, daß durch Weitläuftigkeit
Des Mißverständniß Sat würd' immer ausgestreut;
Besonders da er konnt' aus allen Augen lernen,
Daß sie von diesem Raht sich such'ten zu entfernen.
Deßwegen sprach er kurz: Ich rühme deine Treu;
Allein vor dießmal bleibt's mit meinem Schluß dabey.
Die andern riefen all', ihr Wort dazu zu geben:
Es müsse tausend Jahr der grosse Bedis leben!
Drauf sprungen sie empor, und war des Königs Wort:
Ein jeder sey bereit! der Zug geht morgen fort.
So bald nun nach der Nacht die muntern Morgen-Stunden
Sich in Hispanien und um Granada funden;
Gab Bedis ungesäumt des Feld-Herrn Würd' und Last,
In Gegenwart des Heers, an seinen wehrten Gast.
Die Scharen freuten sich, und jauchzten vor Vergnügen,
In Hoffnung, ihren Feind unfehlbar zu besiegen
Durch solchen tapfern Arm. Und König Wittekind
Erwies in seinem Thun, daß er auf nichts gesinnt,
Als ihr- und seinen Ruhm. Er ließ die Teutschen Ritter
Zusamt den Dänischen, die durch viel Ungewitter
Bis hieher ihm gefolgt, den Moren zu gesell'n,
Und als Freywillige sich nach Belieben stell'n.
Das wen'ge Sachsen-Volk ließ er verstreuet mischen
In seines Leibes Wach', auf daß sie mögten frischen

Die Moren tapfer an, und daß bey fremdem Heer'
Er selbst durch ihre Treu' um so viel sich'rer wär.
Darauf gab er Befehl, ohn Säumen aufzubrechen,
Um zu vereinigen, auf den bekannten Flächen,
In welchen Cvenca liegt, des ganzen Heeres Macht
Mit denen Völkern, die von andern her gebracht.
Denn Abderama sollt' als Ober-Feld-Herr kommen
Von Cordua dahin, von da er mitgenommen
Die Kräfte seines Reichs. Es zog nach selbem Ort
Galafre von Toled' in grosser Rüstung fort.
Von Catalonien kam mit den Krieges-Zeichen
Der König Sahad an. Und wer nicht wollte weichen
Den anderen an Ruhm in aller Moren Land,
Gab sich von nah und fern' in dieses tapf're Band.

Als aber Wittekind nunmehr nach wenig Tagen
Auf dem Versammlungs-Platz ließ Ruhe-Zelte schlagen,
War Abderama schon mit seinen Völkern da,
Bey dem man alle Macht der Saracenen sah
Aus dreyen Theil'n der Welt. So bald er angekommen,
Und sich das Heer erquickt; ward eifrigst vorgenommen
Der Scharen Musterung, um sicher zu erfahr'n:
Wie stark und wie gerüst't des Heeres Kräfte war'n.

Es ließ ein Königs-Sitz, geziert mit Edel-Steinen,
Mit Perl'n und Gold gestickt, auf diesem Felde scheinen
Den unschätzbaren Glanz. Der Himmel, der ihn deckt',
War Purper-roter Sammt, zum Sitz war ausgestreckt
Ein Teppich, der gewirkt war von Aegypt'schen Frauen,
Drauf Abderama sich ließ mit den Führern schauen
Des hier-verbund'nen Heers. Sie liessen ihre Macht
Vor ihnen übergehn, sie sahen deren Pracht
Und tapfre Rüstung an mit freudigen Gebährden.
Vorerst kam Mustapha mit zweymal tausend Pferden,
Es übereilte kaum des Adlers schneller Flug
Den Wunder-schnellen Hengst, der diesen Helden trug.
Sein Helm war blanker Stal. Die Feder, die ihn zierte,
War gleich der Farbe, die er auf den Wangen führte.
Sein Sebel, den ein Türk dort in Damaskus schliff,
War unten an der Scheid' und oben an dem Griff

Mit Schmelz und Gold geätzt. Er kam ganz aus der Spitzen
Des Reichs Algarbiens, und gliche sich dem Blitzen
In der erhitzten Schlacht. Ihm folgte Menals Schar,
Die aus Hispaniens glückſel'gem Lande war,
Dem der Vandalen Nam bleibt ewig zugefüget,
Darin Sevilien, des Reiches Kleinod, lieget,
Davon die ganze Welt einmühtig muß gestehn:
Daß, der es niemals sah, kein Wunder hat gesehn.
Den Führer trug ein Roß, geapfelt auf dem Rücken,
Von Farben anzusehn wie die erstarr'ten Brücken,
Die's Norden kalte Hand auf Wolg' und Oby leg't,
Wann Phöbus laulichts Rad der ferne Steinbock träg't.
Er war nicht Moren-schwarz, dieweil sein Blut entsprossen
Aus Liebe, die ein Mor aus einem Stamm genossen
Des Gotischen Geschlechts, er hatte sich gerüst't
Mit allem, was zum Schmuck und kämpfen nöhtig ist.
Drey tausend folgten ihm, die sämtlich wol beritten,
Und eh den Tod, als Schmach, von ihrem Feinde litten.
Es brachte Zimael mit sich ein stark Geleit
Von sieben tausend Pferd'. Ihm war an Tapferkeit
Und unverzag'tem Muht, so fern die Strudel reichen
Des güld'nen Tagus-Strom's, kein Ritter zu vergleichen
In Lusitanien. Es hatt' ihn jene Stadt,
Die von Ulysses den berühmten Namen hat,
Gezeuget und ernährt. Sein Roß war anzusehen,
Als wann's mit Zephir selbst wollt' in die Wette gehen,
Durch dessen fruchtbar'n Hauch an's Douro Silber-Strand,
Die Mutter dieses Thiers geschwängert sich befand.
Es war nach Türk'scher Ahrt sein Haupt-Bund aufgebunden,
An dessen Seite sich zwo Reiher-Federn funden.
Ihm hing am linken Ohr' ein kostbar Edelstein,
Der Elgatiden ihr Gedächtniß sollte seyn.
Estremadura ließ den frechen Zoran kommen,
Der viermal tausend Mann zu Fusse mitgenommen.

Von

257. Jung. Rittersh. ad Oppian. Cyneg. l. 3. v. 353. p. m. 115.

Von Abkunft war er aus verachtetem Geschlecht,
Weil seine Mutter ihn gezeugt mit einem Knecht',
Als bey Badajos sie im angenemen Mäyen
Sich auf der Wiesen Grün am Ana wollt' erfreuen.
Doch schad't' ihm die Gebuhrt im minsten nicht daran,
Daß er nicht Preis und Ruhm der Tapferkeit gewann.
Der junge Meledin, der schönest' aller Moren,
Ein Fürst Castiliens, und zu Madrid gebohren,
(Dahin die schwang're Schoß der Mutter ihn geführt,
Auf daß die reine Luft, die da stets wird gespür't,
Ihr Kind mögt' an sich ziehn) kam mit zwey tausend Rossen,
Und zweymal tausenden zu Fuß, die Pfeile schossen
Durch Harnisch und durch Helm. Galafre, der ihn liebt'
So viel ein Vater kann, hatt' allzeit ihn geüb't
In Krieges-Wissenschaft, so daß ihm nichts zu gleichen,
Was Saracenisch war, und dabey must' ihm weichen
Der Frauen Lieblichkeit. Wer ihn gewaffnet sah,
Vermeynte, Venus stünd' in Pallas Kleidern da.
Nach diesem zeigte sich in Abderamens Samen
Die Macht aus Cordua, drey tausend Lanzen kamen
Von Mallaga, geführt vom Prinzen Zuleman.
Vier tausend kamen mit dem tapfern Isem an,
Von Cadix her, bewährt mit Sebeln und mit Beilen,
Die längst gewohnt, das Meer verwegen durchzueilen
Und da den Raub zu hol'n. Abdalla stellte für
Zwey tausend Reuter aus der Gegend Algezir,
Da seine Herrschaft war. Des klugen Bedis Scharen,
Die König Wittekind vertraut zur Führung waren,
Die zogen hiernach auf. Fürst Gottfried ward geschaut
An dieser Völker Stirn, weil ihm heut' anvertraut
Des grossen Sachsen Platz. Vier tausend Fuß-Knecht' gingen
In ungemeinem Schmuck, worauf mit kurzen Sprüngen
Die Reuter folgeten an Zahl nur halb so viel,
Bey welchen allen war Sieg oder Tod das Ziel.

v. 283. Regis Abderamæ filios fuisse Isem, Zuleman & Abdalla docet Sanctius de Reb. Hispan. l. 3. c. 3. p. 129.

Es kam aus Murcia Fürst Orcan mit den seinen.
Des Polyphemus Bild sah man an ihm erscheinen.
Denn selbst dem Riesen-Volk wich' er an Grösse nicht,
Und eines gab nur noch von beyden Augen Licht,
Das andere war ihm von einem Pfeil geblendet,
Den ein gekrümmter Bog' in heisser Schlacht gesendet.
Er hatte sich verlob't, zu schreiten auf kein Pferd,
Bis ein erlegter Frank das seinig' ihm gewehrt.
Die Lanze, damit er viel Panzer schon durchstochen,
Hatt' er auf Libanon mit eig'ner Hand gebrochen
Von einem Ceder-Stamm'. Es folg'ten ihm zu Fuß
Nur bloß zwey tausend Mann, von denen keiner muß
Auf ein gerüstet Roß, gleich ihrem Führer, kommen,
Eh' er dasselbige von einem Feind genommen.
Es gab Valentia, Hispanjens schön'ste Stadt,
Vier tausend Reuter her, die Fürst Abusarat
(Der in demselben Reich' ohn Gottes-Dienst und Glauben
Von Jugend an sich nur geleg't auf Mord und Rauben,)
Bracht' auf den Samel-Platz, bey welcher ganzen Schar
Kein einzig Mann, der nicht dem Fürsten ähnlich war.
Nachdem kam Sahad an, ein König groß von Gaben,
Berühmt an Tapferkeit, den stets geehret haben
In Catalonien, so feind- als freundlichs Blut,
Theils wegen seiner Treu, theils um den Helden-Muht.
Er führt' acht tausend Mann, von denen viere waren
Mit Pferden wol versehn, und must' in allen Scharen
Der Hauptmann seyn besorgt, daß, zu des Heeres Zier,
Kein Roß dem anderen an Höhe ginge für.
Nach gleicher Ahrt war auch das Fuß-Volk auserkoren,
Davon ein jeder Hauf', als wann er abgeschoren,
Ganz gleich von Mann zu Mann. Es schien das ganze Heer,
Als wann es nur ein Leib von zweyen Gliedern wär,
Weil dieser Völker Meng' oft spielend schon gekrieget
In Sahads Gegenwart, wo Barcelona lieget
Am Mittelländ'schen Meer, so daß sie konnten sehn
An einem blossen Wink, was nöhtig zu geschehn.

Es

Es brachte Redoam drey tausend, welche zogen
Aus jenen Inseln her, da Schleudern statt der Bogen
Gewohnte Waffen sind. Die Stadt, drin er gewiegt,
War seiner Länder Haupt, Majorca, welches liegt
Am Busen salzer See. Wie sich nun lassen schauen
Europens Moren-Macht, folgt' auf derselben Auen
Die Hülf' aus Africa, von Königen gesandt,
Die diesen theils an Blut, am Glauben theils, ver-
wandt.
Auf einem hohen Roß, das Perlen an dem Zügel,
Am Sattel feines Gold, und gleichsam schnelle Flügel
An seinen Füssen trug, stellt' in ganz fremder Pracht
Marocco kühnes Volk und Fetz verbund'ne Macht
Der tapf're Zumel vor. Zehn tausend Köpfe stritten
Mit ihm vors Reiches Heyl, von welchen wol beritten
Drey fünf-theil, und der Rest zu Fusse war bewehrt
Nach dieser Landes-Ahrt mit Bogen, Spieß und
Schwerdt.
Der grausam' Argal kam von der berühmten Spitzen,
Da bey Arzilla soll und nah bey Tanger sitzen
Alcides Säulen-Ruhm, es war sein Vaterland
Wo er aus Africa sehn konnt' Europens Strand.
Es gab ihm Tremisen fünf tausend Mann zusammen,
Die theils von Gigery, theils von Algiers herstammen,
Und weisse Moren seyn, des Fuß-Volks waren drey,
Zwey tausend aber war'n der besten Reuterey.
Die Großmuht ließ sich selbst am Alamacan spüren,
Dem Tunis Königreich sechs tausend Rosse führen
Und überbringen ließ. Er selber war gezeugt,
Wo vor dem Scipio sich Masanissa beugt',
Itzt Constantina liegt. Er rühmte sich zu steigen
Aus Barcas altem Stamm, der mit so vielen Zweigen
Carthago hat beschirmt. Er war der Falschheit feind,
Die bey den Moren sonst ihr halbes Wesen scheint.
Es führt' aus Lybien und dessen dürren Wüsten,
Da bunte Panther spiel'n und wilde Straussen nisten,

v. 336. Hæc sola genti arma fuerunt, id unum ab infantia studium. Flor. l. 3. c. 8. ex eo Stewech. ad Veget. l. 1. c. 16.

Der Schmeichler Armazin drey tausend Reuter auf
In Africa berühmt um ihren schnellen Lauf.
Sie sassen ohne Zaum und Sattel auf den Pferden,
Die durch der Ruten Kunst allein gelenket werden,
Und ihres Meisters Fuß stets folgen hin und her.
In seiner Jugend nam dem Führer ungefehr
Ein Hund der Mannheit Kraft, so daß er war verschnitten.
Sein List-erfüllter Mund macht' ihn sehr wol gelitten
An König Corbans Hof, drum er ihm dieses mal
Zu führen untergab die leicht-gerüst'te Zahl.
Ihm folgt' aus Nubien Algoffrans schwarzer Haufen,
Zum fechten wenig nutz, doch Vogel-schnell im Laufen,
Zu Fuß drey tausend Mann, bey welcher ganzen Schar
Ein Wurf-Spieß in der Hand, statt aller Waffen, war.
Nach diesen kam die Macht des Niles aufgezogen,
In Gold und seid'nem Schmuck, mit Schwerdtern, Spiessen und Bogen,
Vortrefflich ausgerüst't. Ihr Führer, Aladin,
War in der Jahre Lenz stark, unverzag't und kün.
Sein Vater herrschete da, wo mit süssen Güssen
Die Lippen seines Stroms das Salz des Meeres küssen
In siebenfacher Zahl, es streckte seine Hand
Den grossen Reichs-Stab bis ans Abissiner-Land.
Der seinem tapfren Sohn zwölf tausend mitgegeben,
Die theils von Memphis her, da noch die Zeugen leben
Des alten Uebermuhts, theils von dem Meeres-Schoß
Der König Ramisis und sein Volk übergoß.

Zwey

v. 371. Vid. h. Fabretti ad Column. Trajan. c. 1. pr. Oppian. Cyn. l. 4. v. 48. sqq. Rittershuſ. ib. v. 50. p. 131. Lipſ. de Mil. Rom. l. 3. Dial. 8. Potter. Antiqv. Græc. l. 3. c. 3. Vol. 2. p. 12. pr. contradicit Aut. Perron. p. 307. in f. ſq.

v. 387. De dulcedine aquarum Nili, ut ea feminis ſterilitatem adimat ex Ariſtot. Strabone & Plinio Rittersh. ad Oppian. Cyneg. l. 2. v. 143. p. 57.

v. 389. Quot Nili ſint oſtia, ex variis autoribus refert Rittershuſ. ad Oppian. Cyneg. l. 2. v. 85. p. 55.

Zwey drittel dieneten zu Fuß, ein drittel kame
Mit Rossen wol versehn. Drauf folgete der Same
Des frechen Ismaels, und was von Edom stammt,
Das in das sandigte Arabien verdammt.
Fürst Gizit führete von Babelmandels Enge
Bis da wo Ormus fischt der Perlen reine Menge,
Und von dem Ufer an, auf welchem Aden liegt,
Bis da der Jordan sich ins todte Meer verfüg't,
Zehn tausend Reuter auf, die sämtlich wol beritten
Auf Rossen, die im Lauf selbst mit den Straussen stritten,
Der Tugend zum Beweis, und dabey keiner, der
Nicht oft vom Euphrat an, bis zu dem roten Meer,
Sein wüstes Vaterland durchraubet und durchstrichen,
Daß ihm die Vogel selbst in schneller Flucht gewichen.
Nach diesen liesse sich die schön' Alcinde sehn,
Die Sultan Soliman, ihr Vater, liesse gehn
Von Antiochia, auf ihr inständigs bitten.
Das Perlen-farb'ne Roß, worauf sie kam geritten,
War mit dem schön'sten Pracht des Aufgangs ausgeschmückt.
Auf seinem Haupte ward ein Reiher-Straus erblickt,
Der wie der reine Schnee, und vor der Gurgel spielte
Ein Purpur-roter Quast. Der Zügel, den sie hielte,
Der Sattel, drauf sie saß, war Gold- und Perlen-reich.
Dem Sebel, den sie trug, war sonst kein and'rer gleich
Im ganzen Syrien, der Griff war aus den Thränen
Der Schwestern Phaëtons, die Farb' und Glanz entlehnen
Von ihres Vaters Har. Ihr Harnisch war versetzt
Mit Silber-Lilien, auf Himmel-blau geätzt.
Es führt' ihr Schild, der gleich dem Glanz der Sonnen blitzet,
Ein Hermelin, dabey: **Todt lieber/ als beschmitzet.**
Ihr Helm, der nur zur Pracht damals das Haupt verhüllt',
War künstlichs Silber, drauf ein güld'nes Phönix-Bild.

v. 404. De celeritate eximia equorum Arabicorum vid. Rittersh. ad Oppian. Cyneg. l. 1. v. 172. p. m. 22.

Man sah die rechte Hand ein starkes Speer bewachen,
Das schon gewohnet war den Sattel leer zu machen.
Und welcher vor ihr wollt' im fliehen sicher seyn,
Den holt' ihr schneller Fuß, ohn Roß, im laufen ein,
Darin sie so geschickt, daß sie auch ohn versehren
Lief übers grüne Dach der Körner-reichen Aehren,
Und übers Flach der See. Ein blankes Schwerdt gewann
Bey ihr den höchsten Preis von zarter Jugend an,
Darum die Mutter sie beym Rocken nicht erzogen,
Vor welchen sie erwählt den Köcher und den Bogen.
Ein wol gefiedert Pfeil, der nicht zu fehlen wust,
War ihr, was anderen der schlanken Spindel Lust.
An statt der Zierlichkeit im Tanz sich zu ergetzen,
Beliebte sie vielmehr die Wälder durchzuhetzen.
Ihr Purpur-Mund, der nichts als Huld und Anmuht wies,
War nur vergnüg't, wann er die krummen Hörner blies.
Sie führt' acht tausend Mann, davon drey tausend ritten,
Und fünf ihr folgeten mit wolgesetzten Schritten,
Die, wegen ihrer Pracht und ihrer Führerinn,
Verwundernd reitzeten des Heeres Aug' und Sinn.
Der Schönen folgete mit seinen wilden Horden
Der Tartar Galga nach, der her berufen worden
Da wo der Tanais mit Schuppen-reichem Fall,
In den Mäot'schen Sumpf verbirget sein Krystall.
Ein kostbar Zobel-Fell war seines Hauptes Zierde,
Und eine Tyger-Haut der linken Achsel Bürde.
Es war aus schwerem Stal die Kolb' in seiner Hand,
Dabey nebst Pfeilen sich ein langer Boge fand,
Und ein gekrümmtes Schwerdt auf seiner linken Hüften.
Sein Volk, das abgehärt't in Kält' und rauhen Lüften,
War sieben tausend Mann in schnell-beritt'ner Zahl,
Dadurch der Aufzug ward beschlossen diesesmal.
Es hatte kaum ergetzt das Auge dieser Helden
Die wol-gerüst'te Macht, als jemand sich ließ melden

Beym

v. 431. Instar Camillæ Virgilianæ ex Æneid. l. 7. v. 803. sqq. & Homer. Il. ύ. v. 226. ib. Imitat.
v. 433. Pindar. Pyth. Od. 9. v. 33. sqq.

Beym Ober-Haupt des Heer's, da sich denn alsofort
Arbante sehen ließ auf Abderamens Wort.
Ich seh dirs am Gesicht, und an den trüben Augen,
(Redt' ihm der König zu) daß dein Bericht nichts taugen,
Dein Mund uns kränken, wird; doch aber zeig' es an!
Die Nacht muß seyn, eh daß die Sonn' aufgehen kann.
Die Schickung, grosser Fürst! ließ mich (sprach jener) leben,
Von unserm Ungelück die Nachricht dir zu geben,
Sonst hätte Rolands Schwerdt, der grimmen Franken Wut,
Mir gleichfalls abgezapft den letzten Tropfen Blut.
Die tapfern Moren sind geschlagen, ja gefallen,
Wie Berg und Klippe stürzt durch's Donners Keil und Knallen.
Der Himmel war ergrimmt, und Machmets gütigs Ohr
Vor unserm Flehn verstopft, so daß die Schlacht verlor
Des Marsils tapfre Faust; sein Reich ihm abgenommen,
Sein Sohn, Prinz Oradin, im Treffen umgekommen,
Prinzessinn Nahata, sein vielgeliebtes Kind,
In Fränk'schen Händen sich, als eine Sclavinn, find't.
Selbst Saragoss ist hin, meist Pampelon verheeret,
Denn wie das Glück von uns sein Antlitz weggekehret,
Da steck'te Rolands Volk mit Mord-Lust-schwang'rer Hand
Der Städte bestes Theil, ach Ungelück! in Brand.
Man sahe durch die Wut, in schauderndem Entsetzen,
Theils die Gestorb'nen, theils die Sterbenden verletzen
Mit Flammen und mit Stal: es machte bey dem Raub
Der Plündernden Getön Gehör und Sinnen taub.
Die Leichen waren so gehäuft auf allen Gassen,
Daß sie dem Strom des Blut's den Lauf nicht konnten lassen.
In der noch glimm'nden Asch', im glühnden Schutt und Graus,
Sah selbst der Tod entzünd't, die Gluht blutrünstig, aus.

v. 479. Hoc docet Sanctius de Reb. Hispan. l. 3. c. 6. pr. pag. 132.

v. 483. Jung. Le Moyne St. Louis. l. 3. p. m. 78. in m. sq.

Der Väter brennend Leib zünd't' an der Kinder Glieder,
Die Schwestern sturben vor den Füssen ihrer Brüder,
Vor Braut und Bräutigamm war ein entflam̃tes Dach,
Ein Blut-geschwemmter Sal, der Hochzeit Lust-Gemach.
Die Länder dampfen noch, die dieser Schwarm berühret,
Nichts, als ein schwarzer Rauch, wird an dem Ort gespüret,
Da Dörfer sind gewest. Mit kurzem unser Reich,
Wird einer Wüsteney und einem Heerde gleich,
Drauf nichts, als Asch' und Tod, wo von den tapfren Armen,
Ihr Helden! die ich schau, nicht eiliges Erbarmen
Und Hülfe wird geschehn. Denn lange kañs nicht währ'n,
So wird selbst Marsil hier euch seine Noht erklär'n,
Und zeigen an: Wie er errettet kaum sein Leben:
Wie Roland seinen Thron hochmühtig hingegeben
An Prinz Inabala, den er mit sich gebracht,
Und ihn in Saragoss zum Könige gemacht.
Drum eilt, ach eilet fort! Ein Augenblick zu säumen,
Lässt nichts, als Wut und Tod, als Brand und Flammen keimen.
So bald Arbante schwieg, war aller Helden Raht,
Dem Fall zu beugen vor mit Muht und tapfrer That.
Sie liessen ein Befehl durchs ganze Heer ausbreiten:
Daß jeder Morgen sollt' aufs beste sich bereiten
Zum unfehlbaren Zug', und sollten fertig stehn
Die Wagen, mit der Last der Rüstung fort zu gehn.
Indessen sahe man auf Cvenca vollen Gassen
Und auf dem Feld' herum, viel Arme sich umfassen
Mit dem Geliebeten, da Kuß und Abschied nam,
Und wiederum empfing, die Braut vom Bräutigamm,
Die Mutter von dem Sohn, der Schwestern Aug' in Thränen
Von ihres Bruders Hand, des Vaters Mund mit Sehnen
Von seinem einz'gen Trost, ein Freund von Freundes Mund,
Also daß Stadt und Feld ganz in Verwirrung stund.
Ein' alte Mutter sprach: Mein Trost der greisen Jahre,
An dessen Leben hängt, als an dem zärt'stem Hare,
Mein

v. 524. Vid. Anton. de Sousa de Macedo Vlysippo. C. 3. Oct. 54. sq.

Mein Leben und mein Tod, wie kannst du doch ansehn
Den Schmerzen meiner Brust, wañ du sollt von mir gehn?
Warum willt du dem Trieb der Tapferkeit gewehren,
Was mein nicht werden kann auf so viel tausend Jähren?
Vergönne nicht, daß sich mein krummes Alter kränkt,
Wann nicht mein Auge mehr nach dir die Stralen lenkt.
Denn ohne dich, mein Kind, ist dieses schwache Leben,
So wenig als es ist, mit Höllen-Angst umgeben.
Reisst so in unserm Reich der Tapfern Mangel ein,
Daß du auch nicht mehr kannst mein Trost und Stütze seyn?
Der Himmel woll' es nicht. Nein, nein, du kannst schon bleiben.
Dich soll nichts, als der Tod, aus meinen Armen treiben.
Dort schwemt' ein treues Weib in einer Thränen-See,
Und drückte zitternd aus also ihr Herzens-Weh:
Du Zunder meiner Gluht! du Balsam meiner Schmerzen!
Was lescht in deiner Brust anitzt der Ehe Kerzen,
Die Lieb' und Gunst entflammt? Weist du nicht, daß dieß Feur
Allein zu tilgen ist durch jenes Ungeheur,
Das Tod genennet wird? Willt du nicht um dich leiden,
Die nichtes als das Grab von deiner Seite scheiden
Und dir entreissen muß? Soll dir entfernet stehn,
Die nur des Lebens Licht kann durch dein Auge sehn?
O nein, ich folge dir, mich soll nichts von dir trennen.
Ich will mit dir ins Feld, selbst in die Schlachten, rennen.
Die Brüste, die du hast mit Küssen angefüllt,
Die sollen seyn dein Schirm, dein Panzer und dein Schild.
Das Schwerdt, das nach dir streicht, soll dieser Arm aufhalten.
Die Streit-Axt, die dir dreut, soll diesen Scheitel spalten.
Es kommt kein Pfeil zu dir, als nur durch diesen Leib.
Da sollt du dann erst sehn, was ein getreues Weib.
Ein' and're stellte sich mit Thränen-reichen Augen
Dem wehrten Eh-Mañ vor, und ließ ein Söhnlein saugen
An ihrer Marmor-Brust, in Hoffnung: daß durch ihn
Sie den Geliebten würd' aus der Gefahr entziehn.

So

v. 537. Macedo c. I. Oct. 56. sq.

So bald das Kind nur sah des Helmens Straus-Gefieder,
Dreht' es mit Weinen um des Leibes zarte Glieder
Nach seiner Mutter Brust; als wann der Schatten nur
Des Habichts aus der Luft der jungen Küchlein Spur
Zur Mutter Flügeln lenkt. Allein wie's durch die Stralen
Des blank-geschliff'nen Schild's sich selber sah abmahlen;
Da fuhr es lächelnd zu, in Meynung, daß darein
Ein kleiner Spiel-Gefährt' enthalten sollte seyn.
Worauf der Brüste Schnee ein Zähren-Strom begosse,
Als ihre Klagen sie in diese Worte schlosse:
Treibt deine Tapferkeit, Geliebter! dich dahin,
Daß du dieß zarte Kind und mich schläg'st aus dem Sinn?
Mich, die ich gar zu bald werd' eine Wittwe heissen,
Wann dir ein Franke wird des Lebens Drat zerreissen,
Da mir ja besser wär', eh solche Noht mich drückt,
Daß mir vor deinem Fuß der Geist itzt würd' entrückt.
Denn wann ein Unglücks-Schlag dich einmal mir genommen;
Wird nichts, als Thränen-Brodt, auf meine Lippen kommen,
Weil ohne dich kein Trost für meinen matten Sinn,
Indem ich Vater-los und ohne Mutter bin.
Gedenke doch der Zeit, und meiner herben Klagen,
Als nur durch Rolands Faust der Vater ward erschlagen,
Und als vor Herzeleid die wehrte Mutter starb,
Da sonst kein Trost für mich, als den bey dir erwarb
Mein Herz durch deine Gunst. Ja wie nach diesem allen
Auch meine Brüder sind durchs Franken Schwerdt gefallen;
Hab' ich an dir allein, mein Leben! mich ergetzt,
Weil deine Lieb' und Treu mir den Verlust ersetzt.
Wie kann ich denn doch nun dich, Wehrtester! verlassen,
Da ich als Vater dich und Mutter muß umfassen?
Da deine Liebe mir statt meiner Brüder ist,
Ja da du einzig nur mein irdisch Himmel bist?

Will

v. 559. Vid. Homer. Il. ζ'. v. 467. sqq. ibique Imitat.

v. 569. Homer. cit. Il. ζ'. v. 406. sqq.

Will dein verstocktes Herz denn noch auf meine Zähren,
Auf dieser Seufzer Angst, mir kein Gehör gewähren;
So laß zu deinem Blut dem theuren Liebes-Pfand,
Zu diesem zarten Kind', Erbarmung seyn gewandt.
Und sind die Worte nichts, die jetzt mein Mund muß klagen;
So denk an jene Zeit, da mich dieß Kind wird fragen:
Wo doch sein Vater ist? Wenn dann die Zunge spricht:
Dein Vater ist schon längst im Kriege hingericht't;
Was wird dieß Waiselein für Thränen dann vergiessen?
Wie wird mein Herz um dich und ihn in Thränen fliessen?
Dieß alles aber wird mit einmal abgelenkt,
Wenn dein verweg'ner Geist nicht an den Krieg gedenkt.
Dort ließ ein weiser Mund mit wolgegründ'ten Lehren
In reiner Vater-Gunst sich so beym Abschied hören:
Geh hin, geliebter Sohn, du meiner Augen Lust!
Der Geist, der deinen Muht erreget in der Brust,
Ist meiner Jugend Bild. Laß deiner Arme Thaten
Auch dem, was ich verricht't, mit Ehren nachgerahten.
Laß keine Furchtsamkeit dein edles Herz beziehn,
Doch sey auch mit Verstand, und nicht verwegen, kün!
Gehorche dem, der dir in allem zu befehlen!
Flieh, wie vor Schlang' und Pest, vor rauben und vor stehlen!
Erschrick vor keinem Stal, vor Wasser noch vor Gluht,
Jedoch beflecke dich nicht mit unschuld'gem Blut'!
Enthalte deine Hand von GOtt-geweihten Wänden!
Laß niemals dich verführ'n, Jungfrauen Zucht zu schänden!
Dieß ist der rechte Held, der einen Leuen gleicht,
Erleg't was ihn bekämpft, verschonet, was ihm weicht,
Und wenn des Glückes Hand ihn zu was Grössers machet,
Mit off'nen Augen schläf't, mit muntern Sinnen wachet,
Mit steter Vorsicht sorgt, und denket dieß dazu:
Ein kluger Krieges-Mann leg't nicht in steter Ruh
Die ganze Nacht zurück. Wills aber nicht gelingen,
Daß die Versehung dich zum Herrschens-Stande bringen,
Dein

v. 591. Vid. Ant. de Sousa de Masedo Vlyssippo Cant. 3. Oct. 59.
v. 622. Homer. Il. β'. v. 24. sq.

Dein Haupt erhöhen, will; so gibts nicht schlechtern Preis,
Wenn man in seinem Amt recht zu gehorchen weiß.
Man sah nicht fern von hier ein weinend Mägdlein ziehen
An ihres Vaters Rock, an ihres Vaters Knieen,
Die flehend, Vater! rief, ach Vater, bleibe doch!
Erleget dich der Feind; so denk, an welches Joch
Du mich verlass'ne leg'st. Macht mich dein Tod zur Waisen;
Muß ich mit steten Zähr'n mich tränken und mich speisen.
Da werd' ich seyn verhasst, wohin mein Fuß sich kehrt,
Von deinen Freunden selbst seyn mit Verdruß gehör't.
Sie werden ihre Plag' und ihre Last mich nennen,
Kein einziger wird mir ein freundlichs Auge gönnen.
Kommt einer noch, dem ich entdecke meine Noht,
Der halb gezwungen mir gewährt ein wenig Brodt;
So ist es kaum so viel, daß es den Mund erquicket,
Geschweige, daß dadurch der Hunger würd' ersticket.
Von Brüdern, die du itzt mit deinem Fett gespeis't,
Wird keiner seyn, der mir des Lebens Nohtdurft weis't.
Da wird es heissen: Geh! du hast mir längst verdrossen.
Von deinem Vater hab' ich nicht viel Gut's genossen.
Zu wem soll ich denn fliehn, wem klagen meine Pein,
Wann, da die Mutter todt, du wirst gestorben seyn?
An einem andern Ort ließ sich mit künen Schritten
Ein' edle Mutter sehn. Sie scheute nicht ins Mitten
Der Scharen sich zu stell'n, dabey in ihrer Hand
Sich ein entblöss'ter Stal und fester Schild befand.
Sie rief ihr einzigs Kind, und sprach: Du meines Blutes
Mit Freud' erwachs'ner Theil! Auf, auf, sey gutes Muhtes!
Der Himmel steht dir bey, die Mutter mahnt dich an.
Die Flügel schaust du hier, damit dein Geist sich kann
Erheben ans Gestirn: nimm sie von meinen Händen!
Ich will sie dir allein zu diesem Zweck verpfänden,
Wenn durch der Feinde Wut der Höllen Unsinn blitzt,
Daß Glaube, Fürst und Reich dadurch soll seyn beschützt.
Kommt nicht das Schwerdt zurück noch fett vom Blut der Franken;
So tilg' ich dich, wie todt, aus Augen und Gedanken,

Der

v. 631. Homer. Il. χ'. v. 490. sqq.

Der Schild, drauf du gebohr'n, sey dein Schutz in Gefahr!
Doch bin ich auch vergnüg't, wann er nur deine Bahr.
Denn Leben ohne Ruhm ist nichts, als täglichs Sterben.
Kann ich nun was, als Tod, aus solchem Tod' erwerben?
Stirbst aber du mit Ruhm; so stirbest du mir nicht,
Weil mir statt deiner leb't dein edeles Gerücht.
Mit solchen Reden war das ganze Feld erfüllet.
Hier ward der Abschieds-Schmerz mit süssem Trost gestillet,
Dort macht' ein holder Arm betrübter Worte Schluß,
Dabey gegeben ward vielleicht der letzte Kuß.
Fahr wol! rief einer hier, ein and'rer sprach: Ich scheide,
Und winkte mit der Hand. Bald sag'ten alle beyde,
Bald einer: Gute Nacht! Dort sah man einen stehn,
Der noch von ferne rief: Auf glücklichs Wiedersehn.
Allein es hatte sich entfernt von diesen allen
Der munter' Almiren, Elviren zu Gefallen,
Damit nicht durchs Getön, das bey den Waffen war,
Im Abschied mögte seyn verstör't dieß liebe Par.
Sie waren alle beyd' in bester Jugend-Blühte,
Von Leibe beyde schön, beyd' edel von Gemühte,
Gezeuget beyderseits aus weit-berühmtem Stamm,
Er muhtig, wie ein Leu, sie freundlich, wie ein Lamm.
Die Hoffnung hatt' ihm schon der Liebe Sieg verheissen,
Nun aber wollt' ihn's Glück von dem Geliebten reissen,
Dieweil

v. 661. Ad imitationem matrum Lacedæmoniarum, quas parientes scuto insidere solitas fuisse, ex Nonn. Dionys. l. 41. v. 168. docet Rittershus. ad Oppian. Cyneg. l. 1. v. 357. p. 37. item c. 14. p. 352. ib.

v. 662. Lacedæmoniæ mulieres filios in militiam dimittentes, mandare solent; ἢ σὺν τούτῳ, ἢ ἐπὶ τούτου. Significantes, ut aut Scutum referrent aut super Scutum mortui efferrentur. Lyd. Synt. Sacr. de Re Milit. l. 3. c. 5. p. m. 70. Valer. Max. l. 3. c. 2. Plutarch. Apophtegm. Laconic. Potter. Antiqv. Græc. l. 3. c. 4. Vol. 2. p. m. 37. it. c. 11. p. 115. ibid. it. l. 4. c. 4. p. 209. ib.

Dieweil ihm längst bekannt: daß Lieb' ohn grossen Muht
In einem edlen Geist nur ein verächtlichs Gut.
Deßwegen konnt' er nicht nach ihren Thränen sehen,
Kein günstiges Gehör ertheilen ihrem Flehen;
Doch fehlt' ihm küner Schluß zum letzten Abschieds-Wort.
Denn, was er sagen wollt', entfiel ihm alsofort.
Ich muß, mein Kind! sprach er, (dabey die Zähren flossen,
Die Arme, wie ein Band, um ihren Hals sich schlossen.)
Ich muß, mein Kind, ja, ja! (Indessen daß sein Mund
In Unersättlichkeit auf ihren Wangen stund.)
Ich muß, mein Kind, ach weh! (Und konnte nicht ergründen,
Wie zu der Abschieds-Red' er Worte sollte finden.)
Ja leider, ach! ich muß, mein Kind, durch Schickungs-Macht,
Und nicht durch eignen Trieb, dir sagen: Gute Nacht!
Er konnte weiter nichts in seinem Kummer sprechen,
Ob er die Seufzer gleich wollt' öfters unterbrechen.
Deßwegen sie ihm fiel mit diesen Worten ein,
Und sah' ganz starr ihn an: Wie kann es müglich seyn?
(Hierauf zerriß das Wort ihr überhäufter Schmerzen.)
Wie kann es müglich seyn? (sprach sie, als aus dem Herzen
Auf ihre Wangen fiel'n die Zähren ohne Zahl.)
Wie kann es müglich seyn? (war noch zum dritten mal'
Ihr' unterbroch'ne Frag', in Wehmuht-reichem Leiden.)
Daß ich dich lassen soll, daß du willt von mir scheiden?
Sag', unbarmherziger, ob das Gerüchte lüg't?
Sag', oder ob die Furcht mein banges Herz betriegt?
Was schweigst du? Gib Bericht, laß sich dein Herz erklären!
Ach, ach du bist verwirrt, dein Auge schwimmt in Zähren.
Mein Wehrter, sage doch, welch Zufall ist so hart,
Der mich berauben darf von deiner Gegenwart?

Was

v. 691. Vid. Marino Adone. Cant. 17. st. 13. De repetitione istiusmodi vid. Nisiely Progymnasm. Vol. 2. Prog. 56. p. m. 138. sqq.

v. 702. Vid. Sousa de Macedo Ulyssippo. Cant. 3. Oct. 67. sqq.

Was ist's? Antworte doch! Ich steh' in Furcht und Hoffen.
Ach daß dein Herz für mich kein Mitleid hat getroffen!
Schau, wie in Thränen-Quell'n mein' Augen sich verkehr'n,
Die du als Sterne pfleg'st, als Sonnen, zu verehr'n.
Als sie hierauf ein Tuch den Zähren Anstand geben,
Ihr schlucken hemmen, ließ; sprach Almiren: Mein Leben,
Mein auserwähltes Kind! wie kann es doch geschehn,
Daß ich dein' Augen soll als meine Henker sehn?
Denn kañ in meiner Sel' ein Fünklein Wonne glimmen,
Wann ihre Sonnen selbst in Thränen-Wolken schwim̃en?
Halt diese Tropfen ein, halt ein dieß theure Naß!
Wer hier verschwend'risch ist, verdient des Himmels Haß.
Die Perlen können nicht aus ihrem Quell entspringen,
Daß sie nicht, wie der Blitz, durch meine Sele dringen,
Weil jedes Tröpflein, das auf deinen Wangen ruht,
Den wahren Ursprung hat aus meinem treuen Blut.
Du weist ja wol, daß mich kein Vorwitz von dir trennet.
Wer läuft der Gluht nicht zu, wanns Vaterland selbst brennet?
Es wäre deine Lieb' umsonst an mir gewandt,
Wann sich von diesem Fall entzöge meine Hand.
Und sollt' ich (sprach hierauf Elvira) dir noch trauen?
Nein, Almiren, nein, nein! Nun kann ich deutlich schauen,
Wie mich dein Mund betriegt; Umsonst klag't über Pein
Der, wann er nur begehrt, sein eig'ner Arzt kann seyn.
Die Lieb' ist, wie ein Kind, der Einfalt stets beflissen,
Das nichts von heuchlischer Entschuldigung muß wissen.
Der die Entfernung noch schmückt mit Wolredenheit,
Erträg't dieselbige ohn grosses Herzeleid.
Ich schwere bey der Gluht, (sprach Almiren bestürzet)
Und bey dem Pfeil, der erst die Freyheit mir verkürzet,
Ich schwere bey dem Aug', und bey dem braunen Har,
Drin meiner Liebe Netz und erster Fallstrick war,

P Daß

v. 738. Jung. Lohenst. Agripp. Act. 2. v. 302. Past. fido Act. 4. Sc. 5. v. Non inculpar. Bojardo Orland. Innamorat. l. 2. Cant. 2. st. 2. Tasso Gier. liber. C. 10. st. 20. ſeqq. Arioſt. Orl. furioſ. C. ult. st. 30. v. 5.

Daß diese Geister nicht in schwarzer Falschheit kranken,
Und von den Worten nicht geschieden die Gedanken.
Neig', Himmel, selbst dein Ohr auf meinen Eid herzu,
Und gib mir, schwer' ich falsch, nie die verlangte Ruh.
Wie kañst du diesen Schwur ohn Sünde lassen hören?
(War drauf Elviren Wort) dieweil sich dein Begehren
Mehr nach dem Lorbeer sehnt, den Blut und Mord beschliesst,
Als nach den Myrthen, die der Himmel selbst versüss't.
Du eilest nach dem Streit', erwählst Blut-rünstigs Kriegen,
Und meidest dieses Herz in Anmuht zu besiegen.
Wonach mit Eifer streb't so mancher tapfrer Sinn,
(Ach Unerkenntlicher!) gibst du leichtsinnig hin.
Was wirst du doch im Krieg' anständliches erlangen?
Hast du zu Blute Lust? Hier geben's meine Wangen.
Willt du Verwund'te sehn? Schau an, in welcher Pein,
In welchen Wunden, ich muß krank und Hülflos seyn.
Verlangest du nach Gluht, nach Brunst und roten Flammen?
So bleib! in dieser Brust find'st du dieß allzusammen.
Streb'st du nach Pfeil und Schwerdt? Ich weiß, dein Herz befindt:
Daß Blicke mehr, als Pfeil', und Küss' als Schwerdter, sind.
Lab't deine Sele sich an den erblassten Leichen?
So siehst du mich ja schon vor deinem Fuß erbleichen.
Und sehnt sich deine Faust nach eigenhänd'gem Mord?
So lasse diese Brust ohn zögern seyn durchbor't.
Du schweigst, du seufz'st, du weinst, verachtest meine Klagen.
Wolan, ich will ein Wort zu deinem Troste sagen:
Geh hin, mein Schatz! Jedoch sey nicht zu früh' erfreut!
Gehst du; so geh ich mit an deiner wehrten Seit.
Du bist mein Mars: ich will als Venus dich begleiten,
Ich will mit dieser Faust da, wo du streitest, streiten,
Da wo man auf dich zielt, will ich im Mittel stehn,
Und soll der Schuß nach dir in diese Brüste gehn.
Wird aber dich ein Stal zu meinem Unglück rühren;
So sollt du Salb' und Band von diesen Händen spüren.

Ich will das ſchwarze Blut abwiſchen, wann du wund,
Den Gift ſoll, wann es noht, auſſaugen dieſer Mund.
Am beſten werden wir einander alſo heylen,
Wenn du dann Mitleid wirſt auf meine Treu' ertheilen.
Dieweil mein Herz in ſich die ſüſſe Hoffnung nährt,
Daß, was der Friede mir verneint, der Krieg gewährt.
Ich bitte, weine nicht! (ſprach Almiren, und ſchritte
Selbſt über dieſes Wort der abgelaſſ'nen Bitte.)
Ach, Schönſte, weine nicht! (war nochmals ſein Begehr'n,
Ob er gleich ſelber ſchwam̃ in einem Strom von Zähr'n.)
Es kann Abweſenheit uns nicht gar lange kränken,
Der Himmel wird dich bald, mein Schatz, mir wieder ſchenken.
Laß nur, in mittler Zeit wir uns nicht können ſehn,
In den Gedanken mich, als gegenwärtig, ſtehn!
Wann du die Sone ſiehſt im Aufgang ſich erheben,
So denke, daß du biſt die Sonn' in meinem Leben.
Wann durch die Schatten ſich der Abend tunkel macht,
So glaube: daß ohn dich mein Leben ſtete Nacht.
Wann du die Tropfen ſiehſt entſpringen aus den Quellen,
Laß meiner Augen Bild dir ſtets dadurch vorſtellen,
Und wann dein Angeſicht im Spiegel ſich anblickt,
So wiſſe: daß du ſo biſt in mein Herz gedrückt.
Da du ſo grauſam biſt, (antwortet' ihm Elvire)
Wie daß ich ſo viel ſüß in deinen Worten ſpüre?
Wird ſolche Sanftmuht denn vielleicht von Liebe ſeyn,
Warum ſtellt ſelbige nicht dein verreiſen ein?
Ach, ſolch verwirrtes Werk läſſt mich, o Falſcher! ſchlieſſen,
Daß du auf nichtes biſt, als auf Betrug, befliſſen.
Geh nur, Verrähter, geh! die Rache folget dir,
Die dein betrieglichs Herz verdienet hat an mir,
Es wird ſie Feindes-Fauſt zu rechter Zeit ausüben,
Wann wahre Strafe kommt auf dein geſtelltes Lieben.
Da wirſt du, doch zu ſpät, erlernen in Gefahr:
Daß Feinde grauſamer, als hier die Liebe, war.
Da wird der Unterſchied ſich zeigen an den Pfeilen,
Die von der Franken und von Amors Bogen eilen.

v. 787. Macedo Ulyſſ. Cant. 3. Oct. 77. ſeqq.

Ja, ja da wirst du sehn, ob man im Bande lacht
Der Feinde, wie in dem, das dir mein Arm gemacht.
Sie wollte weiter noch in ihrem Eifer sprechen,
Als der Trompeten Schall, die Lüfte durchzubrechen,
Aus seinem Erz sich drang, deßwegen Almiren
Bemüht war, aus dem Arm der Liebsten aufzustehn.
Elvire streb'te zwar, doch ohne was zu schaffen,
Zu halten seinen Fuß von der Gefahr der Waffen,
Deßwegen, wie sie sah, daß alle Müh' umsonst,
Schloß sie in diese Red', Angst, Liebe, Zorn und Brunst:
Grausamer, ach wohin? (worauf ihr zu gefallen
Der Wiederhall das Wort: wohin? ließ wiederschallen.)
Grausamer, ach wohin treibt dich die Flucht von mir?
O Liebe, Flügel her! wart, wart, ich folge dir.
Und kan̄ ich dich denn auch noch nicht dadurch umfangen;
So lasse Platz bey dir dieß letzte Wort erlangen:
Bleib nur, und schau es an, wie mich der Tod besiegt!
Wenn du mich sterben siehst; so sterb' ich ganz vergnüg't.
Hier ward durch Ohnmacht ihr der blasse Mund geschlossen:
Es kam die Wangen ab ein kalter Schweiß geflossen:
Die Brüste, welche vor von Liebe siedend heiß,
Die wurden wie der Schnee, und wie des Nordens Eis.
Man sahe zu ihr her die treue Mutter kommen,
Die ungefehr den Klang des letzten Worts vernommen.
Sie sprang ihr liebreich bey, und forschte nach der Pein,
Die doch durch Mutter-Trost nicht konnt' enthoben seyn.
Dieß sah ein Scytisch Knecht, der an dem fernen Strande
Der wilden Rha gezeugt, und von dem holden Brande
Der Liebe nicht mehr wußt', als sein Wind-schnelles Pferd,
Davon zur Nahrung ihm ward rauhe Milch gewährt.
Er spott'te dieser Pein, und lachte solcher Schmerzen,
Als wann die Sarden selbst mit Hon-Gelächter scherzen

Bey

v. 848. De risu Sardonio, qualis fuerit & quotupliciter sumatur vid. Zenob. Prov. Cent. 5. n. 84. ib. Scott. in Not. p. m. 146. Aliter Rhodig. Lect. Antiqu. l. 20. c. 19. in f. p. m. 1123. E. Tzetz. ad Hes. E. x. H. v. 59. p. m. 26.

Bey ihrer Eltern Grab' und allerletzten Not,
Die doch der tolle Schwarm selbst stürzet in den Tod.
Bis daß sein Unmuht ihn hieß diese Wort' ausschütten:
Schaut an den eitlen Tand! hör't an das feige Bitten!
Betrachte doch ein Mensch, wie man die Hände ringt,
Da doch kein' Ursach, die zu Zähr'n und Seufzern bringt.
Was nützt dem blöden Volk', auf seid'nen Polstern liegen,
Und das verzag'te Herz in Ueppigkeit vergnügen?
Es wohnt die Tapferkeit nur solchen Gliedern bey,
Die nichts als Himmel deckt auf einer harten Streu.
Der zärtliche Geschmack, bey dem der Eckel wachet,
Wann unter dem Geschirr des Sattels gar gemachet
Ein Braten unser Ahrt, und der vor theuren Wein
Mit Wasser oder Milch nicht kann zufrieden seyn,
Steht keinem Kriegs-Mann zu. Wie kann der überwinden,
Der sich durch Thränen lässt und weib'sche Seufzer binden?
Wer einmal sich dem Krieg' und dessen Werken weiht,
Denkt ferner nicht an Lieb' und an Barmherzigkeit.
Die hier-erwehnte Treu' (ach Einfalt, zu beklagen!)
Ist Waare, die man nicht im Kriege kann erfragen.
Was fromm, was Redlichkeit, was ehrbar wird genannt,
Sind Sachen, die man längst vom Lager ausgebannt.
Wer wird den Ackers-Mann bey seinem Pflug' erlegen?
Wer steckt sein Dorf in Brand? Wer stosst den scharfen Degen
Durch einer schwangern Schoß? Wer macht die Tempel wüst?
Wer bringt den Säugling um, der seine Mutter küsst?
Wenn man Barmherzigkeit und Mitleid will ernähren.
Es lacht ein Helden-Muht um Seufzer und um Zähren.
Das Leben, das er hat, und in dem Feinde find't,
Muß nichts mehr bey ihm seyn, als dieser leichte Wind.
Er pfiffe mit dem Wort', und eilte seinen Scharen
In vollem Laufe nach, die schon im Zuge waren
Mit dem gesammten Heer' und der verbund'nen Macht,
Die nichtes insgemein mehr wünscht', als Feind und Schlacht,

So bald den nächsten Tag Aurorens Lippen küssten,
Und die gerüst'ten Hengst' ihn muhtig wiehernd grüss'ten;
Kam König Marsil selbst mit seinen Flücht'gen an,
Durch deren Beystand er aus Saragoss entrann
Und aus der Franken Joch. Er schrie mit heiserm Munde
Dem Abderama zu, der vor den Völkern stunde,
Als Herz und Haupt des Heers, und sprach in Furcht und Wut:
Hilf, treuer Bruder, hilf! es überschwemmt die Flut
Der Feinde dich und mich. In mir ist schon ersticket
Was Herr und König hieß, die Cron' ist mir entrücket,
Mein Reich in ihrer Macht, die Kinder sind dahin,
Das Volk ins Grab geleg't, mein einziger Gewinn
Ist dieser Ueberrest, und dieß unnütze Leben.
Auf, auf, und steh mir bey, daß ich es auch kann geben
Zum Opfer ihres Grim̃s, weil's doch vermuhtlich scheint,
Daß nur darauf der Zorn des Himmels ist gemeynt.
Mein Pampelona schmacht't in Blut und glimmer Aschen;
Von Saragossa kann der Iber-Strom nicht waschen
Die Noht mit Thränen ab. Es zieht des Unglücks Lauf
Zu meines Reichs Verderb, gleich einer Wolken, auf,
Die Blitz und Donner brüt't in ihrer schwarzen Decken,
Dadurch bald hie bald dort, mit Grausen und mit Schrecken,
Ein Fels zerspaltet wird, ein Thurm gemacht zu Graus,
Die fast der halben Welt darf dreuen den Garaus.
Zwar weil ich so viel Macht und tapfres Volk kañ spüren;
So sollte bald in mir sich Hoffnung wieder rühren:
Daß aus der Nacht, darin ich dachte zu vergehn,
Des Glückes Sonnen-Blick sich liesse wieder sehn.
Doch muß kein Augenblick die Hülfe seyn verschoben,
Weil itzt die Feinde noch ermüd't von ihrem Toben,
Und selbst an Kräften matt. Auf denn, und säumet nicht,
Ehr mehr Verstärkung durch die engen Klippen bricht
Der Pyrene'schen Berg'. Ich will euch selber führen
Dahin, wo Tapferkeit find't unverspärrte Thüren
Zum Ruhm der Helden-Schar, und, wo zu meiner Ruh,
Zur Rache meines Falls, sich schliess't dieß Auge zu.
Er schloß die Worte kaum der Trost-bedürft'gen Klagen,
Als Abderama sprach: Es muß kein Held verzagen,

Mein

Mein Bruder! wann das Glück ihm trübe Blicke schenkt,
Und nicht hochmühtig seyn, wann es die Segel lenkt
Wo Gunst und Wind hinweht. Wann's Unglücks Flammen brennen;
Lässt sich der Tugend Gold am herrlichsten erkennen,
Und in der Tod's-Gefahr lehrt noch ein Helden-Geist,
Daß sich in seinem Thun was übermenschlichs weis't.
Wodurch kann man das Herz der Tapfern unterscheiden
Von denen, die im Thal der Niedrigkeit sich weiden?
Durch nichtes, als wann dieß im Kummer untergeht,
Das and're, wie ein Fels bey Sturm und Wellen, steht.
Es gleicht ein hoher Muht den Sternen-nahen Höhen,
Darunter Schnee und Wind, Blitz, Sturm und Wolken gehen.
Er ist das rechte Bild der Palmen, die gedrückt,
Und doch der Blätter Pracht nach's Himmels Bergen schickt.
Die Noht, die nach ihm zielt, ist gleich den Donner-Keilen,
Die ohne Schaden nach den Lorbeer-Zweigen eilen.
Ja wie der Wind die Gluht, die Gluht die Luft erreg't;
So wird der Tugend Wehrt durch Unglück beygeleg't.
Es sey der Feind uns nah' und keine Zeit zu säumen!
Aus solcher Wurzel muß auch Ruhm und Ehre keimen.
Der Feinde Meng' und Wut macht keinem Helden scheu.
GOtt steht der guten Sach', und Glück den Kühnen, bey.
Hat die Gerechtigkeit gleich bey dir leiden müssen;
Wer kann des Hohen Rahts verborg'ne Wege wissen?
Es handelt oft mit uns des Glücks Genesungs-Hand,
Als wann der Arzt uns heylt durch Sägen, Bohr und Brand.
Dort oben spielt kein Stern, der nicht vor Unschuld wachet:
Die Sonne hat noch nie ihr' Augen aufgemachet,
Als vor der Unschuld Schutz, ja was man schauet an,
Hat vor derselben Heyl den Panzer angethan.
So laß denn alle Furcht aus deinem Herzen schwinden!
Die Menge, die du schau'st, soll schon die Rache finden

v. 927. Conf. Sousa de Macedo Ulyssippo. C. 3. Oct. 47.

Des Unrechts, das dich kränkt. Auf, auf, und folg' uns nach!
Wir trauen unserm Arm und der gerechten Sach'.
Als nun hierauf das Heer mit Fleiß und Sorgfalt eilte,
Das bald vereinigt war und bald sich wieder theilte,
Nachdem die Gegenden vergönnten fortzugehn,
Um bald vor Saragoss in aller Kraft zu stehn;
Da liesse Wittekind nicht Sorg' und Mühe sparen,
Bey denen Flüchtigen des Marsils zu erfahren:
Ob nicht sein wehrter Sohn und seiner Freunde Schar
Bey ihnen mögten seyn, nachdem sie der Gefahr
Entkommen aus dem Meer'. Es war auch nicht vergebens
Sein angewandter Fleiß, dieweil er seines Lebens
Und alles Kummers Trost, sein Kind, mit Freuden fand,
Samt denen, die von ihm die Wellen abgewandt.
Denn wie die Nachricht kam zu König Marsils Ohren,
Daß Wittekind dieß Volk und seinen Sohn verloren,
Die seiner Herrschafts-Pflicht als Sclaven zugefüg't;
War er mit Herzens-Wunsch so willig als vergnüg't,
Den grossen Sachsen-Held nach Würden zu ergetzen,
Und ihm so Volk als Sohn ohn Zög'rung zu ersetzen.
Es sahe Wittekind nicht seiner Augen Lust
So plötzlich, als er ihn drückt' innig an die Brust,
Dabey zu gleicher Zeit sich Sohn und Vater frag'ten,
Und auch zu gleicher Zeit einander Antwort sag'ten,
In ihrer zarten Lieb' und Schickung so entzückt,
Daß der gelitt'nen Noht Gedächtniß ganz entrückt.
Wie nun des ersten Trieb's Bewegung war vergangen;
Eilt' auch der treue Held, Fürst Bruno, zu umfangen
Den Bruder, den er liebt', und der all' Augenblick
War wiederum bereit vor seines Bruders Glück
Zu wagen Geist und Blut. Nach diesem ließ er spüren
Die Freude seiner Brust, daß ihm's Glück ließ zuführen
Die Tapfren ingesamt, die er mit Thränen schon
Beehret und beklag't, weil er nebst seinem Sohn
Sie vor verlor'n geschätzt. Hingegen war den Helden,
Als sie den König sah'n, nicht möglich zu vermelden
Die Wonn' in ihrem Geist, weil keiner mehr gedacht,
Daß Wittekind noch frey von's Todes Trauer-Nacht.

Als aber Baldewin Fürst Adelwig nicht spür'te,
Für den er gröss're Lieb', als Bruder-Liebe, führte;
Konnt' er nicht übergehn, zu fragen, wo er sey.
Drauf König Wittekind: Du machst die Wunde neu,
Mit tiefen Seufzern sprach, mein Baldewin, zu fragen,
Worauf ich, leider, nichts dir kann zur Antwort sagen,
Als daß mein Wunsch noch hofft, der Stern, der euch geneigt,
Hab' ihm und seinem Schiff' auch einen Port gezeigt.
Da nun das ganze Heer ließ tausend Freude merken
Bey dieser Helden Freud', und sahe sich verstärken
Durch so viel tapfer' Arm'; hielt ihr Verlangen nicht
(Dem Saragossa war zum nähsten Ziel gericht't)
Den Trieb des Eilens ein, bis daß nach wenig Tagen,
Mit ihrer ganzen Macht, die tapfren Moren lagen,
Wo Saragossa hat der Mauren stolzen Fuß
Gegründet an den Strand des schönen Iber-Fluß.

Des grossen Wittekinds neuntes Buch.

Umsonst bereicherst du mit Schätzen deiner Menge,
O milder Ueberfluß! wenn Tiefe, Breit' und Länge
Nicht anzufüllen ist. Umsonst schenkt deine Hand,
Wenn's Menschen Herze stets mit Flammen ist verwandt.
Laß einen ganzen Wald zu glüh'nden Kolen werden,
Mach einen Schwefel-Pful aus diesem Ball der Erden,

v. 1. Ad Præloquium hoc de hominis insatiabilitate vid. Grot. de J. B. & P. lib. 1. c. 2. §. 8. n. 16. ib. in Not.

Laß seyn mit Gold' erfüllt des Tritons Wasser-Krug;
Doch saget weder Gluht noch Mensch: Es ist genug.
Damit der alte Drach' aus jenen Feuer-Pfützen,
Der ersten Mutter-Herz hat wissen zu erhitzen,
Dadurch er sie und uns gebracht in tausend Leid,
Das noch ohn' Ende währt, war Unersättlichkeit.
Als dort Samaria mit Mangel angefüllet,
Daß auch der Tauben Mist den Hunger hat gestillet;
Da schafft ein reicher Tag mit seinem Ueberfluß,
Daß alle Dürftigkeit auf einmal weichen muß.
Allein des Menschen Herz ersättiget zu sehen,
So mögen Fenster an dem Schloß des Himmels stehen,
Aus denen Hüll' und Füll' unendlich sich stellt ein;
Es wird doch mangelhaft und unvergnüget seyn.
Denn Hunger, der sich find't in einem leeren Magen,
Den nichtes übertrifft von allen Unglücks-Plagen,
Der's Grabes offnes Maul mit Vieh und Menschen füllt,
Wird durch ein klein Geschenk aus Ceres Hand gestillt.
Allein die Hungers-Noht der sterblichen Gemühter,
Wird nicht ersättiget durch aller Erden Güter.
Durch Reichthum, den die Welt in ihren Schranken find't,
Wird die Begierde nur der Menschen mehr entzünd't.
Ein geiler David ruht ins Aufgangs schön'sten Armen.
Bald kann Abigail, bald Michal, ihn erwarmen.
Bald küßt sein lüstern Mund, was Saul verlassen must;
Doch macht ein fremdes Weib ihm unvergönnte Lust.
Augustus war in Rom ein Mann gesamter Frauen,
Es stund zu seinem Dienst was lieblich war zu schauen
In ganz Italien; doch muste Nerons Weib,
Die noch aus Ehe-Pflicht trug einen schwangern Leib,
Gehorchen seiner Brunst. Mecänas must' erfahren,
Ob gleich er und sein Fürst nur eine Sele waren,
Daß er Terentien zu seinem Hon geküßt,
Und mit ihr mannigmal ein Leib geworden ist.

Wird

v. 33. Vid. Sveton. in Vit. Aug. c. 69. Matth. Theatr. Histor. ead. Vit. p. m. 454.
v. 39. Jung. Meibom. Mæcen. c. 27.

Wird Unersättlichkeit nicht so entzückt geliebet,
Daß selbst die Schlämmerey wird mit Verstand geübet?
Vor Speisen eckelt uns, die's Vaterland gewehrt,
Wir haben Ost und West an Würzen ausgeleert.
Im Aufgang muß dem Hals' ein Vogel Nester bauen;
Es lässet Phasis-Strom auf unsern Tischen schauen
Der bunten Hüner Brut; der Schnecken fremde Zucht,
Der Austern Schlam-Gewächs, entfernter Meere Frucht,
Davon das Alterthum mit Abscheu sich gekehret,
Wird itzt mit Müh gehol't, mit Wollust aufgezehret.
Ein Trunk aus Ceres Kraft, in ein schön Horn geschenkt,
Hat unsre Väter mit Annemlichkeit getränkt;
Uns aber schmeckt kein Naß, als was die theuren Reben
In Welschland, Spanien, aufs Glückes Inseln, geben.
Schickt Ser' und Araber, schickt nicht die neue Welt
Uns Blätter, Bohnen, Rauch für das verschwend'te Geld?
Ist Unersättlichkeit nicht schändlich eingerissen
In Kleidern, die doch nichts, als Brand-Mahl' im Gewissen
Der ersten Uebelthat? Bedenke, wann dich kleid't,
O Mensche! was ein Wurm, ein Blat dir hat bereit't,
Wie dich ein Wurm gestürzt in Edens reichem Lande,
Wie dich ein Blat gedeckt, als du, zu deiner Schande,
Von Tugend war'st entblöss't. Ach aber, blinder Wahn!
Du brauchst das Henker-Seil zu deiner Ehren-Fahn'.
Hat nicht dein' Uppigkeit so lange nachgesonnen,
Bis sie der Blösse Hüll so dünn und zart gesponnen,
Daß dort ein geiles Weib so viel zur Schaue träg't,
Als sie dem Buhler kaum im Zimmer vorgeleg't.
Und daß in solchem Wust du mögst verwickelt leben,
Ob gleich kein mal vergnüg't; muß dein Bemühen streben
Nach falscher Ehre Strick, nach Reichthums gläsern Schein,
Dadurch du wirst gefällt ehr, als ersättigt, seyn.
Die Wellen können die Begierden nicht bezwingen,
Man sieht sie durch das Eis des kalten Norden dringen;
Der

v. 42. Jung. Carmen Petron. de Bello Civili: Orbem jam totum &c.

v. 65. Jung. hîc loca copiosius adducta ad Junonis nostræ dolosæ vers. 34.

Der Erden andern Theil forscht durch ihr Uebermuht,
Ihr Trieb wird nicht gehemmt durchs braunen Mittags
Gluht.
Was die Natur versteckt zum allgemeinen Besten
In Berg- und Felsen-Höl'n, das macht den kurzen Gästen
Der Erden solche Lust, daß, trotz der schwarzen Nacht,
Gold, Silber, Edelstein wird an das Licht gebracht.
Ein Kaufmann scheuet nicht unleidliche Beschwehrden,
Auf daß er möge reich und wol-begütert werden.
Schwellt er nur seinen Sack mit schändlichem Gewinn;
Geht Liebe, guter Nam', ein Theil des Himmels hin.
Ja daß man ferner mög' erfüllen deinen Rachen,
Ach Unersättlichkeit! muß sich der Mensche machen,
Der Mensche, GOttes Bild, zu einem solchen Thier,
Das allen Thieren geht an Grimm und Blut-Durst für.
Da muß der Erden Pest, das Jammer-reiche Kriegen,
Ein Scherz der Grossen seyn. Die Helden zu vergnügen,
Zins't sich der Adern Saft. Der Geist, des Himels Pfand,
Wird als ein leerer Hauch der Höllen zugesandt.
Wer spiegelt sich daran, daß kaum der Graus gewiesen,
Die Asch genennet, wird von denen, die zum Riesen
Das zarte Rom gemacht? Wer scheuet Crassus That,
Den tödt der Parthe noch mit Gold' erfüllet hat,
Und Asien begräb't? Wo sind die grossen Beyden,
Die nichtes grössers, ja nichts gleiches, konnten leiden
In ihrem Uebermuht? Wo ist der, dessen Fuß
Italien mit Furcht und Zittern ehren muß?
Es will ihm sein Geschick auch kaum im Tode gönnen,
Daß ihn in Africa ein armer Knecht verbrennen,
Am Strand' einscharren, kann. Des tapfern Cäsars
Blut,
Dems Reich der Welt nicht war zu groß in seinem Muht,
Vor dem noch Capitol und Rom sich muß entfärben,
Wird seines Hochmuhts Zoll: er muß ermordet sterben
Durch

v. 95. Citat. Carm. Petron. p. m. Edit. Varior. 427. sq. Version. Gallic. p. m. 260. ib. Comment.

v. 98. De Wittekindo nostro, Thesauro nel Regn. d' Ital. p. m. 279. Non poteva soffrire un Rè maggior di se, nè una Religione miglior della sua.

Durch undankbaren Arm. Der Himmel zeigt hier an,
Daß kein Reich diese drey nur todt behausen kann,
Drum theilt er auch ihr' Asch'. Ein unfehlbares Zeichen:
Es spotte noch das Glück mit den erblaßten Leichen
Der unersättlichen. Auf denn, verblend'ter Hauf
Der tollen Sterblichen, treib an des Unsinns Lauf
Durch Krieg, Brand, Raub und Mord, durch Stürmen und durch Schlachten,
Laß Unersättlichkeit nach mehr- und mehrem trachten,
Bedenke nur, wie bald der Sternen Wunder-Spiel
Dir schreibt: Hier ist des Glücks, und hier des Lebens, Ziel.
Allein das wenigste hievon schwebt' in Gedanken
Dem tapfren Moren-Volk' und den mañhaften Franken.
Die ersten nenneten Hispanien die Beut
Der Saracen'schen Macht und ihrer Tapferkeit.
Hingegen war es fest in aller Franken Glauben:
Man mögte, was der Mor geraubt, ihm wieder rauben,
Und dieses währete, so lang' in seiner Ruh
Des Himmels Auge sah Europens Geisseln zu.
Es hatte kaum die Macht aus Africa gepflanzet
Die Zeichen ihres Heers, als mühsam ward verschanzet
Das Lager, und, wo man die Stadt am schwächsten spür't,
Da ward der Angriff hin mit allem Fleiß geführt.
Die Kön'ge theilten sich rings-um an allen Orten,
Vornemlich wurden stark die Wege zu den Pforten
Beleget und bewahrt. Ein Theil ward angewandt,
Zu graben wo der Grund der Mauren sich befand,
Dem aber aus der Stadt kam gleiche List entgegen.
Man spürete das Flach der Erde sich bewegen
Bey dem verdeckten Kampf', als wann sich Wind erheb't
In unterird'scher Gruft, davon mit Zittern beb't
Der Berge ganze Bürd'. Und wann sich sollten rühren
Die angeketteten, und neue Schlachten führen

Im

v. 132. De cuniculis Veget. de Re Militar. l. 4. c.24. ib. Steweech. Cuniculos tam amplos fodiebant, ut in eis pugnæ committerentur subterraneæ. Appian. de Bell. Mithrid. cit. Camer. Hor. subcisiv. Cent. 2. c. 13. p. m. 50.

Im Kerker Lucifers; so würd' es seyn ein Bild
Des Streites, der allhier war in der Gruft verhüllt.
Ein ander Theil des Heers ließ Müh' und Arbeit schauen
In Leitern vieler Ahrt, Sturm-Thürme zu erbauen,
Zu zimmern ein Gehäus', in dem vor's Feindes Macht
Die Böcke konnten in die Mauer seyn gebracht.
Man richt'te Bogen zu, die Pfeile konnten treiben
Von ganzer Bäume Last, davor kein Panzer bleiben
Kein Harnisch schützen konnt', in deren Kraft verhüllt
Die Tugend durchzubor'n selbst Ajax stälern Schild.
Des Kriegs Blut-dürst'ge Kunst ließ Schleudern zubereiten,
Die durch Gewichtes-Trieb den Untergang von weiten
Hoch über Thurm und Maur erreg'ten in dem Fall
So schwerer Felsen-Stück', als kaum des Donners Knall
Vom

v. 142. De scalis Veget. de Re Militar. l. 4. c. 2. ib. Steweech. p. m. 231. Lips. Poliorcet. l. 1. Dial. 6.

v. eod. De Turribus. Veget. d. l. 4. c. 17. ib. Steweech. Lips. Poliorc. l. 2. Dial. 4.

v. 143. De istiusmodi Testudinibus oppugnatoriis & arietariis vid. Vitruvius de Architect. lib. 10. c. 20. & 21. ib. Philand. in Not. Veget. d. l. 4. c. 14. ib. Steweech. p. 243. Lips. Poliorc. l. 1. Dial. 8.

v. 144. De Arietibus vid. Vitruv. de Archit. c. l. 10. c. 19. ib. Comment. Vegetius c. l. 4. c. 14. ib. Stew. p. 244. Lips. Poliorc. l. 3. Dial. 1. NB. pertinent hæc ad seq. v. 163.

v. 145. De Catapultis. Vitruv. d. l. 10. c. 15. ib. Comm. Veget. c. l. 4. c. 22. Steweech. ibid. p. 168. Lips. c. loc. l. 3. Dial. 2. Lohenst. Armin. P. 2. l. 6. p. 1080. a.

v. 149. De Balistis. Vitruv. c. l. 10. c. 16. & 17. ib. Comm. Veget. d. l. 4. c. 22. ib. Stew. p. 264. sq. Lips. all. l. 3. Dial. 3.

v. 152. De gravitate ponderis, quod machinæ istæ projiciebant, vid. cit. Dial. 3. Lips. p. m. 569. sq.

Vom Zopf der Alpen stürzt, ja die geschicket waren,
Zu werfen in die Stadt, was die verdammten Scharen
Quäl't mit Gestank und Gluht. Man machete Geschütz'
An einem andern Ort, die, wie der schnelle Blitz,
In unverfehltem Ziel die Pfeile konnten werfen,
Die plötzlicher, als wann die Scorpionen schärfen
Den Tod-erfüllten Biß, erlegen einen Mann,
So daß man besser nicht als solchen Namen kann
Beylegen dieser Ahrt. Man sahe Sehnen schlingen
Von Hanf und Weiber-Har; Man sahe Bäume bringen,
Die, Böcken-Häuptern gleich, mit Eisen zugericht't,
Damit durch ihren Stoß und schütterndes Gewicht
Die Maur zerschellet sey. An andern ward geheftet
Ein wol-geschärfter Stal dadurch man Stein' entkräftet'
Und Mauren bor'te durch. Indem auf solche Weis'
Ein jeder emsig war; bestund der Fürsten Fleiß,
Mit wol-bedachtem Raht' und Vorsicht nachzusinnen:
An welchem Ort der Sturm nachdrücklich zu beginnen,
Und wo mit blindem Lärm, durch einen falschen Schein
Die Feinde zu verwirr'n, man könnte mühsam seyn.

Hinge-

v. 155. De fœtidis bestiarum corporibus jactis Steweech. ad Veget. d. l. 4. c. 22. p. m. 266. De stercore injecto Lips. c. l. p. 570. ubi etiam de ferro candenti. id. l. 5. Dial. 5.

v. 158. De Scorpione Vitruv. Archit. l. 10. c. 15. Veget. l. 4. c. 22. ib. Stew. p. 269. Lips. l. 3. Dial. 4.

v. 162. De usu crinium feminarum in istiusmodi funibus. Veget. l. 4. c. 9. ib. Stew. Phil. ad Vitruv. l. 10. c. 17. in f. Lips. d. l. 3. Dial. 3. p. m. 572. sq.

v. 163. De Arietibus vid. Aut. citat. ad præc. v. 144. Lyd. Synt. Sacr. de Re Militar. l. 3. c. 10. pr. Potter. Arch. Græc. l. 3. c. 10. P. 2. p. 103. sq. ubi stupendæ magnitudinis arietem describit. p. 104.

v. 166. De Helepoli & Terebra. Veget. Comm. Steweech. l. 4. c. 14. p. m. 245. Lips. d. loc. l. 3. Dial. 1. ad fin.

Hingegen liessen auch die Franken nichts erwinden,
Was dieser Stadt zum Schutz, zur Abwehr, zu erfinden.
Die Thore macheten sie mit Schutz-Gattern fest,
Und wo die Mauer sich unschwer bestürmen lässt,
Da wirft man Graben auf, und such't mit innern Werken
Derselben starke Höh noch besser zu verstärken.
Man schlug bewährte Pfäl' um ihren untern Fuß,
Und warf Fuß-Angel aus rings-um in Ueberfluß.
Man stellet' in Geschirr'n, hier Wasser auf die Zinnen,
Dort Oele, Pech und Harz: dieß, daß es sollte rinnen
In unleschbarer Gluht, auf der Bestürmer Schar,
Und jenes abzukehr'n die brennende Gefahr
Der Feuer-Pfeil' und Ball'n. Man ließ mit engen Netzen
Mit här'nen Tüchern, und mit nassen Fell'n umsetzen
Der Brust-Wehr obern Theil, auf, daß der Schütze frey
Vor feindlichem Geschoß der Saracenen sey.
Es wurden angeschafft Mühlsteine, Walzen, Säulen,
Durch deren schweren Fall die Haufen zu zertheilen
Der sich annahenden. Man such'te die Gewalt
Der all-zerschell'nden Böck' in mancherley Gestalt

Mit

v. 175. De Cataractis Veget. l. 4. c. 4. ib. Steweech. p. 233.

v. 177. De Fossis circa murum. Veget. d. l. 4. c. 5. it. Stew. ib.

v. 180. De Tribulis sparsis. Lips. Poliorc. l. 5. Dial. 3.

v. 182. De vasibus sive ollis oleo, pice &c. plenis vid. Lips. Poliorcet. l. 5. Dial. 2. Veget. l. 4. c. 8. ib. Steweech. p. m. 238.

v. 185. De sagittis igneis. Lips. d. l. 5. Dial. 5. Lyd. Synt. Sacr. de Re Mil. l. 3. c. 9. p. m. 119. ib. Comment. p. m. 44.

v. 186. De usu Conorum, Ciliciorum. Lips. d. l. 5. Dial. 9. Veget. l. 4 c. 6. ib. Stew.

v. 189. De Cylindris, Molaribus &c. Lips. d. l. 5. Dial. 5. Lyd. Synt. Sacr. de Re Milit. l. 4. c. 4. p. m. 167.

v. 192. De laqueis & falcibus, quibus arietes capi & averti solebant. Item de culcitis, Centoni-

Mit Schlingen abzukehr'n; man hing rings an die Mauren
Viel Polster, Lumpen, Säck, um darauf auszuthauren
Der Stöss' Erschütterung: zum Beyspiel, daß der Wut,
Sanft und gelinde seyn, die beste Wehrung thut.
Mit Waffen dieser Ahrt und anderen dergleichen
War damals noch bemüht, den Siegs-Kranz zu erreichen,
Der Sterblichen Geschlecht, das aber nach der Zeit
Zum eig'nen Untergang ein Mord-Kraut hat bereit't,
Dazu der Höllen Raht Anleitung selbst gegeben,
Das, wann es eingepfropft in ausgehöl'ten Stäben
Des wol-gegoss'nen Erzs, mit schweren eisern Ball'n
Und zugefüg'ter Gluht, den Himmel macht erschall'n,
Die Berge zitteren, dadurch der Thürme Höhen
Der Maueren Gesims' in Graus und Schutt zergehen;
Das durch den stälern Helm, den festen Harnisch, bricht,
Als wann des Donners Keil durch Stein' und Eichen sticht.
Hiemit hat Tapferkeit der ehmals grossen Helden,
Davon die Schriften nichts, als Wunder-Werke, melden,
Mit einmal aufgehör't. Denn diese Wissenschaft
Macht Peleus grossen Sohn Thersites gleich an Kraft.
Doch aber in der Schar, die Aladin begleit'te,
War ein Aegyptier, der einen Zeug bereit'te
Dem Feuer-Staube gleich. Der Seren kluges Land
Hatt' ihn die Kunst gelehrt. Er koñt' unleschbar'n Brand,
Ja gar des Feindes Tod, gar schnell dadurch erregen,
Und schrecken, die es sah'n, daß man ihn gar deßwegen
Vor einen Zaub'rer hielt; allein der Lauf der Zeit
Hat von dem Argwohn ihn entbunden und befreyt.

bus &c. in quibus ictus eorum recepti sunt. vid. Veget. l. 4. c. 23. ib. Steweech. p. m. 170. sq. Lips d. l. 5. Dial. 8.

v. 200. Hanc descriptionem tormentorum hodiernorum ex parte ita desumsit ex Histor. Jo. Pet. Maffei l. 1. Pontan. Attic. Bellar. p. m. 231. c. 21.

v. 214. Vid. Isaac. Voss. Observ. De Magnit. Rom. c. 15. p. m. 86. sqq.

Als Abderama nun die Sturm-Geschirr' erblickte,
Und sah, daß nichtes fehlt', als daß man sie nur rückte
Den starken Mauren zu; sprach er: Am nächsten Licht',
Ihr Helden meines Heers! soll seyn der Sturm gericht't
Auf die umschränkte Stadt. Erquicket heut die Glieder
Mit Speis' und gutem Trank, hernachmals leg't sie nieder
Zu wol gegönnter Ruh, damit der frühe Tag
Der Anfang uns'rer Rach', und's Feindes Fall, seyn mag.
Du weist, mein Bruder, sprach drauf Marsil, daß ich kenne
Der Stadt Gelegenheit und Gegenden: drum gönne,
Daß ich dir rahten mag. Es ist das fünfte mal,
Daß sie erobert ist, und hat in solcher Zahl
Sie stets am Iber-Strom die meiste Noht erlitten.
Sie hieß noch Subduba, da ward sie schon bestritten
Vom Heer' aus Carchedon, das damals sie gewann,
Da wo der Gwerva-Strom mit seichten Strudeln rann
Zur dürren Sommers-Zeit. Als aber Rom sie beugte
Vors heil'ge Capitol, und Scipio sie neigte
Durch Mord und Brand in Graus, ist von Gallekus Strand
Zum andern mal Verderb und Fall ihr zugewandt.
Wie nun nach dieser Zeit Augustus sie erbauet,
Der sein Gedächtniß noch in ihrem Namen schauet,
Und Rom nicht Rom mehr war; ist durch der Goten Macht
Am Iber sie bestürmt und unters Joch gebracht.
Von selber Seite kam der nie-besiegten Moren
Unüberwindlichs Heer. Und itzund hat erkohren
Der Franke diesen Weg. Denn ob sie gleich umschloß
Dreyfacher Mauren Reih, war doch die Macht so groß,
Daß sie zu Grunde ging. Nun ist an diesem Orte
Sie wol am schwächesten; jedoch ist an der Pforte,
Die gegen Untergang nach dem Gebirge schaut,
Ein alter Thurm, annoch von Römer-Hand erbaut,
Itzt schlecht an Gegenwehr, bey dem was zu erhalten,
Wann ihn die Boren erst, hernach die Böcke, spalten.
Hier hielte Marsil ein, als ein Streit-kluger Held,
Der bessern Meynungen sein Urthel unterstellt.

Der

Der grosse Wittekind, den nichtes furchtsam machte,
Und der doch keinen Feind, so schlecht er war, verlachte,
Sprach dieß auf Marsils Raht: Wer deine Vorsicht nicht,
O kluger König, preis't, dem fehlt der Sinnen Licht.
Wer aber sich zu sehr im Kriege will bedenken,
Erkünen niemals nichts, der wird das Glück verschenken,
Das nur die Künen liebt. Die güld'nen Worte sind
In meinen Sinn geäzt: Wer waget, der gewinnt.
Es sey nach Norden zu die Stadt im schlecht'sten Stande;
Sie sey am festesten am feuchten Gwerven-Strande;
Kein tapfrer achtet es. Wann GOtt die Segel dreht,
Und das geneigte Glück darin die Winde weht;
So kann der leicht'ste Kahn das grosse Meer durchstreichen.
Wann aber diese von der Menschen Werken weichen;
Ist Witz und Kunst umsonst, die Tapferkeit erliegt,
Es wird der Riesen Muht von Zwergen selbst besiegt.
Derhalben ist mein Raht, die Stadt an allen Enden
Mit Sturm zu fallen an. Denn wo wir uns nur wenden
Dahin, wo sie nicht fest; so sammlet sich der Feind,
Und schadet uns, da wir am schwächsten ihn vermeynt.
Trifft einer einen Ort, da sie nicht zu bezwingen,
Der wird doch einen Theil der Feinde dahin bringen,
Und theilen ihre Macht, damit am andern Ort
Das Stürmen leichter sey und besser gehe fort.
Ist eine Stelle da, die niemand will erkiesen,
Die werde, bitt' ich, mir zum Anfall angewiesen,
Zu zeigen, daß auch hier die Sachsen wol verstehn,
Wie mit den Franken sey im Kriegen umzugehn.
So bald er schwieg, fiel ihm von allen, die zugegen,
Auch nicht ein einz'ger ab, der Feld-Herr ließ erregen
Darauf der Hörner Schall; Motallah kam herbey,
Motallah, der berühmt, daß seines Mund's Geschrey

v. 288. Imitabor in hoc Motallah Stentorem Homericum, de quo Il. ε. v. 785. Quem imitatur Tasso Gierusal. Conquist. C. 14. st. 38. Vocabatur στεντοκήρυξ apud Græcos. vid. Potter. Antiqu. Græc. γ. 2. l. 3. c. 6. p. m. 62.

Und seines Halses Laut viel stärker ward vernommen,
Als wann die Stürmer selbst aus Aeols Hölen kommen,
Ja wann das Meer erboss't, und wann der Donner schallt;
Wann hundert Menschen schrey'n mit zitternder Gewalt,
Ist seine Stimme doch hierüber zu erheben.
Zum Abzug und zum Streit must' er die Nachricht geben,
Deßwegen er auch itzt, durch seinen hohen Mund,
Macht' auf den nächsten Tag den Sturm dem Lager kund.
Im Aufgang lage noch in seiner Purpur-Wiegen
Des frühen Morgens Licht; den Zweifel zu besiegen,
War noch der Tag zu schwach; Auroren Rosen-Schar
Ließ kaum die Knospen sehn, weil noch nicht zeitig war
Der Bluhmen holdes Rot. Man sahe noch nicht schwitzen
Den Ackers-Mann am Pflug', und keinen Schäfer sitzen
Am Hügel bey der Heerd'. Es bellte noch kein Hund,
Kein Vogel machete der Gurgel Anmuht kund,
Wie der Posaunen Erz: zum Waffen! schon erschall'te,
Davon der Himmel selbst: zum Waffen! wiederhall'te.
Worauf das ganze Heer sich gleich ermuntert wies,
Und wie durch einen Hals: zum Waffen! hören ließ.
Die Helden liessen sich in ihrer Rüstung schauen,
Alcinde selber kam, die küneste der Frauen
Des ganzen Morgen-Land's, mit Waffen so geschmückt,
Daß sie zum stürmen war mehr, als zur Schlacht, geschickt.
Es nam der Sachsen Held Graf Truthmann, seinen wehrten,
Nächst Herzog Adelwig, vor dießmal zum Gefährten.
Dazu der Sachsen nebst der tapfren Dänen Schar
An ihres Königs Hand zu seinem Schutze war.
Hingegen sahe man des Feindes Mauren crönen
Durch die vortrefflichsten von allen Franken-Söhnen.
Fürst Reinhold, der von Muth ein ungemeiner Held,
War dieses mal der Stadt zum Schutz-Herrn vorgestellt,
Weil Roland bey dem Heer. Es kam mit ihm zu schlagen
Der Moren Ober-Haupt, der selber wollte wagen
Sein Leben bey dem Sturm, ob gleich daß man ihn bat,
Zu schonen seines Blut's. Der Sachsen König hatt

Den

v. 305. Simile quid est in Poem. Heroic. Ital. de Constant. M. C. 1. st. ult.

Den Thurm, da Gvido war Fürst aus Burgund, erkoren.
Und auf Alcinden traf Astolfus, der gebohren
In Frankreichs schön'ster Stadt, die noch der Name ziert
Des Räubers, der den Schmuck der Griechen eh' entführt.
Er war in erster Blüht' und noch vor Männer Jahren,
Darum um ihn besorgt der Mutter Seufzer waren.
Sie hatt' ein Morisch Streif aus Langedock entwandt,
Die sich nun wieder frey in Saragossa fand,
Und wie sie sah ihr Kind sich auf die Mauren stellen,
Zum Tempel sich begab und dessen heil'gen Schwellen.
Es war ihr Radegond, die treue, zugesellt,
Als sie in Andacht sprach: Erlöser aller Welt,
Du HErr der Krieges-Schar'n! Beschütze jetzt die Deinen,
Laß doch dein feurigs Heer um diese Stadt erscheinen,
Treib die Verächter ab, die deinem Namen feind,
Die dich und deine Lehr zu stürzen sind gemeynt!
Laß auf mein einzigs Kind dein Vater-Auge wachen,
Daß kein Blut-dürstig Stal sich zu ihm könne machen!
Ja, Vater ists dein Will', mach uns're Feinde Graus,
Treib sie aus Spanien, und gar vom Erd-Kreis' aus!
Allein der Allmacht Raht hatt' andere Gedanken:
Es sollte dieses Reich noch viele Jahre kranken
An dieser Moren-Pest. Drum dießmal in den Wind
Die Seufzer, die sonst GOtt so lieb, verstoben sind.
Indessen nun die Stadt mit Waffen sich zu schützen
Und Beten war bemüht; führt' an die Heeres-Spitzen
Der Moren Ober-Haupt. Das Fuß-Volk theilt' er ab
In drey fast gleiche Theil', davon er zweenen gab
Zum Anfall den Befehl, und sollte seyn der dritte
Der andern Hülf' und Schutz. Bey jenen in der Mitte
War das Geschütz gestellt, und um dieß Heer zu Fuß
Ward durch die Reuterey gemacht ein sich'rer Schluß.
Drauf gab sein Mund zum Sturm das abgeredte Zeichen.
Die Schützen liessen erst der Pfeile Menge streichen
In solchem Ueberfluß, daß es nicht anders schien,
Als ein Gewitter, das die Stadt wollt' überziehn.

Der Schleudern grauser Zeug brach los mit solchem Knallen,
Als wann des Himmels Dach in Stücken sollte fallen.
Dadurch der Zinnen Höh nicht mehr so wol besetzt,
Weil dorten einer wich', hier einer ward verletzt,
Ein and'rer fiel und starb. Die schweren Böcke tracht'ten
Schon nach der Mauren Fall: die Thör' und Thürme krachten
Von starker Armen Macht, auf welche von der Höh
Sich von geschmolznem Bley und Pech ein Feuer-See
Ohn Unterlaß ergoß. Es stürzten tausend Steine
Und tausend Balken ab, die Waffen und Gebeine
Zugleich zerschmetterten. Der küne Hizen war,
(Ein edler Sirier und aus Alcinden Schar,)
Der seine Leiter erst bracht' an der Mauren Zinnen;
Allein er konnte nichts, als nur den Tod, gewinnen,
Weil seinen Scheitel rührt' ein solcher Felsen-Streich,
Daß er erstarret fiel dem todten Steine gleich.
Wie dieß Astolfus sah'; rief er: Kommt an, ihr andern,
Ihr sollet diesem nach ins Reich der Hölle wandern.
Und traf den Toaba mit des Streit-Hammers Schlag,
Daß ihm die Faust vom Arm, er von der Leiter, lag.
Drauf fiel der Steine-Schwarm herab in solcher Menge,
Daß sich die stürmenden verwirrt und im Gedränge
Schon wollten rückwärts ziehn, wenn nicht Alcinden Hand
Und kluge Tapferkeit gewehret dieser Schand.
Sie hies die Stürmenden sich mit den Schilden decken,
Und so viel Scharen seyn, sich stell'n in so viel Schnecken.
Darauf, dem Regen gleich auf einem Ziegel-Dach,
Wurf-Spiesse, Walzen, Stein' abrollten allgemach.

Und

v. 368. De repugnatione in oppugnatores, vid. Lipſ. Poliorcet. l. 4. dial. 1. 2.

v. 385. ſqq. De teſtudine in urbium oppugnatione vid. Lipſ. Poliorcet. l. 1. Dial. 5. jung. omninò Steweech. ad Veget. l. 2. c. 16. p. m. 107. ſeq. Potter. Antiqu. Græc. l. 3. c. 10. Vol. 2. p. 102. De Notar. in Conſtant. M. Cant. 4. ſt. 9. ſeq. Lohenſt. Armin. P. 2. l. 6. p. 1078. a.

Und solche Schnecken sah man eilich sich erheben
Bis auf den dritten Mann. Indem nun jene streben,
Zu brechen solchen Schirm; bringt doch Alcinden Schar
Die Leitern an die Maur, die Franken in Gefahr
Des schimpflichen Verlust's. Noch blut'ger ward gefochten,
Da Rache, Wut und Zorn in allen Adern kochten
Die Helden Wittekinds. Denn dieser tapfre Fürst,
Den nach der Franken Blut', als kühlen Quellen dürst't
Das matt-gejag'te Wild, ließ einen Thurm aufsetzen
Ins zehende Geschoß, von welchem man verletzen
Konnt' auf der Maur den Feind. So bald er war im Stand,
Ward er auf einer Bahn, von wol-geschlag'nem Sand,
Durch Rollen, die verdeckt, der Mauer zugeschoben.
Mit Schleudern, Spieß- und Pfeil'n bekämpfte man von oben
Den hart-bedrängten Feind, als eine Brücke sich,
Von dem Geschosse, das der Maur an Höhe glich,
An Seilen niederließ, drauf Wittekind sich stell'te,
Und was ihm widerstund den Todten zugesell'te.
Gleich wie ein Regen-Bach, der von der Felsen Höh
Durch enge Fahrten streicht, und grimmer als die See
In ihrer Weite braus't, von Klippen und von Tämmen
Von Bäumen und Gebäu, nicht seine Strudeln hemmen,
Das Rasen brechen, läßt, nein, sondern nur mehr dringt,
Je mehr der schmale Gang ihn in die Enge zwingt;
So war der Sachsen-Held: es ließ auf dieser Brücken
Kein Franke sich so bald vor seinem Schwerdte blicken,
Als ihm der Tod bereit. Es ginge Beroald,
Und Hunold, sein Gesell, mit wütender Gewalt
Zugleich auf Wittekind, der aber den zur Rechten
Mit seinem Schilde schlug, daß er ohn weiters fechten

v. 397. De usu & magnitudine turrium vid. Lips. Poliorcet. l. 2. Dial. 4. Veget. lib. 4. c. 17. ib. Stewech. & c. 21. Vitruv. l. 10. c. 19. ib. Phil. Potter. c. l. p. 103. Lohenst. Armin. P. 2. l. 6. p. 1080. a.

Den Hals im Fall zerbrach, und den zur Linken stieß
Am Nabel durch und durch, daß er die Sele lies
Recht in der Mitten aus. Drauf wollte Rache geben
Der küne Godemar; allein es blies sein Leben
Ein Streich des Helden aus, der ihm den Scheitel nam,
Daß er wie fliegend vor Fürst Gvidos Füssen kam,
Der hierauf wütend sprang dem Sachsen-Held entgegen.
Da sahe man den Streit sich recht mit Ernst erregen.
Als wann auf schmalem Steg' ein ungebändigt Stier
Rennt nach der brünst'gen Kuh, dem sich ein andrer für
Mit gleichem Wüten stellt, der ihre Gunst besitzet,
Und hemmet jenes Lauf; so, ja noch mehr erhitzet
War dieses Helden-Par, die, weil der Erden Gruft
Zu niedrig ihrem Muht', hier in der hohen Luft
Verübten Wunder-Werk'. In welcher Ahrt sie gleichten
Zween Adlern, die im Flug' und ohngefehr erreichten
Einander in der Höh, von denen einer hält
In Klauen seinen Raub, drum ihn der and're fällt
Begier- und grimmig an, mit Vorsatz, zu erlangen,
Was er ohn' alles Recht bloß durch Gewalt empfangen.
Dieweil nun Streich und Hitz' in dem erhob'nen Kampf
Bracht' aus den Schilden Feur und aus den Helmen Dampf;
Ließ Abderama nichts an seinem Ort' erwinden,
Auf Blut gedüngter Bahn den Sieges-Kranz zu finden.
Er führet' an die Maur der Böck' erschreckliches Holz,
Vor deren Hörnern weicht der Zinnen hoher Stolz,
Die theils an Ketten, theils auf vieler Armen Stärke,
Theils offen, theils gedeckt, der Festung starke Werke
Mit Grausen fälleten, so daß, trotz List und Macht,
Der sich der Feind gebraucht, die Mauer wird gebracht
Zuletzt in Schutt und Graus, davor mit bangem Zittern
Die Erde selbst erschrack: man sah die Berg' erschüttern,
Die

v. 443. Vid. hîc alleg. ad præced. v. 144. & 163. jung. Scuder. Alaric. l. 8. p. m. 277. sq. Tass. Gierus. Conqu. l. 14. st. 60. sq. De Notar. in Constant. M. C. 4. st. 45. sq. jung. Armin. P. 2. l. 6. pag. 1080. a. b.

Die Luft mit Staub' erfüllt: es klang der Wälder Hall
Vom stossenden Getön' und von der Mauer Fall.
Der Franke ward bestürzt, als seinen Schirm er stürzen,
Und sich entblösset, sah; doch konnte dieß nicht kürzen
Fürst Reinholds Teutschen Muht. Denn als der Moren Fürst
Auf ihn den Almet sandt; rief er: Komm, komm! du wirst
In dieser Grube, die dein Volk dir hat gegraben,
Den längst-verdienten Tod und dein Begräbniß haben.
Drauf er mit starker Hand umklemmet' einen Stein,
Der zehnen fast zu schwer, wie itzt die Menschen seyn,
Und warf ihn vor die Brust des gar zu künen Moren,
Daß Odem und Verstand im Augenblick verloren,
Er eine Leiche war. Ihn lös'te Chalid ab,
Der aber ja so bald den schwarzen Geist aufgab.
Denn Reinhold griff ihn an, kaum da er aufgeklettert,
Und warf ihn übers Graus der Maur, daß er zerschmettert
Vor Abderama fiel. Dabey: Ihr seyd nicht wehrt,
Der tapf're Franke rief, ihr Hunde, daß mein Schwerdt
Wird gegen euch entblöss't. Worauf in Eifers Flammen
Der Saracen'sche Fürst die Zähne biß zusammen,
Der Mauren Schutt bestieg, und in entbranntem Muht
Zu seinem Feinde schrie: Du sollt mir dieses Blut,
O Unbeschnittener! mit deinem Blut' ersetzen.
In schirrendem Getön' hör't' ieder hierauf wetzen
Den ohndem scharfen Stal, weil in ganz Moren-Land
Fürst Abderamens Arm kaum seines gleichen fand
An Stärk' und Hurtigkeit. So bald Prinz Issem streiten
Den grossen Vater sah; wollt' er ihm Hülf bereiten
Durch eines Spiesses Wurf, allein es ward das Ziel
Dießmal von ihm verfehlt. Hergegen sagen viel,
Mannhafter Favila! der du noch bist entsprossen
Aus Gotischem Geschlecht, daß du die Ehr genossen,
Wie dieses Helden-Par sich Löwen ähnlich wies,
Und Abderamens Hüft durchbohrt mit einem Spieß,
Den deine Faust gesandt. Es wollte zwar verlachen
Der König diese Wund'; allein die Kräfte brachen
Schon mit dem Blut' ihm ab.. Darauf zu rechter Zeit
Fürst Orcan ihn vertrat, daß er sich aus dem Streit

Konnt' ohn Gefahr entziehn; als abers Volk verspür'te,
Daß man den König selbst in blut'gen Kleidern führte
Verwund't aus dem Gedräng', und hör'te das Geschrey:
Alcinde wär' in Haft, weil sie sich gar zu frey
Geschwungen auf die Maur, ohn daß ihr jemand weiter
Der Ihrigen gefolgt, die man zusamt der Leiter
Zerschmettert und gestürzt, drauf ihre ganze Macht
Erschrocken und verwirrt vom Stürmen abgebracht;
Ward auch ihr Muht verzag't, die Arme sunken nieder,
Als wie durch Mattigkeit besiegt seyn alle Glieder,
Wann's Haupt verletzt und krank. Denn ob's gleich nur ein Theil
Des ganzen Leibes ist, hängt doch an ihm das Heyl
Des sterblichen Gebäu's; So gings der Moren Scharen,
Die durch des Feld-Herrn Fall wie ganz entselet waren.
Sie acht'ten kein Gebot, kein Dreuen, keinen Zwang,
Es wich ein jeder aus, bis daß sich rückwärts drang
Mit eins der ganze Schwarm. War nun an andern Orten
Gleich Hoffnung zu dem Sieg', indem man hier die Pforten
Schon fing zu brechen an, und dort ein and'rer Held
Den halben Monden schon aufs Feindes Thürmen stellt';
Must's doch verlassen seyn, was mehrentheils gewonnen,
Weil aller Völker Herz war wie das Wachs zerronnen,
Das an die Gluht geleg't. Wer in den Lücken stand,
Und auf der Leiter war, war frohe, wann er fand
Zurücke sichern Weg. Es hör'te mit Erstaunen
Der grosse Wittekind, wie man die Kriegs-Posaunen
Zum Abzug blasen ließ, weil gleich durch einen Schlag
Fürst Gvidos stälern Helm zu seinen Füssen lag,
Der mit dem Schilde noch kaum kaum sich konnte decken.
Er hätte gern sein Schwerdt gewegert einzustecken;
Allein es war die Schar der Seinigen zu klein,
Daß durch sie Saragoss' erobert konnte seyn.
Drum must' er mit Gedult gehorchen diesem Zeichen,
Und in den Thurm zurück, ob gleich in Unmuht, weichen.
Wie er den Feld-Herrn fand ohn tödtliche Gefahr,
Und wenig Volk im Sturm todt und verletzet war;

Hätt' er zwar gern den Streit von neuen angefangen,
Allein es war der Tag schon mehrentheils vergangen,
So daß die Sonne sich dem Abend wandte zu,
Und was der Tag ermüd't, anlockete zur Ruh'.
Es war noch vor der Zeit, da sich die Morgen-Stimme
Des Wächters hören läßt, als mit Blut-dürst'gem Grimme
So heimlich als geschwind' ein Fränk'scher Haufen fiel
Verdeckt zum Thor' heraus. Ihr vorgesetztes Ziel
War, der Belag'rer Werk' und Rüst-Zeug zu verheeren.
Man sahe g'rades Weg's sie nach dem Thurm sich kehren,
Da Wittekind gestürmt, damit vor seiner Höh
Die Stadt ins künft'ge nicht in solchen Nöhten steh',
Als in vergang'nem Sturm. Es wollte zwar die Wache,
Die eilig munter war, eröffnen diese Sache
Dem Lager durch Geschrey; allein ein Teutscher Spieß,
Den ihm Astolfus Faust quer durch den Magen stieß,
Brach Stimm' und Leben ab. Es kost'te viel Bemühen,
Eh daß des Thurms Gebäu in Flammen wollte glühen,
Weil er mit Eisen, Blech und mit Alaun bedeckt.
Als aber er zuletzt mit Macht ward angesteckt,
Samt allem, was daselbst von Sturm-Geschirr zu finden,
Und's Feuers rote Loh, getrieben von den Winden,
Bis in die Höhe drang, und bey dem hellen Brand,
Der schwarze Rauch sich in viel tausend Wirbel wandt,
So daß man schon mit Macht die Balken hör'te knallen,
Die obersten Geschoss' erstaunend sahe fallen,
Die Kunst in Asch vergehn, ja gar der Franken Wut
Die Zelten in der Näh' erfüllete mit Blut;
Da ward das Lager wach, es riefe: Waffen, Waffen!
Das Volk einander zu, die Sachsen-Helden trafen,
Weil sie dem Ausfall nah, am ersten auf den Feind,
Da vielmehr Widerstand, als Fürst Astolf gemeynt,
Vor

v. 543. De hoc modo muniendi turres contra ignem Lips. Poliorcet. Lib. 2. Dial. 4. p. m. 535. sq. Lil. Girald. de Navig. c. 4. ad f. p. m. 607. A. De tali bellica turre incensa vid. De Notar. Constant. Magn. Cant. 49. st. 20. sq. Armin. P. 2. l. 6. p. 1080. a.

Vor seine Franken war. Es stund schon ganz umgeben
Der alte Federich, so daß er auch sein Leben
Verlohren schätzete, und nur noch war bedacht,
Wie es der Feinde Schar recht theur würd' angebracht,
Als König Wittekind in die geschloss'nen Glieder
Sich tapfer wagete. Den ersten hieb er nieder,
Und stieß den andern durch, worauf der dritte wich,
So daß er noch genau den treuen Federich
Vom Tod' errettete. Es folgte seinen Schritten
Prinz Gottfried hurtig nach, die andern Sachsen stritten
Als Helden ingesamt, bis daß in die Gefahr,
Das Heer aus Granada, das hier das nächste war,
Sich mit einmischete. Da ward mit Wut gefochten
In so verwirrter Ahrt, daß Freund und Feind sich flochten
Und mengten durch und durch, so daß selbst ums Gezelt,
Darin Prinz Wigbert war, der Pfeile Hagel fällt.
Es wurde Chirons Zucht, in Scyrus Frauenzimmer
Verhüllt in Weiber-Schmuck, nicht durch der Waffen Schimmer,
Die der verschmitzte Griech' ihm unvermuhtlich wies,
So schnell im Geist erhitzt; als Wigbert spüren ließ
Den Teutschen Helden-Muht, wie er nur hör'te zischen
Die Pfeile durch die Luft. Er konnte kaum erwischen
So hurtig sein Geschoß, als er zum Zelt hinaus
Nach einer Höhe lief, da noch im glimmen Graus
Ein grosser Sturm-Bock lag. So bald er Egan sahe,
Den frischen Gallier, der ihm vor andern nahe
Und recht zum Schuß bequem; zog er in schneller Eil'
Aus seines Köchers Gold den allerersten Pfeil
Auf Feindes Blut gericht't. Wie solcher auf der Sehnen,
Streckt' er die rechte Hand des Bogens Horn zu dehnen:
Er krümmt' ihn durch den Zug, so daß die Spitzen sich
Einander naheten, und da die Linke strich

Des

v. 583. Jung. Homer. Il. δ'. v. 116. sqq. Virg. Æn. XI. v. 858.

v. 586. Arcus materia cornu olim. Hom. d. l. v. 105. sq. Lycophr. Cass. v. 564.

v. 587. Potter. Antiqv. Græc. l. 3. c. 4. p. m. 50. pr. Vol. 2.

Des Pfeils geschärfter Stal; ward zu dem Ohr geführet
Die Sehne, von der Kraft der rechten Hand berühret.
Drauf seufzt' er in geheim: Du Herrscher aller Welt!
Du König aller der, die man für Götter hält!
Laß diesen ersten Pfeil nach meinem Wunsch gelingen,
So will ich dir dafür mit Danken Opfer bringen
In unserm Vaterland'. Es hörete dieß Wort
Der ihm noch fremde Gott, und gab ihm alsofort
Ein Zeichen seiner Gunst. Denn wie kaum Egan spür'te
Ein sausendes Geräusch der nahen Luft, da rührte
Der Pfeil ihn an den Schlaf' und zwar in g'rader Schnur,
Daß aus dem anderen so Spitz' als Leben fuhr.
Er ließ den zweyten drauf, nachdem den dritten, streichen,
Den vierten noch dazu, die alle blut'ge Zeichen
Am Feind' erregeten. Indessen säumten nicht
Die Moren in dem Streit', und weil das Morgen-Licht
Sich zeiget' allgemach; war auch der Feind beflissen,
Wie er allmälich würd' aus dem Gedräng' entrissen,
Wie er viel Blut gezins't: das ihm so weit ging an,
Daß er zur Sicherheit das nächste Thor gewann.
Dieß sah ein Araber, der in der Kunst erfahren,
Die durch Beschwerung zwingt der Hölle schwarze Schaaren,
Und bringet sie zum Dienst'. Er ging zum König' ein,
Und redt' ihm also zu: Wann nichts als Palmen seyn
Vor Ismaels Geschlecht, wann selbst die Sterne frönen
Dem nie besiegten Volk der tapfren Saracenen;
Warum wird denn ihr Leib der Unbeschnitt'nen Schwerdt',
Zum Opfer unsrer Feind' ihr heiligs Blut, gewehrt?
Auf Muhammeds Gebet bin ich von GOtt gesendet,
Daß diese Pest durch mich von allen abgewendet,
Dein

v. 591. Vid. Virg. Æneid. IX. v. 625. sqq.
v. 609. Similem Magum introducit Le Moyne S. Louis l. 13. p. m. 406. Mazzoni Difesa di Dante l. 3. c. 20. p. m. 707.

Dein Heer errettet, sey. Denn meine Wissenschaft
Kennt aller Kräuter Wehrt und aller Steine Kraft,
Die Muscheln in der See, die Perlen in den Schnecken,
Erz, das in dunklem Schoß der Berge Klüfte decken,
Die Fittich' in der Luft, die Thier' auf trock'nem Land,
Die Schuppen in der See sind alle mir bekannt.
Die Wunderns-wehrte Kunst beseligt dieß Gehirne,
Daß ich des Himmels Raht und Schluß aus dem Gestirne
Vorher verkündige. Ja König, was noch mehr
Die Geister geben selbst auf mein Befehl Gehör.
Der Adern rinnend Blut mit einem Worte stillen,
Ein moderndes Geripp mit vor'gem Leben füllen,
Zu kehren Tag in Nacht, die Nacht ins Kind des Lichts,
Den Haß in brünst'ge Lieb', ist weniger, denn nichts.
Ich kann den schnellen Mond in seinem Laufe stören;
Ich kann sein Silber-Weiß in blut'ge Röte keren;
Wann es die Not erheischt, kann ich mit Worten ihn
Selbst von dem Sternen-Dach zu mir herunter ziehn.
Sprich nur ein Wort, es soll die ganze Macht der Höllen
Sich sichtbar um dein Heer zum Schutz und Bollwerk stellen.

Dir

v. 620. Jung. Ovid. Met. l. 7. v. 193. sqq. Farnab. ib. ad v. 199. Virgil. Æneid. l. 4. v. 487. ib. Taubmann. Cœl. Rhodig. Antiq. Lect. l. 9. c. 23. Lohenst. Agripp. Act. 3. v. 597. sqq. in spec. v. 643. 685. ib. Not.

v. 629. Sanguinem incantatione sisti docetur in Od. s'. v. 456.

v. 630. Animas imis excire sepulcris, Virg. Ecl. 8. v. 98. ib. Comment. & loc. cit. Necromantiam hanc describit Potter. Græc. Antiqu. Vol. 1. l. 2. c. 18. p. m. 316. Lohenst. Agripp. A. 3. v. 425. ib. in Not.

v. 632. De Philtris & incantationibus magicis ad amorem excitandum. vid. Potter. c. l. l. 4. c. 10.

v. 636. Virg. Eclog. 8. v. 69. ib. Comment. ubi varia de Lunæ devocatione citatisque aliis autoribus. Potter. c. loc. p. m. 322. Lohenst. Agripp. Act. 3. v. 610. ib. Not.

Dir ist zum Dienst geweiht mein Zeug-Haus in der Luft,
Und das die Erde deckt in unbewohnter Gruft.
Aus jenem send' ich Sturm, Blitz, Schlossen, Donner-Knallen;
Aus diesem läßt mein Grimm die Städt' in Schutt zerfallen,
Wanns Rund der Erde beb't. Weil alles gleich mir gilt,
Weil alles mir gehorcht; so wähle, was du willt.
Leid't aber nicht dein Muht, daß alle Welt soll sagen:
Es haben Zauberey, nicht du, den Feind geschlagen;
So sorget meine Kunst auch hierin vor dein Best,
Ich will samt deinem Heer dich machen Eisen-fest,
Daß auch die blosse Haut kein scharfer Pfeil versehren,
Kein Schwerdt durchdringen kann. Wann du willt einwärts kehren
Am Finger, dieses Ring's unschätzbar'n Edelstein;
Sollt du unsichtbarer, als selbsten Giges, seyn.
Wann zwischen deinem Heer' und unsrer Feinde Scharen
Mein' Hand ein Zeichen gräb't; so soll es uns bewahren
Vor allem Ueberfall, und wann er ist verjag't;
Soll's seyn des Reiches Schutz, daß er sich nimmer wag't,
Es wieder anzufall'n. Was nutzen denn die Speere,
Was soll der Schwerdter Blitz? Willt du mit deinem Heere
Seyn voll an Ehr' und Sieg, mit deinem Reich' in Ruh;
So gib nur einen Wink! hier ist die Macht dazu.
Also schloß Elasit. Drauf Abderama sag'te:
Wann aus der Abend-See das Licht der Sonnen tag'te
Durch deine Wissenschaft, der Sternen ganzer Kreis
Dienstfertig wollte seyn, mein Freund! auf dein Geheiß,
Ja könntest du mir gleich den Feind zum Füssen biegen;
So bin ich mächtig gnug, durch eig'nen Arm zu siegen.

Ich

v. 648. De Induratione cutis confer. Collect. nostra voc. Induratio cutis.

v. 654. De Telesmatibus conf. Collect. nostra voc. Talisman. Exemplum statuæ cujusdam telesmaticæ, quæ circa hoc tempus à Saracenis in Hispania culta fuit, ex Turpino affert Camerar. Hor. subcis. Cent. 3. c. 14. p. 49.

Ich kenne kein Gestirn, mir ist kein Geist bekannt,
Als einzig dieses Schwerdt und diese tapf're Hand.
Hiedurch will ich die Macht der Franken schon bezwingen,
Die Hölle darf dazu mir keinen Beystand bringen.
Es sey dem Himmel lieb, es sey dem Himmel leid;
Die Stadt soll unser seyn durch eig'ne Tapferkeit.
Es mag des Donners Keil mir vor den Füssen krachen;
Von meinem Vorsatz soll mich nichts abwendig machen.
Laß seyn die Luft entzünd't durch Schwefel-reichen Blitz;
Ich acht' es nichtes mehr, als eine Mittags-Hitz.
Will unter meinem Fuß der Grund der Erden wackeln;
So nenn' ich's eine Furcht vor meinen Krieges-Fackeln.
Drum bleibe nur zurück mit deiner Wissenschaft,
Ich bin allein bestand durch meiner Arme Kraft.
Als Wittekind nun sah, daß diese Zauber-Weise
Dem Könige verhasst; sprach er: Mein Fürst, ich preise
Dein Helden-mässigs Wort, du kies'st das rechte Pfad,
Das Ruhm und Herrlichkeit zum Ziel' und Endzweck hat.
Es kann auf dieser Bahn, die deine Geister wählen,
Uns nicht der Sieg, ob gleich durch Blut erkaufet, fehlen.
Doch soll uns eine List (wo du's verstatten willt,
Weil List im Kriege doch so viel als Tugend gilt.)
Zu dem verlangten Wunsch durch wenig Mühe bringen.
Wir wollen in die Stadt selbst durch die Pforten dringen,
Und wenn das fette Blut der Gassen Pflaster färbt,
So soll's aus Adern seyn durch uns're Faust zerkerbt.
Der Feld-Herr fasst' ihn um, wie Wittekind geschlossen,
Und gab Befehl: Es sollt' ein jeder unverdrossen

Als

v. 671. Verbis similibus minatur Capaneus in oppugnatione Thebarum. vid. Æschyl. Sept. contr. Theb. v. 433. sqq. jung. Stat. Thebaid. l. 10. v. 921. suq. quem heroem moderatum magis inducit Eurip. Phœniss. v. 1179. sqq.

v. 688. Dolus an virtus quis in hoste requirat. Virg. Æneid. II. v. 390. jung. Ursin. ibid. p. 244. Reinking. Polit. Biblic. l. 2. Ax. 161. p. m. 339. In bello & amore virtuti dolus æquivalet. Lohenst. Armin. P. 2. l. 4. p. 697. a. in f.

Als ihrem Könige ihm zu Gehorsam stehn.
Drauf Wittekind befahl: So bald man würde sehn,
Daß einer Tauben Flug sich nach der Stadt begeben
Würd' übers Lager weg, so sollte man erheben
Ein tönendes Geschrey. Und siehe! was geschicht?
Indem der Sachsen-Held noch diese Worte spricht,
Sieht man von ferne schon die schnelle Taube kommen,
Worauf das ganze Heer, das den Befehl vernommen,
Erhebet ein Geräusch mit solchem grausen Schall,
Daß dieser Bote wird betäubt, und durch den Fall
Ins Mor'sche Lager stürzt. Es war mit Fleiß und Sorgen
Ein Brief ihr angeheft't, der sicher und verborgen
Sollt kommen in die Stadt, nun aber hier verblieb,
Weil an desselben statt der Sachsen König schrieb
Ein Blat in Fränk'scher Sprach', in welchem ward ver-
heissen:
Es sollte morgen sich am Wasser-Thor befleissen
Zu dringen in die Stadt ein klein- doch tapfrer Hauf.
Mit dieser Zeitung flog der Luft-Bot' eilig auf
Nach dem gewöhnten Ort. Wie nun die braunen Schatten
Der nächst-verhand'nen Nacht kaum eingewickelt hatten
Den Stern-gestickten Flohr, und sich der regen Welt
Des Lichtes erste Stral'n allmälig zugesellt;
Da ritte Wittekind, bewaffnet mit den Seinen
Nach rechter Teutscher Ahrt, und, wo die Franken meynen,

v. 703. De avibus per clamorem militarem ex aëre præcipitatis vid. Camerar. Hor. subcis. Part. I. c. 77. p. 374. ex Plutarch. & Liv.

v. 706. De Columbis literas in urbium obsidione portantibus exempla suppeditat cit. Camerar. dict. p. 374. Exemplum ex antiquitate Romana præbet Frontin. Stratag. l. 3. c. 13. n. 8. p. m. 71. jung. Steweech. ad Veget. l. 3. c. 5. p. m. 162. Idem refert Tasso Gier. Liber. C. 18. st. 49. ib. Scip. Gent. in Not. & Gier. Conquist. lib. 16. st. 55. Lohenst. Armin. P. 1. pag. 444. b. ib. Not.

v. 718. Simili Stratagemate olim usus Iphicrates Dux Atheniensium, referente Jul. Frontin. Stratag. l. 4.

Daß Hülf' erscheinen soll, (weil auf sein Teutsches Wort
Und den empfang'nen Brief, man Gatter, Baum und Pfort'
Ohn Säumen öffnete) wird ihre Noht begonnen.
Denn wie die Sachsen nur das inn're Thor gewonnen,
Da fallen sie mit Macht der Franken Wachen an,
Von denen keiner sich in Eil besinnen kann
Was dieses Wunder sey. Indessen dringt der Moren
Wachsames Heer herzu, und wird die Stadt verloren,
In Feindes Hand gebracht, da jedermann vermeynt,
Daß nichts, als Sonn' und Glück, auf ihre Zinnen scheint.
Die Gassen wimmelten von den Blutdürst'gen Scharen,
Die nur auf Mord bedacht, nach Raub begierig, waren.
Sie breiteten sich aus durch die bestürzte Stadt,
Als wann ein schneller Bach sein eingeschrenktes Pfad
Mit rauschen übertritt, wann er mit Macht geschwollen
Durch steten Regen-Guß, so daß die Strudel rollen
Durch den zerriss'nen Damm, wo Klee und Anmuht war.
Ein rasendes Geschrey entstund bald hier bald dar,
Die Plätze wurden durch die Reuterey besetzet.
Die Mauren, die vorher der Moren Blut benetzet,
Die düngten nun damit die sie vorher beschützt.
Wer aber ist so sehr durch Phöbus Gunst erhitzt,
Der diesen Jammer-Fall der Nachwelt kann erzählen?
Wem wird die Rede nicht, wem nicht der Oden, fehlen,
Der nur beginnen mag, dergleichen Unglücks-Zwang
Zu stellen an das Licht durch Reimen und Gesang?
Wie wañ des Hungers Macht auf einen mag'ren Haufen
Ergrimmter Wölf' ansetzt, daß sie wie rasend laufen
Nach der umzäunten Heerd', und in derselben Wut
Nicht schonen groß noch klein; die Schafe mit dem Blut
Der

c. 7. n. 23. p. m. 90. Idem narrat Polyæn. Strat. l. 3. c. 9. n. 58. p. m. 269. Cyziceni eodem modo à Memnone decepti. Polyæn. l. 5. c. 44. n. 5. p. m. 535.

v. 729. Jung. expugnatio Babilonica, quam describit Scip. Herric. nella Babilon. distrutt. C. 12. st. 48. sqq.

Der Lämmer machen rot; die halb-zerbroch'nen Glieder,
Das schmauchend' Eingeweid' umzärren hin und wieder,
So daß auch denen, die nicht trifft der tolle Grimm,
Vor Angst nichts übrig ist, als nur die blosse Stimm';
Also war Saragoss und ihr' armsel'gen Bürger,
Die theils erblaßten, theils vergeblich ihre Würger
Um Gnad' anfleheten. Es war kein Haus, kein Ort,
Kein Winkel war so klein, der nicht mit Raub und Mord
Mit Ach und Weh erfüllt, so daß vor Mensch- und Pferden
Vom Blute schlüpfrig ward der ganze Grund der Erden.
Die Arme starrten schon von lauter Würgen matt,
Und was durchs Schwerdt nicht fiel, zerknirschet' und zertrat
Der Rosse blut'ger Fuß, als Geiz und Raubens-Lüste
Erreg'ten in der Stadt ein ander Angst-Gerüste.
Da brach man Thüren auf, da schlug man Fenster ein,
Kein Kasten war zu fest, zu sicher war kein Schrein,
Der nicht zersplittert ward. Selbst die geheil'gten Schwellen
Vermogten nicht ihr Gut in Sicherheit zu stellen,
Vielweniger, daß sonst ein Pallast irgend wär',
In dem die Zimmer nicht der Räuber Hände leer
Und wüste macheten. Kunst ward hier gar verschmähet,
Die schön'sten Teppiche, von Seid' und Gold genähet,
Zerriß des Unsinns Trieb, kein Silber ward begehrt,
Es waren Edelstein' und Gold allein im Wehrt.
Da gab der Augen-Schein, wie nun die Sterne wollten,
Daß hier den Franken würd' am Iber-Strom vergolten,
Was an der Hasa dort den Sachsen sie gethan,
Als Mord-Lust und Verraht führt' ihre Sieges-Fahn.
Wie König Wittekind dieß also nam zu Herzen,
Und seine Rache sah, jedoch nicht ohne Schmerzen,
An so viel Strömen Blut's; kommt er da, wo der Fluß
Den holden Ufern gibt der Wellen feuchten Kuß.
Er fand ein schönes Weib in ihrem Blute liegen
Gestrecket auf den Strand. In letzten Odems-Zügen

v. 781. Simile exemplum in Spenc. Faerie Queene. 2. B. Cant. 1. p. m. 198. in med. Jungat. casus

War noch ihr matter Geist; sie lag, als sie gestürzt,
Da's Lebens Faden ihr ein Morisch Stal verkürzt.
Es rauschten an ihr hin die rötlichen Krystallen,
Drin ihr verwund'tes Herz das Blut ließ Strom-weis
fallen,
Davon ihr linker Arm, der in die Strudel hing,
An statt des Alabasts die Purper-Farb' empfing.
Es lag in ihrer Schoß des Ehstands schön'ste Gabe,
Wann ihn der Himmel liebt, ein angenemer Knabe,
Der sie liebkos'te mit unschuld'gem Kinder-Scherz',
Und spielend lächelte zu ihrem Todes-Schmerz'.
Er klatsch'te mit der Hand, und wusch die zarten Glieder
In seiner Mutter Blut. Bald bücket' er sich nieder,
Bald hub er sich empor, und sucht' an ihrer Brust,
Doch aber nur umsonst, die vorgenoss'ne Lust.
Der küne Sachs' erstaunt', als er mit Schaudern sahe
Das grause Trauer-Spiel, sein Mitleid trieb ihn nahe
Zu dieser sterbenden, zu der er gütig sprach:
Trifft dich unschuldige denn auch des Himmels Rach,
Die du wol nie gereizt? Und wird an dir gelohnet
Der Deinen Grausamkeit, die vormals nicht geschonet
Den Säugling an der Brust, die Frucht in Mutter-Schoß,
Bis beyder Blut und Geist aus einer Wunde floß?
Wo dir noch nicht die Sprach' und alle Kraft entnommen;
So sage, wer du bist, und wie dir überkommen
Der Jammer, den ich seh? Worauf der blasse Mund
Der fast-verscheidenden also sich gabe kund
Mit zitterender Stimm': Ich Arme bin entsprossen
In der uralten Stadt, die längst den Ruhm genossen,
Daß sie von Abraham und seinen Zeiten führt
Den ersten Anfang her, an die das Ufer rührt
Des schnellen Mosel-Stroms. Wie man mir da vertraute
Den edlen Landerich, der sein Vergnügen baute

Auf

non admodum dissimilis in Smids Pictur. loquent. num. 47. p. m. 186. quem desumsit ex Plin Nat. Histor. l. 35. c. 10. p. m. in T. III. 588. Jung. Anthol. l. 3. Tit. 12. ubi Epigramma, quod huc spectare videtur, quod citat Jun. de Pictur. veter. Part. 2. p. m. 28.

Auf meine Gegenwart; fiel dieser Heer-Zug ein,
Zu dem er sich begab. Und wie kein Leib kann seyn
Von seiner Sel' entfernt, so bin ich stets mit Freuden
Ihm, welchen meine Sel' in Wollust und in Leiden
Mein halbes Herze war, gefolgt in dieses Land.
Wie nun ein feindlichs Speer sein Herze durchgerannt,
Und meine Sel' entsel't; fiel ein verdammter Bube
Auf meine Keuschheit an, den aber in die Grube
Und in den Tod geschickt das Feuer meiner Rach'.
Als drauf ein anderer mir dreute gleiche Schmach,
Wo nicht so sollte seyn dieß zarte Kind zerstücket;
Hab' ich dasselbige mit List ihm erst entrücket,
Und nachmals seiner Brunst mit gleicher That gewehrt,
Worauf der dritte mich bis auf den Tod versehrt.
Weil nun kein Teutsches Weib zu leben muß verlangen,
Wañ ihre Sonn' ins Grab des Mannes untergangen;
So sterb' ich ganz vergnüg't. Nimm du nur, grosser Held,
(Der du von Teutschem Blut' als mir dein Antlitz meld't,)
Dich dieses Waysen an, laß es nicht seyn gebohren
Aus Teutschem Blut' und Stamm, zum Raub und Knecht der Moren!
Das einzig bitt' ich dich, der Himmel, dessen Ohr
Mein letztes Seufzen hör't, sey ewiglich davor
Dein grosser Lohn und dein - - - Vergelter, wollte sagen
Die schon erstarrte Zung', als sich des Lebens Plagen
Ihr matter Geist entzog. Da dann der König gleich
Den nächsten Seinigen für die erblass'te Leich'
Und für das zarte Kind hieß Sorg' und Obsicht hegen.
Wie er nun weiter ritt' auf blut'gen Sieges-Wegen
In die bestürzte Stadt, kam ihm von seiner Schar
Ein junger Mor, der aus Alhama bürtig war,
Mit bitt'rem winseln für. Es lag zu dessen Füssen
Ein zwar geharnischter, den aber er mit Küssen

v. 845. Achilles Penthesileam à se occisam luget. Coint. lib. 1. v. 717. sqq. Hic locus imitatur militem, qui feminam à se occisam amat & luget, ap. Nonn. Dionys. l. 35. v. 21. sqq. Jung. Drelincourt. Ind. Achill. n. 310. p. m. 61.

Und Thränen netzete, und ob er gleich erblasst,
Mit Seufzen und mit Zähr'n ihn in die Armen fasst'.
Allein der König sah, als er ihm näher kame,
Daß es ein Weibes-Bild, drauf er bestürzt vername
Also des Moren Wort: Du machst mein Herze wund,
Besiegte Siegerinn, dein Rosen-reicher Mund,
Der noch im Tode schön, weiß meinen Geist zu saugen
Aus dem erstarrten Blut', es bricht aus deinen Augen
Die schon gebrochen sind, ach weh! zu meiner Qual,
Ein Blitz, der tödtlicher als selbst des Donners Stral.
Dein blasses Wangen-Feld lässt Rosen noch erblicken,
Die Dörner in mein Herz, in meine Sele, drücken
Mit solcher Heftigkeit, daß weder Pfeil noch Schwerdt
So tiefe Wunden schläg't, so jämmerlich versehrt.
Ja, ja, huldreicheste, jetzt heissen deine Brüste
Mit Recht in aller Welt mein Sterb- und Blut-Gerüste,
Weil sie durch meine Hand mit Blut beflossen stehn,
Und ich auf ihnen selbst soll blutig untergehn.
Ach aber, Selige! kann aus den Sternen-Auen
Dein Geist mit einem Blick auf deinen Mörder schauen;
So gib ein Zeichen mir aus deiner Herrlichkeit,
Daß deine Güte mein Verbrechen mir verzeiht.
Was aber hoff' ich doch? kann ich Verzeihung suchen?
Hör' ich sie nicht auf mich mit diesen Worten fluchen:
Weg, Mörder! weg von mir, rühr nicht an meinen Saum,
Dieweil sonst nim̃er steht der Wunden blut'ger Schaum.
Darfst du, Verwegener! dich zu derselben fügen,
Die nur durch deine Wut muß abgeschlachtet liegen?
Was rühreſt du die Brust, drin du den Stal gedrückt?
Was küssest du den Mund, des Rosen du erstickt?
Du willt vielleicht um mich mit Sieges-Cronen prangen;
Wirst aber nichts, als Schimpf, von einem Sieg' erlangen,
Darin ein Weib erleg't, und soll mein Geist dazu,
Den Unholdinnen gleich, ohn' End' und ohne Ruh
Dein steter Henker seyn. Ach, ach! ich muß bekennen:
Du redest wahr und recht. Wohin soll ich denn rennen
Vor deinem schweren Grimm? Es ist kein Ort für mir,
Drum, ob du gleich erzürnt, so flieh' ich doch zu dir.

So bald er ausgeredt, fiel er in Lieb' entzücket
In sein noch blutig's Schwerdt, das ihm so schnell ent-
rücket
Von niemand konnte seyn, als er's aus Sterbens-Lust
Mit allen Kräften trieb durch die verliebte Brust.
Bestürzet und erzürnt um solche Rasereyen
Ging Wittekind davon, da er ein kläglichs Schreyen
Bald hie bald da vernam, und ganz unwillig sah,
Was durch der Moren Wut für Grausamkeit geschah,
Die nichtes schoneten. Wann hier auf Mutter-Armen
Ein todtes Kindlein lag; so weinte mit Erbarmen
Dorthin ein anderes, dem seiner Eltern Tod
Empfindlicher, als selbst die letzte Sterbens-Noht.
Die Gassen waren voll von denen, die erschlagen,
Da Mann und Weib gemischt, da jung und alte lagen
In Blut und Schlamm gewälzt, bey welcher Jammer-
Schar
Ein unaufhörliches Geheul und Winseln war
Derselben die verwund't und theils in Todes-Nöhten,
Theils jeden fleheten, aus Mitleid sie zu tödten:
Weil auf den Tod verletzt, ohn Rahk und Heylung seyn,
Viel unerträglicher, als selbst die Todes-Pein.
Die Alten eilten nach den GOtt-geheil'gten Schwellen,
Mit Beten abzukehr'n, was sie nicht konnten fällen.
Der Keuschheit Töchter, die der Ehe Wollust-Stand
Noch nicht beflecket, war'n an ihrer rechten Hand.
Allein es konnte sie kein Heiligthum beschützen,
Man sah der Greisen Blut selbst auf den Altar spritzen,
Und wo sonst Andacht ward dem Himmel zugesend't,
Ward nun der Jungfrau'n Leib entblösset und geschänd't.
Und wer kann alle Noht der armen Stadt erzählen?
Die Reden werden ehr, als Jammer-Spiele, fehlen,
Die hier sind aufgeführt. Es war mit einem Wort:
Grimm, Dreuen, Winselen, Raub, Schande, Wut und
Mord
Desselben Tages Werk. Indessen ging der Franken
Dem Tod' entkomm'ner Rest mit flüchtigen Gedanken

v. 893. Vid. Herric. Babilon. Distrutt. C. 12. st. 53.

Aus der besiegten Stadt, weil jedermann vernam,
Daß Tod und Sclaverey für den, der nicht entkam
Der Feind bereitete. Was einer konnt' entwenden
Nur von dem Seinigen, war als aus Feindes Händen
Erlangter Sieges-Raub. Bloß Fürst Astolfus wies,
Daß er von keinem Schatz sein Herz beherrschen ließ,
Als nur allein von der gefangenen Alcinden;
Denn wie nur die entführt, ließ er mit Lust dahinden
Was Gold und Goldes wehrt. Sie eilten ohne Ruh
Dem nicht gar fernem Heer' und Rolands Lager zu.
Wie nun des Himmels Zorn, des Grund kein Mensche spüret,
War gnugsam durch die Wut der Moren ausgeführet;
(Denn daß nicht durch das Feur die ganze Stadt verstör't,
Hat einzig der Befehl des Feld-Herrn abgekehrt.)
Da liesse man das Heer sich an der Beut' ergetzen,
Um die erschöpfte Kraft durch Wollust zu ersetzen,
Und Abderama ward aus Königs Silo Hand,
Nach jährlichem Gebrauch, der Jungfraun-Zoll gesandt.
Es war Hispanien vom Himmel so verlassen,
Daß sonst kein Mittel da, den Frieden zu umfassen,
Als daß Aurelius schon in verwich'ner Zeit
(Dafür die Nach-Welt sein Gedächtniß noch anspeyt.)
Durch so schandbaren Bund sein Reich erhalten müssen,
Von welchem lange nicht sich zu entschlagen wissen

Auf

v. 935. Centum Virginum annuo tributo Aurelius, Rex Legionis, pacem ab Abderama Cordubæ Rege emit, quod tandem Alfonsus abrogavit. vid. Sanct. de Reb. Hispan. l. 3. c. 4. & 5. Faria Comm. in Cam. Lus. pag. ult. b. Jung. Lexic. Hofm. & Morer. voc. Abderama. Verdier Abbregé de l'Hist. d'Espagne T. 1. p.m. 218. sq. ubi hujus tributi sub Regibus Aurelio & Silone mentionem facit, Aurelium verò finem ei imposuisse, docet ibid. p. m. 222. Jung. vetus Chronicon Hispan. Part. 3. c. 6. in Vit. Aurelii fol. 221. & c. 8. in Vit. Mauregati fol. 222.

Auf die sein Reichs-Stab kam, so daß auch Silo noch
Zu diesen Zeiten trug solch Thränen-reiches Joch.
Es schien, als wann der Schluß der unbarmherz'gen Sternen
Dem unglückseel'gen Land' auch wollte lassen lernen
Den Jammer, der Athen zu jener Zeit gedrückt,
Wann ihrer Töchter Bluhm' in Creta ward geschickt,
Doch nur ums neunte Jahr. Davon sie los gekettet
Des Theseus tapf'rer Arm; wie dieses Reich errettet
Von solcher ew'gen Schmach Alfonsus küne Hand,
Nach dem des Himmels Zorn ein wenig abgewandt,
Der aber, leider! itzt noch stund in vollen Flammen.
Denn wie die zarte Schar sich zeigete zusammen,
Die hundert an der Zahl; nam Abderama draus
Die seinen Augen schön, damit sein Frauen-Haus,
Das er zur Lust erbaut in Cordua, zu füllen.
Die andern gab er hin der Moren brünst'gem Willen,
Die tapfer sich erzeigt, weil Wittekindens Herz,
Dem er die schön'sten bot, an solchem geilen Scherz
Nur Scheu und Eckel fand. Denn bey den edlen Sachsen
War damals Ueppigkeit noch nicht zu Kopf gewachsen
Dem, was man Tugend heisst, da der Gewonheit Gift
Itzt Tempel und Altar den Wollust-Götzen stift't.
Doch siehe, was geschicht! Es ward mit Grimm und Dreuen
Ein schönes Weibes-Bild beklag't, daß sie ohn Scheuen
Des edlen Jabels Herz mit einem Dolch durchbor't,
Indem er sie umarmt. Wann nun auf solchen Mord
Nicht Feuer, Strang und Stal die Rache würde geben,
Und eines Muselmanns so heiligs Blut und Leben
Versönen nach Gebühr; so wär' es ausgemacht:
Der Himmel würde selbst auf Rache seyn bedacht,

v. 947. Athenienses nono quoque anno septem puerorum totidemque puellarum tributum Minoi Cretensium Regi solvebant. vid. Apollodor. l. 3. c. 14. in f. Marsh. Chron. p. m. 291. Plutarch. vit. Thes.

v. 965. Totum hoc episodium de Munnina & Radimiro est imitatio ex Tassi Hierus. liber. C. 2.

Und strafen den Verzug. Wie leicht des Feld-Herrn Sinnen
Nun gleich im Zorn entbrannt; wollt' er doch nichts beginnen
Ohn der Beschuldigten, in dieser schweren Sach,
Vertheidigung zu hör'n, die freudig also sprach:
Ich leugne nicht die That mit Worten noch Gebährden,
Viel lieber wünsch' ich, sie dem ganzen Kreis der Erden
Mit Jauchzen kund zu thun, und wañ des Himmels Ohr
Sie nicht selbst angehör't, trüg' ich mit Lust sie vor
Dem, der gerecht und rein, vor dessen heil'gen Augen,
Was bey uns heilig heisst, noch weniger kann taugen,
Als ein besudelt Kleid. Nur einzig zeig' ich an,
Daß man in meiner That nichts mördlichs finden kann.
Mein Feind sey selbst mein Zeug': Ob ich nicht erst gebeten
Mit Seufzern und mit Zähr'n, nicht in den Kot zu treten
Der Keuschheit Ehren-Kranz, um den ich alle Not,
Schmach, ew'ge Sclaverey, Angst, Folter, gar den Tod
Erbötig auszustehn. Ich bat in dem Elende
Der schlecht'sten Mägde Dienst. Bot ich nicht meine Hände
Den schwer'sten Fesseln dar? Mein Arm war nicht zu stolz,
Mein Rücken nicht zu zart, zu tragen Stein und Holz;
Den Acker zu bestell'n. Wollt' ich nicht meine Wangen
Und meine nackte Brust, dem brünstigen Verlangen
Des Schänders zu entziehn, der heissen Sonnen-Gluht
Und der entstell'nden Luft, bey Schaf- und Ziegen-Hut
Entblösset opferen? Was aber war mein Bitten?
Nichts anders, als nur Oel auf glüh'nde Kolen schütten.
Fleht' ich um eine Gnad' aus aller meiner Macht,
Und wünschete den Tod; so ward ich ausgelacht.
Wie nun in reinem Zorn ich endlich mich verschworen:
Dem, der mich wollt' entehr'n, das Herze durchzuboren,
Da ließ der Noht-Zwang mir aus Zweyen nur die Wahl:
Beschänd't seyn, oder Schutz ergreifen durch den Stal.

So bald der Ruf hievon sich durch des Lagers Ecken
In Eil' ausbreitete, kam es mit Angst und Schrecken
Zu Radimirens Ohr, der hieher unbekannt
Der Schönen war gefolgt im Knechtischem Gewand.
Er lief ohn Säumen hin da, wo man sie verklag'te,
Und kam gleich, da ihr Mund die letzten Worte sag'te.
Ich, ich bins, fiel er ein, ich hab's, ich hab's gethan.
Was will dieß schwache Weib auf meiner Sieges-Bahn
Verrennen mir den Preis? Es kleben noch die Tropfen
Des Blut's an dieser Faust, die Jabels Brunst zu stopfen
Mein Eifer abgezapft. Ich hab' ihn hingesandt.
Ist zarter Jungfrau'n Arm so tapf'rer That bestand,
An solchem Held verüb't? Nein, Ehre muß man geben
Dem, der im Kampf gesiegt. Wann Leben dann um Leben
Hier muß geliefert seyn; hab' ich selbst so viel Muht,
Und nützt kein Beystand mir von eines andern Blut'.
Entschlaget sie der Schuld! befreyet sie der Bande!
Was sie in Unschuld träg't, ist mein' und eure Schande.
Mir, mir gebührt das Schwerdt, mir, mir, des Feuers Brunst.
So brünstig liebt' er sie für nie genoss'ne Gunst!
Munnina wandte sich in Sorgen und in Schrecken
Mitleidig nach ihm um. Was kann in dir erwecken,
Unglücklicher, sprach sie, solch Rasen-vollen Sinn,
Daß du dein Leben willt in Unschuld geben hin?
Meynst du, daß ich zu schwach, allein den Tod zu leiden?
Was soll, Unschuldiger! das Leben dir zerschneiden
Der mir gehör'ge Schlag? du dringst umsonst dich ein.
Gesellschaft kann mir nichts im Sterben nütze seyn.
So redte sie, jedoch bey Radimir vergebens,
Weil in der Liebsten Brust die Geister seines Lebens,
Der Selen Kräfte, war'n. Denn was ihr Mund auch sprach,
Gab er im minsten nichts von seinem Vorsatz nach.

D

v. 1011. Tass. Gierus. lib. Cant. 2. st. 28. Virgil. Æneid. IX. v. 427. Jung. Apost. Zeno nell' Opera: I Rivali generosi A. 2. Sc. 2. p. m. 20. sqq.
v. 1024. Virgil. Æneid. IX. v. 430.
v. 1025. Tass. c. loc. st. 30.

O Wunder-wehrter Kampf! O Schau-Spiel ohne gleichen!
Da Lieb' und Großmuht nicht einander wollen weichen,
Da für den Sieger der gewisse Todes-Schlaf,
Und dem Besiegeten das Leben bleibt zur Straf.
Des Feld-Herrn Zorn entbrannt zuletzt bey diesem Streiten,
So daß er gab Befehl, ein Feuer zu bereiten
Vor beyden insgemein, so würd' ihr Zank geschlicht't,
Und jedem das zu Theil, wornach sein Wunsch gericht't.
Wie nun dieß edle Par ward Hülf-los weggerissen
In Banden und im Grimm, da wandte sich mit Süssen
Der Thränen angenetzt der treue Radimir
Nach der Geliebten zu. Ist dieses, sagt' er ihr,
Ist dieses Amors Stand, in welchem mein Verlangen
Dich, Auserwählete, gewünschet zu umfangen?
Ist dieß die holde Gluht, die Liebe hoffen heisst,
Dadurch sich meine Sel vereinigt deinem Geist?
Nein, Amors Gunst verhieß uns weit ein ander Feur,
Ein anders giebest du, o blindes Ungeheur!
Das Glück genennet wird. Du hast der Neigung Band
Im Leben stets verwehrt, das itzund deine Hand,
Doch ach! im Tode, knüpft. Soll ich denn nicht erwarmen
Im Bett' an deiner Seit'? ists gnug, dich zu umarmen
Ob gleich auf glimmen Holz'? Ich klage dein Verderb,
Nicht meines, weil ich ja an deiner Seite sterb'.
O du gewünschter Tod! O Wunder-süsse Schmerzen!
Die Flamme soll mir seyn der Hochzeit holde Kerzen.
Ich sterbe ganz vergnüg't, wird mir der Trost gewehrt,
Daß mein abscheidend Geist in deine Lippen fährt,
Daß ich mag Brust an Brust den Odem von mir lassen,
Und wann ich sinke hin, dich mög' im Fall umfassen.
Laß, wann dein Mund erblasst, dein schönes Auge bricht,
Den letzten Seufzer nur seyn zu mir hergericht't.
Hier end'te Radimir, den mit sanftmüht'ger Lehre
Munnina strafete, und sprach: Mein Freund, ich höre
Die rechten Klagen nicht, noch daß nohtwend'ge Reu'
In der noch kurzen Zeit bey dir vorhanden sey.

Laß

v. 1048. Taff. cit. loc. st. 33.

Laß mich nur aus der Acht, und wende dein Gemühte
Nunmehr dem Himmel zu und auf des Höchsten Güte!
Du must nicht mehr nach dem, was Mensch und irdisch, sehn,
Weil du in kurzer Zeit vor GOttes Thron sollt stehn.
Indem nun dieser Fall so Heid- als Saracenen
Bracht Seufzer aus der Brust und aus den Augen Thränen;
Ersuch'te Wittekind üm Gnade für dieß Par,
Wozu der Feld-Herr schwer, doch endlich willig, war,
Allein mit dem Beding': Es sollt' ein Zwey-Kampf scheiden,
Ob Leben oder Tod bereitet diesen beyden.
Worauf gleich Patahu, der freche Kämpfer, kam,
Der seines Jabels Tod zu rächen übernam.
Wie nun der Platz bereit, und schon am dritten Tage
Das Heer zur Schaue stund, der Holz-Stoß fertig lage;
Ward das gefang'ne Par gebunden dargestellt,
Zu warten, ob sich, eh der kürzte Schatten fällt
Der heissen Mittags-Stund', ein Ritter würde wagen,
Um dieser beyden Theil mit Patahu zu schlagen.
Es war nicht ferne mehr die vorgeschrieb'ne Zeit:
Die Häscher macheten das Feuer schon bereit:
Die Hoffnung war dahin bey den gefang'nen Beyden,
Und Patahu wollt' itzt auch selbst vom Kampf-Platz scheiden,
Weil kein Vertheidiger sich findet, der sein Schwerdt
Für die Elendesten zu blössen hier begehrt.
Es kränket der Verzug der Sachsen edle Selen,
Die dieses treue Par zu retten schon erwählen,
Es koste noch so viel. Da lässt im Augenblick
Sich, zu der Teutschen Freud' und der Gefang'nen Glück,
Ein fremder Ritter sehn. Daß er aus fernen Reichen,
Gab seine Rüstung an, der wenige zu gleichen
In diesem ganzen Heer, sein Harnisch war ganz rein
Aus Spiegel-hellem Stal, nur daß mit güld'nem Schein
Und

v. 1085. Similis casus introducitur nel Conquisto di Granata Cant. 3. st. 29. in f. sqq.

Und Purpur-roten Schmelz geziert die äussern Ecken:
Der Helm; was Knie und Füss' und Hände pfleg't zu decken,
Wie auch der Rand des Schild's, in dem zum Ziel gericht't
Ein Arm-Brust, der gespannt, darüber: Rühr mich nicht!
Mit güld'ner Schrift geäzt. Auf seinem Haupte schienen
Durch Kunst in Gold gefasst die feurigsten Rubinen,
Daran ein Busch geheft't aus Federn, die so weiß,
Daß sie mit Milch und Schnee selbst stritten um den Preis,
Und war ihr gröster Schmuck, daß sie an allen Spitzen
Mit solchem Rot geziert, als der Granaten Ritzen
Und ihre Bluhmen färbt. Sein Roß, das wol-gescheckt
Mit braun und weiß gemengt, ward hinten überdeckt
Von Sammt mit Gold gestickt. Wie man ihm Nachricht gabe,
Was der Gefang'nen Schuld; ritt' er in vollem Trabe
Nach ihrem Gegentheil', und winkte mit dem Speer,
Der ihm begegnete mit selbigem Gewehr.
Drauf sahe man beym Schall der Pauken und Posaunen,
Wie Sonn' und Wind getheilt, mit Grausen und Erstaunen
Der rund-umstehenden, dieß Par zusammen gehn.
Kein Sattel ließ sich leer im ersten Ritte sehn,
Im andern aber warf der fremde Held den Moren
So grausam in den Sand, daß alle Kraft verloren,
Er ganz betäubet lag. Der Fremde machte gleich
Sich auch vom Ross' herab, und schlug mit einem Streich
Ihm seinen Helm vom Haupt. So bald der Feld-Herr sahe,
Daß Schimpf, wo nicht der Tod, den frechen Moren nahe,
Und daß sein Urthel schon durch diesen Fall vergnüg't;
Rief er: O tapfrer Held, halt ein, du hast gesieg't.
Der gleich sein Schwerdt, das nichts als siegen konnt', abwandte,
Darauf der Feld-Herr den besiegten Ritter sandte

Nach seinem Aufenthalt, dabey die Freyheit gab
Den zween Gefangenen, die, wie die Ketten ab
Die Schlösser aufgethan, mit Augen voller Zähren,
Die aber nichts als Freud' in ihren Tropfen nähren,
Vor ihres Retters Fuß sich wurfen in den Sand,
Und mit viel Dank und Preis ihm küssten Knie und Hand.
Der sie einander nur hieß Lieb' und Treue schenken,
Und bey dem kleinen Dienst stets seiner zu gedenken.
So glücklich war die Brunst, die Radimir ernährt,
Daß ihm Gelegenheit vom Himmel ward gewehrt,
Zu sterben für das Heyl derselben, die sein Leben:
Drum ihm der Treue Lohn auch reichlich ward gegeben,
So daß er Bräutigamm noch ehr, als Liebster, war,
Und in das Hochzeit-Bett ging von der Todten-Bahr.
Er suchete den Tod, und, konnt' er nicht erwerben
Sie zu befrey'n, wünscht' er nur neben ihr zu sterben.
Nun aber sag'te sie: (und end'te seine Pein,)
Der mein im Tode war, soll's auch im Leben seyn.
Nachdem der Kampf vorbey, das ganze Heer zu frieden,
Und das verliebte Par mit Freuden weg geschieden;
Da geht der fremde Held zum Kön'ge Wittekind,
Und nimmt den Helm vom Haupt. So bald er sich besinnt
Ruf't der bestürzte Fürst: O Himmel! darf ich trauen?
Es leb't mein Adelwig! Mein Bruder, ja, wir schauen
Uns dießmal wiederum, war Adelwigs Bescheid,
Der hier sich stellete zu so gewünschter Zeit.
Mit welchen Worten sie so brünstig sich umschlossen,
Daß tausend Freuden-Zähr'n die Wangen übergossen,
In Lust das Herz entzückt, und nicht nur Zung' und Mund
Ohn Sprache, sondern fast die Brust ohn Odem, stund.
Die Mutter, welche dacht' in Thränen zu vergehen,
Wie sie ihr einzigs Kind im Rachen muste sehen
Ergrimmter Wölfe-Schar; und eine, welche schaut,
Daß der geliebte Sohn, drauf all ihr Trost gebaut,
Vom

v. 1143. Vid. Tasso Gier. Liber. C. 2. st. 53.

Vom Felsen wird gestürzt, die können alle beyde
Mit solchem Nachdruck nicht bezeugen ihre Freude,
Wann sie ihr liebstes Blut sehn wieder unverletzt,
Als die Zusammenkunft dieß edle Par ergetzt.
Da nun der erste Trieb der zween erfreuten Helden
Sich mälich stillete; ging Wittekind zu melden,
Wer sein geliebter Freund, worauf mit aller Macht
Auf freundlichen Empfang das frohe Volk bedacht.
So bald nun Adelwig sich diesem konnt' entbrechen;
Eilt' er mit Wittekind vertraut sich zu besprechen.

Des grossen Wittekinds zehntes Buch.

Das ganze Heer indeß ging den Gezelten zu,
Pauk' und Trompete gab sich allgemach zur Ruh'.
Es herrschete nicht mehr im Felde das Getümmel:
Der Himmel schlief, und was beschlossen wird vom Himel,
Die Wolken stunden still, es ruhete die Luft,
Weil Aquilo den Hauch zog ein in Äols Kluft.
Der holde Schlaf befiel die Blätter auf den Zweigen,
Man sah der Bluhmen Haupt sich auf die Kräuter neigen,
Als in der Mutter Schoß. Die Vögel und die Thier
Begaben sich zur Ruh mit innigster Begier.

Der

v. 1. Ad hanc noctis descriptionem jung. Desmarets Clouis l. 3. p. m. 38. in m.

v. 7. Jung. noctis descriptio Marini Adon. C. 20. st. 114.

v. 9. Vid. Ariost. Orl. furios. C. 8. st. 79.

Der schlief auf Federn ein, der liesse sich bewirthen
Von einem harten Fels, der saß auf einer Mirthen,
Der auf verdorr'tem Ast. Die See, die wilde See,
Schlief selbst so fest, daß sie im Schlafen schnarchete.
Weil denn so süssem Thun die ganze Welt ergeben;
Wie konnte denn der Mensch demselben widerstreben?
O nein, der sanfte Schlaf nam alle Sinnen ein,
Und ließ die Selen selbst von Sorgen müssig seyn.
Nur Abderama war von diesen ausgenommen,
Er ließ des Schlafes Macht nicht in sein Auge kommen.
Denn wer für's Volkes Heyl bedacht auf klugen Raht,
Der wacht des Morgens früh und schläf't des Abends spat.
Mit gleicher Sorgen-Last war Wittekind beladen,
Der nichtes sinnt', als nur zu rächen seinen Schaden
Am ganzen Franken-Volk': er ließ deßwegen nicht,
Als nur zur höchsten Noht, benebeln sein Gesicht
Durch Schlaf und träge Ruh': er ging, so bald die Stunden
Der dunkeln Mitternacht sich an dem Himmel funden,
Zu Abderama hin, mit dem er lange Zeit
Erwog in klugem Raht des Krieg's Gelegenheit.
Bis daß der Feld-Herr ihn: Ob es nicht rahtsam, frag'te,
Daß ein Kundschafter sich ins Heer der Franken wag'te,
Der schlau nachforschen könnt' und fleissig näm' in Acht,
Worauf des Feindes Ziel, wie stark desselben Macht.
Gar recht, sprach Wittekind, der Raht ist wol erkoren.
Ein Teutscher meines Volks am Weser-Strom geboren,
Der sich von Jugend auf zur Schiffahrt hat gewandt,
Dem alle Sprachen in Europa sind bekannt,
Der schneller, als ein Hirsch, daneben kün von Sinnen,
Doch daß die Vorsicht muß der Künheit abgewinnen,

S Ist

v. 14. Marin. c. l. v. 7. & 8.
v. 17. Desmarets. ibid. cit. loc.
v. 21. Homer. Il. β'. v. 24. sq. ib. Imitat.
v. 31. In hoc exploratore est imitatio Homerica ex Il. κ'. a. v. 220. sqq. it. jung. Tasso Gier. Liber. C. 18. st. 56. in f. sqq. id. Ger. Conquist. lib. 17. st. 64. sqq.
v. 39. Homer. d. Il. κ'. v. 316. d. G. Lib. st. 57. v. 5. G. Conqu. d. l. st. 65. v. 5.

Ist gar geschickt dazu, und wird mit allem Fleiß
Auf den geringsten Wink ausüben dieß Geheiß.
Er kam gleich auf Befehl, und wie ihm angezeiget,
Was hier der Schluß, war er ganz willig und geneiget,
So daß er lächelnd sprach: Das Werk ist leicht geschehn.
Mein König hat von mir dergleichen mehr gesehn.
Ich will den hellen Tag zu meinem Gang' erwählen,
Und ohn Gefahr das Volk, zusamt den Pferden, zählen.
Ja, ich vermesse mich, zu bringen an das Licht,
Was Roland in geheim mit seinen Rähten spricht.
Als Waltmuht ausgeredt; ließ ihm der Feld-Herr bringen
Ein wolgerüstet Pferd, das über Hecken springen
Und mit so schnellem Fuss' im Felde konnte gehn,
Daß kaum die Spur im Gras' und Sande war zu sehn.
Daneben gab er ihm an güld'ner Münzen Wehrte,
So viel er selbst zur Reis' und zum Gebrauch begehrte,
Drauf er ein Gallisch Kleid nam vor die Teutsche Tracht,
Das damals ward aus List, nun wird aus Lust, vollbracht.
Er eilete hinzu, wo die belaubten Spitzen
Der Pyrenä'schen Berg' in hohen Lüften sitzen,
Und zwar da's Arga Naß an Pampelona spül't,
Wenn er mit schneller Flucht den fetten Grund durchwühlt.
Wie er das Feld durchstrich, auf dessen flachen Mitten
Vor dem Pompejus und Sertorius gestritten,
Drauf noch mit blut'ger Schrift die trübe Nachricht liegt,
Wie Cäsar jenes Sohn verfolget und besiegt,
Von Jaca nicht gar weit; da sah er, in den Büschen
Zur Linken seines Weg's, sich mit dem Sande mischen
Das Silber eines Bachs, dem holder Bluhmen Schar,
Mit Tim und Rosmarin, an beyden Ufern war

Vom

v. 59. Pyrenes Hispanicum latus arborum dives est, & omnis generis sylvam habet, etiam perpetuò virentem. Gallicum latus nudum est. Strabo Geograph. l. 3. p. m. 111.

v. 64. sqq. In Jaccetanis, ubi hodiè urbs Jaca, & Sertorius bellum contra Pompejum gessit, & postea Sext. Pompejus hujus filius contra Cæsaris legatos. Strabo d. l. & pag.

Vom Himmel zugefüg't. Die schön'sten Lorbeer-Aeste
Beschatteten sein Glas und die ermüd'ten Gäste,
Die hier der Durst hielt an. Auf dieses frische Kraut
Stieg Waltmuht etwas ab, da die gepechte Haut
Mit Span'schem Reben-Saft' ihm seinen Mund erfrischte,
Drin er das küle Naß, jedoch nur sparsam, mischte.
Kaum hatt' er einen Trunk und einen noch gethan;
Da kam in Span'scher Tracht ein and'rer Fremdling an.
Er füg'te sich ihm zu, und ließ die müden Glieder
An diesem Anmuhts-Ort zur Ruhe gleichfalls nieder,
Da ihm die helle Flut, noch mehr der süsse Wein,
Gefiel, den Waltmuht ihm gutthätig schenket' ein.
Sie redten mancherley, vornemlich von den Kriegen,
Wie mehrmals noch geschicht, wenn wol-gespickte Lügen
Vor mag're Wahrheit gehn. Denn wo sonst Rede fehlt,
Wird Krieg und Wetter meist zum Unterhalt erwählt.
Der frag'te, was der Mor, der, was der Franke, machte?
Wie der im Feld', und der in Pampelona, wachte?
An welchem Theil' es wol am glaublichsten gefehlt,
Daß noch kein Sammel-Platz zum Friedens-Werk' erwählt?
Ob nun der Fremde gleich aus Spanien sich nannte,
Da man sich unterthan dem Moren-Joch' erkannte;
Nam Waltmuht doch in acht, daß seiner Sprache Gang
War durch geschloss'nen Mund, nicht, wie der Span'sche Klang,
Durch einen off'nen Hals: daran er stündlich merkte,
Daß es ein Gallier, worin ihn mehr bestärkte,
Daß er umständlicher sprach von der Franken Macht,
Als wenn die Red' ihn auf das Heer der Moren bracht'.
Es ließ von seinem Wein' ihn Waltmuht reichlich trinken,
So daß er in den Schlaf auch gar begann zu sinken,
Drauf er den Degen ihm nam von der linken Hand,
Mit dessen Gürtel er ihm Händ' und Füsse band.
Er rupft' ihm an dem Bart' und zog ihn bey den Haren,
Bis daß ihm wiederum die Augen munter waren,

v. 86. Jung. hic elegans locus Sectani in Satyr. 5. v. 43. sqq. ib. Comm.

Da er mit einer Faust ihm hielt die Gurgel zu,
Und rief: Betrieger, sprich, von wannen kommest du,
Und wo gedenkst du hin? Du hast itzt zu erwählen
Dein Leben, deinen Tod, nachdem du wirst erzählen,
Was wahr ist oder falsch. Der Fremde, dem von Wein
Und süssem Schlafe war der Kopf genommen ein,
Sprach, eh' er selbst sich recht besann: Ich bin gebohren
Am reichen Ligeris, und gehe nach der Moren
Verbund'nen Heeres-Macht. Drauf Waltmuht: Gib Bericht,
Was ist denn dein Gewerb'? Ich rahte, lüge nicht.
Wer darf sich seiner Kunst und seines Handwerks schämen?
Man hat ehr Lohn und Preis und Nachruhm zu vernemen
Von wol-verricht'tem Thun. Es send't mich Roland hin,
Sprach er, um zu erfahr'n: Was doch der Moren Sinn
Und Vorsatz ferner sey, ob sie vielleicht gedenken
Zu schlagen, oder auch zurück sich wollen lenken.
Der Teutsche frag'te mehr: Zeig' an mit einem Wort',
Ob Roland bey dem Heer, wo euers Lagers Ort,
Ob Pampelona mit Besatzung wol versehen,
Ob viel verstreuete im Felde rauben gehen,
Und was du sonst noch weist, das zu erzählen wehrt.
Bedenke dich nicht lang'! hier ist sonst Dolch und Schwerdt.
Der furchtsame fuhr fort, ihm weiter zu vermelden:
Der Feld-Herr und das Heer mit allen Fränk'schen Helden
Stehn ins Gebirg' hinein, da keine Macht sie kann
Als nur von vornen, und zwar mühsam, greifen an,
Pamp'lon ist nicht zu wol versorgt auf seinen Mauren,
Und daher ungeschickt, Belag'rung auszudauren.
Es ist das ganze Land von Raub- und Streiferey,
Auf Rolands scharf Gebot, an allen Orten frey.
So bald sein Hülfs-Volk wird aus Teutsch- und Welschland kommen;
Hat er der Moren Heer ihm feste vorgenommen
Mit Macht zu greifen an. Mehr weiß ich wahrlich nicht,
Drum bitt' ich, laß mich los! Allein der Teutsche spricht:
Nein, Spieß-Geselle, nein, es kann so nicht geschehen,
Daß du ganz ungestraf't die Läger sollt ausspähen.

Doch

Doch sollt du spüren, daß ich Freundschaft zn dir trag',
Und dich der Strafe des verdienten Stricks entschlag'.
Auf welche Wort' er ihm den Stal ins Herze stiesse,
Und ihn am külen Bach' im Gras' erblassen liesse.
Der frische Waltmuht ging nach diesem fort, und fand,
Daß ihm der Gallier die Wahrheit recht bekannt.
Denn Pampelona stund mit Mannschaft schlecht bewahret,
Weil Roland auf das Heer die beste Kraft gesparet.
Und weil die fremde Hülf' ihm noch entfernet war,
Hielt er sich im Gebirg' entfernet von Gefahr.
Drauf wag't' er sich ins Heer, ja selbst zu dem Gezelte,
Drin Roland speis't' und schlief, bey welchem er sich stellte,
Und wol in Obacht nam, was alles da geschah,
Und was geredet ward. Er war ihm eben nah',
Als Zeitung ward gebracht, daß den besiegten Sachsen,
Durch Hülf' aus Friesland her, so weit der Muht gewachsen,
Daß sie, als König Karl geruht von Krieges Last,
Desselben tapfren Sohn mit Arglist angetast't;
Doch sey mit grosser Müh, nachdem viel Volk geblieben
Von beyder Krieges-Heer, der Feind zurück getrieben
Durch Karl den jüngeren. Allein dieß war dabey,
Daß Hülf' aus Teutschland itzt nicht zu erwarten sey.
Denn weil in Sachsen nichts, als steter Krieg, verborgen;
So dient' ein grosses Volk die Grenzen zu versorgen.
Als Waltmuht nun hierauf an Roland nam in acht,
Daß er durch diesen Brief bestürzet ward gemacht,
Und hör'te, daß der Raht für heylsam ward ersehen:
Nicht aus der Enge des Gebirg's heraus zu gehen
Ohn Vorthel oder Noht; nam er den Weg zurück
Nach Saragossa zu, der ihn mit gleichem Glück

v. 155. De hac pugna, quæ inter Saxones & Principem Carolum Caroli M. filium accidit, vid. Schate Histor. Westfal. l. 7. p. 489. it. Cruſ. Vit. Wittek. c. 9. n. 14.

Bracht' in der Moren Heer. So bald er nur erzählet
Das, was sein Fleiß erforscht; ward gleich der Schluß erwählet,
Mit aller Macht zu gehn auf Pampelona los,
Und, wann das übermannt, den allerletzten Stoß
Zu thun auf Rolands Heer, das sich nicht konnt' entlegen,
Zu fechten, oder auch in diesen engen Wegen
Von Hunger zu vergehn. Hierauf ward ohne Ruh
Befehl ertheilt, zu ziehn nach Pampelona zu.
Indem sich nun die Macht der Saracenen theilte,
Und durch verschied'ne Weg' auf Pampelona eilte,
Damit kein Ungemach in einer Strassen Eng'
Aufhielt' und zögerte des Volks und Zeuges Meng';
Entschlug der Feld-Herr sich der Sorgen ein'ge Stunden,
Und, wie Fürst Adelwig und Wittekind sich funden
Zu Pferde bey ihm ein, verlanget' er gar sehr
Zu hören jenes Reis', und wie der Zufall wär',
In welchen er gebracht. Der tapfre Herzog fehlte
Hierauf in keinem Stück', indem er ihm erzählte,
Was ihm begegnet war, davon des Königs Ohr
Kein Wort, er aber selbst dabey geheim verlor
Viel Seufzer aus der Brust, weil die bethrän'ten Wangen
Der schönen Galian' ein ewiges Verlangen
Gepräg't in seinen Geist. Doch der Verstellung Kunst
Beschützet' ihn so wol, daß seiner Selen Brunst
Selbst Wittekind kaum sah, der, diesem Angedenken
Zu hemmen seine Kraft, vernünftig konnte lenken
Der Reden Unterhalt auf Streit und Krieges-Macht,
Damit der Herzog würd' auf andern Sinn gebracht.
Kann ich bittselig seyn, sprach er zum Haupt der Moren,
Und hören, wie das Reich der Gothen ging verloren,
Wie ferner durch dieß Volk und ihre tapf're Hand
Hispanien besiegt, erbeutet dieses Land?
Der willig, auf dieß Wort und freundliche Begehren,
Den ganzen Krieg also fing an ihm zu erklären:
Es hat Hispanien an dieser Sucht gekrankt,
So bald es nur bevolkt, daß sich die Welt gezankt
Um's Kleinod seines Reichs, und, denen es geblieben
Zum allerersten Sitz, die sind hernach vertrieben

Und

Und unters Joch geleg't von der Phönicer Macht,
Die, wo itzt Tunis liegt, ihr Carchedon gebracht
Zur Herrschaft vieler Reich', Allein so bald die Quellen
Der Tiber brachen aus, die mit blutrünst'gen Wellen
Die halbe Welt verschwemmt, und daß Tarpejens Fuß
Auch selbst der Kön'ge Mund gebücket küssen muß;
Da muß Hispanien auch seine Schultern biegen,
Und, ob die Adler gleich vor Viriath erliegen;
Kommt er doch durch Verraht, durch Waffen Asdrubal,
Und Hanno durch den Arm des Scipio, zu Fall.
Ob nun den Römern gleich ganz Spanien geweihet,
Hat seine Herrschaft doch sie lange Zeit gezweyet
Und in sich selbst verhetzt, eh seines Reiches Stab
Dem blut'gen Capitol sich ruhig untergab.
Wie nun dieß Haupt der Welt von ungeraht'nen Kindern
Ohnmächtig ward beschützt, und, seinen Trotz zu mindern,
Der Nord-Kreis sich verschwor; da ward auch dieses Land
Ein Raub der schwärmenden, weil der Vandalen Hand,
Gestützet durch die Macht der Sveven und Alanen,
Es übermannete, die durch die Sieges-Fahnen
Der Gothen nach der Zeit so viel und oft gedrückt,
Bis sie nach Africa sind übers Meer gerückt,
Das lang' ihr Arm beherrscht. Denn als nicht ohne Grauen
Den tapfern Adolph konnt' in Welschen Feldern schauen

S 4 Der

v. 215. Vid. Flor. l. 2. c. 17.

v. 232. Primus Gothorum Rex in Hispania fuit Athaulphus, qui Romam vix à clade Alarici resurgentem plane diruere & exstirpare Gothiamque erigere in animo volvebat, nisi matrimonio Gallæ Placidiæ, filiæ Theodosii & Sororis Honorii, sententiam mutasset. Honorius enim illi Gallias & Hispaniam loco dotis cedebat, & hoc modo Italiam liberavit. Athaulphus autem, post Galliam occupatam, in Hispaniam transit, ibique expulsis Vandalis, qui jam anteà Svevos & Alanos subjugaverant, primus Gothorum Rex in Hispania salutatur. Vid. Saavedra Corona Gothica c. 2. in Vit. Athaulphi ib. var. Autor. citat. p. m. 16. 17.

Der bang' Honorius, indem ihm ward erklär't,
Es sollte Rom nunmehr von Grund auf seyn verheer't,
Und Gothia davor an seiner Stelle prangen;
Must' ihn Placidia mit Liebes-Stricken fangen,
Die ihm zum Heyraht-Gut' hat Gallien gebracht,
Und ihn in Spanien, doch durch sein Schwerdt, gemacht
Zum ersten Könige. Nach diesem ist geronnen,
Durch den gestirnten Kreis, drey hundert mal der Sonnen
Ihr Welt-besel'ndes Licht, daß stets der Got'sche Stam̃
Dieß weite Reich beherrscht, bis letztlich Boßheit kam
Durch Müssiggang dahin, daß Raub, Mord und verblenden
Ein Spiel der Kön'ge war, und in den grimmen Händen
Des wilden *Witiza* gar auf den Gipfel stieg,
Der endlich zwar erlag durch den gewünschten Sieg
Des tapfren Roderichs, doch nur zu's Volkes Schaden,
Weil er mit Tugend zwar, doch Lastern auch, beladen,
Die keinem gaben nach. Denn Sehnsucht zum Gewinn
Und Vorwitz reich an Geiz verleitet' ihn dahin,
Daß er den Pallast zu Toledo ließ erbrechen,
Dem Schicksal selbst zu Trotz, davon die Weisen sprechen:
Daß, wann er würde seyn von Schloß und Riegel los,
So dreut' Hispanien der allerletzte Stoß.

Das

v. 245. Vid. cit. Coron. Goth. in Vita Flavii Witizæ cap. 29. p. m. 446. sqq.

v. 248. Inerant quidem Roderico magna animi & corporis bona; sed injuriarum memoriâ, libidinis intemperantiâ, atque actionum imprudentiâ Witizæ propior, quam Patri majoribusque. Marian. de Reb. Hispan. l. 6. c. 21. Saavedra Coron. Gothic. c. 30. in Vit. Roderici p. m. 458. sqq.

v. 250. De fatali hoc Regni Gothici Palatio in urbe Toletana varii autores mentionem faciunt. Vid. latiùs Marian. de Reb. Hispan. l. 6. c. 21. Saavedr. Cor. Goth. c. l. p. 466. Sanct. de Reb. Hispan. l. 2. c. 19. pag. 110. Becman. Hist. Orb. Terr. Part. 2. c. 1. §. 6. p. m. 449. Camer. Hor. subcis. Cent. 1. c. 60. Vetus Chronicon Hispan. Part. 2. cap. 55. fol. m. 200.

Das aber Roderich nur zum Gelächter diente,
Weil er, dieß ungeacht't, zur Oeffnung sich erkün'te,
Jedoch zu seinem Schimpf und Schrecken nichtes fand,
Als einen Kasten, drin auf ein gar alt Gewand
Ein fremdes Volk gemahlt, das grausam in Gebährden
In Kleidern ungewohnt, wie uns're Moren werden
Dem Leben nach gebild't, mit Worten in Latein:
Nun sollte durch dieß Volk das Reich besieget seyn.
Die Furcht schloß zwar den Ort hierauf mit festern Riegeln;
Doch das Verhängniß ließ sich keines weges zügeln
Durch Schlösser oder Thür'n: drum muste ferner gehn
Der blinde Roderich, und nach der Fackel sehn,
Drin sein Verderben brannt'. Er eilte gleich den Mücken,
Die in dem schönen Licht nichts als den Tod erblicken,
In die verzehr'nde Gluht, nichts achtend, daß sie schon
Entzündet Ilium, verheert Aegyptens Thron.
Die schöne Cava trug auf den Korallen-Lippen
Und auf der Marmor-Brust die Unglücks-schwang'ren Klippen,
Darauf des Reiches Schiff in Jammer unterging,
Als Rod'richs Zunder Gluht aus ihren Augen fing.
Denn als ihr Vater war in Botschaft weggesendet;
Da ward sie mit Gewalt vom Könige geschändet,
Dem aber diese Schmach schmerzhafter, als der Tod:
Drum er sein Vaterland, zum Lohn der Rache, bot

v. 271. Filia illa Comitis Juliani, quam nonnulli autores ipsius uxorem volunt, proprio nomine Florinda vocata fuit, Arabes autem illam contumelioso Cavæ, h. e. inhonestæ feminæ, nomine designarunt. vid. alleg. ad præced. l. 5. v. 146. Stuprum autem hujus Virginis varii autores notarunt, inter alios Marian. Rer. Hispan. l. 6. c. 21. Sanct. de Reb. Hispan. l. 2. c. 19. Vet. Chron. Hisp. Part. 2. cit. cap. 55. Coron. Goth. dict. loc. pag. m. 460. sq. Verdier Abbreg. de l'hist. d'Espagn. Tom. 1. p. 195. jung. Chevreau Hist. du Monde T. 3. l. 5. c. 1. pag. 23.

An unſer tapf'res Volk. Fürſt Muſa, deſſen Treue
Vom Ulit Africa vertrauet, trug erſt Scheue,
Zu wagen ſolches Werk, bis daß er doch zuletzt
Den künen Tariff ſandt, der ſchleunig überſetzt'
In das verraht'ne Reich, da er kaum konnte glauben,
Was er vor Augen ſah, wie willig ſich zum Rauben
Ganz Spanien ergab, ſo daß im zweyten Zug',
Als er ging übers Meer, er all was wehrhaft ſchlug
In dieſem ganzen Reich'. Hier wurden erſtlich munter
Die Augen Roderichs, der, wie ſein Thron ging unter,
Sein Land ſchon brennete, annoch in Wolluſt ſchlief,
Und nun den Seinigen zu ſpät zu Hülfe lief.
Er trieb der Gothen Macht, da wo durch Xeres Flächen
Die ſilbern Strudelen des Gvadalete brechen,
Selbſt an zum letzten mal'; allein nach hartem Streit'
Und viel vergoſſ'nem Blut ſiegt' unſre Tapferkeit.
Die Lampe, der das Oel allmälich will vergehen,
Läſſt vor der Finſterniß den letzten Blick noch ſehen
In ſolcher Herrlichkeit, als da ihr nichts gebrach;
So war auch Roderich: Es fand des Himmels Rach
Sein Haupt mit Gold gecrön't, die Schulteren umgeben
Mit Purpur, und ſein Fuß, der ehmals machte leben
Zween Theile dieſer Welt, trug ſolcher Schuhe Wehrt,
Dran ſeine Koſtbarkeit der Aufgang ausgeleert.
Ein weiſſes Maul-Thier-Par muſt' ihn auf einem Sitze
Von Gold und Helfen-Bein, da wo des Streites Hitze
Am gröſten, tragen hin. Als aber er die Noht
Der ſeinen ward gewahr; erwählet' er den Tod
Bey ihrem Untergang', er ließ ein Roß ihm geben,
Auf welchem er gekämpft, bis daß ſein Heer, ſein Leben,
Sein Reich, zu Boden lag, drauf man ans Fluſſes Strand
Von ihm nichts, als ſein Pferd und ſeine Kleidung, fand.

Hie-

v. 279. Saavedr. Coron. Goth. c. l. p. m. 467. ſqq.
v. 285. Sanct. de R. Hiſp. d. l. c. 20.
v. 298. Saavedr. d. l. p. m. 473. Chron. Hiſpan. vet. Part. 2. cap. 55. fol. 201. b.
v. 307. Saaved. Coron. Goth. dict. loc. p. m. 479. ib. Aut. cit. Sanct. de R. Hiſp. d. c. 20.

Hiemit war alles aus. Wir siegten aller Orten
Fast ohne Schwerdtes Streich: man öffnete die Pforten
Der Städt' und Festungen, so bald von uns'rer Macht
Und ihrem Anzug nur die Zeitung ward gebracht.
Hierauf kam Musa selbst, und an des Vaters Seiten
Sein Sohn, Abdalasis, bey so sieghaftem Streiten
Zu erndten Ehr' und Ruhm, mit neuer Heeres Kraft,
Dadurch der Gothen Muht ganz ward hinweg gerafft,
Dem Reich der letzte Geist. Wie nun den Saracenen
Dieß Land ganz unterthan; da ließ Fürst Musa crönen
Zum Kön'ge seinen Sohn, wodurch ers Lob gewann,
Daß in Seviljen er der Moren Reich begann.
Indem nun Musa ging mit Tariff nach den Hügeln
Des dürren Africa; ließ sich durch Schönheit zügeln
Der jung' Abdalasis, der Augen Sonnen-Par
Und Egilonen Glanz, die Rodrichs Wittwe war,
Nam diesen Helden ein, daß er sich der ergeben
In steter Lieb' und Treu, mit der nicht konnte leben
Ihr erster Mann vergnüg't. Denn seine Lüsternheit
Und ihr' unbill'ge Schmach hat ihm das Grab bereit't.
Hingegen leb'te sie mit diesem in Vergnügen:
Er ließ durch ihre Hand sich in so weit besiegen,
Daß sie an seiner statt beherrscht des Reiches Macht,
Ja, wie man glaubt, ihn gar zum Christenthum gebracht.
Dieß einzig fehlte noch, o unglückse'l'ger König!
Fiel Wittekind hier ein, das vor'ge war nur wenig
In Ansehn dieses Falls. Denn wer den Tod erduld't
Für seines Reiches Heyl, thut eines Königs Schuld.
Dieß aber ist zu hart, daß in denselben Armen,
Darin ein König schläf't, sein Feind noch soll erwarmen,
Und daß der Mund, der fast noch warm von seinem Kuß,
Der Herrschaft hohe Kunst dem Feind selbst lehren muß.

O

v. 326. Saavedr. d. l. p. 501. sq. Marian. de Reb. Hispan. l. 6. c. 27. apud utrumque elegans Reginæ Oratio ad Abdalasin. Aliam uxorem & quidem Africanam huic Regi assignat Chevreau Hist. du Monde T. 3. l. 5. c. 1. p. 23. Verdier Hist. d'Espagn. Tom. 1. p. 210. Sanct. c. l. c. 21.

v. 335. Saavedr. Coron. Goth. c. l. pag. 503.

O Schau Platz dieser Welt voll Thränen-reichen Kum̃er,
Der Fürst und Bauren gleich, bis an den Todes-Schlummer,
Mit Jammer-Fällen trifft! Da ist dieß arme Reich
Von Blute rot gewest, von Zähr'n und Seufzern bleich.
Da ist wol oft der Pflug geführt von solchen Händen,
Die vormals nur gewohnt, der Herrschaft Stab zu wenden.
Durch Arme, dran man Gold und Diamant geschaut,
Ist da das Feld besä't, der Acker angebaut.
Allein, wie kann der Zorn des Himmels doch verziehen,
Wann Lust und Müssiggang lässt solche Laster blühen?
Es weiß es alle Welt, daß dann kein Reich besteht,
Wann Unzucht, Falschheit, Rach' und Mord im Schwange geht.
Du redest recht, mein Freund, sprach Abderama wieder.
Dieß alles schlug dieß Reich, wie Blitz die Eichen, nieder:
Es wust' Hispanien selbst nicht, wie ihm geschah,
Weils in so kurzer Zeit sich ganz verändert sah.
Es wohnt' ein ander Volk in allen seinen Grenzen;
Man sahe nirgends mehr die weissen Gothen glänzen,
Weil alles Moren-schwarz; Man trug ein' and're Tracht;
Man redt' ein' andre Sprach'; in Tempeln ward gebracht
Ein and'rer Gottes-Dienst. Es wollte mit der Erden
Sich gar die Luft verkehr'n, und aus Hispanjen werden
Ein dürres Lybien, weil in gar langer Zeit
Kein Thau noch Regen fiel, so daß die Fruchtbarkeit
Des Landes fast dahin, bis daß zuletzt den Segen
Des frommen Abrahams der Himmel liesse legen
Auf Ismaels Geschlecht, dadurch in solchen Stand,
Wie du es itzund schaust, gerieht dieß edle Land.
Als nun Abdalasis den Scepter angenommen,
Fuhr Abderama fort, und Musa muste kommen

Mit

v. 357. Saavedr. Coron. Goth. c. l. p. 504. Sanct. de Reb. Hispan. l. 2. c. 21. in f.

v. 371. Sanct. de R. Hispan. c. l. c. 21. & l. 3. c. 1. Chron. vet. Hisp. Part. 3. c. 1. fol. 207. pag. a. & b. col. a. it. c. 2. sq. Verdier Hist. d'Espagne T. 1. pag. 210.

Mit Tariff über See, vors grossen Ulits Thron;
Er schlug die küne Faust des Ajubs Musens Sohn,
Und folget' ihm im Reich, der drauf versetzen liesse
Den Thron nach Cordua, von dem ich's Glück geniesse,
Daß er mein Ahn-Herr ist. Ob nun durch Schwerdt und Gluht
Dieß Land gleich unterlag; ließ doch den tapfren Muht
Mit seiner Gothen Rest Pelagius nicht sinken.
Was sich nur konnt' entziehn, das folgte seinem Winken
Ins Land Asturien, wobey zu merken war,
Daß stets unbill'ge Lieb' Hispanien Gefahr
Und Ungelück gebracht. Es ließ durch Brunst sich leiten
Der Land-Vogt Gigions, daß an Ximenen Seiten
Er mit Gewalt genoß der Keuschheit ersten Kuß
Zum Unheyl unsers Volks, dieweil Pelagius,
Der selbst ihr Bruder war, hiedurch die Ursach name,
Daß er mit Heeres-Kraft in unsre Grenzen kame,
Und, ob er ward verfolgt, blieb er doch unverletzt,
Weil er sich auf dem Berg' Auseba fest gesetzt
Mit seiner kleinen Macht in einer gähen Hölen,
Woraus mit leichter Müh die Feinde zu entselen,
So daß er, wie sein Volk in Sicherheit gebracht,
Zum neuen Kön'ge ward in Legio gemacht,

Auf

v. 379. De initio novi Hispaniæ Regni in Rege Pelagio vid. Sanct. de Reb. Hisp. l. 3. c. 1. Chron. Vet. Hispan. Part. 3. c. 2. Verdier Histoir. d'Espagne. T. 1. p. 206.

v. 383. Stuprum Sorori Pelagii à Munnusa Prorege Gegionis illatum, bellumque ea occasione exortum recensent Sanct. c. l. 3. c. 1. & Verdier d. p. 206.

v. 390. De hac spelunca, quæ Pelagii in monte Auseba refugium, vid. Chron. Vet. Hisp. d. P. 3. c. 2. fol. 208. pag. a. it. fol. 209. pag. a. Verd. cit. loc. pag. 209. Sanct. dict. cap. 1.

v. 394. De coronatione Pelagii in Regem Legionis Verdier sæpius c. l. p. 211.

Auf dessen Eidam, der getraut mit Ormisinden,
Noch des Geschlechtes Stamm die heut'gen Kön'ge gründen,
Nachdem's am andern Ort' auch Garcias gelingt,
Daß in Navarra er ein Reich zuwege bringt.
Wie nun die Moren sehn, daß sich die Feinde setzen,
Und sie nicht ohne Glück bald hie bald da verletzen;
Entbrennt ihr Argwohn auf den Grafen Julian,
Daß er mögt' ihnen thun, was er vorher gethan
An seinem eig'nen Herrn, deßwegen mit den Seinen
Man ihn gefangen nimmt: sein Eh-Weib wird mit Steinen
Erleg't von unserm Volk, sein Sohn vom Thurm gestürzt:
Der Tochter hat ein Dolch den Lebens-Geist verkürzt,
Den sie ihr selbst gewetzt, der Tochter, die's Verderben
War ihres Vaterland's: er selbst hat müssen sterben
Zu Ceuta eingespärrt, von Hunger ganz verschmacht't.
Wodurch dem Erden-Kreis' ein Beyspiel wird gebracht,
Daß

v. 395. Rex Pelagius Alfonso viro primario in Biscaja & ex Prosapia Regis Recaredi filiam Ormisindam in matrimonium dat, à quo, Favilâ Pelagii filio in Venatione improli mortuo, sequentes Reges Legionis originem ducunt. vid. Sanct. d. l. c. 2. Verdier cit. loc. p. 211. 214. Puffend. Einleit. c. 2. b. 3. p. 56.

v. 397. De Garcia Ximene primo Navarræ Rege. Verdier p. 208. Puffend. Einleit. d. c. 2. §. 3. p. m. 59. Horn. Arc. Noæ p. m. 185. Marian. l. 8. c. 1. 4.

v. 403. sqq. De Comitis Juliani suorumque interitu, vid. Saavedr. Coron. Gothica. cap. 30. p. m. 500. Marian. de Reb. Hisp. l. 6. c. 27. Sanct. de Reb. Hisp. l. 3. c. 1. in f. Chron. Vet. Hispan. Part. 3. fol. 209. pag. a. col. b. Florindam se è turre præcipitem dedisse, Julianum autem se ipsum pugione perfodisse, docet Chevreau Hist. du Monde Tom. 3, lib. 5. cap. 1. p. m. 24.

Daß man Verrähterey zwar eifrig such't und liebet;
Doch den Verrähtern nichts, als Haß, zu Lohne giebet.
Und so ist dieses Land bisher der Moren Beut.
Zwar wird durch Weissagung der Fall uns angedeut't:
Der Moren Reich soll' in Hispanjen nicht verweilen,
Wann sich ein roter Löw bind't an vier rote Säulen;
Allein mein Herz hält dieß für nichts, als blinden Tand,
Weil Weissagungen stets mit Thorheit sind verwandt.
Wie nun der König kaum sein Wort geendigt hatte,
Und Wittekind ihm Dank für seine Güt' abstatt'te;
Da kommt ein Bote, der die Nachricht bringt herbey
Daß nicht ein Franke mehr in Pampelona sey,
Weil sie, sobald sie nur der Moren Zug vernommen
Dem Untergange durch die Flucht zuvor gekommen,
Dabey sie Thör' und Thürm' und Mauren umgekehrt,
So daß die Vestung ganz geschleifet und verstör't.
Nach diesem hätte sich die Mannschaft, die entgangen,
In aller Eil' ans Heer des Rolands angehangen.
Als diese Zeitung wird den Helden offenbar;
Da fasst man gleich den Schluß, daß eine tapf're Schar
Beflissen sollte seyn, mit Fechten und mit Fliehen,
Ob sie den Feind nicht könn' aus seinem Vorthel ziehen.
Da man ihn, wann er in die Eb'ne nur gebracht,
Schon wollte nöhtigen, zu liefern eine Schlacht.

So

v. 415. Alludit hoc ad matrimonium Ferdinandi Catholici & Isabellæ, quorum ille Arragoniæ Rex, cujus arma quatuor Pali rubri in campo aureo; hæc Regina Castellæ & Legionis. Scutum aureum Legionis continet Leonem rubrum in aureo campo. Eo enim tempore regnum Maurorum in Hispania fuit destructum. Puffend. Introduct. ad Hist. c. 2. §. 9. p. 78. ib. Ludovic. in Declarat. p. m. 305. sq. Becm. Hist. Orb. terrar. P. 2. c. 1. §. 4. p. m. 446. sq. Jung. Scutum Hispaniæ.

v. 425. Caroli M. exercitum expugnatæ Pampelonæ muros destruxisse, docet Matth. Theatr. Histor. in vit. Car. M. p. m. 823. b.

So bald das Wort erschallt' in Prinzen Gottfrieds Ohren:
Zu dieser Sache würd' ein kleines Heer erkoren;
Treibt ihn sein tapf'rer Geist, mehr das Verhängniß an,
Daß er besond're Lust zu diesem Zug gewann.
Es wird mir seyn vergönnt, sprach er zu Wittekinden,
Zu sehn, ob nicht hiebey auch Ruhm für mich zu finden.
Was schau' ich müssig zu? Was rühm' ich and'rer Werk,
Und lasse nimmer selbst erscheinen Muht und Stärk?
Den Weinstock adelt nicht, daß er bey theuren Reben,
Die jährlich ihren Saft in süsser Menge geben,
Mit Fleiß gepflanzet steht, wann er nicht selber weis't
Die Früchte, darum man die andern edel preis't.
Ich habe nur bisher mit Wind und See gestritten,
Weil deine Sorgfalt nie beym Kampfe mich gelitten,
Da Blut und Schweiß sich mengt. Nur laß es hier geschehn,
Daß ich mit diesen mög' als ein Freywill'ger gehn!
Ich weiß zwar, daß dieß Heer nicht wird gesandt zum Streiten;
Doch wird manch kleiner Kampf die Arme hier bereiten,
Wenn wir bald da, bald dort den Feinden fallen ein,
Daß sie in nächster Schlacht so viel geschickter seyn.
Ich kann den tapfren Trieb, mein Gottfried, zwar nicht hassen,
Sprach Wittekind hierauf; allein kann ich dich lassen
Aus meinem Angesicht? Wann sich ein Unfall senkt'
Auf dein geliebtes Haupt; wie würd' ich seyn gekränkt
Im innern meiner Brust? und mit den grauen Haren,
Die schon dein Vater träg't, würd' er zur Grube fahren
Vor lauter Herzeleid. Bezwing' itzt deinen Sinn,
Bis daß zur andern Zeit ich dir zur Seite bin.
Allein es war ihm nicht der Vorsatz zu benemen.
Es muste Wittekind gezwungen sich bequemen.
Graf Erich gleiches falls, der eifrig widersprach,
Und dem er sehr geneigt, gab auch gezwungen nach.
Drauf küsst' ihn Wittekind, und nam ihn bey den Händen,
Mit Bitte, von dem Heer sich niemals abzuwenden,
Und denken, daß der Zug mehr eine Krieges-List,
Als daß er sey zur Schlacht gebührlich ausgerüst't.

Vor allem sollt' er nie von Erich sich entfernen,
Von dem er Tapferkeit und Vorsicht könnte lernen;
Am meisten aber noch erwegen dieß dabey,
Daß er mit ihm ein Herz und eine Sele sey.
Hierauf ließ Azamar, auf den hie zugefallen
Die Wahl des Krieges-Rahts, die Feld-Trompeten schallen,
Und ging dem Feinde zu; doch sollt' ihm keine Schlacht
Zu wagen seyn vergönnt mit dieser kleinen Macht.
Das and're Heer indeß gelangt' in wenig Tagen
Dahin, wo nur in Graus die stolzen Mauren lagen
Um Pampelona her, dabey doch war zu sehn,
Daß an der übern Stadt kein Schade sonst geschehn.
Denn damals war noch nicht der Unsinn eingerissen,
Die Tollheit aufgebracht, daß Häuser büssen müssen,
Und Unterthanen fühl'n in blutiger Geduld,
Was nicht sie, sondern was der Herrsch-Sucht Trieb, verschuld't.
Man ließ den Ackers-Mann da bey den Lägern pflügen;
Den Schäfer ungekränkt bey seiner Heerde liegen;
Ein Feld-Herr hat wol eh' erleget durch das Schwerdt
Den, der mit g'radem Speer nur einen Baum versehrt.
Itzt aber lässt die Höll den Krieg mit Wut anblasen;
Auf Menschen ist nicht gnug, auf Städt' und Dörfer rasen;
Die Leichen werden in den Gräbern selbst versehrt,
Die Tempel (welch ein Greul!) von Christen umgekehrt.
Allein dem Himmel wird einst die Geduld verschwinden,
Und der Verbrecher Straf' in voller Masse finden.
Es spricht die Wahrheit nicht umsonst das Urthel aus:
Wer erst verstöret hat, fällt nachmals selbst in Graus.
So bald nun um die Stadt das ganze Heer zu schauen;
Ließ Abderama gleich die Mauren wieder bauen,
Wie König Marsil selbst, durch dessen Sorg' und Hand
Das ganze Bauwerk ging, es nütz und nöhtig fand,
Dem durch der Moren Stärk' itzt wieder ward verliehen,
Woraus er vor dem Schwerdt der Franken müssen fliehen,
Und der noch weiter hin in fester Hoffnung sah,
Was auf sein Ungelück für süsse Rache da.

Denn ob die Rache gleich nicht den Verlust ersetzet;
Wird ein entrüst'ter Geist doch sehr dadurch ergetzet.
Allein den die Geduld ins Himmels Schul gelehrt,
Der gibt die Rache hin, dem solche zugehör't.
Nach kurzer Tage Frist hielt Trieb und Macht der Flammen,
In so viel Helden-Blut, sich länger nicht zusammen
Im Herzen eingeschrenkt, es machten Aug' und Mund
Die brennende Begierd' in Blick- und Worten kund.
Drum auch der Feld-Herr schloß, nicht länger zu verweilen,
Und mit der ganzen Macht dem Feinde zuzueilen,
Dazu weil ein Gerücht erschollen durch das Heer,
Daß Roland unversehns heraus gerücket wär'.
Und diese Zeitung ward mit Schmerzen wahr befunden,
Weil von des Vortrabs Volk, nach Ablauf wenig Stunden,
Viel hundert Flüchtige erzählten ungescheut,
Wie von den Franken sie geschlagen und zerstreut.
Bey denen Ingvar, der in Laland war gebohren,
Und zu Prinz Gottfrieds Dienst vorlängst schon war erkoren,
Mit blut'ger Stirne kam, der g'rades Weges lief
Zum Kön'ge Wittekind, und ganz bestürzet rief:
Prinz Gottfried ist erleg't. Ach König, hilf mir klagen!
Ich kann in meiner Noht nur diese Worte sagen:
Prinz Gottfried ist erleg't. Der Schrecken, der zum Stein
Hat Nioben gemacht, als sie in Höllen-Pein
Sah ihrer Söhne Fall und Tod von Phöbus Pfeilen,
Und auf der Töchter Haupt auch das Verderben eilen
Sah von Dianen Hand, war der Bestürzung gleich
Die Wittekind befiel. Sein Antlitz ward ganz bleich,
Die Beine schütterten, es beb'ten seine Wangen,
Den Augen war das Licht, die Sprach dem Mund' entgangen,

Ja

v. 527. Vid. Homer. Il. σ'. v. 20.

v. 530. Fabulam Niobes vid. ap. Homer. Il. ω'. v. 602. sqq. Ovid. Metamorph. l. 6. Appollodor. l. 3. Nonn. Dionysſ. l. 12. v. 79. sqq. Marin. Strag. de gl' Innocent. l. 3. st. 69. Dante Purgat. Cant. 12. v. 37. pl. vid. in Not. ad Iphigen. nostr. Act. 5. Sc. 9.

Ja wenn ihn Adelwig nicht schleunig angefasst,
Hätt' auf den Boden ihn gestürzt des Kummers Last.
Er öffnete den Mund, dieß Unglück zu beklagen,
Kon̄t' aber nichts als nur: Ach weh, mein Bruder! sagen.
Drauf Adelwig, der auch in Menge Thränen wies,
Von Ingvar sich die Schlacht also erzählen ließ:
Es führt' uns Azamar mit gar zu künen Schritten
Den schlauen Feinden zu, die lange von uns litten
Verweg'nen Spott und Trotz, ohn daß ein einz'ger kam,
Der mit den unsrigen zu kämpfen unternam.
Dazu ward ein Gerücht bey unserm Volk gehöret,
Daß Rolands ganzes Heer durch Aufruhr sey empöret.
Das aber nichtes war, als eine Krieges-List,
Dadurch an unserm Theil viel Blut vergossen ist.
Denn wie sich Roland drauf ließ in der Fläche schauen,
Da war Graf Erichs Raht, demselben nicht zu trauen,
Weil er ihm längst bekannt, daß er ein Krieges-Mann,
Der ja so viel mit List, als Tapferkeit, gewann.
Zudem wär' ein Gebot vom Feld-Herrn uns gegeben,
Wir sollten uns zur Flucht, eh' als zur Schlacht, erheben.
Drauf Azamar mit Hon und mit Gelächter sprach:
Daß dieß im Norden sey die Weise, geb' ich nach;
Allein dem Africa das Blut mit Geist erfüllet,
Dem wird sein Muht durch Streit u. keine Flucht gestillet.
Wer die Gelegenheit im Krieg' aus Händen lässt,
Versäumet seines Ruhms und seines Volkes Best.
Graf Erich hielt ihm ein: Wir kön̄ten nichts versäumen,
Es würd' aus unser Flucht des Sieges Lorbeer keimen.
Und sollten wir auch gleich den grösten Vorthel sehn,
Müst' unserem Befehl doch blindlings gnug geschehn.
Darauf rief Azamar: Auf, auf, der nicht will streiten,
Kann seinen Abzug gleich nur vor der Schlacht bereiten.
Ihr andern folget mir, die Muht und Künheit schmückt!
Worauf kein einziger, der nicht zur Schlacht geschickt.
Die Kriegs-Posaun fing an die Lüfte durchzuschallen;
Die Berge schütterten von starkem Wiederhallen;
Es war der Fahnen Zeug der leichten Winde Spiel,
Als ihrer Pfeile Meng' auf uns, wie Hagel, fiel.
Wir musten auf Befehl uns in zwo Spitzen stellen,
Damit von hinten uns der Feind nicht könnte fällen.

Der darauf seine Macht in Wunder-schneller Eil,
Nach Krieges-Wissenschaft gebildet wie ein Keil,
Auf uns eindringen ließ. Allein es war beschlossen
Im hohen Götter-Raht, daß unser Blut vergossen,
Wir elend sollten seyn. Denn jener grosse Macht
Hat endlich uns getrennt, und in zween Theile bracht
Die Spitzen unsers Heers. An's Feindes Spitze ritte
Der starke Roland selbst, der recht in uns'rer Mitte
Gerieht an Azamar, der tapfer gnug brach los,
Doch aber Geist und Blut durch einen Streich vergoß.
Denn Roland, dessen Schwerdt kein and'rer Mensch kañ halten,
Hat durch den Scheitel ihn bis unten aus gespalten,
Und was noch Wunderens, ja gar Erstaunens, wehrt,
Es fuhr mit einem Streich der Hieb durch Mañ und Pferd.
Wie dieß der Moren Volk erblickete mit Schrecken,
War aller Muht dahin, der Furcht kein Ziel zu stecken.
Was nicht mehr konnt' entfliehn, blieb grossen theils im Streit,
Und was dem Tod' entging, gerieht in Dienstbarkeit.
Almundis suchte zwar mit starken eisern Ketten
Den Haufen, den er führt', aus dieser Noht zu retten,
Weil er ihn durch und durch damit befestẽ ließ,
Daran sich auch die Macht der Franken ziemlich stieß;
Allein, wie Sanctius, der König in Navarren,
Die Glieder dran zerschlug, war keiner, der verharren
Und ferner fechten wollt': ein jeder suchte nur
Die Freyheit in der Fern', im flieh'n des Lebens Spur.

I. Re-

v. 586. Rolandum unico gladii ictu Saracenum quendam cum equo secuisse, refert Turpin. c. 22. citante Hachenb. Germ. med. Dissert. 4. §. 9. p. 119.

v. 595. Navarræ Reges catenas aureas in campo rubro cum Smaragdo, iisdem catenis inserto, pro insignibus gestarunt, in memoriam aciei cujusdam Maurorum, quæ cum ferreis catenis ita ligata copulataque esset, ut ordinem mutare non posset, à Sanctio VIII. Navarræ Rege debellata est. Rittersh. Exeg. Genealog. fol. 66. ex eo Feller. in Not. ad Horn. Orb. Imper. p. m. 271.

I. Register der in diesem Werke vorkommenden Beschreibungen.

Im ersten Buche.

Des Erz-Engels / Michaël v. 46
Eines nächtlichen Scharmüzels bey angezündetem Lager. 83. 151
Eines Turniers / oder Ritter-Spieles. 313. 353. 373. 513. 533. 549
Eines frühen Morgens. 329. 633
Eines wolgewachsenen bewaffneten Ritters. 385. 415. 477
Eines aufgeputzten kostbaren Pferdes. 402. 435. 460. 502
Eines schönen Moren. 446
Eines Königlichen Gast-Mahls. 569
Des Götzen-Bildes / Krodo. 639
Des Tempels der Venus / oder Freia. 655
Des Bildes der Venus / oder Freia. 712

Im zweyten Buche.

Der Person des Wittekinds. 113
Der Leibes-Uebungen des Wittekinds. 125

Der Tugenden des Wittekinds. 146
Eines Verliebten. 192
Eines schönen Frauenzimmers. 230
Eines Zweykampfs zwischen Wittekind und einem Riesen. 491
Eines schönen jungen Helden. 655

Im dritten Buche.

Eines frühen und heitern Morgens. 46. 443
Grosser Dürre. 88
Einer Vorbereitung gegen herannahenden Krieg. 297
Der Zurüstung zu einer Schlacht. 346
Eines gehaltenen Haupt-Treffens. 365
Eines heiteren / und darauf verdunkelten Himmels nach Mitternacht. 537
Eines verheerten Landes. 593
Eines erschlagenen Riesen. 760

Im vierten Buche.

Guter Schiffs-Leute. 7
Eines alten dicht-verwachsenen Waldes. 30
Eines starken Holz-Fällens zum Schiff-Bau. 43
Des vollständigen Schiff-Baues. 77
Der Abfahrt einer Flotte. 155. 227
Der Holsteinischen Insel / Helge-Land. 275
Allerhand Schnecken und anderer See-Gewächse. 303
Einer Englischen Hetze mit Hunden und Stieren. 400

Eines

Eines Engl. Pferde-Rennens. 419. 487. 501. 522
Eines leicht und zierlich gerüsteten Reuters. 423. 447. 459. 475
Eines muhtigen schnell-laufenden Pferdes. 434. 453. 464. 467. 509
Des plötzlichen Sturzes von einem Pferde. 537
Des Englischen Hanen-Kampfes. 575
Eines Königlichen Gast-Mahls. 620
Einer Fahrt durch den Canal / sonst la Manche genannt. 643
Einer schnellen / darauf wegen der See-Räuber unsichern / Schiffahrt. 651
Einer blutigen See-Schlacht. 660
Eines in Feuer untergehenden Schiffes. 725
Des Tajo. 751
Eines starken Sturm-Windes. 859
Eines entsetzlichen See-Gewitters. 939
Eines Schiffbruchs. 988
Eines guten Schwimmers. 1111

Im fünften Buche.

Einer anmutigen Landschaft. 101
Einer prächtigen Carosse. 116
Mutiger Pferde. 129
Eines ungemein prächtigen Lust-Schlosses. 134
Eines Teppichs / darauf Venus und Cupido in Geleit einer ganzen Menge von spielenden Cupidons. 141
Des beraubten Cupido. 202
Des gecreuzigten Cupido. 261

Der emsig suchenden Nymphen am Strande des Meeres. 313
Des frühen Morgens. 473
Fleissiger Bau-Leute. 485

Im sechsten Buche.

Der Teutschen Tapferkeit. 73
Eines schönen / männlichen / klugen und tapfern Frauenzimmers. 191
Eines kostbaren Grabmahls. 213
Der Sächsischen Tapferkeit. 225
Vieler Vorzeichen einer unglücklichen Schlacht. 355
Ungeschminkter Frauen. 549
Der Cuirassirer. 643
Der Schützen. 651
Der Kämpfer. 658
Allerhand Krieges-Gerähte. 662
Eines kostbaren Pocals. 685
Eines so genannten Berkenmeyers / oder hölzernen Trink-Gefässes. 732
Der Braunschweigischen Mumme. 737
Des Morischen Planeten-Tanzes. 757
Zweener tanzenden und zugleich spielenden Moren. 801
Des rasenden Rolands. 877

Im siebenden Buche.

Der Liebe. 1
Des in die Erde verliebten Himmels. 37
Aller liebenden Creaturen. 57. 1061

Der

Der glückseligen Inseln. 168
Einer trefflichen Landschaft. 207. 875
Allerhand spielender Nymphen. 258
Der fliehenden Nymphen. 305
Einer schönen Zauberinn. 585. 923
Eines sehr kostbaren Zauber-Schlosses. 657
Eines üppigen Kleides. 747
Einer Schlange. 846
Eines kleinen Wasser-Falls. 891
Des fliehenden Antonius. 995
Eines annehmlichen Gartens. 1016

Im achten Buche.

Der Musterung und des Aufzuges von einer ganzen Armee. 221
Eines gerüsteten Helden. 225. 255
Einer bewaffneten und wolgeschmückten Heldinn zu Pferde. 412
Einer angezündeten Stadt. 483
Eines allgemeinen Abschied-nemens. 515. 667.

Im neunten Buche.

Der Wollüstigen. 43
Der Belagerung einer Stadt. 125
Der vorgekehrten Anstalten von den Belagerten. 173
Des Pulvers. 200
Eines starken Schreyers. 288
Der ersten Morgen-Dämmerung. 297
Der Bestürmung einer Stadt. 357

Eines feindlichen Ausfalls von den Belagerten. 529
Eines nächtlichen Gefechts. 553
Der Zauber-Kunst. 619
Des Raubes und der Plünderung in einer eroberten Stadt. 755. 893
Einer bis auf den Tod verwundeten Frau und ihres Kindes. 781
Eines wol-gerüsteten Ritters. 1103
Eines Zwey-Kampfes. 1121

Im zehnden Buche.

Einer allgemeinen Stille. 2
Einer sehr anmutigen Bach. 67
Eines Königs in seinem Schmuck. 298
Des von den Moren besiegten Spaniens. 357
Eines sehr erschrockenen. 534
Eines Scharmützels. 571

II. Regi-

II. Register der in diesem Werke befindlichen Vergleichungen.

Eines schnell herab fliegenden Engels mit dem fallenden so genannten Stern-Schnuppen. p. 2. v. 40
Eines muhtig fliehenden mit einem säugenden Panter-Thiere. 5. 137
Eines kleinen anwachsenden Haufens mit einem Berg-ab rollenden Schnee-Balle. 7. 183
Eines bekehrten Heyden mit einem verpflanzten Pfirsich-Baum. 20. 615
Eines tapferen Kämpfers mit einem muhtigen Pferde. 39. 483
Eines kleinern Kämpfers gegen einen grössern mit einem Englischen Hunde gegen einen Stier. 40. 501
Eines zu rechter Zeit ausweichenden mit der Schwalbe. 51. 182
Eines plötzlich losbrechenden mit entzündetem Schwefel. ib. 194
Eines eilenden mit dem Adler. 52. 244
Einer Nieder-Lage mit einem durch Hagel verwüsteten Acker. 56. 376

Eines

Eines ausrückenden Krieges-Heers mit den aufgebrachten Bienen. p. 58. v. 450
Eines erschlagenen Riesen mit einer alten zerschmetterten Fichte. 68. 769
Einer grossen Stadt gegen eine kleine mit einem Cypressen-Baum bey niedrigem Gesträuche. 81. 396
Eines kämpfenden Stiers mit einem Schleuderer. ib. 405
Schnell-laufender Pferde mit Falken. 82. 415
Eines schnellen Renners mit dem Boreas. 84. 503
Eben desselben mit einer Schwalbe. 85. 513
Eines kämpfenden Hanen mit einem Hirsch-Bock in der Brunst. 87. 584
Der schnell-laufenden und bald von Räubern angefallenen Schiffe mit den Wolken. 89. 651
Zwo fechtender Flotten mit zween kämpfenden Stieren. 90. 673
Des sich ringenden Nord- und Süd-Windes mit einem schwarzen und weissen kämpfenden Bären. 96. 866
Auroren und eines prächtig geschmückten Frauenzimmers. 106. 121
Dianen und ihres Gefolges mit einem schönen Frauenzimmer und dessen Gefolge. 113. 338
Geschäfftiger Leute mit den Ameisen. 118. 507
Des Glückes mit dem Meere. 144. 489
Des Morgen-Sterns und der Venus mit einer sich badenden Nymphe. 185. 923
Des Magnets mit dem Kraute Moly. 188. 1009

Einer

Einer zornigen Schönen mit dem ungestümen Himmel. p.196.v.1291
Eines furchtsamen Kindes mit den vor dem Habicht fliehenden Küchlein. 220. 559
Des Unglücks mit einem Ungewitter. 230. 901
Eines unterirdischen Kampfes mit einem Erdbeben. 237. 134
Einer hoch-aufgeschwollenen Bach und eines muthig fechtenden Ritters. 247. 407
Zween kämpfender Stiere und Adler mit zween zusammen kämpfenden Feinden. 248. 427
Eines ausgetretenen Strohms mit einem sich verbreitenden Heer. 258. 731
Der Wölfe in einer Heerde mit den Feinden in einer Stadt. ibid. 745
Eines zuletzt muhtig / aber unglücklich / kämpfenden Helden mit einer verlöschenden Lampe. 282. 295
Des bestürzten Wittekinds mit Niobe. 290. 529

Cor-

Corrigenda.

p. 2. lin.	1. Not.		v. 25. Jung. *el* Macab.
p. 6.		v. 169.	Die saltzen Thränen-Perln
p. 8. lin.	3. Not.		Hercinium, cui Hasala, soror Wittekindi, matrimonio
p. 34.		v. 290.	addatur *comma* in fine.
p. 38.		v. 456.	addatur *punctum* in fine.
p. 46.		v. 21.	Ich will den külen Belt mit
p. 54.		v. 308.	Das Fall-Bret seines Ruhms ihm nah zu seyn
p. 118.		v. 533.	Durch meine Zähr'n genetzt
p. 137. lin.	12. Not.		Sc*u*tis subnixi. Ib. lin. 14. addatur *comma* in fine.
p. 138. lin.	14. Not.		v. 349. De h*a*c Germanorum
p. 146.		v. 550.	Die noch ob falschen Schmuck
p. 164. lin.	2. Not.		v. 218. Camoës
p. 190. lin.	4. Not.		v. 1065. Jung. Claud. de Nupt. Hon. & Mari*a*
p. 201.		v. 617.	Dieß ist der rechte Held, der einem Leuen gleicht,
p. 231.		v. 941.	Der Feinde Meng' und Wut macht keinen Helden scheu.
p. 283.		v. 342.	Der Herrschaft hohe Kunst den Feind

Bayerische
Staatsbibliothek
München

H. HEIN
Buc
1/93 R

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Postel, Christian Heinrich,

Der grosse Wittekind in einem Helden-Gedichte

Hamburg 1724

P.o.germ. 1092
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116423-6
VD18 1452080